8 Asc. 1260a
(2,2

Asc.
1260

<36626733490017

<36626733490017

Bayer. Staatsbibliothek

Andachts-
Ubungen/

Auff alle
Sonn- und bewegliche Fest-
Täg deß Jahrs/
In sich haltende/
Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten / und den Willen zum meisten bewegen kan;
Mit kurtzen
Anmerckungen über die Epistel/ und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß;
Wie auch mit
Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen.
In Frantzösischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET, S. J.
Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet.

Das Andere Buch.
Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag.
Der andere Theil.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.
In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Riedlin/ 1725.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der andere Theil.

Donnerstag in der dritten Fasten-Wochen.
Den man die Mitfasten nennet.

DIser Tag ist so wol von denen Griechen, als von den Lateinern allezeit gehalten worden für den Mittel-Punct, oder Mitte der Fasten. Weilen er ist der zwantzigste auß denen viertzig Fast-Tägen, von dem Ascher-Mittwoch an zehlend. Die Griechen nenneten ihn Mesonestimum, und hielten ihn als einen Fest-Tag; die Lateiner haben niemahl gedacht ihn feyerlich zu begehen, seynd aber wol einige gewesen, welche ihn für einen befreyten Tag haben halten wollen, an welchem man nit solte schuldig seyn zu fasten. Aber die Kirche hat disem Mißbrauch allezeit widersprochen: und scheinet dise liebe Mutter, welche ihr so wol das leibliche, als geistliche Wolseyn ihrer Kinder, allezeit lasset ange-

legen seyn, in dem sie anheut den halben Theil der schwären Fasten überstanden, befleisse sich durch ihren Gottes-Dienst ihnen eine neue Stärcke von dem Himmel zu erhalten, zur Erhaltung ihrer Gesundheit biß an das End derselben. Der Eingang der Meß, das Gebett so darinn gesprochen wird, die Station, das Evangelium, alles scheinet dahin gerichtet zu seyn, und absonderlich die Gedächtnus der Heiligen Cosmas und Damianus, von welchen das Gebett meldet, scheinet dessen eine helle Prob zu seyn.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DEr Anfang der Meß geschicht mit disen trostreichen Worten: Salus populi ego sum, dicit Dominus: de quacunque tribulatione clamaverint ad me, exaudiam eos, & ero illorum Dominus in perpetuum. Ich bin das Heyl deß Volcks, in was immer Betrangnus daß sie zu mir ruffen werden, werde ich sie erhören, und wird auf ewig ihr HErr seyn. GOTT ist unser Heyl; umbsonst suchen wir solches anderstwo; das Leben, die Gesundheit und alles was wir gutes wünschen können, wird allein in GOtt gefunden,

den, er ist dessen allen der Ursprung; was Thorheit ist es dann selbes von einer andern Hand wollen erwarten. Es braucht nichts, als daß wir mit Vertrauen uns zu ihm wenden; er verspricht uns in allen widrigen Zufällen seinen Beystand; de quacunque tribulatione. GOTT haltet treulich sein Versprechen; woran fehlt es dann, daß wir seine Hilff in unsern Nöthen nit erfahren? wir nemmen unser Zuflucht nit zu GOtt, ehe dann wir alle andere Mittel gebraucht haben. Unser schwacher Glauben macht unser Gebett unkräfftig. Unser wanckendes Vertrauen ist eine Würckung unserer Untreu. Wollen wir in unseren Trangsalen erhört werden, so müssen wir sein Gesatz halten, und mit Gelirnigkeit seine Wort anhören: Attendite popule meus legem meam, inclinate aurem vestram in verba oris mei. Unser ausschweiffige Geist ist die Verhindernus, daß wir den Verstand seiner Worten nit begreiffen; und unser verderbtes Hertz verhinderet deren heylsame Würckungen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

Die Epistel dises Tags haltet in sich einen Verweiß, welchen GOTT seinem

Volck durch den Mund deß Propheten Jeremiæ gegeben, wegen deß eytlen Vertrauen, welches sie allein auff die äusserliche Verehrung, so sie gegen GOtt zeigten, gegründet hatten, und nit geachtet, ob sie ihm durch die Reinigkeit ihres Wandels, und genaue Beobachtung seiner Gebott, gefällig seynd oder nit? Es schätzten nemblich die Juden der massen das Glück, so sie hatten, daß sie auß allen anderen Völckeren allein den wahren Tempel, so zu der Ehr deß höchsten GOtt geweyhet, bey sich hatten, daß sie glaubten, dises allein klecke, daß sie von GOtt beschützet wurden, ob sie schon in Beobachtung deß Gesatzes ermangleten, dessen sie sich gar wol schuldig befindeten. Der HERR deutet ihnen dann durch seinen Propheten an, wie unbillich dise ihre Vermessenheit wäre, und wie groß der Fehler ihres thorrechten Vertrauen.

GOTT befilcht dem Jeremias, er soll sich unter die Thür deß Tempels zu Jerusalem stellen, und dem Volck dise ewige Warheiten ankünden: Höret an das Wort deß HErrn alle, die ihr auß Judenland seyt, und durch dise Thür eingehet, GOTT euren HErrn anzubetten: wollet ihr daß ich mit euch an disem heiligen Orth wohne, wolt ihr daß ich darinn

euer Gebett erhöre! daß ich darinn meinen Seegen häuffig ertheile! Bonas facite vias vestras & studia vestra. So besseret eure Weeg, verbesseret eure Sitten, und stellet euer Leben anderst an. Kommet nit in den Tempel als mit einem reinen Hertzen, erscheinet darinn nit als mit aufferbäulichen Gebärden; Euer Ehrenbietigkeit, eure Eingezogenheit, sollen die Prob seyn eures Glaubens, allein setzet euer Vertrauen nit auff die Lugenwerck, sprechend: dises ist der Tempel deß HErrn, dises ist das Hauß deß HERRN, diser allein ist sein wahrer Tempel: Nolite confidere in verbis mendacij dicentes, Templum Domini, Templum Domini, Templum Domini. Es ware dises keine Unwahrheit, weniger eine Glaubens-Irrung, wann man sagt der Tempel deß HErrn ist zu Jerusalem gewesen; aber in dem Mund der Juden, und ihrer Meynung, daß sie sich wegen dises Tempels groß gemacht haben, ware es eine Verblendung, und Unwarheit. Sie glaubten, daß so abscheuliche Laster in dem Tempel auch vorbey giengen; so sehr man auch GOtt dardurch erzürnete, habe doch GOtt ihm sein Hauß also anbefolchen, daß es von denen außwendigen nit verunehret werde, und noch mehr, daß sein liebes Volck vertriben werde auß dem Land,

so es von GOtt erhalten, und daß die Juden einsmahls solten beraubt werden alles Tempels, Opffers und Altars. Wir leben versichert, sagten sie wider die Betrohungen deß Jeremias: Templum Domini, daß wir den Tempel deß HErrn haben; diser Tempel ist für uns eine Schantz wider alles Unheyl, und auch wider allen Streich seines Zorns. Aber blind waren sie hierinn, daß sie nit erkenneten, daß sie den GOtt geheiligten Tempel mehr verunehrten durch ihre Abgötterey und Gottloßigkeiten, als es von denen Heyden hätte geschehen können, wann sie denselben verbränt, und in den Grund zerstöret hätten. Wolt ihr, daß diser Tempel meine Wohnung seye, so macht keine Mörder-Gruben darauß: Quoniam si bene direxeritis vias vestras, & studia vestra, habitabo vobiscum. Ich will mit euch wohnen, wie ich es euch versprochen hab; ich will wohnen in disem Tempel auff eine absonderliche Weiß, will darinn euer Gebett anhören, euer Opffer darinn genehm halten, und mich eurem Verlangen geneigt erzeigen, so fern ihr Sorg tragen werdet, daß ihr wandlet in dem Weeg meiner Gebott, so fern ihr in disem heiligen Orth kein unschuldigs Blut vergiessen werdet; so fern ihr frembde Götter nit verehren werdet; so

fern

fern ihr disen Tempel nit werdet entheiligen durch eure böse Begierden, durch eure Gottloßigkeiten, durch euren Heydnischen Lebens-Wandel. Was mich auß disem mir geweychten Tempel vertreibet, was mich bewegt, disen Thron meiner Barmhertzigkeit in einen strengen Richterstuhl der Gerechtigkeit zu verwandlen, seynd eure Laster, die ihr darinn begehet, eure Wuchereyen, eure Mörderëyen, die ihr darinn verübet: was mich darauß zu weichen bewegt, ist der gottlose Weyrauch den ihr denen Götzen-Bildern darinn anzündet. Lebet, wie ihr als mein Volck leben solt, so will ich euch als euer GOtt darinn regieren; lebet untadelhafft, so will ich euch darin Gutes thun. Trauet nit der falschen Versicherung, welche euch die Lugenhaffte Propheten machen von meinem Beystand. Verlangt ihr, daß ich mitten unter euch verbleibe, und bey euch in disem Orth beständig verharre; so lebet Gottseelig, haltet mein Gesatz, thut niemand unrecht; alsdann wird mein Tempel euch ein ewigs Pfand seyn meiner Güte und Wolgewogenheit: Habitabo vobiscum in loco isto à sæculo & usque in sæculum.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der Meß dises Tags, enthaltet die Erzehlung verschidner Gesundmachungē, und insonderheit deß Wunder-Wercks, welches Christus gethan in Gesundmachung der Schwiger deß Heil. Petri, welche kranck lage, von einem starcken Fieber behafftet.

Als Christus an einem Sabbat zu Capharnaum auß der Synagog kame, ist er zu Simon, das ist, in das Hauß deß H. Petri gegangen; ob dises Hauß dem H. Apostel, oder seiner Schwiger gehört, und der H. Peter, welcher von Bethsaida gebürtig, darinn gewohnt, so lang er zu Capharnaum gewesen, ist ungewiß. Dises geschahe vor dem dritten Beruff der Apostlen, und ehe daß dise vollkommen alles zeitliche verlassen hatten; auch Christus nit mehr als fünff Jünger hatte. So bald der Heyland in dises Hauß eingetretten, wurde er erinneret, daß die Schwiger-Mutter eines seiner Jünger darinn von einem immerwährenden Fieber gefährlich kranck läge; auch von allen Anwesenden ersucht, daß er ihr die Gesundheit mittheilen wolle. Es ware auch keines starcken Bittens vonnöthen,

nöthen, weilen er selbst williger gewesen ihrem Verlangen zu willfahren, als sie solches anzubringen. Diser Göttliche Artzt begibt sich alsobald zu der Krancken, gehet zu ihrem Beth, und mit einer Stimm, welche allein dem zu stunde, welcher ein HERR ist über das Leben und den Tod, befilcht er dem Fieber, von ihr zu weichen; welches auch augenblicklich die Krancke verlassen hat. Dise dann gantz gesund, stehet auf, laßt das Mittag-Essen zurichten, und dienete darbey nach Landsgebrauch dem HErrn und seinen Jüngern zu Tisch. Die Freud ware so groß, als die Verwunderung. Man erkennte wol alsdann, daß der Heyland hertzlich empfinde, wann die Seinige etwas zu leyden haben, und ihnen mit Freuden beyspringe. Er sihet alle unsere Mühseeligkeit; will doch, daß wir ihm solche entdecken. Die Schooß der Göttlichen Barmhertzigkeit ist allezeit bereitwillig sich zueröffnen; das Gebett aber ist der Schlissel darzu. Es hat dises Weib nit so geschwind durch die Allmacht Christi ihre Gesundheit erhalten, daß sie solche nit gleich zu dem Dienst deß HErrn angewendet. Machen es wir auch also, wann wir von einer Kranckheit wider aufstehen?

Dises

Dises Miracul erweckte ein grosses Geschrey in der gantzen Stadt; und obwollen der Sabbath noch nit vorbey ware, der sich erst mit dem Untergang der Sonne endiget, liesse doch alles Volck in dises Hauß, wo JEsus ware, und brachte man alle Krancke nit ohne Gedreng hinein, ohngezweifflend, wann sie Christus nur berühren werde, werden sie genesen. Hat ihnen auch ihr Glauben nit fehl geschlagen: massen eine grosse Anzahl derselben, welche er nur berühret, ihre Gesundheit empfangen haben. Die rechte Kranckheiten, die wir haben, seynd die Kranckheiten der Seelen: wie geschicht es, daß der Leib und das Blut eben dises Heylands, so wir in der Heil. Communion empfangen als ein Haupt-Artzney, nit eben dergleichen wunderbarliche Würckungen habe! Dises ist ein sehr lehrreiche Anmerckung, welche diejenige sollen haben über ihre Vorbereitung, die mit schlechter Frucht communicieren, öffters Christum empfangen, und dannoch in denen alten Seelen-Kranckheiten verharren.

Man führte auch dem Heyland ein grosse Anzahl deren vom Teuffel besessnen zu; und auf das erste Wort, darmit er als ihr HErr ihnen gebietete, fahrten sie mit grosser Ungestümme auß, und hörte man sie öffent-

fentlich preisen den Namen des jenigen, der sie vertriebe. Es ware ihre Meynung zwar nit, daß sie GOtt die Ehr geben wolten; sondern weilen dise hoffärtige Geister, nit wolten angesehen seyn, als wären sie von einem puren Menschen vertriben worden, schrihen sie überlaut: Du bist der Sohn GOttes; obwollen sie davon nur eine dunckle Erkandtnuß, oder vilmehr nur eine Muthmassung hatten. JEsus entzwischen, der keine solche Lobsprecher haben wolte, auch nit daß man ihren Worten glauben solte, betrohete ihnen, und befahle ihnen das Stillschweigen. Unter andern Ursachen, die man beybringt, daß der Heyland ihnen solches Verbott auferlegt, ist dise die vernünfftigiste, weilen das Volck noch nit genug fähig ware, von seiner GOttheit reden zu hören. Man muste ihrer Schwachheit nachgeben, und sie nach und nach durch mehrere Lehren und Wunderzeichen darzu bereiten. Die sittliche Lehr, welche uns der Heyland hierin gibt, ist, daß wir das menschliche Lob verachten und vermeiden sollen, solte es auch in aller Warheit gegründet seyn; und daß die Ursach die man darbey haben kan, daß nemblich die Ehr GOttes dardurch gesucht werde, uns allezeit soll suspect seyn.

Es hat der Heyland schier die gantze

Nacht

Nacht zugebracht in Erledigung der Besessnen, und in Heylung der Krancken. So bald es Tag worden, hat er sich in der Stille darvon gemacht, und in eine Einöde begeben; uns zur Lehr, daß so heilig auch die Verrichtungen seynd der Apostolischen Arbeiter, sie nichts destominder einer Einsambkeit vonnöthen haben, umb in sich selbsten zu gehen, neue Kräfften durch das Gebett zuerholen, und ihr Gewissen von denen Unvollkommenheiten, so ihnen von der Gemeinschafft mit der Welt anhangen, zu reinigen; auch umb mit GOtt zu handlen, und durch Betrachtungen seinen Göttlichen Willen zuerkennen, wie sie sich hinfüran in Unterweisung deß Nächsten zuverhalten haben. Es ist aber Christus nit lang in der Einsamme gewesen, sondern wurde bald wider von dem Volck gefunden, welches ihn umringt, auß Forcht, ihn wider zu verliehren. Wann man Christum einmahl recht erkennet und liebet, scheidet man sich gantz ungern von ihm. Das Volck, so Christum also umbgeben, batte ihn gantz inständig, daß er auß ihrer Stadt nit mehr weichen wolle, und wendete alles an ihn zu bereden, daß er bey ihnen verblibe. Allein sein Seelen-Eyffer, für welchen auch die gantze Welt zu eng ware, liesse sich nit von einer Landschafft, vil weniger

niger von einer Stadt einschrancken. Derowegen er geantwortet, es gebe in der Nachbarschafft unendlich vil andere Flecke und Städt, welche seiner Lehr so woll als Capharnaum vonnöthen haben; es wäre unbillich daß dise der geistlichen Speiß gerathen sollen, welche Capharnaum genossen. Wann die Evangelische Lehr, sagte er, die ich euch vorgetragen, euch versichert deß Reichs GOttes, welches ich kommen bin, zu stifften, müsset ihr euch solches nit also allein zueignen, daß nit auch alle andere Geschlechter der Welt darzu einen Zuspruch haben können, und hinfüran mit euch in eine Kirchen sich vereinigen. Zu disem End hat mich mein Vatter auf dise Welt geschickt, und dessentwegen bin ich vom Himmel auf dise Erden kommen. Ist also der Heyland, voll des heiligen Eyffers die gantze Welt zubekehren, von einem Orth an das andere gereiset, und hat in allen Synagogen deß Landts Galilææ geprediget, und unendlich vil Wunderzeichen gethan: Pertransiit benefaciendo & sanando omnes. Wo er immer durchgangen, hat er jederman Guts gethan, und die Krancke gesund gemacht.

Die Ursach, warumb in dem Gebett der heutigen Meß Meldung geschicht, der heiligen Cosmas und Damian, ist, weilen zu

Rom

Rom an disem Tag die Station gehalten wird, in der Kirchen diser zweyen Heiligen, welche ihrer Profeßion Leib-Artzten waren, die man anzuruffē pflegt, umb Erhaltung der Gesundheit für die noch übrige Fastenzeit.

Gebett.

Seye glorificieret O HErr, in der feyrlichen Gedächtnuß deiner heiligen Cosmas und Damian, denen gleichwie du die ewige Glückseeligkeit verlyhen, also wirst du auch durch ihre Vorbitt, uns deine nothwendige Hülff, auß deiner unaußsprechlichen Fürsichtigkeit verleyhen. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel Jeremiä cap. 7.

IN den Tagen: Geschahe des HERRN Wort zu mir/ und sagt: Stell dich unter die Pforten des HErrn Haus/ und schreye daselbst aus dise Wort/ und sprich: Ihr alle aus Juda/ die durch die Porten eingehet den HErrn anzubeten/ höret des HERRN Wort. Also spricht der HErr/ der HErr ein GOTT Israel: Bessert eure Weeg/ und eure Werck/ so will ich bey euch an disem Ort wohnen. Ihr sollt euch nicht auf die Lügen-Wort verlassen/ daß ihr sprecht: Es ist der Tempel des HErrn/ es ist der Tempel des HErrn: Sondern wann ihr bessert eure Weeg/ und Fürnehmen/ so ihr werdet urtheilen

zwischen

zwischen dem Mann und seinem Nächsten / dem Fremden und Waisen und Wittwen nicht Gewalt thut / auch so ihr das unschuldig Blut an disem Ort nicht vergiesset / und frembden Göttern nicht nachwandelt / euch zu schaden / so will ich bey euch an disem Ort immer und ewiglich wohnen im Land / welches ich euren Vättern geben hab / spricht der Allmächtig HErr.

Jeremias ist der ander auß denen grossen Propheten; Er bekennet selbst / daß er schon in Mutter-Leib / vor seiner Geburt seye geheiliget worden. Die meisten Außleger der Schrifft verstehen dise so frühe-zeitige Heiligmachung / als einen Beruff / und Außerwöhlung zu dem prophetischen Ambt / welche GOtt schon alsdann gemacht hat. Wie dann auch der weise Prediger von ihm redend sagt / daß die Juden mit dem jenigen Ubel verfahren / welchen GOtt von der Schoß seiner Mutter her zu einem Propheten geheiliget hat.

Anmerckung.

Setze dein Vertrauen nit auff lu-

genhaffte Wort / sprechend: dises ist der Tempel deß HErrn. Was für ein grober Betrug ist diser? so ist es doch sehr gemein, daß man glaubt, man seye von seinem ewigen Heyl schon versichert, weilen man das Glück hat in einer Gemeinde zu leben, welche wegen ihres Alters das præ hat, geschätzt wird von der Vollkommenheit ihres Instituts, berühmt von der Anzahl der Heiligen Männer, ansehnlich wegen ihrer Verrichtungen, heilig wegen ihrer Schuldigkeiten und häuffigen geistlichen Mittlen. Und als ob die Vollkommenheit deß Stands uns ausser aller Gefahr setzte, könne man schon ein laues Leben führen, und ohne Forcht von dem Tugend-Weeg abweichen. Lasset uns disen Irrwohn von uns legen; die Tugend unserer Mitbrüder wird niemahl unsere Unvollkommenheiten ersetzen; sie kan uns wol von GOtt einen absonderlichen Beystand erlangen; aber wird auch helffen unsere Lauigkeit desto sträflicher zu machen, je weniger wir uns davon entschuldigen können. Dann wie? wird man uns einmahl vorhalten: dise schöne Beyspill, welche du allezeit vor Augen hattest, solten sie dir nit den rechten Weeg deines Heyls gezeigt haben? Dise Tugenden deiner Mitbrüder, werden sie dich nit gantz deutlich bestraffen
dei-

deiner Ubertrettungen? Es waren stumme Unterweisungen, aber zugleich eindringliche Lehren, wie bist du so ungelirnig gewesen, solche zu lehrnen und zu begreiffen? Was für eine Entschuldigung deiner Lauigkeit wirst du vorwenden? Deine Zaghafftigkeit kan dich nit rechtfertigen in Gegenhaltung so vil schöner Exempel. Soltest du nit, wird man dir einmahl sagen, haben thun können, was so vil andere gethan haben? Du bist eben in der Tugend-Schul aufferzogen worden, in welcher sie gewesen: eben in die fruchtbahre Erden eingesetzt; eben mit dem Wasser begossen worden: so vil andere, die zärter und jünger als du, schwächer an den Kräfften, von Natur untauglicher, von häfftigeren Gemüths-Neigungen bestritten, haben mit der Gnad, die du gehabt ihre Gelübd, ihre Regel, ihre Satzungen halten können, zu denen du verbunden warest, und die du so offt übetretten, und für ein unerträgliches Joch gehalten hast: Et tu non poteris, quod isti & istæ? Was ist dann für ein eytleres und übler gegründetes Vertrauen, so man auff die Heiligkeit seines Stands hat, und dessen Schuldigkeit nit erfüllet? Nachdem sich der König Saul von GOtt verworffen gesehen, indem er doch von demselben so außtrucklich be-

ruffen worden; Nachdem Salomon uns in so erschröckliche Ungewißheit seines ewigen Heyls gesetzt, der doch von GOTT mit so grosser Weißheit begabt worden; nachdem Judas in der Gegenwart deß Heylands selbst, und in der heiligsten Gesellschafft der Apostel zugrund gangen, wer kan allein auf seyn Stand, auf seyn Beruff, auf seine natürliche Gaben, auf die Heiligkeit seines Ordens, auf die vilfältige Hilffs-Mittel, auf das Glück, daß er unter denen Dienern GOttes lebe und seine Hoffarb trage, bauen? Templum Domini, Templum Domini, so lasset uns dann unsere Versicherung nit setzen auf die Aberglaubische Versprechungen und Vorsagungen, auf eytle Hoffnungen, wir werden nit heilig in einem heiligen Stand, wann wir darinn nit heilig leben; die Unschuld unserer Mitbrüder wird uns GOtt nit gefällig machen, sondern unser eygne; die Gnugthuung kan anderwerts herkommen; aber der Verdienst muß von uns selbst seyn.

Evangelium Luc. cap. 4.

IN der Zeit: Stund der HErr JEsus auff von der Synagog/ und gieng in das Hauß Simonis. Die Schwiger aber Simonis war mit einem harten Fieber behafftet/ und sie batten ihn

für

für sie. Und er stund über sie / gebot dem Fieber / und es verließ sie. Und bald stund sie auff / und diente ihnen. Und da die Sonn untergangen war / alle / die da Krancke hätten von mancherley Kranckheiten / die brachten sie zu JEsu / und er legt auff einen jeglichen die Händ / und machet sie gesund. Es fuhren auch die Teuffel auß von vilen / schryen und sprachen: Du bist der Sohn GOttes. Und er betrohet sie / und ließ sie nicht reden: Dann sie wusten / daß er Christus war. Da es aber Tag ward / gieng er hinauß in ein Wildnus. Und das Volck suchte ihn widerumb / und kamen zu ihm / und hielten ihn auff / daß er nicht von ihnen gieng: Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reich GOttes: Dann darzu bin ich gesandt. Und er predigte in den Schulen Galileæ.

Betrachtung

Was es für eine Unglückseeligkeit sey / unbereitet dise Welt verlassen?

I.

BEtrachte, in was für Schröcken, Unruhe, und Verzweiflung eine Seel seye in dem Augenblick, in welchem sie vor GOTT erscheinen muß!

und eine so fruhzeitige Abruffung von diser Welt nit erwartet hat? Man ist noch nit bereit, und der HERR ist schon vor der Thür: man ist nit bereit, und man soll Rechenschafft geben: man ist nit bereit, und muß geurtheilet werden. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünfftige, alles bringt Forcht und Schröcken. O wie erschröcklich ist es, sich in jenem Augenblick befinden, in welchem so grosse Ursach zu förchten, wie das Loß der Ewigkeit wird außfallen. Man ware noch in einem Alter, daß man sich wenigst ein Jahr versprechen konte, sich zu bereiten; eine blüende Jugend, eine noch vollkommene Gesundheit, konten gleichsamb Bürgen seyn diser verhofften Zeit. Man versicherte uns nit minder, daß wir von diser Kranckheit bald wider aufstehen wurden. Allein GOTT begehrt nit unsere Meynung von der Anzahl unserer Lebens-Täg. Es ist gnug, daß er uns ermahnet hat, er werde kommen von uns Rechenschafft unserer Verwaltung zu begehren zu einer Stund, in welcher wir ihn am wenigsten erwarten werden. Was für ein Unwitz ist es nit, seine Vorbereitung auffschiben auf eine so ungewisse Stund. Was ist es aber für ein Unglück, wann man zur selben Stund nit bereit ist! Man schicket unsern Handel zu

keinem andern Richter-Stuhl: es ist kein Barmhertzigkeit, kein Gnad, kein Verschub mehr.

Jene schwäre Sünden, so noch nit außgelöschet, jene Zuruckstellung deß frembden Guts, so man auf die lange Banck schibet, alle dise leere vorhaben der Bekehrung; dise öffters erneuerte Meynungen, die man wider unterdrucket; so vil Einsprechungen, und Antrib der Göttlichen Gnad, so man nit anhöret, alles dises schwebet dem Sterbenden vor Augen, umb seine arme Seel zu quällen, zu peynigen und zur Verzweiffung zu bringen.

Wird man alsdann sagen können, man habe die Zeit nit gehabt? aber so grosse Anzahl der Täg, so man verlohren, so vil Jahr, die man unnütz angewendet, waren sie nit jene Zeit, die uns GOtt gegeben, daß wir uns zu seiner Ankunfft bereiten sollen? Wir haben dise Zeit gehabt, aber gantz anderst angewendet; wir haben dise Zeit gehabt, und haben sie verlohren: und wem wollen wir die Schuldt beymessen? Es begehrt GOtt von mir Rechenschafft von so vil schönen Gaaben, die ich vergraben, von so vilen Gebotten, die ich übertretten, von so vil Ermahnungen, die ich verachtet: ich befinde mich in einer erschröcklichen Verwirrung, alles ist unbereitet;

ich kan weder eine Entschuldigung, noch eine Gnugthuung vorbringen; und wird es wol gelten wann ich sag, ich habe die Zeit nit gehabt daran zu gedencken?

II.

Betrachte, in was Unruhe man lebe, wann man einen Rechts-Handel hat von grosser Wichtigkeit? das verlangen selben zu gewinnen, die Forcht selben zu verlihren, nemmen das gantze Gemüth ein. Man befragt sich bey Gelehrten, man schreibt, man bewirbt sich, man braucht alle Behutsambkeit, man studieret auff alle Weeg dem Gegentheil zu begegnen; man macht sich verfasset auf alles zu antworten; man kombt denen Fragen vor; man dencket nach, was man reden soll, und, O GOtt, in was bitteren Unruhen bringt man nit Tag und Nacht zu, wann der Ausspruch verschoben wird!

Wir haben ein grosses Geschäfft auß zu machen, dergleichen kein wichtigeres und gefährlicheres seyn kan. Es hangt das ewige Heyl daran. Der Tag deß Gerichts, darinn das Urtheil von allem soll gefällt werden, ist mir unbekant, man ermahnet mich allein, daß ich bereit seyn solle, auff alle Puncten mich zu verantworten. Es werden die Gnaden, die natürliche Gaben, die Aembter, die Jahr, die Täg, alle Stun-

den

den der Täg, alle Minuten der Stunden, und alles so man empfangen in die Erforschung kommen, alles wird mit der äussersten Schärffe geurtheilet werden: und man gedenckt nit daran? und in dem man niemahl davon einen Gedancken gehabt, vernimbt man, daß der HErr ankomme; und stehe schon vor seinem Richter-Stuhl: durch seine Ankunfft erinneret uns der höchste Richter, daß er ankommen sey. Was Verwirrung, mein GOtt! was Schröcken! was Schmertzen! was Rasen! Wie? erscheinen müssen vor GOtt? Rechenschafft geben, da man darzu nit bereit ist? Zu dem Gericht GOttes gefordert werden, und sich nit wissen zu entschuldigen wegen so viler Unthaten, deren mich mein eygnes Gewissen schuldig gibt? auch nichts gethan haben, meinen Richter zu gewinnen? mein Glauben, mein Religion, mein Vernunfft selbst formieren mir mein Proceß; alles versicheret mich, und ich sihe es, daß ich ihn verlihren werde; und hanget mein ewiges Heyl daran!

Begreiffe, wann es möglich, die Forcht, die Reu, die Entristung welche dise unverhoffte Ankunfft an jenem tödtlichen Augenblick verursachet; ach wann ich wenigist die Zeit nit gehabt hätte! aber ich hab sie gehabt. Wann ich wenigist die Gefahr nit ge-

wust hätte, also überfallen zu werden! aber ich hab es gewust. Wann ich niemahl gedenckt hätte auf den unglückseeligen Gefolg, so auß meiner Unvorsichtigkeit entstehen werde: aber ich hab es vorgesehen; und alles dises ohne Frucht.

Mein GOtt, wie weiß und klug haben gehandlet die Heilige, welche die brinende Ampel im̃erdar in ihren Händen getragen! wie glückseelig war nit ein Heil. Abraham der Einsidler, welcher 50. Jahr in der Einöde zu brachte, damit er ohne unterlaß an disen tödtlichen Augenblick gedencke, und von dem strengen Richter nit überfallen werde! Solte es wol möglich seyn, O HErr, daß ich nach allem disem Bedencken das Unglück soll haben überfallen zu werden? ach lasse nit zu, daß der gute Fürsatz, welchen ich jetzt mache, unfruchtbahr seye! Kein Tag, kein Stund meines gantzen Lebens wird hinfüran seyn, in welcher ich mich nit erinneren wird dises letzten Augenblicks.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

NE revoces me in dimidio dierum meorum. Psal. 101.

Halte mich nit auff, O HErr! in mitten meines Lauffs, auß Forcht, daß ich nit überfallen werde.

Si oblitus fuero tui Jerusalem, oblivioni detur dextera mea. Psal. 136.

Wann ich jemahl meine Augen von dem himmlischen Jerusalem abwende, soll mir mein Hand außdorren und unbrauchbahr werden!

Andachts-Ubungen.

1. WAs wurde man von einem Menschen sagen, welcher einen Proceß führt von einer unendlichen Wichtigkeit, den Ausspruch dessen augenblicklich erwartet, nichts davon ihm traumen liesse, sondern an gantz andere Sachen gedenckte? welcher an statt daß er die Richter recht informierte, sie umb Gnad ersuchte, sich auf die Antwort bereitete, gantze Täg mit Kurtzweilen und in lauter unnützen Verrichten zubrächte? Verhalten aber wir uns witziger? hat es nit mit uns eine gantz gleiche Beschaffenheit? O wie erschröcklich ist es von dem Tod überfallen zu werden, nachdem wir dessen hundertmahl seynd erinneret worden! Verschiebe dann nit dich bereit zu halten: du wurdest vor GOtt nit erscheinen wollen, wie du jetzt beschaffen. Wirst du aber erscheinen mit besserer Vorbereitung? wann du aber lebest, wie es geschicht, hast du Ursach zu glau-

ben

ben, du werdest ruhiger sterben! Höre nit an den Geist, der dir einrathet dein Bekehrung, dein Lebens-Besserung auf ein andere Zeit zuverschieben. Hast du dich mit einem Feind noch zuvereinigen, einige Rechnungen zuverfertigen, einige Schulden zubezahlen, ein frembtes Gut heimzustellen; man hat dich schon ermahnt, nit auf eine andere Zeit zu sparren, was sich ohne Gefahr nit verschieben last. Es ist zwar der Schluß von allem gemacht, aber noch nichts zur Richtigkeit gebracht. Also nemblich spillet man mit seinen eignen Verstand, so lang man lebt. Sihe zu, daß du durch deine so eitle Entschliessungen dich selbsten nit betriegest; es ist das Geschäfft von gar zu grosser Wichtigkeit. Gehe noch heut zu einem klugen und eyffrigen Seel-Sorger und trage mit ihme auß, was du thun sollest, daß du bereit seyest an jenem Tag vor GOtt zuerscheinen.

2. Einen jeden Tag betrachte als den letzten deines Lebens, und fange ihn nit an, daß du nicht gedenckest, du werdest ihn villeicht nit außleben. Es ist ein heilige Ubung, das Morgen und Abend-Gebett mit der Reu und Leyd, und mit dem de profundis schliessen; Dises ist ein Gebett, so du so wol für dich selbst verrichten sollest, als für andere. Der heilige Paulus betrachtete

sich

sich gleichsamb als einen stündlich sterbenden, quotidiè morior. Die heilige Theresia hörte nie die Uhr schlagen, daß sie nit sagte, es wäre der höchste Richter schon wider eine Stund näher ankommen. Endlich mache von disem Augenblück an, daß die Sachen deines Gewissens in einem so guten Stand seyen, und deine Rechnungen also wol eingerichtet, daß du nach dem Ave Maria, welches du bettest, wann die Uhr schlagt, dise schöne Wort deß Propheten sagen könnest, paratum cor meum Deus, paratum cor meum. Mein Hertz ist bereit, O HErr, mein Hertz ist bereit; ich warte alle Stund auf dich. Beatus ille servus, quem cùm venerit Dominus ejus, invenerit sic facientem. Seelig ist der Knecht, welchen sein HErr in seiner Ankunfft finden wird ein so schöne Andacht übend:

Fasse den Schluß noch heutiges Tags, daß du ein so treuer und wachbarer Knecht seyn wollest. So weit man auch auf dem Weeg der Tugend fortgeschritten, hat man doch dergleichen Andachten vonnöthen, umb der Schläffrigkeit vorzukommen, und den Eyffer zuerwecken. Die Unbeständigkeit in disen andächtigen Ubungen, und dero Vergessenheit, schwächen auch den besten Willen, und verursachen einen Unlust. Last uns behertzt seyn; der Feind un-

unsers Heyls hat den grösten Nutzen von unserem Widerwillen. Versaumest, oder vergissest du zum öfftisten dise kleine Andachten; Lasse den Muth nit sinken; erneuere täglich deinen Fürsatz; ruffe zu GOTT umb neue Gnad, spriche täglich und stündlich; jetzt disen Augenblick fang ich an: Dixi, nunc cœpi. Dise Beharrlichkeit allezeit zu wollen, ist niemahl ohne Frucht.

Freytag in der dritten Fasten-Wochen.

welchen man nennet von der Samaritanin.

MAn kan sagen, daß die heutige Meß voll der Geheimbnussen seye, und daß sie kürtzlich in sich enthalte den gantzen Grundriß unsers Heyls. Die ernstliche Begürd des Sünders sich zu bekehren, so gleichsamb der erste Vorbott ist seiner Bekehrung, erhellet auß dem Gebett, von welchem die Meß den Anfang macht. Die Epistel ist ein Vorbild dessen, was in der würcklichen Bekehrung deß Sünders vorbeygehet; und das Evangelium gibt eine Abbildung darvon.

I. Von

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß

FAc mecum Signum in bonum, liset man in dem Eingang der Meß, ut videant qui me oderunt, & confundantur; quoniam tu Domine adjuvisti me & consolatus es me. Gibe, O HErr ein klares Zeichen deiner Güte gegen mir, auf daß meine Feind erkennen, daß ich an dir meine Hülff und meinen Trost habe, und sie solches sehend, beschämet werden. Inclina Domine aurem tuam & exaudi me, quoniam inops & pauper sum ego. Erhöre, O HErr, meine Bitt, und willfahre mir, dann ich gantz verlassen und arm bin. Dises ist jenes Gebett, welches David zu GOtt gethan in dem 85. Psalm, als er von dem Saul, oder Absalon verfolgt, flüchtig worden, und während der Ungnad deß Königs in Gefahren alles äusseristen Unglücks geschwöbet ist. Sofern der Erbärmnuß-würdige Stand, in dem sich der Königliche Prophet befunden, ein Vorbild deß Sünders ist, so kan das Gebett, welches er zu GOtt thut, für ein Formular dienen, nach deren der sein Gebett einrichten soll, so bey GOtt in Ungnad ist. Der heilige Augustinus legt disen gantzen Psalm auß von Christo,

sto, der sich mit unseren Sünden beladen hat, und von GOtt seinem Vatter umb Beystand anhaltet, da er sich in sein Leyden begibt, und der seine Aufferstehung und den Beruff der Heyden vorgesagt hat.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel erzehlet die Geschicht von dem Wunderwerck, welches Moyses gethan, als er auß dem harten Felßen einen frischen Wasser-Brun entspringen lassen, die Israeliten, welche in der trucknen und sprören Einöde verschmachten wolten, damit zu erquicken. Dises ist die Gleichheit, welche dises wunderliche Wasser hat mit jenem lebendigen Wasser, welches der Heyland der Samaritanin in dem heutigen Evangelio angebotten, und Gelegenheit gegeben dise Epistel zuerwöhlen, sie ist gezogen auß dem 20. Capitel des Buchs Numeri.

Als die Israeliten beyleuffig nach zwey Jahren, nach ihrem Außzug auß Egypten die Wüsten Sin durchwanderet, und zu Cades Barne sich nidergelassen, fanden sie alda einen Mangel an Wasser, und fiengen an wider Moysen und Aaron starck zumurren: Warumb habt ihr uns nit in

Egypten

Egypten sterben lassen , sagten sie, es hätte aldort an den Gräberen nit ermanglet, uns einzuscharren: ware es dann vonnöthen eine so lange Reiß vorzunemmen, daß wir in disem elenden Land vor Durst sterben sollen! Es ist ja dises ein Erden, die sich nit anbauen lasset, welche weder Feigen, noch Wein-Reben, noch Granat-Aepfel bringt, ja wo man gar kein Wasser, den Durst zu löschen findet. Insuper & aquam non haber ad bibendum. Warumb habt ihr uns, als das außerwöhlte Volck des HErrn, in eine solche Einöde geführt, damit wir und das Vich vor Durst crepieren. Ut & nos, & nostra Jumenta moriamur. Das murren gienge das gantze Lager durch, alles Volck fienge an wider Moysen sich offentlich zu empören: da hat der Mann GOttes mit seinem Bruder Aaron sich in den Tabernackel begeben, welchen sie mitten in dem Läger aufgeschlagen, allda warffen sie sich auf die Erden, und schryhen: höre, O HErr die Unruhe dises Volcks, eröffne den Schatz-Kasten deiner Barmhertzigkeit, und erbarme dich seiner: lasse durch deine Allmacht einen Brunnen auß disem Felsen entspringen, davon sie ihren Durst löschen, und aufhören wider mich und dich zumurren. Dises Gebett wurde erhört; die Glory deß HErrn hat

sich über ihnen sehen lassen; eine weisse Wolcken ist über ihnen gesehen worden, auß dero Mitte dise Stimm des HErrn gehört worden: nimme deine Ruthen in die Hand und versamble das gantze Volck bey dem Berg Horeb, rede den Felßen an in ihrer Gegenwart, und es wird sich ein heuffige Quel-Ader eröffnen, welche heuffig Wasser geben wird, davon die Menschen und das Vich genugsamb zu trincken haben werden. Dise Ruthen war der wunderthätige Stecken, dessen sich GOtt so vilfältig bedienet hat, durch den Moyses grosse Wunder zuwürcken. Es truge sie Moyses nit allezeit bey sich, sonder behielte sie in dem Tabernackel auf, als eine geheiligte Sach. Er namme dise Ruthen und in Anwessenheit des gantzen Volcks redet er es mit lauter und allenthalben verständlicher Stimm an: Höre du undanckbares Volck, du unglaubiges Geschlecht, du rebellisches Volck; haltest du es wol für möglich, daß auß disem Felßen ein Brun deß lebendigen Wassers hervorquelle? Num de petra hac poterimus aquam vobis ejicere? darauf hebt er seine Hand auf, schlagt zweymal mit dem Stecken an den Felßen, und sihe, auf den andern Streich entspringet eine häuffige Wasser-Quell, welche überflüssig Wasser so wol dem

Volck

Volck, als allen Thieren von sich gabe.

Der heilige Augustinus und noch mehr andere Vätter finden in disen Worten deß Moyses einige Zweifflhafftigkeit, welche sie glauben macht, als förchtete Moyses, es werde das Göttliche Versprechen seine Würckung nit haben, und halten darfür, daß sein Vertrauen seye wanckelmüthig gewesen, nit daß er an der Allmacht GOttes gezweifflet, sondern nur, ob GOtt in disen Umbständen deß rebellischen und murrischen Volcks ihme solches Werck seiner Gütte und Allmacht erweisen werde; welches schine die Ursach gewesen zu seyn, daß er denen Israeliten ihren Unglauben, und ihre Aufruhr so scharff verwisen hat. Es hat der Geist des Gesatz-Gebers, sagt der Psalmist an dem 105. Psalm, in Ansehung der Undanckbarkeit deß Volcks, verdrüßig und kleinmüthig, das Vertrauen auf das Göttliche Versprechen verlohren, und gezweifflet ob GOtt sein Wort halten werde? Dessentwegen, sagen die heilige Vätter, hat auch der HErr, von disem Mißtrauen erzürnet, auf den ersten Streich das Wasser auß den Felsen nit fliessen lassen, sondern müste Moyses auch den anderen Streich führen, zur Straff seines Zweiffels.

Es haben Moyses und Aaron bey diser Gelegenheit auch noch einen anderen Fehler

begangen. Es hat GOtt ihnen befohlen, sie solten gantz glat den Felsen an reden: Loquimini ad petram coram eis, redet zu dem Felsen vor ihnen: dises Zweiffels ohne, auff daß das Wunder desto seltzsamer dem Volck in die Augen fallete. Allein hat Moyses mehr seinem eygnen Sinn, als dem Befelch GOttes gefolgt, und den Felsen nit angeredet, sondern geschlagen. Diser Ungehorsamb erzürnete gleichfals GOtt den HErrn, der sie beyde dessentwegen hart bestraffet hat. Ich hab euch außerwöhlt, sagt der HErr, daß ihr mein Volck führet in das gelobte Land, aber weilen bey euch das Vertrauen ermanglet, und euer Glauben sich wanckend gezeigt hat, vor dem gantzen Volck, deme ihr eine schlechte Hochschätzung gemacht von meiner Allmacht, und habt es in seinem Unglauben durch euer Exempel gestärcket, auch undanckbahrer gemacht bey der Gedächtnus meiner Gutthaten und Wunder-Wercken, so werdet ihr dises Volck nit hinein führen in das Land, welches ich ihm geben wird; und auch ihr selbst werdet keinen Fuß hinein setzen: Quia non credidistis mihi ut sanctificaretis me coram filiis Israël, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis. Ein erschröckliches Exempel für alle Glaubige, absonder-

derlich für die Diener Christi, und alle denen die Sorg obliget deß Nächsten Heyl zu suchen, damit sie lehrnen, wie vil daran gelegen seye, daß man dem Befelch Gottes nachlebe. O wie ist es zubeförchten, daß vil, welche andere auff den Weeg zum Himmel geleitet, selbst nit hinein kommen, sondern auf ewig darvon außgeschlossen werden! Hæc est aqua contradictionis. Dises ist das Wasser, so den Namen hat von der Widersprechung, wo die Kinder Israel sich wider GOtt aufgelainet, und welches ihnen verlyhen worden, ihr Auffruhr, und Murren zu stillen: Et sanctificatus est in eis. Der HErr hat nit unterlassen, seine Glory darauß zu ziehen, in dem er seine Allmacht offenbahret hat.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium haltet in sich die History von der Bekehrung der Samaritanin. Nachdem Christus der HErr nach seinem Predig-Ambt, zu Jerusalem das erste Oster-Fest gehalten, und wargenommen, daß die Pharisæer anfangen eyffersichtig zu werden wegen der Miracul, die er würckte, und wegen der immer

wachsenden Anzahl seiner Jünger, hat er auf eine Zeit sich auß Judenland begeben, und den Weeg nacher Galilæa angetretten. Weilen ihn aber diser durch das Land Samarien führte, ist er bey einer Stadt angelangt, Sichar, vor alters Sichem genannt, zwey Meil von der Stadt Samarien entlegen, und nahend an dem Land, welches Jacob seinem Sohn Joseph für sein Erbtheil angewisen. Ungefehr 200. Schritt von der Stadt ware der bekante Schöpff-Brunn Jacobs, davon die gantze Stadt das Wasser abhollete: bey disem Brunnen hat sich der von der Reiß gantz ermüdete Heyland nidergesetzt, umb seine Ruhe zunemmen, indeme seine Jünger in die Stadt gegangen, Eßwaaren einzukauffen. Die Zeit war die Mittags-Zeit, die sechste Stund deß Tags, da langte eine gebohrne Samaritanin auß der Stadt an Wasser zu schöpffen. Es regierte ein natürlicher Widerwillen der Juden gegen denen Samaritanen, und der Samaritanen gegen denen Juden; diser und jener widriger Glauben und Lebens-Art machte, daß sie einander nit kunten gedulden. Die Juden dörfften wol von denen Samaritanen ihre Nothwendigkeiten einkauffen, aber von ihnen nichts ohne Bezahlung annemmen; weilen ein freye Gaab ein Anzeichen gewesen

wesen der Freundschafft, welche ihnen verbotten war.

Der Heyland, der sein Absehen hatte, sagte zu dem Weib, sie wolle die Gutheit haben, und ihm zutrincken geben. Er begehrt von der Samaritanin ein wenig Wasser, umb ihr den Lust zu machen, ein vortrefflicheres Wasser von ihm zu begehren. Also nemblich begehrt der HErr Anfangs wenig von uns, damit er Gelegenheit habe uns seine grosse Gaaben zu ertheilen; und in dem wir ihm mit disem wenigen Willfahren, setzen wir uns in den Stand die Völle der himmlischen Gaaben zu empfangen, die er uns zu bereitet. Dises Weib, welches an der Kleydung, und an der Sprach erkante, daß er ein Jud wäre, schine sich ab seinem Begehren zu entsetzen. Wie, antwortete sie, du bist ein Jud, und begehrest von mir zu trincken? weist du nit, das zwischen uns und denen Juden alle Gemeinschafft aufgehebt? Dises ist mir nit unbewust, widersetzet der HERR, allein du weist nit, wer der ist, der mit dir redet? wann du erkenntest, wer von dir ein Wasser auß disem Schöpff-Brunn begehrt, hättest du villeicht schon vor her ihn umb ein lebendiges Wasser gebetten, dessen er selbst der Ursprung ist Ab diser Antwort entsetzte sie sich, und sagt, was ver-

verstehest du hierdurch? Was ist dises für ein lebendiges Wasser, welches du versprichst, und wo findet man solches? Dises da ist ein gantz frisches Wasser, und wird weit und breit kein bessers gefunden; bist du dann mächtiger, als unser Vatter Jacob, dessen Erben wir seynd; er hat disen Brunnen für sich und seine Kinder und sein Vieh graben lassen, er hat selbst gar vil von disem Wasser gehalten, und von keinem andern getruncken. Die Samaritanen stammeten nit von dem Israelitischen Geschlecht her, sondern ware ein auß verschidnen Länderen zusammen geklaubtes Volck, welches Salmanasar der König in dises Land gebracht hat; nichts desto weniger rühmten sie sich, als stammeten sie von dem Patriarchen Jacob her; aber die Juden hielten sie für Heyden, weilen sie die Jüdische Gebräuch mit Heydnischem Aberglauben vermengten. Als der HErr gesehen, daß sie nit ungeneigt wäre ihn anzuhören, hat er mit gewöhnlicher Sanfftmuth angefangen sie zu unterweisen, und gesprochen: wer immer von dem Wasser dises Brunnen trincken wird, wird mit der Zeit wider durstig werden, aber welche von dem Wasser trincken werden, welches ich ihnen geben wird, werden in Ewigkeit keinen Durst mehr leyden, und

wird

wird dises Wasser ihnen zu einem lebendigen Brunnen werden, welcher biß zu dem ewigen Leben springen wird. Also hat sich der Heyland, welcher in Bekehrung der Sünder allezeit verwunderlich ist, nachdem Verstand, und einfältigen materialischen Einbildung dises Weibs gerichtet. Er erwartete ihrer bey dem Brunnen, wo er wuste, daß sie kommen werde, Wasser zu schöpffen: Er begehrte von ihr auß keiner andern Ursach einen Trunck-Wasser als umb mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen: er nahme Gelegenheit auß dem, was sie ihm antwortete, ihr nach und nach grössere Geheimbnussen zu entdecken, und brachte sie endlich dahin, daß sie ein Begierd schöpffte, die Außlegung, davon zu wissen und zu begehren.

Die Samaritanin gabe zur Antwort: HErr, das Wasser, davon du redest, übertriffet in der Güte alle, die wir haben; gibe mir dann darvon zu trincken auff daß ich befreyet seye auff ewig von allem Durst, und von der Mühe hierher zu komen umb Wasser zu schöpffen. Dises war das Absehen deß Heylands, daß sie verlangte nach der Gnad, welche er ihr mitzutheilen gesinnet war, und sie von ihm begehren solte. Es bekehret uns GOtt nit ohne unsere Einwilligung; der ernstliche Willen

sich zu bekehren ist allezeit eine nothwendige Vorbereitung gewesen zu einer würcklichen Bekehrung. Es verlangte Christus der Samaritanin zu Willfahren mit disem lebendigen Wasser, welches er ihr anbietete, aber er wolte sie tauglich machen, daß sie selbes würdig empfangte, durch die Bekantnus und Reu ihrer Sünden, und durch die Erkantnus deß Messias. Ich bin gantz geneigt, antwortete der Heyland dir zu Willfahren, in dem was du begehrest; aber gehe hin, und lasse deinen Mann anhero kommen, damit er auch theilhafftig werde der Gnad, so ich euch verleyhen will. Ich hab keinen Mann, sagte das Weib; Christus entgegen: du hast recht, dann der Mensch, mit dem du anjetzo lebest ist nit dein Mann; so wenig als die fünff vorige gewesen, mit denen du gelebt hast. Also legt es der H. Chrysostomus auß.

Auf dise Antwort erstaunete das Weib, auß Geschämigkeit ihr unordentliches Leben entdecket zusehen, weilen auch sie sich gantz straffwürdig befande: wendete die Red ab, und sagte: HErr, ich sihe daß du ein Prophet bist, und kan mir niemand als du einen Zweiffel auflösen, welcher unter denen Juden und Samaritanern schon einen langen Streit verursachet. Es ist unzweiffelhafft, daß unsere Voreltern GOtt

alle-

allezeit angebettet haben in dem Tempel, welcher allda auff dem Berg Garizaim gebauet ist, auff welchem man sagt, daß Abraham seinen Sohn hat schlachten wollen, und auf welchem Jacob in seiner zuruck Reiß auß Mesopotamien einen Altar aufgerichtet hat. Ihr andere Juden aber sagt, man müsse GOtt allein anbetten in dem Tempel zu Jerusalem; welche haben recht auß beyden? Der Heyland, deme nit unbekant, daß dises Weib durch ihre ungereimbte Fragen nur Außflichten suchte, (ein rechter Entwurff einer sündigen Seel, welche von der Göttlichen Gnad angetriben wird, aber deroselben außzuflihen suchet) liesse sich nit erschröcken, sondern antwortet auf ihre arglistige Fragen mit aller Gedult und Sanfftmut, doch daß er sie zugleich unterrichtete und sie auff ihre Bekehrung, und ihrer Seelen ewiges Heyl abzihlen solte; sagte ihr also: glaube mir, es ist an der Zeit, daß die Aberglaubische Gebräuch eures Glaubens, wie auch die Judische Ceremonien, ob sie zwar gantz heilig seynd, aufhören müssen, und dem wahren Gottes-Dienst Platz geben. Der Irrthum muß weichen der Warheit, und die Finsternussen dem Licht. Die äusserliche Beobachtungen deß Judenthums werden sich veränderen in einen innerlichen

und

und Geistlichen GOttes-Dienst, welcher weder an ein Orth, noch an einen Tempel werden angeheфtet seyn: man wird GOtt allenthalben anbetten können, wann solche Anbettung nur geschicht in dem Geist und in der Warheit. Das ist, daß man den Gottes-Dienst nit nur bestehend mach, in puren äusserlichen Ceremonien, ob sie zwar heilig und nothwendig seynd; sondern forderist in dem Geist und Gemüth, mit welchen man selben verrichtet. Und diser Dienst-GOttes, so an kein gewiß Orth angebachen, noch mit äusserlichen Figuren bekleydet ist, soll rein seyn, anmüthig, nit eygennützig, geistlich, aufrichtig; und gleichwie GOtt ein lauterer Geist ist, also begehrt er eine warhaffte geistliche Ehrbezeigung.

Indem der Heyland ihr dise grosse Geheimbnussen erklärte, hat die Göttliche Gnad in ihrem Hertzen immer mehr zu ihrer Bekehrung gewürcket: sie befande sich gantz eingenommen und bewegt von dem Gespräch deß HErrn, wolte sich doch dem starcken Antrib der Gnad nit völlig ergeben; und weil sie nichts zu antworten wuste, hat sie sich auff den Messias bezogen, welcher wann er kommen wird, alles werde lehren was man zu glauben oder zu thun habe: als sie der Heyland also wol bereitet zu seyn gesehen, sagte er ihr:

sihe! da ist der Messias auf den du wartest, ich bin es, der mit dir redet.

Kaum hatte er solches auß geredet, seynd seine Jünger ankommen, welche sich verwunderet, daß er mit einem Weib sich unterhalte; getraueten sich doch nit zu fragen, was er mit ihr gesprochen habe. Indessen hatte der Sohn GOttes der Samaritanin kaum geoffenbahret, wer er wäre, da war ihr Verstand von dem Glaubens-Licht völlig erleuchtet, und ihr Hertz von der Gnad gantz überwunden; sie lasset ihren Krug bey dem Brunnen, lauffet der Stadt zu, und schreyet durch alle Gassen: kommet und sehet einen Menschen der mir mein gantzes Leben erzehlet; diser ist Christus, er ist der Messias den wir erwarten, er ist es selbsten. Das jenige was er mir gesagt, gibt mir ihn vollkommen zuerkennen: sie redete auch so vil von ihm, daß nit wenig einen Lust bekamen, disen Wunder-mann zusehen. Entzwischen weilen die Jünger wusten daß er gantz matt und krafftloß ware, batten sie ihn, er wolle etwas von Speisen zu sich nemmen. Er aber antwortete ihnen, daß er eine Speiß hätte, so ihm weit lieber wäre, als welche sie ihm anerbieten, und davon er mehr ersättiget werde. Dise Antwort machte die Jünger zweiflen, ob ihm nit villeicht

einer schon zu Essen gebracht habe? aber der Heyland setzet hinzu: wolt ihr wissen was es für eine Speiß seye davon ich mich ernähre? Es ist die Vollziehung deß Willens deß jenigen der mich gesandt hat, damit erfüllet werde sein grosses Werck, welches ist das Heyl der Menschen; und ich verlange, daß ihr mir darbey helffet arbeiten. Es ist ein weitschichtiger Schnitt zu dem ich euch zu gebrauchen entschlossen bin, und der vil Mühe kosten wird. Villeicht werdet ihr mir sagen, es seye noch 4. Monath biß zur Zeit deß Schnitts: ich aber sage euch daß der Schnitt vor der Thür seye: ihr dörffet allein betrachten alle Völcker der Erden; dise seynd das Feld, so auf euch wartet: und ihr es also tauglich finden werdet zu dem Geistlichen Schnitt, davon ich euch rede, als die Felder zu dem ordinari Schnitt seynd, wann das Traid gelb und zeitig ist. In disem geistlichen Schnitt werden alle Arbeiter belohnet, so wol die da säen als die da einschneitten: ich schicke euch einzuschneitten, wo ihr weder geackeret, noch außgesäet habt. Die jenige, welche euch vorgangen, das ist die Patriarchen, Propheten und Lehrer, welche GOtt seinem Volck gegeben hat umb solches zu unterweisen, haben es auch tauglich gemacht, damit sie von eurem

sorg-

sorgfältigen Fleiß einen Nutzen empfangen können.

Indem der Heyland seine Jünger also lehrete, seynd die Inwohner der Stadt Sichar, von denen Wunder-Sachen, welche ihnen die Samaritanin erzehlet, bewegt, häuffig dahero kommen; und wurden von seinem Ansehen, seiner Eingezogenheit, und seiner Annemblichkeit in Reden und Gebärden bestättiget in allem, was ihnen das Weib angekündet hatte. Haben ihn also inständig gebetten, und auch erhalten, daß er zwey Täg bey ihnen in der Stadt verbliben; allwo er durch seine Predigen den meisten Theil der Inwohner bekehret, und zu dem rechten Glauben beredet hat; welche hernach zu der Samaritanin sagten, wir glauben, daß er der wahre Meßias seye, nit wegen deiner Wort, weil du uns dises gesagt hast; sondern weil wir es auß seinem eygnen Mund gehört haben, und nit mehr zweifflen können, daß er nit seye der Heyland der Welt, und der jenige, auf welchen wir und die Juden warten.

Solte es sich zu verwundern seyn, sagt der H. Augustinus, daß die Samaritanin nit verstanden habe, von was für einem Wasser Christus rede? indem die Jünger selbst nit verstanden haben, was es für eine

Speiß

Speiß seye, davon er ihnen geredet hat? Aber ist nit dises höchstens zu verwunderen, daß der Heyland die Sorg; für unser Heyl sich zubemühen, für das wichtigiste Geschäfft seines Lebens halte, wir aber die Sorg für unser Heyl ansehen, als ein Geschäfft, so uns nichts angehe? Wann die Samaritanin nit geglaubt hätte, hätte sie Christum denen Inwohnern nit verkündet, und dise hätten ihn niemahl beredet, in ihre Stadt zu kommen: geschicht also auß unerforschlichem Urtheil GOttes, daß das Heyl einer Stadt, oder auch eines gantzen Reichs von dem Heyl einer eintzigen Seel hange. Wann jenes eytle Weib, jener Welt-Mensch sich zu GOtt bekehreten, wurden sie villeicht durch ihr Beyspill tausend andere darzu bewegen, welche mit ihnen zugrund gehen werden. Aber was für eine Gelirnigkeit hat sich nit befunden bey einem Volck, so halb heydnisch ware, indem das wahre Volck GOttes nichts dergleichen zeigt? Der Samaritan glaubt in Christum; und der Jud glaubt nit in ihn, auch da er mit Augen so vil Wunder sihet, die von ihm gewürcket werden. Er prediget nit länger als zwey Tag zu Sichar, und werden die Samaritaner bekehret; er prediget, und würcket augenscheinliche Wunder drey Jahr lang

im

in Judenland, und die Juden nemmen ihm darinn das Leben. Also sihet man manchesmahl, daß ein Christ in dem Glauben wancke, ja mittten unter denen besten geistlichen Hilffs-Mittlen und schönsten Erleuchtungen den Glauben gar verlihre; da indessen ein Heyd sich von einem Apostolischen Mann bereden lasset, kräfftig glaubet, und seinem Glauben gemäß lebet.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich, O HErr daß du unser Fasten mit gnädigem Gemüth annemmen wollest, auff daß, gleichwie wir uns von denen verbottenen Speisen enthalten an dem Leib, also auch uns von denen Lastern enthalten mögen an der Seel. Durch unsern HErrn JESUM Christum rc.

Epistel Num. cap. 20.

IN den Tagen: kamen zusammen die Kinder Israel wider Moysen und Aaron/und wandten sich in ein Auffruhr/ und sprachen: Gebt uns Wasser zu trincken. Moyses und Aaron giengen von der Gemeind zur Thür der heiligen Wohnung deß Bunds/ und fielen geneigt auff die Erden/und schryen zu dem HErrn / und sprachen: HErr

GOTT / erhöre das Geschrey dises Volcks / und thue ihnen auff deinen Schatz / den Brunnen deß lebendigen Wassers / daß er sie ersättige / und auffhöre ihr Murren. Und die Glory deß HErrn ist über ihnen erschienen. Und der HERR redet zu Moysen / und sprach: Nimm den Stab / und versammle das Volck / du und Aaron dein Bruder / und redet zu dem Felsen vor ihnen / und er wird Wasser geben. Und wann du das Wasser außführest auß dem Felsen / so wird trincken die gantze Gemein / und ihr Vieh. Da nahm Moyses den Stab / der da war vor dem Angesicht deß HErrn / als er ihm gebotten hätt. Und da die Gemein vor dem Felsen versammlet war / sprach er zu ihnen: Höret ihr Widerspenstigen und Unglaubigen / mögen wir auch von disem Felsen euch Wasser herauß bringen? als Moyses hätt auffgehebt die Hand / und schlug mit dem Stab zweymahl den Felsen / da gieng sehr vil Wasser herauß / also / daß das Volck tranck und das Vieh. Und der HErr sprach zu Moysen und Aaron: Darumb daß ihr mir nicht geglaubt habt / daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kindern Israel / so werdet ihr nicht einführen dises Volck in das Land / das ich ihnen geben will: Das ist das Hader-Wasser / da die Kinder Israel wider den HErrn gezanckt haben / und er ist geheiliget worden in ihnen.

Das Buch / auß welchem dise Epistel gezogen ist / ist das vierdte im Pentateucho; die Griechen und Lateiner haben ihm den Titel Numeri geschöpfft/weilen die erste drey Capitel desselben eine Abzehlung deß Volcks/ und der Leviten in sich enthalten.

Anmerckung.

Weilen ihr mir nit geglaubt habt/ und habt mich nit geheiliger vor denen Kindern Israel / so werdet ihr mit ihnen nit eingehen/in das Land/ so ich ihnen geben wird. Was haben Moyses und Aaron gesündiget,darumb sie so scharff gestraffet worden? GOtt hat zu Moyses gesagt: rede den Felsen an, und er wird euch Wasser geben; Moyses aber glaubte, es wäre genug, daß er selben mit der Ruthen schlagte, mit welcher er schon so vil Wunder gewürcket hatte; dise Weiß für tauglicher haltend ein Wasser auß dem Felsen zu bekommen, als wann er selben anreden solte. Es hat aber GOTT an unserem vernünfftlen kein Gefallen,sondern verlanget einen einfältigen blinden Gehorsamb: er ziehet weder die Anständig-

keit, noch die Gleichförmigkeit zu Rath, wann er ein Wunder würcken will, sein allmögender Will hat keines Beyhülffs vonnöthen. Er sagt, es werde Licht, und es ward Licht. Der Grund auß welchem er alle Ding erschaffen, ware das Nichts; und kostet ihn nit mehr mit einem Wort, oder mit einem Stecken das Wasser auß dem Felsen herauß zuziehen. Aber wie ist diser kleine Ungehorsamb dem Moyses so theuer ankommen! Ein von GOtt so geliebter, so außerwöhlter und angenemmer Freund, wie er ware, den GOtt mit der Gab so herrlicher Mirackel begnadet, mit dem GOtt so freundliche Gespräch geführet, den GOtt für den Gesatz-Geber seines Volcks ausserwöhlet hat, dessen sich GOtt gebraucht dises Volcks auß der Egyptischen Dienstbarkeit zuerledigen, und in das gelobte Land zu führen, diser theure Mann, diser grosse Diener GOttes, diser Wunderthäter, muß zur Straff eines so geringen Ungehorsambs auß dem gelobten Land außgeschlossen bleiben, und die Ehr nit haben das Volck hineinzuführen. Mein GOtt! wie offt ziehen kleine Fehler grosse Unheyl nach sich! Saul der König verschonet wider dē Befehl Gottes einigē Schaaffē, umb solche hernach zu dem Opffer zugebrauchen, und wird von

dem

dem HErrn verworffen, ja verliehret so gar das Reich. Ein geringes Wollgefallen, so Ezechias hatte, da er seine Schätz denen Frembdlingen gezeigt, ware ein Ursach, daß er solche verlohren. Wann Joas 5, oder 6 mal mit seinem Pfeil auf die Erden geschlagen hätte, an statt, daß er nur dreymahl geschlagen, wurde er Syrien gäntzlich außgerotet haben. Was waren dise nit vor schwäre Straffen wegen so geringer, wie es scheinet, Unterlassungen und Fehleren. Diener GOttes, Statthalter des HErrn, geistliche Persohnen, von GOtt gesegnete Seelen, ihr vernachläßiget gewisse kleine Schuldigkeiten, gewisse Satzungen, und sehet sie an als geringe Fehler, weilen sie keine schwäre Sünd ausmachen: Ihr haltet es für eine leere Aengstigkeit, sofern man gar zu genau seyn will, GOtt auch in mindisten Dingen zugehorsamen: Aber ihr werdet einmahl sehen, was üble Gefolg dise eure kleine Untreu nach sich gezogen. Und GOtt gebe, daß die Außschliessung deß Gesatzgebers, und Führers deß Israelitischen Volcks auß dem gelobten Land nit sey ein Figur gewesen deß ewigen Unheyls, so viler Seelen, welche GOtt gleich von der Wiegen durch seine Gnad außerwöhlt, mit vilen Gaaben bereichert, von dem gemeinen Hauffen abgesönderet, und zur Be-

kehrung viler anderen außerwöhlt hat! Moyses schlagt auf den Felsen, und fliesset das Wasser heraus. So unvollkommẽ man auch ist, so gebraucht sich doch GOtt unserer Dienst Wunder-Thaten zu würcken. Ein lauer unvollkomner Beicht-Vatter, welcher selbst nit nachlebet denen Tugend-Weegen, welche er andern vorschreibt, thut doch sein Ambt, und leitet jene zur Vollkommenheit, welche GOtt seiner Sorg anvertrauet hat. Ein Prediger, in welchem wenig Andacht, kan doch seine Zuhörer auch zum weinen bewegen: Er trifft mit seinen Worten die harte Hertzen der Zuhörer, und zwingt das Wasser herauß; obwolen er selbsten wenig bewögt wird von denen wichtigisten Wahrheiten, die er anderen vortragt. Ein Hauß-Vatter, ein Herr, kan in seinen Untergebnen die Laster abstraffen, wann auch sein Leben lasterhafft ist. Also ziehet GOtt seine Ehr und Glory auch auß dem nichts heraus; aber findet man nicht mehr dergleichen Seel-Sorger und Apostolische Männer, zu denen GOtt sagen kan: **Weilen du mich vor ihnen nit geheiliget hast/ so wirst du das Volck nit hineinführen in das Land/ welches ich ihnen geben wird.**

Evan-

Evangelium Johan. cap. 4.

JN der Zeit: kam der HErr JEsus in ein Stadt Samaria / die da heist Sichar / nahe bey dem Bau Hof/den Jacob seinem Sohn Joseph gegeben. Es war aber daselbst Jacobs Brunn. Da nun JEsus müd war von der Reiß / setzte er sich also auf den Brunnen. Es war umb die sechste Stund. Da kommt ein Weib von Samaria Wasser zuschöpffen. JEsus spricht zu ihr: Gib mir zu trincken (dann seine Jünger waren hingangen in die Stadt/daß sie Speiß kaufften.) Da spricht nun das Samaritanische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trincken/da du ein Jud bist/und ich ein Samaritanisch Weib? Dann die Juden haben kein Gemeinschafft mit den Samaritanern. JEsus antwortete und sprach zu ihr: Wann du erkennest die Gab GOttes/und wer der ist / der zu dir sagt: Gib mir zu trincken/hättest du villeicht ihn gebetten/ und er hätte dir gegeben lebendiges Wasser. Da spricht zu ihm das Weib: HErr/hast du doch nicht/damit du schöpffest/ und der Brunn ist tieff / woher hast du dann lebendiges Wasser? Bist du grösser dann unser Vatter Jacob / der uns disen Brunn geben hat/ und er hat daraus getruncken und seine Kinder/und sein Vich? JEsus antwortete und sprach zu ihr: Wer von disem Wasser trincket/ den wird widerumb dursten. Wer aber von dem Wasser trincken wird/das ich ihm geben werde/ den wird

ewiglich nicht dursten. Sondern das Wasser/ das ich ihm geben werde / das wird in ihm ein Brunn werden eines Wassers/das da springt in das ewig Leben. Da sprach das Weib zu ihm : HErr/gib mir dasselbige Wasser/ auf daß mich nit durste/ daß ich nicht herkommen müsse zu schöpffen. JEsus spricht zu ihr: Gehe hin/ ruffe deinem Mann / und komm her. Das Weib antwortete/und sprach: Ich hab keinen Mann. Da spricht JEsus zu ihr: Du hast recht gesagt / ich hab keinen Mann: dann du fünff Männer gehabt hast/und den du nun hast / der ist nit dein Mann: Da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: HErr/ich sihe/daß du ein Prophet bist. Unsere Vätter haben auf disem Berg angebettet/und ihr sagt zu Jerusalem sey das Ort/ da man anbetten soll. Da spricht JEsus zu ihr: Weib glaub mir es kommt die Stund / daß ihr werdet weder auf disem Berg / noch zu Jerusalem den Vatter anbetten. Ihr wisset nit was ihr anbettet; Wir wissen aber/ was wir anbetten/ dann das Heyl kommt von den Juden. Aber es kommt die Stund und ist schon jezt/daß die warhafftige Anbetter werden den Vatter anbetten im Geist/und in der Wahrheit. Dann der Vatter will solche haben/ die ihn anbetten. GOtt ist ein Geist / und die ihn anbetten/die müssen ihn im Geist / und in der Warheit anbetten. Da spricht das Weib zu ihm: Ich weiß/daß der Meßias kommt/(der da Christus heist)

darum so derselb kommen wird/ so wird er uns alles verkündigen. JEsus spricht zu ihr: Ich bins/ der ich mit dir rede. Und indem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder/ daß er mit dem Weib redete. Doch sprach niemand: Was fragst du/ oder was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und gieng hin in die Stadt/ und sagt zu den Leuthen: Kommet und sehet einen Menschen/ der mir gesagt hat alles/ was ich gethan habe/ ob er nicht Christus sey? Da giengen sie auß der Stadt/ und kamen zu ihm. Indem aber baten ihn seine Jünger/ und sprachen: Meister isse. Er aber sprach zu ihnen: Ich hab eine Speiß zu essen/ die ihr nicht wisset. Da sprachen die Jünger untereinander: hat ihm dann jemand zu essen gebracht? JEsus spricht zu ihnen: Mein Speiß ist/ daß ich thue den Willen dessen/ der mich gesandt hat/ damit ich vollende seine Werck. Saget ihr nicht selber: Es seynd noch vier Monath/ so kommt die Ernde? Sihe/ ich sage euch: Hebet eure Augen auff/ und sehet in das Feld/ dann es ist schon weiß zur Erndte. Und wer da schneidet/ der empfähet Lohn und sammlet Frucht zum ewigen Leben/ auff daß sich mit einander freuen/ der da säet/ und der da schneidet. Dann hie ist der Spruch wahr: Diser säet/ ein anderer schneidt es. Ich hab euch gesandt zu schneiden/ das ihr nit habt gearbeitet. Andere haben gearbeitet/ und ihr seyd in ihre Arbeit eingetretten. Es glaubten aber an ihn vil der

Samaritanen auß derselben Stadt / umb deß Weibs Red willen / welche da zeugete: Er hat mir gesagt alles/ was ich gethan habe. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen / baten sie ihn/ daß er bey ihnen blibe. Und er blieb zween Täg da. Und vil mehr glaubten umb seines Worts willen/ und sprachen zum Weib. Wir glauben nun jetzt nicht umb deiner Red willen/ dann wir habens selbst gehört / und erkennet / daß diser warhafftig ist der Welt Heyland.

Betrachtung.
Von der Gnad.

I.

BEtrachte, daß die Gnad seye jenes lebendige Wasser, welches springet biß in das ewige Leben; und welches allein in disem Leben den Durst löschen kan. Glückseelig, der dessen Werth und Würdigkeit erkennet! glückseelig, der solches wol zu brauchen weiß! die Gnad ist eine auß denen fürtrefflichsten Gaaben, welche GOtt geben kan; sie übertriffet unendlich alle natürliche Gaaben; ohne sie vermögen wir nichts, aber mit ihr alles. Dise Gnad ist es, die uns erleuchtet, die uns ziehet, uns beredet, und uns bekehret. Sie ist jene vollkommene Gaab,

wel-

welche uns von oben her kommt; und von dem Vatter deß Lichts herunter steiget; ein Gaab über alle Gaaben, ein Gaab der Gaaben, welche uns Christus JEsus allein hat verdienen können, und die wir von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes empfangen. Eine Gaab GOttes, welche so wenig Menschen recht erkennen: dise ist die Gaab, dardurch wir seynd alles was wir seynd, wie der Apostel redet, wan wir anders etwas vor GOtt seynd: Gratia Dei sum, id quod sum. Dise Gnad ist der Werth deß Bluts eines eingefleischten GOttes: begreiffe, wann du es kanst, wie kostbahr dise Gnad seye. Und entzwischen, O seltzsames Ding! ist es eben dise Gaab, welche wir auß grober Unwissenheit nit erkennen, und auß einer boßhafften Undanckbahrkeit uns nit bemühen zu erkennen. Daher kommt es, daß wir solche so offt vergebens empfangen, und an statt daß wir uns derselben zu der Ehr GOttes und unserer Heiligmachung gebrauchen solten, mißbrauchen wir sie zu unserem Verderben und Verschimpffung GOttes. Diser Ursachen halber sagt Christus zu uns, was er zu der Samaritanin gesprochen: Si scires donum Dei; wan du ein Erkantnus hättest der Gaab GOttes. O daß wir dise so fürtreffliche, so kostbahre, so heylsame Gaab

er-

erkenneten, so wurden wir sie nit also verachten, wie es jetzt geschicht! Nichts desto minder so kostbahr und unschätzbahr dise Gaab auch ist, so gibt sie uns doch GOtt, und giesset solche mit einer verwunderlichen Freygebigkeit über uns auß; und solches nit allein bey dem Altar, nit allein an den heiligen Fest-Tägen, nit allein in denen Geistlichen Ubungen, sondern auch mitten in der Welt, mitten in Ubungen unserer Boßheiten; ja es gehet die Gnad einem verlohrnen Sohn biß in die frembde Länder nach, umb ihn zu seinem Vatter zuruck zuführen. Obwolen die Gnad von einem so hochen Werth ist; so gibt sie doch GOtt häuffig, und versagt sie keinem Menschen. Indessen, was unglaublich scheinet, und doch wahr ist, machen wir uns nit allein durch unsere Untreu unwürdig diser kostbahren Gaab, sondern schlagen sie halstarrig auß, wann sie uns von GOtt anerbotten wird. Wir verstocken unser Hertz auch wider ihre stärckiste Antrib; wir unterdrucken ihre heiligste Eingebungen, wir schliessen freywillig die Augen vor dem Licht zu. Erinnere dich, was verwunderlicher Anzahl der Gnaden du schon empfangen, aber dero Würckungen in dir verhinderet hast? Wie vil der heiligen Einsprechungen? wie vil der guten Begierden? der heylsamen

Ge-

Gedancken? in Ansehung eines gählingen Todfalls, in Anhörung einer traurigen Zeitung; in Ablesung eines andächtigen Buchs, einer eindringenden Predig; in einer Kranck- oder Widerwärtigkeit ꝛc. alle dise heilige Einsprechungen und innerliche gute Bewegungen, die du gehabt, aber nit geachtet hast, ihnen kein Gehör gegeben, kein folg geleistet, seynd so vil Gnaden, die an dir seynd verlohren gangen. Ach GOtt, was für ein Verlurst! und wem gehet solcher zu hertzen?

II.

Betrachte, was für ein Unglückseeligkeit es gewesen wäre für die Samaritanin so wol, als für die Inwohner der Stadt, welche in Christum geglaubt, wann sie nit wäre eben umb dise Stund zu dem Brunnen kommen Wasser zu schöpffen, zu welcher der Heyland ist gesinnet gewesen sie zuerleuchten, zu bekehren, und zu unterweisen? oder wann sie kommen wäre, und nit hätte anhören wollen, den der mit ihr reden wolte, umb sie zu bekehren? Wann sie ihn auch angehört, aber mit Unwillen wäre davon gangen, und denen innerlichen Einsprechungen seiner Gnad nit statt und Platz gegeben hätte! O wie vil wären auß denen Außerwöhlten GOttes unglückseelig gewesen, wann sie der innerlichen

Gna-

Gnaden=Stimm, kein williges Gehör wurden gegeben haben, welche sie beruffen, einige zwar in die Einöde, andere in die Clöster; dise einer gefährlichen Freund- oder Gesellschafft auf zu künden, andere ihre unordentliche Gemüths=Neigungen zu dämmen, alle daß sie unverzüglich sich umb das Geschäfft ihres Heyls ernstlich bewerben solten: wo wären sie hinkommen, dise Christliche Helden, dise grosse Tugend=Spiegel? Lasset uns noch einmahl uns erinneren jener sonderbahren Gnaden, mit welchen uns GOtt überhäuffet hat, und wir so unbesonnen vorbey gehen lassen. Wie vil geistliches lesen ist von uns ohne vorhaben geschehen, und entzwischen hat es uns getroffen? Wie vil glückseelige Begebenheiten haben sich unverhofft ereygnet, aber dardurch GOtt sein Absehen gehabt uns zu bekehren! Ein einzige gute Einsprechung, so man gehabt, eine Anmerckung, so man gemacht, ein Wort so man gehört, ist offt die Ursach gewesen einer vollkommenen Bekehrung! Wan wir das Glück haben in einem geistlichen, oder GOTT geheiligten Stand zu leben, so lasset uns alle dessen Umbständ betrachten, und mit Verwunderung sehen, mit was grosser Güte und Weißheit GOtt alles für unser Heyl angeordnet habe! wie

es

es hat seyn müssen, daß wir zu solcher Zeit mit solchen Personen, bey solcher Gelegenheit uns befindeten? daß die sinnliche Welt-Freuden uns nit zu sich gezogen, in einem Alter in welchem man sich davon am meisten einnemmen laßt. Daß wir uns nit von dem falschen Ehren-Schein, den die Jugend sonst so hoch achtet, nit haben verblenden lassen; daß die Lieb der Elteren uns nit gefeßlet zuruck gehalten; daß die böse Exempel uns nit verleitet; die rauhe Lebens-Art nit abgeschröcket haben; daß wir das Hertz gehabt, so vil grosse Verhindernussen zu überwinden: sihe, wie vil verwunderliche Würckungen der Göttlichen Gnad! O mein GOTT, wie vil ligt es daran, daß man geneigt seye deine Gnad zu empfangen, hurtig deinen Einsprechungen zu folgen. O wie vil, welche du beruffest, hören deine Stimm nit? wie wenig seynd bereitwillig und embsig dir zu gehorsamen und zufolgen! das Getöß der Welt macht sie gehörlöß; die böse Exempel verführen sie, die sinnliche Lebens-Art entkräfftet sie. Es seynd scheinbahre Vorwand der Geschäfft, der Beschwärnussen, deß Alters, deß Stands, der Geburt, welche machen, daß man die Vollziehung guter Begierden auf die lange Banck schiebe, biß dise durch solchen Verschub

schub gantz verschwinden. O wie vil ist daran gelegen, daß man auffmercksamb sey in Anhörung der Stimm GOttes! und was hilfft es auch solche anhören, wann man derselben nit folg leistet? Verschaffe, O HErr, daß ich den Werth und die Kostbarkeit diser unschätzbahren Gaab deiner Gnad also begreiffe, auf daß durch meine Ungelirnigkeit keine derselben bey mir vergebens seye!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine da mihi hanc aquam, ut non sitiam. Joan. 4.

O HErr gibe mir von disem lebendigen Wasser, daß ich keinen Durst mehr leyde.

Gratia Dei sum id, quod sum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15.

Ich erkenne, O HErr, daß ich durch deine Gnad bin, was ich bin; und hoffe von deiner Barmhertzigkeit, daß ich werde sagen können, daß sie mir nit vergebens sey ertheilet worden.

Andachts-Ubungen.

1. BEdencke heut, von was für einem Werth die Gnad seye? Man kan sagen, daß die mindiste unschätzbar seye: schätze sie so vil als man sie schätzen soll. Bitte darumb den HErrn gantz eyffrig:

empfange sie danckbahrlich, und förchte nichts mehr, als denen nit mitzuwürcken, welche du empfangest. Obwolen die heilige Einsprechungen zu allen Zeiten heylsamb seynd, so unternemme doch nichts ungewohnliches, so vollkommen du es auch zu seyn haltest, ohne Rath deines Beicht-Vatters. GOtt verlangt allezeit dises kluge Vertrauen zu denselben. Es ist nichts schädlichers für unser Vollkomenheit und wahre Andacht, als die Eygensinnigkeit, welche allezeit dem Betrug unterworffen ist.

2. Obwolen wir viler Gnaden gerathen, weil wir denenselben nit mitwürcken; ja so Untreu wir auch der Gnad seynd, so haben wir doch allzeit die Gnad zu betten, und GOtt umb neue Gnade zu bitten, welche in etwas ersetzen die jenige, die wir durch unserer Schuld verlohren haben. Verrichte täglich folgendes Gebett: Tua nos quæsumus Domine, gratia semper & præveniat & sequatur, ac bonis operibus jugiter præstet esse intentos. Per Dominum &c. Gibe O HErr, daß uns deine Gnad allezeit vorkomme, und begleite, und wir unsere Täg in beständiger Ubung der Tugend und guten Werck zu bringen, durch unsern HErrn ꝛc. Es seynd wenig, welche GOtt umb Verzeyhung bitten, daß sie sich sei-

ner Gnad so offt widersetzet, und daß sie dardurch einen unwiderbringlichen Schaden ihnen selbst verursachet haben. Bereue solches hertzlich, und bitte GOtt, daß er dir so vilfältige deine Untreu und Vernachlässigung vergebe.

Sambstag in der dritten Fasten-Wochen.

DIsem Tag schöpffet man den Namen von dem Ehebrecherischen Weib; weilen das Evangelium darvon handlet, und die Epistel erzehlet die Geschicht von der keuschen Susanna, welche eines Ehebruchs, von zweyen verschreyten Alten beschuldiget worden; von dem jungen Daniel aber gerechtfertiget.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

DEr Eingang der Meß kommt mit beyden disen Geschichten gantz übereins; ist genommen auß dem 5. Psalm, welchen David gemacht, da er mitten in der Verfolgung deß Königs Sauls und seiner Hof-Herrn sich befunden, und dardurch zu GOtt umb Gerechtigkeit schreyet wider seine Feind, welche ihn verleumbten.

Verba

Verba mea auribus percipe Domine, intellige clamorem meum: HErr wende deine Ohren auf mein zuruffen, und höre an das Geschrey, so ich dir thue: Intende voci orationis meæ, Rex meus & Deus meus. Vernimme mein Bitten, der du bist mein König und mein GOtt: Quoniam ad te orabo Domine, manè exaudies vocem meam. Dann du bist es, O HErr, zu dem ich in allen meinen Anligen mein Vertrauen haben wird, und du wirst allezeit willig seyn mich zu erhören. Der Titel dises Psalms ist diser: **Psalm deß Davids für das End zu lieb der jenigen, welche die Erbschafft erhaltet.** Das ist, wie es die HH. Vätter außlegen, für die Erbin der Verheissungen Christi JESU, welche ist die Kirchen, die auff die Synagog folgen, und biß zu End der Welt verharren solte. Man kan disen Psalm auch gebrauchen für ein fürtreffliches Gebett deß Morgens, und für ein Formular heiliger Anmuthungen, die ein Seel haben soll, welche mitten in der verderbten Welt lebet, umb denen Fallstricken und Verleumbdungen zu entgehen; darwider man ohne unterlaß bey GOTT umb Hilff ruffen soll, insonders gleich Anfangs deß Tags.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epistel ist gezogen auß dem 13. Capitel deß Propheten Danielis, und haltet in sich die erschröckliche Verleumbdung zweyer verschreyten Alten, welche weilen sie ein junges Frauen-Bild, von unvergleichlicher Schönheit und Tugend nit haben verführen können, ihnen vorgenommen selbe zu verklagen und in den Tod zu lifferen. Susanna ware eine Tochter Helcias auß einem Edlen, und in Judenland hochangesehenen Geschlecht. Ist von Vatter und Mutter, dero Tugend allenthalben bekant gewesen, in aller Forcht GOttes aufferzogen worden. Ware auch in dem Moysaischen Gesatz, dessen Haltung denen Eltern höchst angelegen gewesen, sehr wol unterwisen, und hielte solches auff das genauiste; und wurde in gantz Judenland für das außgemachtiste Frauen-Bild gehalten. Noch gantz jung, wurde sie zur Ehe gegeben, einem sehr reichen Herrn, Joackim genennt. Nachdem Nabuchodonosor der König, die Stadt Jerusalem in seinen Gewalt gebracht, seynd Joackim und Susanna, sambt dem jungen Daniel

und

und andern fürnemmen Juden gefangen nach Babylon geführt worden. Nabuchodonosor beraubte sie nit allein ihrer Güter nit, sondern liesse ihnen die Freyheit, zu Babylon sich zu begüteren, wie auch ihrem Gesatz und Gewohnheit nachzuleben. Joackim, welcher unter denen gefangnen Juden das gröste Ansehen hatte, hat sich gleich Anfangs in einer ansehentlichen Wohnung in der Stadt gesetzet; hatte einen schönen Lust-Garten gleich an seinem Hauß; wurde öffters von denen Juden besucht, denen er auch vergunte, ihre Versammlung und Zusammenkunfften bey ihme anzustellen.

Nit lang darauff, als die Juden in disem Land ihrer Gefangenschafft, sich in den Stand eines gemeinen Wesens gesetzt, hat GOtt verhängt, daß die Keuschheit Susannæ, welche für das schönste Frauen-Bild gehalten wurde, ob sie zwar eine grössere Tugend als Schönheit hatte, durch eine harte Versuchung ist probiert worden. Es waren selbes Jahr zu Richtern bestellet zwey alte Greisen, von welchen der HErr hat reden wollen, als er gesagt: **Daß die Boßheit auß Babylon außgangen seye durch zwey alte, welche Richter waren, und scheinten das Volck zu regieren.** Dise Alte stel-

ten ihre Gericht gemeiniglich an in dem Hauß deß Joackims, wohin auch alle kamen, so ein Geschäfft bey dem Gericht vorzubringen hätten. Umb Mittags-Zeit, als das Volck sich verzogen, pflegte Susanna in dem Garten ihres Ehe-Gemahls einen Spaziergang zuthun: die zwey Alte beobachteten sie täglich in den Garten gehen, wurden von ihrer Schönheit eingenommen, und von einer unreinen Liebs-Hitz gegen sie entzündet: welche mit der Zeit auch also erwachsen, daß ihre Vernunfft dardurch verwirret, die Forcht GOttes erstecket worden, und ihr Hertz in Schand-volle Begierden und lasterhaffte Vorhaben gerathen ist. Sie brannen beyde von diser unreinen Lieb gegen Susanna, getraute sich doch keiner solche dem andern zu entdecken; obwol ein jeder auff Mittel gedachte, und gelegene Zeit, sie allein anzutreffen. Eines Tags, nachdem sie eine Zeit lang auff- und abgegangen, sagte einer zu dem anderen, ohne daß sie gesinnet weiter zugehen: wir wollen nacher Hauß gehen, es ist Zeit zu Mittag zu speisen. Aber kaum haben sie einander verlassen, seynd sie wider zuruck gekehrt, und verwunderten sich beyde, daß sie einander bey der alten Thür antraffen; bekennte aber einer dem anderen die Ursach ihrer Zuruckkunfft

nemblich ihr boßhafftes Vorhaben; berathschlagten, auf was Weiß sie dahin gereichen, und ihre gaile Anmuthungen, so bald sie Susannam allein antreffen solten, ersättigen möchten.

Gabe sich auch die Gelegenheit bald an die Hand, wie sie es selbst wünschten. Susanna gienge nach ihrem Brauch wider in den Garten mit zwey ihrer Auffwarterinen, und weilen es ein sehr warmer Tag ware, und sie sich allein zu seyn glaubte, wolte sie baden, und befalche denen Auffwarterinen, Oel und wolrüchende Salben bey zubringen, und die Thür nach sich fleißig zu zuschliessen. Kaum waren dise zum Garten hinauß: da kamen die zwey Alte, welche in einem Gesträuch sich verborgen, hervor, entdecken der Susanna, welche sich unglaublich entsetzet, ihre unreine Brunst, und Begehren, sie soll in ihr Verlangen einwilligen; weilen sie aber das ja Wort mit ihrem Zusprechen nit erhalten kunten, bedroheten sie ihr mit dem Tod, wann sie nit einwilligen werde. Susanna seufftzet auß tieffem Hertzen, weinend und heulend: ach, ich wird aller seiten geängstiget und sihe mich in Gefahr wo ich mich hinwende; dann erfülle ich euren Willen, so stirbe ich an meiner Seel durch die Sünd; thue ich solche nit, so entgehe ich euren Händen

nit, und wird als eine Ehebrecherin ve steiniget werden. Doch ist es besser, ich sterbe unschuldig, als daß ich lasterhafft lebe; besser ist in eure Händ fallen ohne Sünd, als wider meinen GOtt sündigen, den ich liebe und ehre. Als sie dises geredet, thut sie einen lauten Schrey; die Alten aber gantz verbitteret, schreyen noch läuter als sie: einer darauß lauffet der Garten-Thür zu, öffnet solche, und ruffet man soll kommen umb Zeugschafft zu geben. Die Diener deß Hauß, das Geschrey hörend, lauffen her zu; haben sich aber sehr entsetzet, als sie auß der zwey Alten unverschamten Mund höreten, daß sie ihre Frau in dem Ehebruch mit einem Jüngling solten ertappet haben, der sich aber alsobald mit der Flucht unsichtbahr gemacht. Dise Begebenheit kame allen Hauß-Bedienten desto seltzamer vor, weilen sie ihre Frau allezeit für einen Spiegel der Tugend gehalten, an dero Leben und Wandel nichts tadelhaffts jemahl erschinen ist. Die gantze Freundschafft, insonders ihr Ehemann, Vatter, Mutter und Nächstanverwandte, als sie davon bericht empfangen, scheinten ausser sich selbst zu seyn, und rechtfertigte sich Susanna auch nit, als mit weinen. Die Ankläger waren zwey Obrigkeiten, die wegen deß Alters, wegen ver-

meinter

meinter ihrer Frommkeit, und tragenden Ambt in grossem Ansehen waren. Der Ehebruch wurde bey denen Juden unter die Haubtlaster gerechnet, so man allezeit mit dem Tod gestraffet, und niemand vergönnet gewesen, darfür eine Fürbitt einzulegen. Gleichwie nun die zween Richter die Kläger selbsten waren, und selbst Zeugnus gaben, also ist ohne lange Verhör das Tod-Urtheil über Susannam gesprochen worden. Den folgenden Tag, da sich das gantze Volck in dem Hauß Joackim versammlet, befanden sich auch die zwey Alten, und sprachen vor der Versammlung, nach gewohnlicher Weiß deß Gerichts, und nach der Regel deß Gesatz, daß sie eine gerichtliche Anklag wider die Susannam vorzubringen hätten, man solle sie kommen lassen, mittite ad Susannam. Die Weiß aber deß gerichtlichen Proceß, welche bey denen Juden gebräuchlich gewesen, war dise. Man forderte an die Stell den Verklagten; die Zeugen wurden angehört, und darauff das Urtheil gefällt; welches auch ohne Verzug vollzogen wurde; welches alles in einem Vormittag geschahe. Die keusche Susanna wurde begleitet von ihren Eltern und Kindern, nit aber dem Mann, weilen es einen Ehebruch antraffe; hatte einen Flor über das Angesicht, wel-

ches wegen eines ihr angedichten Lasters gantz schamrot ware, und erschine also vor Gericht. Die zwey gottlose Alte, welche zugleich Kläger und Richter waren, befalchen ihr das Angesicht zu entdecken, damit sie, wie die Schrifft redet, ihre unzimbliche Lieb in Betrachtung eines so schönen Weibs-Bilds ersättigten: Ut vel sic satiarentur decore ejus. Gleichwie Susanna von einer ungemeinen Zärte und Leibs Schönheit gewesen, hat das gantze gegenwärtige Volck auß dero ersten Anblick angefangen zu weinen, bewegt von ihrer Eingezogenheit und Schönheit. Die zwey unverschambte Alte aber legten die Person der Richter auf die Seiten, umb Kläger und Zeugen abzugeben, legten ihre Händ auf ihr Haupt; (welches der Brauch bey denen Juden war, wann man einen anklagte, insonders in Capital-Sachen) und sprachen; deine Boßheit hat dir dise Straff auf dein Haupt gezogen, und nit wir: andeutende daß sie die gantze Tods-Straff von sich ablaineten, und ihr aufladeten. Eben in disem Verstand ware es gebräuchlich, daß man die Hand auf den Kopff deß Schlacht-Opffers legte, als wolte man auf eine gewise Weiß auff sie schieben die Boßheit, und die Straff, welche man bekennte durch sein Sünd verdient zu haben.

Eben

Eben in disem Verstand geschicht es auch in dem Neuen Testament, da der Priester beyde Händ ausstrecket über das Brod, und den Wein, unter dessen Gestalten Christus JEsus sich selbsten seinem himmlischen Vatter in dem Göttlichen Opffer auffopffert, als ein mit unsern Sünden beladenes Schlacht-Opffer. Indeme die zwey Alte ihre Händ also auf der Susanna Haupt legten, nahmen sie GOtt zum Zeugen der Warheit dessen was sie redeten, und erzehlten offentlich, was sie betheurten in dem Garten in ihrer Gegenwart, vorbey gangen zu seyn. Die gantze Versamlung glaubte ihnen, und wurde die unschuldige Susanna verurtheilet versteiniget zu werden. Als sie solches Urtheil hörte, hebte sie ihre Augen gen Himmel, und ruffe auf: Ewiger GOTT, deme nichts verborgen, sondern alle Geheimbnussen offenbar und bekant seynd; du weist, daß man eine falsche Zeugnus wider mich bey gebracht; und indessen stirbe ich, obwolen ich unschuldig bin. Mehres zusprechen wurde ihr nit zu gelassen, sondern man führte sie an das Orth, wo das Urtheil solte vollzogen werdē. GOtt aber hat ihr Bitt erhört, und in dem sie also fortgeführt wurde, hat er den Geist eines jungen Knaben von 12. Jahren, Daniel mit Namen, erwecket, umb durch dessen

Ur-

Urtheil die Boßheit der Gottlosen falschen Richter zuschanden zu machen. Diser junge Mensch, welcher mitten unter dem Volck sich befande, schrye auff mit heller Stimm; ich habe keinen Theil an dem Blut dises Weibs; das gantze Volck wendet sich zu ihm, umb zu wissen, was er mit diser Red sagen wolle: Daniel trittet hervor; und da jederman schwige, sagte er: habt ihr allen Witz verlohren, ihr Kinder Israel, daß ihr also unbesonnen und ohne gründliche Erforschung der Warheit, dises unschuldige Weib verdamet habt? Kehret zuruck, umb ein neues Gericht über sie anzustellen, dañ man fälschlich wider sie abgelegt hat. Das Volck voll der Verwunderung wegen deß Ausspruchs eines kleinē Knaben, kehret alsobald zuruck, und führet Susannam wider in das Richt-Hauß. Die Aeltesten deß Volcks, welche allezeit in dem Rath sassen, und die Richterstell vertratten, und denen die Weißheit deß jungen Daniels, wie auch sein edles Herkommen auß dem Königlichen Geblüt, nit unbekant ware, nahmen ihn mit sich, und gaben ihm ein Orth mitten unter denen Richteren. Als das Volck versammlet war, begehrt es von ihm, weilen er von dem Geist Gottes erleuchtet were, er wolle ihnen mittheilen die Erkantnus welche er von Susanna hätte.

Dar-

Darauff befahle er, man solle die zwey Kläger von einander absönderen; ruffte darauff einen davon vor sich, und spricht: du alter Bößwicht, du erfüllest gantz recht die Zahl deiner Gottlosigkeit. Ungerechter Richter der du biß dato so vil Unschuldige unterdruckt, dich mit Gelt bestechen lassen, und schuldig außgesprochen, was unschuldig gewesen; wan es wahr ist, daß du dises Weib in der Lasterthat erdappet, sag an, unter was für einem Baum hast du sie bey dem Jüngling angetroffen? Der Alte antwortet: unter einem Mastich (oder Maulbeer-Baum.) Daniel widersetzet: dise ist ein kecke Unwarheit; aber deine verwegne Vermessenheit wird deinē eygnen Kopff treffen. Nachdem diser hinweg geführt worden, hat man den andern gebracht, welchen Daniel also angeredet: du Zucht Canaan, und nit Juda, die schöne Gestalt dises Weibs hat dich verblendet und deine unbändige viehische Anmuthung hat dein Hertz verderbt, daß du dich deines richterlichē Ambts nit mehr erinnert hast. Dises ist nit deine erste Lasterthat, wird aber die letzte seyn; du hast in diser warhafften Judin nit jene Leichtsinnigkeit gefunden, welche du gefunden hast, in andern Israelitischen Töchtern, die du verführet hast. Weilen du dann so keck außgibest, daß du sie bey einem

nem

nem Jüngling in ungebühr erdappet; so sag an, unter welchem Baum hast du sie bey einander gefunden? Diser antwortete, unter einem Granat-Apffel-Baum; verlogne Zung, sagt Daniel, getrauest du dir so unverschämbt die Unschuld zu verleumbden; gehe hin, du wirst die Straff deiner Falschheit bald auff deinem Halß haben. Als das gantze Volck dise zwey Alte so klar durch ihre eygne gegenaussag überwisen gesehen, schrye es über laut auf, den HErrn benedeyend, der sich eines kleinen Knaben bedient, die Boßheit diser Alten zuschanden zu machen, und die Unschuld der keuschen Susanna zu entdecken, ware auch keines andern Proceß vonnöthen, sondern wurden beyde Alte alsobald zur verdienten Straff gezogen und versteiniget, wie es das Gesatz Moysis erforderte, daß die Verleumbder und falsche Zeugen, eben mit jener Straff solten angethan werden, welchen verdient hätte das Laster, dessen sie einen Unschuldigen falsch anklagten. Helcias und sein Ehe-Frau sambt dem Joachim und denen Verwandten, giengen alsobald GOtt danckzusagen, daß er die Unschuld ihrer Tochter so wunderlich hat lassen an den Tag kommen.

Susanna und Joseph der Patriarch seynd die zwey gröste Beyspill der Keusch-

heit,

heit, so wol deß einen als deß andern Geschlechts, davon die heilige Schrifft im alten Gesatz Meldung thut. Uber das ist auch Susanna ein sonderbahrer Spiegel der Ehelichen Treu, welche die Weiber ihren Männern schuldig seynd. Disen Spiegel hat zweiffels ohne die Kirchen uns vorstellen wollen, in dem sie ihr Gedächtnus haltet den 26. Jenner, und wird dises Fest absonderlich gefeyret zu Toulouse unter dem Titel der Heil. Susanna von Babylon.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs heutige Evangelium erzehlet von der unendlichen güte unsers Heylands gegen denen Sündern, welche auß der Bekehrung deß Ehebrecherischen Weibs erhellet.

Als der Heyland beyläuffig sechs Monat vor seinem Tod nacher Jerusalem kommen, dem Fest der Tabernackeln beyzuwohnen, hat er durch seine Miracki so er gewücket, und durch seine gegebene Lehren vil gesäg unter dem Volck erwecket: und entstunde auch unter denen Juden seinetwegen eine Zwispaltung, indem eine auß ihnen

wolten, er wäre ein Prophet, ja Christus selbst; andere aber von denen Pharisæern eingenommen, hielten ihn für einen Leuth-Betrüger, und vermeinten, man solte nach ihme greiffen, welches aber Nicodemus, der auch gegenwärtig gewesen, verhinderet hat. Und weil der Heyland solchem Streit-Handel wolte ein End machen, gieng er zur Stadt hinauß, und begab sich auf den Oelberg, der ein Viertel-Meil von Jerusalem entlegen ware. Den anderen Tag in aller fruh fande er sich wider in dem Tempel ein, und lufte ihm alsobald das gantze Volck zu. Die Schrifftgelehrte und Pharisæer, welche nichts suchten als seine Ehr bey dem Volck zuverkleineren, glaubten eine Gelegenheit gefunden zu haben, ihn zuverschwärtzen, und den Haß deß Volcks auf ihn zuladen; führten ihm ein Weib vor welche in dem Ehebruch erdapt worden, und sagten zu ihm: Meister, dises Weib hat man frisch in dem Ehebruch erwischet; Moyses, befilcht in dem Gesatz, alle Weiber zu steinigen, welche dises Lasters überwisen wurden; Dir ist nichts unbewust, und legest selbst das Gesatz auß, oder verbesserest dasselbe; sage dann her, was deine Meynung hierüber seye, und was wir thun sollen? Da betrachte das Kennzeichen der Gleißnerey; wider anderer ihre Fehler sich ereyfferē, umb

dero

dero Bestraffung sorgfältig seyn, alles krumme grad machen wollen; und entzwischen seine eigne Verbesserung vernachlässigen. Es vermeinten die Pharisæer Christum hiedurch in die Aengsten zu bringen: Dann solte er antworten, man müsse das Weib frey gehen lassen, so müsse er sich schuldig geben einer Ubertrettung, oder Vernachläßigung deß Gesatzes; wañ er aber sagen solte, man müsse sie versteinigen, so wurde er wegen seiner Unmilde den Unwillen deß Volcks auf sich laden. Allein was vermag alle menschliche Klugheit wider die Göttliche Weißheit. Es ware dises ein Fall-Strick, welchen sie ihme legten, nit zweifflend, was er immer antwortete, werde ihnen genugsamme Ursach geben, ihn zu tadlen. Aber dise Bößwicht haben mit einem zu thun, der Mensch und GOtt zugleich war, ihre Hertzen biß auf den Grund durchforschte, und Mittl wuste ihr böses Vorhaben zu Schanden zu machen. JEsus neygte sich mit dem Leib zur Erden, und als ob er ihr Anklag nit hörte, schribe mit dem Finger auf die Erden. Der H. Ambrosius scheinet zu glauben, als hätte Christus eine Stell der heiligen Schrifft auf die Erden geschriben, dardurch die Ankläger zuschanden gemacht seynd worden. Der Heil. Hyeronimus und andere Schrifft-

Steller aber vermeinen, daß Christus auf die Erden die Sünden geschriben, deren sich die Ankläger selbst schuldig wusten. Endlich aber, weilen sie ihn anhielten ihnen eine Antwort zugeben, richtet er sich wider auf, und spricht; Wer aus euch ohne Sünd ist, werffe den ersten Stein auf sie. Es wolte der HErr nit sagen, daß umb eines anderen Sünd abzustraffen man selbst müsse ohne Sünd seyn, sondern suchte durch dise verwunderliche Antwort denē Pharisæern die Schuldigkeit aufzuburden, entweder sich als unschuldig und untadlhafft, wider ihr eignes Gewissen zubekennen, oder eben die Barmhertzigkeit gegen disem Weib zugebrauchen, welche sie unserem Heyland übel auszulegen gesinnet waren. Villeicht wusten sie sich eben deß Lasters schuldig, dessen Abstraffung sie verlangten, und hat der Sohn GOttes, deme ihr Gewissen offenbahr gewesen, solches ihnen heimblich zuverstehen gegeben durch das, was er auf die Erden geschriben: Wie er dann sich gleich wider gepugt, als wolte er fortfahren zuschreiben, was er hatte angefangen. Aber die betrügerische Ankläger kunten die Gegenwart deß Heylands nit mehr gedulten, sondern wichen einer nach dem andern in der Still zum Tempel hinauß; Die ältere zwar, so sich am meisten beschämet befun-

den

den, zuerst, daß in kurtzem auß allen keiner mehr zugegen gewesen; ohne Zweiffel, auß Forcht, daß nit Christus ihr Schand-Leben entdeckte, und offenbahrte, daß sie weit straffwürdiger wären, als das angeklagte Weib. Alsdann hebte sich der Heyland wider übersich und sagte mit aller Freundlichkeit zu dem Weib: Weib, wo seynd diejenige, die dich angeklagt haben? hat dich niemand zu dem Todt verdammt? niemand, antwortete sie, O HErr; auch ich nit, versetzt Christus, werde dich verdammen; gehe hin, und sündige nit mehr.

O wol verwunderliche Weiß zuhandlen unsers Heylands! Wie angenemb und lehrreich ist sie nit! Er hatte gesagt, er wäre nit kommen die Sünder zuverdammen, sondern zubekehren und seelig zumachen. Indem er das wol zubereitete und reumüthige Hertz diser Sünderin gesehen hat, befridigte er sich, ihr aufzuerlegen, sie solle nit mehr sündigen. Wann dises Weib ihre Sünd nit verfluchet hätte, und wann sie nit wär vollkommen bekehret gewesen, so ist es clar, daß, indem sie gesehen, daß ihre Ankläger sich auß dem Staub gemacht, sie nit mehr vor ihrem Richter gebliben wäre; niemand hat sie gehalten, und die Beschämung so sie hatte, hätte ihr rathen sollen, sich auch in die Flucht zu begeben. Allein wann man

warhafftig bekehrt ist, verlangt man JE-SUM Christum nit zuverlassen. O wie machte die Sanfftmuth dises Göttlichen Heylands gegen eine Sünderin, zu Schanden den wilden und zornigen Eyffer der Pharisæer gegen denen Sündern! alle Heilige haben nach dem Exempel ihres Heylands einen hitzigen Seelen-Eyffer gehabt, aber in aller Lieb und Sanfftmuth: Sie verschoneten keines Weegs der Sünd, aber waren voll deß Mitleydens und der Lieb gegen den Sünder. Wo kombt es her, daß die jenige, welche keines Weegs heilig, gemeiniglich so rauh und streng sind? Es scheinet man suche die Würm seines eygnen Gewissens zu stillen, da man anderen solche Bussen aufferlegt, die man wol erkennt selbst verdient zu haben: man muß die Sünd vertilgen, den Sünder aber zu dem ewigen Leben erhalten.

Gebett.

VErschaffe, Allmächtiger GOTT, daß die jenige welche sich zu Abtödtung ihres Leibs, von dem Fleisch-Essen enthalten, durch die Ubung der guten Werck sich auch von denen Sünden enthalten. Durch unsern HERRN JESUM Christum 2c.

Epistel

Epistel Daniel. cap. 13.

IN den Tagen: War ein Mann zu Babylon/ der hieß Joachim. Der nahm ein Weib/ die hieß Susanna/ ein Tochter Helcie/ sehr schön und Gottsförchtig. Dann ihre Eltern waren auch fromme Leuth: Darumb unterwisen sie ihr Tochter im Gesatz Moysi. Joachim aber war sehr reich/ und hatte neben an seinem Hauß einen Baum-Garten. Nun die Juden kamen gemeiniglich zu ihm/ dieweil er der wolgeachtest war unter ihnen allen. Und desselben Jahrs wurden zween Richter gesetzt/ von denen redet der HErr also: Die Boßheit ist außgangen von Babylon/ unter den alten Richtern/ welche waren angesehen/ als regierten sie das Volck. Dise kamen offt ins Hauß Joachim/ daselbst hin kamen auch alle/ die etwas vor dem Gericht zu schaffen hatten. Wann nun das Volck nach Mittag wider kam/ so gieng Susanna hin in ihres Manns Baum-Garten zu spatzieren. Solches sahen die Alten/ daß sie täglich dahinein pflegt spatzieren zu gehen/ und sie erbrunnen in Begierd zu ihr. Und sie verkehrten ihre Sinn/ und schlugen ihre Augen gantz unter/ daß sie nicht über sich gen Himmel gesehen hätten/ und der rechten Urtheil gedachten. Es begab sich aber/da sie in acht nah-

men auff ein gelegenen Tag/ daß sie möchten die allein finden: Da ist sie einmahl hinein gangen/ wie gestern und vorgestern/ allein mit zweyen Mägden und wolt sich im Lust-Garten waschen (oder baden) dann es war ein Hitz/ und war niemand da/ außgenommen die zween Alten / die sich heimblich da verschlagen hatten/ da sie Susannam beschaueten. Und Susanna sagt zu ihren Jungfrauen: Bringt mir Oel und Seiffen/und schließt die Garten-Thür nach euch zu / daß ich mich wasche. Als nun die Jungfrauen hinauß waren gangen/ machten sich die zween Alten auff / lieffen sie an / und sagten: Sihe / die Garten-Thür seynd allenthalben zugeschlossen/ daß uns niemand sehen mag/ wir haben einen Lust zu dir / derohalben gib dich darein/ und werd uns zu willen. Wo du es aber nit thun wilt / so wollen wir Kundschafft über dich sagen: Es sey ein junger Gesell bey dir gewesen / und das sey die Ursach/ darumb du die zwo Jungfrauen von dir geschickt habest. Susanna erseufftzet und sprach: Ich bin allenthalben in Aengsten: werd ich euch zu Willen / so ist es doch mein Tod : Werd ich euch nicht zu Willen/so mag ich euren Händen nicht entrinnen: Aber es ist mir besser / ich falle in eure Händ/ ohn das Werck/dann daß ich vor deß HErrn Angesicht sündige. Und damit schrye Susanna

laut auff mit grosser Stimm/aber die Alten schryen auch laut über sie. Indem laufft einer zur Garten-Thür hinzu/und thät auff. Als nun auch die Hauß-Knecht das Geschrey im Garten höreten/ fielen sie bey der hintern Thür hinein / daß sie doch sehen/ was für ein Ding wäre. Nachdem aber die Alten geredt hätten/ haben sich die Knecht hefftig geschämet: Dann man hat vorhin nie kein solches böses Geschrey von Susanna gehört: Wie es Morgen war/kame das Volck zu ihrem Mann Joachim: Es kamen auch die zween Alten dahin/ die steckten voller falscher schalckhafftiger Gedancken und Anschläg wider Susannam / damit sie die umb das Leben bringen möchten/und reden vorm Volck also. Schicket nach Susanna der Tochter Helcie / der Hauß Frau Joachim. Da schickten sie von Stund an nach ihr. Sie kame nun mit ihren Eltern/ und mit ihren Kindern/ und gantzer Freundschafft. Es weinten alle ihre Freund / wer sie kennet. Und dise zween Alten stunden mitten unter dem Volck auff/ und legten die Händ auff das Haupt Susannæ/ die weinet sehr / und sahe über sich gen Himmel: Dann ihr Hertz hatte ein gut Vertrauē zum HErrn. Also huben die Alten an / und sagten: Wie wir allein im Lust-Garten hin- und her giengen/ da kommt dise auch daher mit zweyen Jungfrauen gan-

gen / die schickt sie von ihr weg / und schloß hernach die Garten-Thür zu. Im selbigen tritt ein junger Gesell herfür zu ihr / der da verborgen lag / und beschlieff sie. Wir aber stunden in einen Winckel deß Gartens. Als wir nun solche Buberey sahen / seynd wir zugelauffen. Da sahen wir wol / daß sie miteinander zu thun hatten. Und ihne zwar haben wir nit mögen ergreiffen / dann er war stärcker / dann wir / und er riß die Thür auff / und sprang darvon: Dise aber / als wir sie erwischten / fragten wir / wer diser junger Gesell wäre? Sie wolts aber nicht sagen. Dises Handels seynd wir Zeugen. Das gemeine Volck glaubt ihnen als den Alten und Richtern deß Volcks / und verurtheilt sie zum Tod. Aber Susanna schrye auf mit grosser Stimm / und sagt: O ewiger GOtt / der du alle Heimblichkeit weist / und kennest / dir seynd alle Ding bekant / ehe dann sie geschehen. Du weist / daß sie falsche Zeugnus über mich geben haben / und sihe / ich muß sterben / und dannoch der Dingen / die sie boßhafftiglich wider mich erdacht haben / keines nicht gethan. Der HERR aber erhörete ihr Stimm / und wie man sie jetzt zum Tod außführete / erweckt der HErr den Heil. Geist eines jungen Knaben / der hieß Daniel / der schrye auf mit lauter Stimm / und sprach: Ich bin rein von disem Blut. Da kehret sich alles Volck umb gegen ihm / und sprach: Was bedeutet

dise

dise Red/ die du jetzt redest? Welcher/ da er mitten unter ihnen stund / sagt er: Also seyd ihr Kinder Israel/ daß ihr eine Tochter Israel verurtheilet/ und übergebt dem Tod / und wisset noch nicht die rechte Warheit? Kehret widerumb zum Gericht/ dann sie haben falsche Zeugnus wider sie gesagt. Da kehret sich das Volck wider eylends umb. Und Daniel sprach zu ihnen: Verschaffet/ daß dise zween weit von einander gesöndert werden/ so will ich sie verhören. Da nun einer von andern abgesöndert war/ da berufft er den einen/ und sagt ihm: Du veralter in bösen Tagen/ jetzt kommen deine Sünd / die du vor gethan hast/ daß du falsch geurtheilt/ die Unschuldigen unterdrucket/ die Schuldigen aber frey gelassen hast / so doch der HERR spricht: Du solt den Unschuldigen und Gerechten nicht umbringen. Dieweil du sie nun gesehen hast/ so sag her: Unter welchem Baum hast du sie mit einander reden gesehen? Er antwortet: Unter einem Maulbeer-Baum. Daniel sagt zu ihm: Du hast recht gelogen auff deinen Kopff hinauff. Sihe/ deß HErrn Engel hat das Urtheil von ihm empfangen / der wird dich mitten von einander zerschneiden. Disen hieß er wider hingehen / und fordert den andern / zu dem sagt er also: O du Saamen Chanaan / und nit Juda / dich hat ihre schöne Gestalt betrogen / und die böse Begierd hat

dir dein Hertz verkehrt: Vorhin seyd ihr auch also mit den Töchtern Israel umbgangen/ die wurden euch zu Willen/ dann sie förchteten euch. Die Tochter Juda hat euch euer Büberey nicht gestatten wollen. Nun so sag mir an/ unter welchen Baum hast du sie ergriffen/ da sie mit einander redeten? Er antwortet/unter einem Granat-Apffel-Baum. Da sagt Daniel zu ihm: Du hast auch recht gelogen auff deinen Kopff hinauff. Hie wartet deß HErrn Engel mit dem Schwerdt / daß er dich mitten von einander zerschneidt / und euch umbringe. Auff das schrye die gantze Gemein mit grosser Stimm / und lobten GOtt / der allweg erlöset / die ihr Vertrauen in ihn setzen. Sie aber machten sich auff wider die zween Alten/ die Daniel auß ihrem eigenen Mund überwunden hat/ daß sie falsche Zeugnus hatten geben/ und giengen eben mit ihnen umb / wie sie mit ihren Nächsten übel umbgangen wären/ und tödteten sie. Also ward auff denselben Tag das unschuldige Blut errettet.

Daniel ist der vierdte auß denen grossen Propheten; er stammet her auß dem Hauß Davids/ und der Königen Juda. Ist gefänglich nacher Babylon noch in gantz jungen

gen Jahren geführt worden/ in dem vierdten Jahr deß Judischen Königs Joachim / in dem 606. vor Christi Ankunfft in dise Welt/ ist aufferzogen worden an dem Königlichen Hoff deß Nabuchodonosors/ ohne daß er an seiner Heiligkeit den mindisten Schaden gelitten; ist gestorben in dem 88. Jahr seines Alters.

Anmerckung.

Auß dem, was man in diser Epistel liset scheinet es wol, daß das Alter die Kräfften deß Leibs und deß Gemüths zwar schwäche, nit aber die unbändige Gemüths-Anmuthungen. Man betrügt sich, wann man glaubt, sie werden mit denen Jahren abnemmen; ja sie wachsen nur darmit und werden noch häfftiger. Das Alter, welches dem Geist seine Hitz nimbt, legt ihnen solche desto mehrer zu: ihre lange Regierung gibt ihnen einen neuen Titel. Ein alte Gewohnheit ist bey ihnen ein Recht länger zu regieren: Qui exultant in malis, consenescunt in malo. Man veraltet in dem Laster, wann man mit der Sünd sich zu gemein machet. Und weilen das

hoche

hoche Alter gemeiniglich die Lebhafftigkeit deß Geists unterdruckt, und die Vernunfft schwärmüthig machet; daher kommt es, daß die Gemüths-Regungen desto kecker werden. Sie verlihren darin alles was an ihnen lebhafft und sinnreich ware, und behalten allein, was sie von Schwermüthigkeiten und Melancoley hatten. O von wie vil Unwillen wurde man befreyet seyn, wie vil Sünden vermeiden, was für einer süssen Ruhe in dem Alter geniessen, so fern wir zeitlich dise unversöhnliche Feind unserer Ruhe, und unsers Heyls bestreitten, und dämmen wurden! Die unordentliche Gemüths-Neigungen seynd in denen Alten, was ein Feur ist in dem dirren Holtz, davon solches geschwind ergriffen und in Flammen gebracht wird: in dem entgegen das Feur in einem grünen Holtz mehr braschlet, aber auch geschwinder außgelöschet wird. Man verlihrt mit dem Alter allen Geschmack; allein die unordentliche Anmuthungen seynd nie ersättiget: das äusseriste Alter schwächet den Geist und die Sinn, aber das Feur der bösen Anmuthungen erlöschet es nit. Der Geitz ist nie so begierig, noch so lebhafft, als in einem Alten; so reich er auch ist förchtet er doch, daß er nit vor Hunger sterbe, wann sein Leben auch kaum zwey Täg mehr dauren

ten soll. Ein argwöhnisches Gemüth, hat niemahl mehr Mißtrauen, als in dem Alter. Der Wollust herrschet auch nie mehr als bey einem Alten. Die Lebhafftigkeit deß Geists und Vernunfft dienet ihnen in einem jeden anderen Alter für einen Zaum; aber nachdem die Jahr dise schleussen geschwächet, lassen sie diser unordentlichen Anmuthung ihren Lauff mit gantzem Gewalt. Je älter dise schandliche Anmuthung ist, je mehrer herrschet sie; und das Alter, so da für ein Entschuldigung, oder Vorschutz dienet, daß man die leibliche Strengheiten unterlasset, erneuret und stärcket einen Feind, der sich von dem Widerstand ledig zu seyn sihet. Auch der Zorn zündet sich gantz leicht an in denen Alten; er ist immerdar verbittert, unwillig, murrisch rc. Man leget zwar die Schuld der Unbändigkeit der Gemüths-Neigungen auff die Schwachheit deß Alters: warumb aber nit auf den boßhafften Willen, auf die verderbte Sitten? auf den Mangel der GOttes-Forcht? auf das in Lastern zu gebrachte Leben? Sihe, was die unordentliche Anmuthungen so unbändig machet in dem hochen Alter; sihe, woher so böse und sträffliche Gewohnheiten herrühren, welche den Menschen zu einem Sclaven machen, wann sie einmahl überhand

ge-

genommen; sihe auch zu gleich die unvermeidentliche Nothwendigkeit, die unordentliche Anmuthungen zeitlich zu unterdrucken: wann sie ein wenig alt werden, fangen sie an, den meister zuspillen: ziglet man sie eine Zeit, so werden sie heimisch, und auß heimischen gar tyrannisch.

Evangelium Joh. cap. 8.

IN der Zeit: Gieng JEsus an den Oelberg/ und Morgen frühe kam er wider in den Tempel/ und alles Volck kam zu ihm/ und er setzte sich/ und lehrete sie. Aber die Schrifftgelehrten und Pharisæer brachten ein Weib im Ehebruch ergriffen/ und stelleten sie offentlich dar/ und sprachen zu ihm: Meister/ diß Weib ist jetzt auff frischer That im Ehebruch ergriffen. Moyses aber hat uns im Gesatz gebotten/ solche zu steinigen/ was sagest du? Das sagten sie aber ihn zu versuchen/ auff daß sie ein Ursach zu ihm hätten. Aber JEsus bucket sich nieder/ und schrieb mit dem Finger auff die Erden. Als sie aber anhielten ihn zu fragen/ richtet er sich auff/ und sprach zu ihnen: Welcher unter euch ohne Sünd ist/ der werffe den ersten Stein an sie. Und bucket sich wider nieder/ und schrieb auff die Erden. Da sie aber das höreten/ giengen sie hinauß/ einer nach dem andern/ von den Aeltesten an/ und blieb JEsus

allein

allein/ und das Weib in mitten stehen: JEsus aber richt sich auf/und spricht zu ihr: Weib/ wo seynd die deine Ankläger? Hat dich jemand verdammt? Sie aber sprach: HErr/niemand. JEsus sprach: So verdamme ich dich auch nicht. Gehe hin und sündige nicht mehr.

Betrachtung.

Von der Sanfftmuth JEsu Christi.

BEtrachte, daß die Sanfftmuth allezeit eine aus der vornembsten Zeichnungẽ gewesen sey der Bildnuß unsers Heylands; ja sie ist vollkommen dessen eigentliches Kenn-Zeichen. Saget der Tochter Sion; sihe dein König, der zu dir kombt in dem Geist der Sanfftmuth: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus Förchte nit, sagt Isaias, daß der Heyland iemahl im Zorn erscheine; seine Sanfftmuth ist unveränderlich; er wird seine Stimm nicht erhöhen; Non clamabit; ja man wird selbe auf offnen Gassen gar nit hören; Nec audietur vox ejus foris. Er wird so gar ein halb gebrochenes Rohr nit völlig brechen, und eine noch rauchende Kärtzen nit gar außlöschen: Calamum quassatum non conteret, & lignum fumigans non extinguet. Er wird sich

sich zum Todt führen lassen, gleich einem Schaf, welches man zu der Schlachtung führet, und er wird seinen Mund nit eröffnen umb sich zuklagē, spricht gemeldter Prophet. Ego quasi agnus mansuetus, redet Christus selbst durch den Mund deß Propheten, ich bin wie ein Lamb, voll der Sanfftmuth. Obsecro vos per mansuetudinem & modestiam Christi, sagt der heilige Paulus in der anderen Epistel zu denen Corintheren, ich bitte euch durch die Sanfftmuth und Demuth JEsu Christi. Sihe also entwürffet der H. Geist Christum den HErrn. Nichts stellet uns die Sanfftmuth deß Heylands besser vor Augen, als der Heyland selbst. Kan wol ein zärteres Mitleyden seyn gegen den armseeligen? eine grössere Lieb und Güte, gegē der gantzen Welt! Es folgen ihm mehr als 5000. Menschen nach biß in die Wüste ohne eintzige Sorg ihrer leiblichen Unterhaltung; der Heyland erbarmet sich darüber, er will nit, daß sie hungerig zuruck naher Hauß kehren; er thut ihnen Vorsehung, und zu dem End würcket er ein so augenscheinliches Wunder. Die Betrübnuß einer verlassnen Mutter, und zweyer betrangten Schwestern treibt ihme die Zäher auß denen Augen. Niemal ist ein so mitleydiges Hertz gefunden worden. Und halte nit darfür, daß seine Mildigkeit allein sich er-

strecke

strecke auf die frombe; ja weit mehrer zeigt sie sich gegen denen Sünderen. Bedencke nur die Gleichnussen, die Christus von sich selbst gibt, da er sich vergleicht, bald mit einem gutem Hirten, welcher mit gröster Gedult das verlohrne Schäfflein aufsuchet, und darmit gantz liebreich seine Schuldern beladet, umb ihme die Ungelegenheit deß Weegs in der Zuruckkehr zu ersparen; bald mit dem barmhertzigen Vatter deß verlohrnen Sohns, welcher disen mit Freuden und Frolocken wider aufnimbt; nit allein kein saures Gesicht verleyhet, sondern wegen seiner zuruckkehr Mahlzeiten und Freuden-Fest anstellet. Zween seiner Apostlen von einem unzeitigen Eyffer entzündet, begehrten, er soll das Feuer vom Himmel fallen lassen, umb die Undanckbarkeit der Stadt abzustraffen, die ihn nit hat auf- und annemmen wollen: Mit was liebreichen Worten, hat er ihnen dise gar zu grosse Hizigkeit nit verwisen! Ein wegen ihres gottlosen Leben verschreytes Weib warffe sich ihme zu Füssen; der Pharisæer murret darwider, daß Christus solches geduldе und zulasse; diser aber redet für sie, und gibt selbst einen Advocaten diser Sünderin ab. Endlich betrachte allein was in dem heutigen Evangelio erzehlet wird von der Ehebrecherin; dise ist überwisen deß Lasters,

dessen man sie beklagte; ihre Ankläger begehren, daß man sie steinige: mit was für einer Sanfftmuth handlet nit der Heyland mit diser Reu-müthigen Sünderin? Weib, wo seynd die, welche dich angeklagt? hat dich keiner auß ihnen verdammet; keiner O HErr, antwortet sie; und Christus widersetzet, auch ich wird dich nit verdammen; gehe hin, und sündige hinfüran nit mehr. Kan wol eine grössere Sanfftmuth gefunden werden? Und wie kan nach disem unser Eyffer, eine Verbitterung und Strengheit, gegen denen Sündern zulassen?

II.

Betrachte, wie das Beyspill Christi deß HErrn, eine wichtige Lehr seye, darauß wir lehrnen sollen, daß eine scharffe, verdrüssige und unwillige Tugend; ein strenger und unmilder Eyffer; eine rauhe unbarmhertzige Lieb, lauter falsche Tugenden seyen. Es ist ein eygne Lieb, ein übler Humor, welche offtermahls die Larffen einer Schein-Tugend anlegen; und alle, welche Profeßion von der Tugend, von der Lieb, von dem Seelen-Eyffer machen, entzwischen aber toben, wütten, sich erzürnen und beunrühigen, seynd in einem groben Fehler, wann sie ihnen einbilden, sie haben einen rechten Eyffer, eine wahre Tugend. Das erste

erste Lehrstuck, so uns der Heyland gibt, sobald wir seinen Dienst antretten, ist, daß wir von ihm lehrnen sollen, warhafftig demüthig und sanfftmüthig seyn: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Man kan sagen, daß alle Heilige dise Lehr in ihrem Leben erwisen haben. Die Gedult und Demuth, als nothwendige Früchten der Heiligkeit, seynd unabsönderlich von diser Eingezogenheit und Sanfftmuth, welche zu allen Zeiten die Tugend liebwerth gemacht hat. Wo es an diser Sanfftmuth, an diser mitleydigen Lieb manglet, manglet es auch an der Tugend. Es ist sich selbst betrügen, wann man glaubt, daß man auß purer Lieb handle, daß unser Eyffer allein von der liebe GOttes und deß Nächstens entzündet seye, wann diser vermeinte Eyffer in harte Bestraffung, rauhe Reden, bißige Stich-Wort, und Schmachen außbrüchet. Was für ein Irrthum, ihme einbilden, daß man von dem Geist GOttes regiert werde, und das Heyl der Seelen suche, wann man den Sünder vertilgen will? Die Sünd muß man in der Warheit hassen, man muß nit delicat darmit umbgehen, man muß ihr keines wegs schmeichlen, aber gegen dem Sünder muß man ein Vätterliches Hertz haben. Er ist ein Krancker, den man

heylen, und nit umbringen muß. Man muß einem Krancken nit schmeichlen, doch erfordert es die Christliche Lieb, daß man aller Milde sich bediene, umb ihm zu helffen. Man muß freylich zuweilen bittere und widerwärtige Artzneyen brauchen; aber wie befleisset sich nit ein liebreicher Artzt, auch solche zu versüssen? O wie vil, dem beduncken nach an den Verdiensten reiche Menschen, werden in der Todstund ihre Händ gantz leer finden; weilen ihre Natur, ihr Humor, und auch ihr ungezämbte böse Anmuthung, der gantze Antrib gewesen so herrlicher Verrichtungen, die sie geübet, und die man unter die gute Werck gezehlet. Man kan sagen, daß die Christliche Sanfftmuth, dise edle Tugend deß Heylands, das eygentliche Kennzeichen seye aller Tugenden. Gibe mir, O HErr! dise Sanfftmuth, die du mir durch so schöne Lehr-Stuck hast anbefohlen. Es ist nit gnug daß du uns solche lehrest, es muß uns deine Gnad auch dieselbe mittheilen. Dises ist, was ich von dir begehr, und von deiner unendlichen Güte mit grösten Vertrauen erwarte.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

QUàm bonus Israël Deus, his qui recto sunt corde. Psal. 72.

O was grosse Güte hat der GOTT Israels für die, die ihme in Auffrichtigkeit ihres Hertzens dienen!

Fiat pax in virtute tua. Psal. 121.

Verleyhe, HErr, durch deine Gnad, daß die Sanfftmuth und der Frid in meinem Hertzen regieren!

Andachts-Ubungen.

1. NIchts gibt ein unmortificierte Seel besser zu erkennen, als der Mangel der Sanfftmuth. Befleisse dich, dise Lieb-volle Tugend zu erwerben, welche ein Mutter und Zierde ist aller Tugenden. Es ist nichts, was der Andacht ihren Werth also benimbt, als ein übler Humor und scharffe strenge der jenigen, welche sich in der Tugend-Schul befinden. Trage eine unveränderliche Mildseeligkeit gegen allen Gattungen der Menschen. Hast du Kinder von einer boßhafften Natur; übel-erzogene, grobe und unandächtige Ehhalten; lebest du mit einem rauhen ungotts-förchtigen Ehemann, so erinnere dich, daß man mit der Sanfftmuth alles zam und heimisch machen könne.

2. Lehrne deine eygne Natur, deinen Humor, deine in dir herrschende Anmuthung erkennen; so groß auch die, sich in

dem Weeg legende Beschwärnussen seyn können, wirst du mit der Hülff deß Himmels allenthalben meister werden. Rede allezeit mit einer sittsamen Stimm; vermeide alles, worauß eine Verbitterung oder Zorn kan abgenommen werden. Hast du einen Eyffer; bearbeitest dich die Seelen zugewinnen; so sey sanfftmüthig, sonst wird alle deine Mühe umbsonst seyn. Ein rauher Eyffer schröcket ab; ein hitziger Eyffer mit Sanfftmuth hat fruhe oder spat seine Würckung. Es ist niemand, der sich an der Zornmüthigkeit nit stosset. Von der Christlichen Sanfftmuth aber, wird jederman eingenommen, wann dise anderst vernünfftig, und von dem Geist GOttes herkommt.

Sonntag in der vierdten Fasten-Wochen.

DEr vierdte Sonntag der Fasten, wurde zu allen Zeiten in der Kirchen feyrlicher gehalten, als die drey vorige. Es war diser einer auß denen fünff Sonntägen deß Jahrs, welche man die vornembste nennete, weilen der ihme gebührende Gottes-Dienst unveränderlich, keinem Fest, was es immer für eines gewesen

wesen, jemahl gewichen ist. Die Ursach diser absonderlichen Feyerlichkeit ist, weilen die Kirchen an disem Tag, das Fest von der verwunderlichen Vermehrung der fünff Brod haltet; welches Wunder allzeit als ein hellscheinende Würckung der Göttlichen Macht in Christo gehalten worden: dahero auch das Volck davon bewegt, Christum zu ihrem König machen, und auff den Thron hat setzen wollen. Ehe als man auff disen Sonntag das Fest dises Miraculs gesetzt, hat man ihn mit dem von dem ersten Miracul Christi vereinparet, und dessen Gedächtnus auch gehalten an dem Fest der Erscheinung deß HErrns, weilen man wegen eines alten Herkomens glaubte, daß die wunderbahrliche Vermehrung der fünff Brod in der Wüsten eben an disem Tag geschehen wäre.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß

NEben dem Namen deß Sonntags von den fünff Broden, nennet man ihn gemeiniglich den Sonntag Lætare, von dem ersten Wort deß Eingangs der Meß: Lætare Jerusalem, & conventum facite omnes, qui diligitis eam. Freue dich Jerusalem,

lein, und ihr alle die ihr ein Lieb für sie habt. Gaudete cum lætitia, qui in tristitia fuistis. Versammlet euch, damit ihr mit ihr frolocket, die ihr in Traurigkeit gelebt habt: Ut exultetis & latiemini ab uberibus consolationis vestræ. Auff daß ihr mit Freuden und Trost erfüllet werdet. Also redet Isaias an dem 66. Capitel. Nachdem der Prophet auf eine gantz deutliche und kurtze Weiß vorgesagt, die Bekehrung der Heyden zu dem Glauben Christi, unter der Figur, der auß der Gefangenschafft erledigten Juden, und ihrer zuruck kehr in ihr Land; ladet er das gantze außerlesene Volck ein, ihre Freud zu bezeugen, wegen der erfreulichen Zeitung der Bekehrung der Heyden, so in eine Kirchen zusamen wachsen werden: Quis audivit unquam tale, sagt der Prophet. Wer hat jemahl etwas dergleichen gehört? Et quis vidit huic simile? Und wer hat jemahl dergleichen etwas gesehen? Wer hätte es jemahl geglaubt, setzt er hinzu, daß Syon in so kurtzer Zeit hätte ein so grosses Volck gebähren können. In der Warheit, kan wol etwas seltzsamer und verwunderlicher seyn, als die wunderbahrliche Bekehrung der Völcker zu dem Glauben Christi? Wer hätte wol jemahl glauben könen, daß zwölff arme Fischer, grobe, ungeschickte Leuth,

welche weder Wissenschafft, noch einige Macht, auch kein Ansehen hatten, sich unterstanden haben die Welt zu bekehren! und die Völcker, welche in der Uppigkeit gebohren, in aller Außgelassenheit erzogen, und aller Sinnlichkeit frey ergeben waren, zu bereden, daß sie den, allen menschlichen Verstand übersteigenden Geheimbnussen, glauben geben, und sich dem Joch eines strengen Gesatz unterwerffen solten? Was grosses Wunder, daß ein solche Religion in weniger als 100. Jahr schier durch alle Theil deß Erden-Kraiß außgebreitet worden? Und daß sie ohngeachtet der beständigen Widersprechungen deß Fleischs und deß Geists, ungeachtet der erschröcklichen Verfolgungen, annoch verharre ohne die mindiste Veränderung weder der Lebens- noch Glaubens-Lehr, und zwar schon über 17. Jahrhundert, und biß an das End der Welt verharren werde. Dises ist, was der Prophet der Tochter Syon vorgekündet hat, und warumb er gesagt: Lætamini cum Jerusalem, & exultate in ea omnes qui diligitis eam; gaudete cum ea gaudio universi, qui lugetis super eam. Ut sugatis & repleamini ab uberibus consolationis ejus; ut mulgeatis, & delicijs affluatis ab omnimoda gloria ejus. Es scheinet als habe die Kirchen auch für das

Ambt lauter Stellen der Schrifft außerwöhlt, welche tauglich waren in ihren Kinderen eine geistliche Freud zuerwecken; die Meß bestehet gantz in Freuden Gesängeren: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi: in domum Domini ibimus. Ich bin voll der Freuden gewesen, als ich vernommen, daß wir in das Hauß deß HErrn gehen werden. Also fangt sich der 121. Psalm an, welcher in sich haltet die innerliche Frölichkeit der Juden, als es an dem ware, daß sie die Babylonische Dienstbahrkeit verlassen solten. Es will der H. Geist durch dise Figuren uns lehren, wie wir gegen dem Himmel, unserm Vatterland, sollen beschaffen seyn; die Kirchen aber will uns durch dise fröliche Anmuthungen zubereiten, theils zu der Traurigkeit deß Leydens unsers Heylands, dessen Gedächtnus man nechst kommenden Sonntag zu halten anfangt, theils zur Oesterlichen Freud der Aufferstehung, welche vorgebildet worden durch die Endigung der Babylonischen Gefangenschafft, sowol als durch den Außzug auß Egypten. So geschicht es auch, daß die Kirchen, umb uns an disem Tag eine innerliche Freud zu machen, ihre Altär heut mit Blumen zihret, und die Orgel schlagen lasset. Einige witzigere vermeinen, die Kirchen wolle ihren

Kin-

Kinderen dardurch einen Trost geben, weilen sie den halben Theil der Fasten glücklich überstanden haben. Zuweilen hat man zu Rom disen Sonntag erwöhlet, die Christliche Kayser zu crönen. Pabst Innocentius der IV. in seiner Sermon über disen vierdten Fasten-Sonntag sagt, daß das Ambt der Meß dises Tags voll der frölichen Anmuthungen seye. Die Cardinäl legen am heutigen Tag ihren Violbraunen Talar ab. Aber das scheinbariste Merckzeichen so noch übrig von dem Fest deß Sonntags Lætare, ist die Ceremoni von der guldenen Rosen, welche an disem Tag zu Rom geschicht, und diser dessentwegen auch den Namen hat, deß Sonntags von der Rosen. Dise Ceremoni bestehet in der feyrlichen Weyhung, welche der Pabst vornimbt, diser guldenen Rosen, und zwar in der Kirchen deß Heil. Creutzes von Jerusalem. Nach vollendeter Meß gehet der Pabst in Begleitung der Cardinälen, in rothen Kleydungen in der Procession nach Hauß, die guldene Rosen in der Hand tragend, und schicket sie darauff einem Fürsten.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epistel der heutigen Meß ist gezogen auß denen Lehren, welche der H. Paulus denen glaubigen in Galatien gegeben, in welchen er unter der Figur der zweyen Kinderer Abrahams, nemblich deß Ismaels, welcher auß Agar, und deß Isacc, welcher auß Sara gebohren, die Freyheit deß neuen Gesatz entgegen setzet der Dienstbarkeit deß alten Gesatz. Ismael war ein Kind von der Magd, ist gebohren nach dem Fleisch, ohne daß er von GOtt versprochen worden; Isacc aber ein Kind eines freyen Weibs, ist gebohren auß Krafft der Verheissung GOttes. Alles dises, sagt der Apostel, ist eine lautere Geheimbnuß und Figur, welche uns unter disen zweyen Weiberen vorstellet die zwey Testament, deren eines der Leibeignen ware, das andere der Freygelassnen. Was Isaias geredet: **Freye dich du Unfruchtbare / welche du kein Kind bringest; fange an zu frolocken mit lauter Stimm / die du so lang nit bist ein Mutter worden / dann jene / welche verlassen war / hat mehr Kinder / als die einen Mann hat.** Ist unter der Figur des freyen Weib; von

von unserer Mutter der Kirchen geredet. Uns belangend, fahret der Apostel fort, seynd wir Kinder der Verheissung, als wie Isaac; seynd also nit Kinder einer Magd, das ist der Synagog, sondern der Frau, das ist der Kirchen, welche ein Braut Christi ist, welcher uns durch seinen Todt dise Freyheit zuwegen gebracht hat. Ismael hat nichts von einem Adel. Er war zwar ein natürlicher Sohn Abrahams, aber auß einem Weib gebohren, die ein Magd gewesen, und hernach sambt ihrem Sohn verstossen worden; diser aber ist ein Stamm-Vatter worden zwölff Geschlechter, nemlich der Ismaeliten, Araber, Sarazener und anderer Völcker, welche keinen Theil an den Göttlichen Verheissungen gehabt haben. Isaac aber ist dem Abraham versprochen worden, deme auch GOtt gesagt, daß diser sein wahrer Erb werde seyn, in welchem alle Verheissungen, so ihme geschehen, sollen erfüllet werden. Man sihet wol, daß in der Histori diser zweyen Söhnen ein Geheimbnuß und Vorbildnuß verborgen lige: Die Juden selbst haben es erkennt, nit allein in Ismael und Isaac, sondern auch in der Agar und Sara, als ein Figur deß alten und neuen Testaments. Agar eine Magd hat nit können eine Mutter seyn deß Erbens; hat keine

andere

andere Kinder zeügen können, als welche in die Dienstbarkeit gehören. Sie ist auch ein Figur der Synagog, dero Kinder, nemblich die Juden, knechtlicher Weiß dem Gesatz, und allem von dem Gesatz vorgeschribnen Ceremonien seynd unterworffen gewesen; wie ihr dann auch das Gesatz gegeben, und gleichsamb gebohren ist worden, unter Feuer, Blitz und Donner, welche Zeichen und Sinnbilder der Forcht seynd. Der Apostel setzet dise Gleichnuß fort biß an das End, mit disem Vorhaben, die Galaten zu bereden, daß das neue Testament, das ist die Kirchen Christi, welche durch Sara die Mutter des Isaacs vorbedeutet worden, keine andere als freye, das ist, von der Leibeigenschafft deß Gesatzes befreyte Kinder habe; unter der doch die Synagog, welche durch Agar, die Mutter Ismaels bedeütet gewesen, biß zu der Ankunfft deß Messias gelebt haben.

Sina, sagt der Apostel weiters, ist ein Berg in Arabien, welcher zu diser Zeit mit Jerusalem benachbaret ist, so mit ihren Kinderen in der Leibeigenschafft sich befindet. Jederman ist bekandt, daß Sina, oder Sinai der Berg in dem gebürgigen Arabien lige. Diser Berg so wol, als Agar ein Mutter der Arabier, oder Ismaeliten ist ein Figur der sinnlichen Juden, die knechtlich

unter

unter dem Gesatz lebten. Die Gleichheit zwischen Agar und dem irrdischen Jerusalem bestehet in dem, daß Agar ein Leibeigne ware, als wie die Juden, welche durch Jerusalem verstanden werden; dise waren auch Leibeigne in Beobachtung deß Gesatzes und ihrer Ceremonien, als wie Agar und Ismael gegen Abraham waren. Belangend aber das Jerusalem so von oben herab ist, ist solches frey, und dises ist unser Mutter. Es verstehet der Apostel durch dise zwey Jerusalem, jene Stadt wo die Juden zu seiner Zeit sich aufhielten, eine materialisch irrdische und zergängliche Stadt, die durch Agar die Magd entworffen worden; und das obere Jerusalem: nemblich die Kirchen Christi und dessen Braut, dero Figur die Sara gewesen; welche die Propheten nennen, das neue Jerusalem, die freye, himmlische allzeit schimmerende Stadt, allezeit aufgebutzt, wie eine Braut deß Lambs. Dises Jerusalem: so, von oben herab kombt, ist die Braut Christi, und die Mutter aller Glaubigen. Die Kirchen hat lauter frey-gebohrne Kinder, Erben der Göttlichen Verheissungen, welche dem Abraham in seinem Sohn Isaac geschehen seynd; In disem Sohn Abrahams allein, so ein Figur Christi gewesen, der ein Sohn Abrahams dem Fleisch nach war, müssen alle Geschlech-

schlechter gesegnet werden. Agar ein Figur der Synagog hatte lauter leibeigne Kinder; solche waren die Juden, welche knechtlich der Haltung deß Gesatzes angehangen; und kan man sagen, daß ihr Absehen, ihre Ceremonien gantz materialisch, irrdisch, knechtisch gewesen, allein die Kinder der Kirchen seynd wahrhafftig freygebohrne. Dise Gutthat eines geistlichen und übernatürlichen Gottes-Dienst, dise Anbettung in dem Geist und in der Warheit, war eygentlich dem neuen Gesatz; und so fern sich auch in dem Alten Testament einige heilige und gerechte Leuth gefunden, so ist es geschehen, weilen sie wegen deß Glaubens in Christum, und auß seiner Gnad, schon gehört haben in das Neue Testament. Man kan sagen, daß allein in der wahren Christlichen Kirchen GOtt werde angebettet in dem Geist und in der Wahrheit; daß man ihm diene auß Lieb; und wo kein andere Forcht statt hat, als die Kindliche, bey denen wahren Kindern der Kirchen, gibt es keine andere Dienstbahrkeit als die Dienstbahrkeit der Sünd.

Also ist es geschriben, setzet sein Red fort der Heil. Apostel: erfreue dich du unfruchtbahre, die du keine Kinder gebährest, welche Wort der Heil. Apostel auß dem

Pro-

Propheten Isaias entlehnet hat. Diser Prophet, dem alle Geheimbnussen vom Messias, und der Menschen Erlösung seynd geoffenbahret worden; hat das Vorbild der Kirchen vor dem Gemüth gehabt, wie auch dero glückseelige Fruchtbahrkeit, als dero Nachkommenschafft sich weit Zahlreicher, weit mehr außgebreitet, und hundertmahl beständiger befunden, als jene der Synagog, als der Erstgebohrnen, welche sich wegen der Anzahl ihrer Kinder rühmte, und Anfangs scheinte, sich hochmüthig über die Unfruchtbahrkeit der Kirchen aufzubaumen: Quia multi filij desertæ magis, quàm ejus quæ habet virum. Uns belangend, meine liebe Brüder, wir seynd Kinder der Verheissung, durch den Isaac vorbedeutet; lasset euch nit weich finden, und seyet nit so thorrecht, daß ihr diser so glorreichen prærogative aufkündet, und euch freywillig zu Kinder Ismaels machet; daß ihr euch durch einen unvergeblichen Irrthum unterwerffet denen Ceremonien deß alten Gesatzs, und in die alte Dienstbahrkeit begebt, darauß euch Christus JEsus erlediget hat. Aber gleichwie alsdann der jenige welcher nach dem Fleisch gebohren war, hat den jenigen verfolgt, der gebohren war nach dem Geist; also geschicht es auch jetzund. Gleichwie Ismael ver-

folgte den jungen Isaac, also verfolgen an- heut die fleischliche unglaubige Juden das Christliche Volck. Unser Heyland ist von ihnen übel gehalten worden; und haben auch seine Jünger nichts bessers von ihnen zugewarten: Si me persecuti sunt, & vos persequentur. Indessen sagt die Schrifft (seynd die fernere Wort deß Heil Pauli) schaffe und jage hinauß die Magd mit ih- rem Kind, weil er keinen Theil an der Erbschafft haben kan. In dem Buchstab- lichen und allegorischen Verstand, gibt der Apostel gnug zu verstehen denen Galatern, daß dise falsche Ismaeliten, von denen sie werden verfolgt werden, jene falsche Apo- stel seyen, von denen sie werden betrogen werden, dise sollen sie von ihrer Gesell- und Gemeinschafft außmustern. In dem sittlichen Verstand aber ist alles zu verbannen, was immer ein Feind unseres Heyls ist; dergleichen seynd die nechste Gelegenheiten zu sündigen, die man also- bald verlassen muß; und alles was uns zum Fall bringen kan, soll man meiden, abschneiden, fliehen, ohne Unterschid: es ist die eygne Lieb, dero man absagen muß, es seynd die ungezämbte An- muthungen die man unterdru- cken muß.

III. Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß, wie schon gemeldet ist worden, enthaltet die Geschicht von der Vermehrung der fünff Broden, mit welchen der Heyland in der Wüste 5000. Menschen gespeiset hat.

Als Christus der HERR einen Gichbrichtigen, welcher 38. Jahr bey dem Teich lahm an allen Glideren gelegen, wunderbahrlicher Weiß geheylet; hat dises Wunder in der gantzen Stadt Jerusalem, und dessen Gegend ein grosses Geschrey erwecket, dem Heyland aber Anlaß gegeben, auf eine lange und unwidersprechliche Weiß die Warheit seiner Sändung, seiner GOttheit, und der Heiligkeit, seiner Lehr zu probieren. Indessen wolten die Pharisæer einer so augenscheinlichen Warheit ihren Verstand nit gefangen geben, und suchten nichts anders, als ihn Habhafft zu machen, und in den Tod zu liffern. Allein weilen die bestimmte Zeit für dises grosse Opffer noch nit ankommen, hielte der Heyland, dem alle ihre verborgene Anschläg bewust waren, für gut, sich auff die Seiten zu machē, und ihnen auß dem Weeg

zu gehen. Er fienge an das dritte Jahr seines Predig-Ambts. Nachdem seine Apostel die er zu predigen außgeschickt, von ihrer Mission sich wider bey ihm eingestellet, hat er sich mit ihnen an das Meer Tiberiadis begeben, welches also genennt wurde, wegen der Stadt dises Namens, so zu Ehren deß Kaysers Tiberij, an disem grossen See ist erbauet worden; allda sich zu Schiff gesetzt, und in die Einöde, welche dem Flecken Bethsaida entgegen gelegen, verfügt, umb seinen Apostlen, nach der gehabten mühsamen Mission eine Ruhe zu verschaffen. Indessen kunte ihre Abreiß so verborgen nit bleiben, daß sie nit auch von denen, die sie zu Schiff steigen gesehen, ist außgebreitet worden. Man luffe allenthalben zu, und war kein Stadt, und Orth in der Gegend, darauß nit eine grosse Menge kommen, denen die Begierd JEsum zu sehen, und mit ihm zu sprechen, scheinte alle Gedancken von der Länge und Schwäre deß Weegs benommen zu haben.

Es stige der Heyland auf einen Hügel, und seine Jünger umb ihn herumb: da sahe er dise grosse Anzahl deß Volcks, welches von allen Orthen ihm zueylte; erbarmte sich darüber, und umb ihnen die Mühe zuersparen, den Hügel zu besteigen, ist er ihnen entgegen gangen auf eine Ebne,

allwo er sie mit freundlichsten Angesicht empfangen, ihnen die zarte Neigung zu verstehen gebend, die er für sie trage. Anfangs gabe er ihnen eine geistliche Speiß, ihnen außlegend die Grund-Reglen der höchsten Vollkommenheit, und in ihre Hertzen den ersten Saamen deß Christenthums, welches er gemeiniglich das Reich GOttes zu nennen pflegte, einlegend; umb dardurch sie zu dem ankommenden grossen Fest der Ostern zu bereiten. Als aber der Tag abnahme und die Sonn wolte untergehen, baten ihn die Jünger, daß er dises versammlete Volck entlassen wolte. Er endigte just die Heylung der Krancken, welche man ihm zugeführt hat; und ware es Zeit, daß das Volck in die nechste Dorffschafften sich begabe, umb ein unterkommen zu haben, und Nahrung zufinden, weilen der meiste Theil darvon noch nüchtern waren: allein der Heyland ware noch weit sorgfältiger für ihre Unterhaltung, als sie selbst. Wendete sich also zu Philippo, einem der zwölff Apostlen, und fragte ihn: woher werden wir Brod kauffen, welches diser Menge erklecke? solches sagte er aber den Philippum zu versuchen, wie der Evangelist anmercket, dañ er wuste wol, was er thun wurde. Philippus antwortete, wan wir auch umb 200. Groschen,

das ist unserer Müntz umb 20. Thaler Brod kauffen solten, wurde jedem kaum ein Bissen darvon zutheil werden. Auff dises trittet ein anderer auß denen Apostlen, Andreas deß Petri Bruder hervor, sprechend: HErr, es ist ein junger Knab allhier, der mit 5. Gersten-Brod versehen ist, und mit 2. Fischen: allein was wolt dises für eine so grosse Anzahl seyn? Dann dise belieffe sich auff 5000. Menschen, ohne die Weiber und Kinder? Solte aber ein Mangel gefunden werden, wann man unter der Obsorg der Göttlichen Fürsichtigkeit lebet? Christus sagt zu seinen Jüngern, lasset das Volck in der Wiesen nider sitzen, und kümmeret euch umb nichts: nimbt darauff die wenige Brod, und zwey Fisch, sagt mit gen Himmel erhebten Augen seinem Vatter Danck umb den Gewalt, den er von ihm empfangen, Wunder-Ding zu würcken, segnet, und brüchet die Brod, und zertheilet die Fisch; und sihe! die Stücklein haben sich in seinen Händen also vermehret, daß die Jünger, denen er es außtheilte, das Volck darmit überflüssig haben versehen können. Jederman ist ersättiget worden, und blibe noch so vil übrig, daß man zwölff grosse Körb darmit eingefüllet hat: es sammleten die Jünger, die übergeblibene Stücklein auß Befehl deß

HErrn

HErrn zusammen, der nit wolte, daß davon etwas verlohren gehe, sondern verlangte, daß man es auffbehalte zur Gedächtnus eines so grossen Wunders; uns dardurch lehrend, daß alles hoch zuschätzen, was von GOtt kommt; und daß die Gedächtnus der himmlischen Gaaben, von einer grossen Wichtigkeit seye. Allda, wie an mehreren Orthen deß Evangelij, sihet man, wie der Heyland beflissen gewesen sey, seine Jünger zu bereden, daß es wahrhafft übernatürliche Werck seyen, die er würcke; wie dann auch die Evangelisten, derselben Umbständ so genau angemercket haben.

Indessen konte sich das Volck nit gnugsamb verwundern über ein so grosses Wunder, und sagte über laut: diser ist der Prophet, der uns versprochen ist worden, und nach welchem man von so vil hundert Jahren seufftzet! Ihr Bedürfftige, die ihr von der Armuth gedrucket seyt, suchet Christum, haltet euch bey ihm auf, wie dises Volck, setzet euer Vertrauen auf ihn, und er wird euch helffen, solte er erachten, daß es euch nit Nutz seye, euch von eurem Elend zuerledigen, so glaubet doch sicher, daß er euch die Geduld geben wird, und die Gnad, euer Creutz mit jenem Trost zu übertragen, welchen jene empfinden, die

ihn erfahren. Gleichwie dises so handgreiffliche Wunder die Leuth je mehr und mehr eingenommen, also haben sie entschlossen, den Heyland mit Gewalt zu ihrem König zu machen. Diser aber solches vermerckend, befahle denen Apostlen alsobald zu Schiff zugehen, und über den See zuruck zusetzen; er aber, nachdem er dem Volck Urlaub gegeben, hat sich allein in die Wüste von Bethsaida gezogen.

Es ist ein Frag, woher es komme, daß die Juden nach so vilen anderen Wunder-Thaten, so der Heyland gewürcket, nicht einen Gedancken gehabt ihn zu einem König zu machen, oder für den Messias zu erkeñen, als erst nach diser wunderlichen Vermehrung deß Brods! Die Ursach gibt der heilige Chrysostomus, weilen dises sinnliche Volck ihme den Meßias pflegte einzubilden, als einen jrrdischen König, der seine Diener mit zeitlicher Glückseeligkeit, so in sinnlichen Freuden und jrrdischen Gütern bestehe, belohnen wurde; glaubten derowegen, daß dises Mirackel, so er gethan, gleichsamb ein Vorbott wäre der Güter, mit welchen er selbe erfüllen werde; hofften also etwas noch weit mehrers von einem Propheten, der von solcher Güte und Gewalt ist, wann er die höchste Botmäßigkeit haben wurde. Sie erwarteten einen Messias

der

der über gantz Israel regieren solte, und sie in eine vollkommne Freyheit setzen, weilen sie sahen, daß ihrer etlich tausend versammlet, glaubten sie villeicht, sagt der heilige Leo, Christus werde sich gern für ihr Haupt erklären, nachdem er ihr Vorhaben werde wissen, und seine vorhabende Regierung antretten. Dises war die Meynung dises gantzen Volcks; ja auch die Apostel selbst machten ihnen solche Einbildung, biß der H. Geist über sie kommen ist; alsdann haben sie angefangen zuerkennen, daß das Reich Christi nit von diser Welt seye. Es hatte GOtt von Ewigkeit her entschlossen die Menschen durch den Todt deß Meßias zuerlösen, seine Kirchen durch die Gedult, Mühe und Arbeit zustifften, das geistliche Gebäu der Heiligkeit auf die Demuth zu gründen, und den Weeg zu dem Himmel von Creutzen und Dörneren zubahnen. Der Glantz weltlicher Ehren, und die Königliche Hoheit wolte sich auf den Meßias nit schicken. O was für ein Trost für einen Christen-Menschen welcher von dem Glauben lebet, daß er in dir, O HErr, einen König habe, welcher seine Begürden durch die gantze Ewigkeit vergnügen wird!

Gebett.

VErleyhe uns dein Gnad, Allmächtiger GOtt, auf daß wir in denen villfältigen Ublen, welche wir durch unsere Sünden verdient haben, von deiner liebreichen Güte getröstet werden. Durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel. Galat. cap. 4.

BRüder. Es stehet geschriben/ daß Abraham zween Söhn gehabt habe / einen von der Magd/den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war/ist nach dem Fleisch gebohren / der aber von der Freyen / ist durch die Verheissung gebohren. Die Wort haben einen geistlichen Verstand. Dann diß seynd die zwey Testament. Eins auf dem Berg Sina/das zur Knechtschafft gebüret/ welches ist die Agar. Dann Sina ist ein Berg in Arabia/der langet biß gen Jerusalem / das jetzt ist/und dienet mit ihren Kinderen. Aber das Jerusalem / das droben ist/das ist die frey / die ist ein Mutter. Dann es stehet geschriben: Sey frölich du unfruchtbare / die du nit gebärest:und brich herfür/und ruff / die du nit schwanger bist. Dann die verlassne hat vilmehr Kinder / dann die den Mann hat. Wir aber / Brüder/ seynd dem Isaac nach/Kinder der Verheissung. Aber gleichwie damals der/so nach dem Fleisch geboren war/ denjenigen

gen verfolgete/der nach dem Geist geboren war: Also geht es auch jetzt. Aber was spricht die Schrifft? Stoß die Magd hinaus/ und ihren Sohn/ dann der Magd Sohn soll nicht Erb seyn mit dem Sohn der Freyen. So seynd wir nun Brůder/nicht der Magd Kinder/sondern der Freyen/ mit welcher Freyheit uns Christus gefreyet hat.

Die falsche Lehrer/ welche in der Kirchen zu Galatia das Unkraut außgestreuet/ hatten kein anders Absehen/ als die Glaubige nit allein zu dem alten Gesatz der Beschneydung/ sondern auch zu allen Jüdischen Ceremonien wider zubringen. Diser Ursachen halber befunde sich der heilige Paulus bemüßiget/ ihnen sowol durch die Schrifft/als durch vernünfftige Ursachen zuerweisen/ daß uns Christus der HErr von der Dienstbarkeit deß Gesatzes erlediget/ und in das neue Testament übersetzet habe.

Anmerckung.

Wir seynd nit Kinder einer Magd; es ist wahr: Aber, O wie wenig Christen geniessen zu diser Zeit der wahren Freyheit

heit der Kindrr GOttes! Christus der HErr, indeme er uns erlößet, hat uns dise Freyheit zuwegengebracht; aber wie schätzet man solche; indem man sie muthwilliger Weiß so leicht verschärtzet! Dise edle Freyheit, welche uns befreyet von der Tyraney der unordentlichen Anmuthungen, von der Dienstbarkeit der Sünd, von denen boßhafften Anreitzungen der fünff Sinnē; von dem närrischen und stoltzen Hochmuth der Welt; wird sie wol von dem meristen Hauffen geschätzet, geliebt, und gesucht? erkennet man wol deren Werth? deren Frücht, deren Nutzen? den Eyffer, den man zeigt, der Sclaverey, also zu reden, so viler Tyranen sich zu unterwerffen, freywillig einen Gefangnen zumachen, und in der Dienstbarkeit zu leben, gibt gnugsamb an Tag, wie unverständig, wie närrisch man handle, was das Geschäfft unsers Heyls antrifft. Man lebt in der Sünd ohne Reu: und ist wol jemahl eine härtere Dienstbahrkeit gewesen? Man übergibt, und opfferet sich als ein unglückseeliges Schlacht-Opffer denen unbändigen Gemüths-Neigungen und dem thorrechten Urtheil der Welt auf; ist wol jemahl eine elendere Gefangenschafft gewesen? O Zäher-würdige Sclaven so viler unterschidlichen Tyrannen, die ihr in der Stille seuffzet, und euch nur so

weit

weit glückseelig stellet, als ihr die Bitterkeit eures Verdruß, das nagen eures Gewissens, und eure innerliche Traurigkeit vor der Welt verbergen könnet; allein ihr könnt nit verbergen das Ansehen eures erbärmlichen Stands, in dem ihr seuffzet. Nachdem man von seinen Anmuthungen gnug verschimpffet worden, wird man ihnen endlich gar zu einem Schlacht-Opffer. Lebt man in der Sünd, so ist man ein Zweck aller Verdrüßlichkeiten. Lebt man in der Ungnad GOttes; wer kan den billichen Schröcken ablainen? wer kan so vil Traur-volle Begebenheiten abwenden? wer kan die Schärffe der grausamen Forcht mildern? Gibt es wol ein schöner haiterer Tag in dem Dienst der Welt? Was für eine Ruhe kan seyn unter dem Joch eines solchen Tyrannen? Ist wol jemahl eine so unerträgliche Gefangenschafft gewesen, als deren, welche ihr Leben in dem Dienst der Welt zubringen? Was kan wol für ein grösserer Gehorsamb seyn, was für eine nothtringlichere Unterwürffigkeit? Was für ein härtere Sclaverey? Man muß einige übertragen; anderen nachgeben, von allen sich regieren lassen. So vil Herrn als Gesellen, und in disen Gesellen so von einem Glifter, von einer Gattung sind, wie vil seltzsame, eygensinnige

nige Köpff muß man nit erfahren, wie vil Feindseeligkeiten verschlucken, wie vil Verdrüßlichkeit stillschweigend übertragen? Was billiche Ursach deß Mißtrauens? Es mögen sich die Liebhaber der Welt wohl vermummen, die außgelassene Welt-Kinder sich stellen wie sie wollen, so werden sie es so künstlich doch nit machen, daß man es nit vermercke. Der Unlust wird ihnē auß dem Anstrich hervor blicken. Es machen ihre Band ein gar zu grosses Geschär, daß sie sich nit als Gefangene zuerkennen geben. Lasset uns ihren verächtlichen dienstbaren Stand vergleichen, mit der süssen Freyheit, mit der Unschuld, mit der innerlichen Ruhe und unveränderlichen Freud der wahren Kinder GOttes. Mein GOtt! wird man dan die allerreiniste Ergötzung, den unzerstörlichen Friden, und die außerlesne Freud, die man in deinem Dienst findet, niemahl erkennen? der Tod selbst, dessen Gedächtnuß allein die gröste Lebens-Freuden zu verbitteren pflegt, kan bey denen frommen Leuthen, die Freud, die süsse Freyheit, und den Geschmack der künfftigen Herrligkeit nit veränderen. Man ist nit glückseelig, als so vil, daß man heilig ist. Ein jede andere Vorbildung der Glückseeligkeit ist ein erdichte Sach.

Evan-

Evangelium Johan. cap. 6.

IN der Zeit: Fuhr der HErr JEsus über das Galilæische Meer/ das da ligt an der Stadt Tyberias/ und es folgete ihm vil Volcks nach/ dann sie sahen die Zeichen/ die er an den Krancken thäte: JEsus aber gieng hinauf auf einen Berg/ und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern/ das Fest der Juden. Als nun JEsus die Augen aufhube/ und sahe/ daß vil Volck zu ihm kam/ sprach er zu Philippo: Wovon kauffen wir Brod/ daß dise essen: Das sagte er aber ihn zu versuchen/ dann er wuste wol/ was er thun wolte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfenning werth Brods ist ihnen nicht genug/ daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da spricht zu ihm einer seiner Jünger/ Andreas/ der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knab hie/ der hat fünff Gersten Brod/ und zween Fisch/ aber was ist das unter so vilen? JEsus aber sprach: Schaffet daß sich das Volck nidersetze. Es war aber vil Heu an dem Orth. Da setzten sich nun nieder bey fünff tausend Mann. Also nahm JEsus die Brod/ und als er Danck gesagt hätte/ theilet er sie auß denen/ die sich gesetzt hatten. Desselbigen gleichen auch von den Fischen/ wie vil sie wolten. Da sie aber satt waren/ sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Stücklein zusammen/ daß sie nicht verderben. Also sammleten sie/

und

und fülleten zwölff Körb mit Stücklein / von den fünff Gersten-Broden / die überbliben waren denen / die geessen hatten. Da nun die Menschen das Zeichen sahen / das JEsus gethan hatte / sprachen sie: Diser ist warlich der Prophet / der in die Welt kommen soll. Als JEsus nun mercket / daß sie kommen wurden / und ihn ergreiffen / daß sie ihn zum König machten / entwich er abermahl auff den Berg / er selbst allein.

Betrachtung Von denen Mittlen / welche jedermänniglich hat sein Heyl zu würcken.

I.

BEtrachte, daß auß denen erschröcklichsten und grausambsten Peynen der Verdambten seyn werde die lebhaffte Gedächtnuß, und klare unauffhörliche Vorbildung aller und jeder, gantz sicherer und leichter Mittlen, die sie gehabt haben ihr Heyl zu würcken. Ich hätte können heilig werden; GOtt hat es gewolt, aber mir hat es nit gefallen heilig zu werden. Begreiffe den Nachtruck diser Uberweisung. Aber begreiffest du auch, was für ein verzweifletes Leydwesen sie einschliesset?

Es

Es ist kein Geschöpff, wann mans an sich selbst besichtigt, welches uns nit ein Mittel an die Hand gibet, GOtt zuerkennen und zu lieben, und so fern uns eines davon verhinderet, so ist die Schuld an dessen Mißbrauch so wir begehen. Böses und Gutes in disem Leben, auch die Straffen selbst, mit welchen uns GOtt wegen unserer Untreu züchtiget, alles kan zu unserem Heyl dienlich seyn.

Die Reichthumen seynd gleichsamb die Müntz, mit welcher wir den Himmel, durch Allmosen geben, erkauffen können. Die Armuth ist für sich selbst ein Titel zum ewigen Leben. Die Ehren und das Glück können uns Gelegenheit zu grossen Opffern geben, die Ungnad und Widerwärtigkeit einen Weeg zur Glory bahnen. Wann die Gesundheit eine Gaab GOttes ist, so ist auch die Kranckheit eine nit mindere; für GOtt vil leyden, ist noch vil verdienstlicher, als vil für GOtt würcken. Endlich ein guter Verstand ist ein Talent; die Einfalt ist eine Tugend; GOtt hat sein belieben mit denen Einfältigen zu handlen. Man kan mit einem Wort alle Ding als lauter Talenten betrachten. So gar unsere Mängel und Unvollkommenheiten können uns erspriеßlich seyn: wir haben keinen grösseren Haupt Feind unsers Heyls als den Teuffel;

indessen können uns seine Arglistigkeiten und Nachstellungen, zu unserem Heyl verhülfflich seyn. Ach was Uberfluß der Mittlen! wie vil heilige Vortel und Manieren selbe zu gebrauchen! Denen die GOTT lieben, sagt der Heil. Apostel, Rom. 8. würcket alles zum guten mit.

Umb heilig zu werden ist die Gnad Gottes höchst nothwendig; dann ohne sie, ist alle unsere Mühe und Arbeit umbsonst. So seynd wir auch versicheret, daß wir zwar der Gnad mitzuwürcken ermanglen können, an der Gnad aber wird es uns niemahl ermanglen. Es ist kein Verdambter, der nit auß eygner Schuld ist verdambt worden; der nit verdambt worden, weilen er sich der Mittlen nit hat bedienen wollen, die er gehabt hat seelig zu werden. O was Hertzen-Leyd!

Wir seynd schwache Menschen, es ist nit ohne, die Gefahren seynd vilfältig, die Anfechtungen gewaltthätig; allein wir haben und finden eine grosse Stärcke, eine sonderbahre Krafft in denen Heiligen Sacramenten: in jenen Sacramenten, sprich ich, dardurch die Verdienst Christi JEsu uns angewendet werden; in jenen Sacramenten, welche uns, also zu reden, ein Bad auß seinem Blut zurichten, und durch welche die Seel in allen ihren Nöthen die gröste

Hülff

Hülff findet: in jenen Sacramenten, so heylsame Mittel wider alle Ubel seynd, und unerschöpfliche Brunnen so häuffiger Gnaden. Seye in Ewigkeit gelobt und gebenedeyet, liebster Heyland! daß du mir so kräfftige Mittel mein Heyl zu würcken, an die Hand gegeben! Aber O wie schmertzet es mich, daß ich selbe bißhero mir nit zu Nutz gemacht hab! Lasse nit zu, gütigster JEsu, daß mir dise Bekantnus jemahls ein neues Leyd verursache!

II.

Betrachte, wie das neben disen Mittlen, welche allen Glaubigen gemein sind, ein jedweder in seinem Stand und Ambt, absonderliche Mittel auch finde, heilig zu werden. Es hat die Göttliche Fürsichtigkeit alles angeordnet, und alle Ständ also eingerichtet, daß in allen ein Weeg ist, gantz sicher zu unserm Zihl und End zu gelangen. Lasset uns nit eine umb ihre Einsambkeit, andere umb ihre Ruhe beneiden; wir alle können eben dise, oder eben so gute Frücht finden, ein jeder in seinem Grund. Wann wir nur keine müssige Knecht, und unnütze Arbeiter seyn wollen, so werden wir wenig Erden finden, welche nit hunderfältige Frucht geben kan. Wenig Talent, damit man nit doppleten Gewinn machen

kan, wann man nur selbige recht anwenden will.

Es gibt kein Stand, kein Gattung der Menschen auf Erden, auch kein Alter, darinn nit grosse Heilige gelebt haben; und dise Heilige von dem Alter und Stand wie wir, haben nit anderwerts Mittel gesucht heilig zu werden, sondern jene gebraucht, die wir in unserm Alter, in unserm Stand finden: ja wir haben dero mehr, als sie gehabt, weilen wir auch die Hülff von ihren schönen Beyspillen haben. Mein GOtt! muß dann mir alles zusprechen? alles meinem Heyl ein Vorschub geben? alles mir meine lau- und Kaltsinnigkeit verweisen? Und wie? mein Göttlicher Heyland soll dann ich allein seyn, der sein Heyl vernachlässiget; der nit will seelig werden? soll ich allein seyn, der solches am meisten verhindert? hab ich mir bißhero die Mittl zu Nutzen gemacht, die ich gehabt hab mich heilig zu machen? Was hab ich dann dessentwegen gethan? Ja was hab ich nit gethan solches zu verhindern? Mein GOTT, wer wird in dem Todbeth dergleichen Verweiß außstehen können, absonderlich, wann man bedencken wird, was so vil andere gethan haben, damit sie zur Heiligkeit gelangen?

O mit was für einem Eyffer haben so

vil

vil Heilige sich bemühet, daß sie selbst vollkommen wurden; mit was Eyffer haben sie sich auch umb das Heyl ihres Nächsten beworben? Ist wol ein mühsameres, strengeres und unschuldigeres Leben gewesen? O wie vil werden von so schönen Beyspillen zu schanden werden!

O wie wenig, mein liebster Heyland, hab ich mich gebraucht der Mittlen, welche ich hab heilig zu werden! wie schlecht hab ich mit deinen Gnaden mitgewürcket! Ich verwundere mich alle Tag über das was die Heilige gethan umb die Heiligkeit zu erlangen; und mach mir ihre schöne Beyspill doch nit zu Nutzen! Ach HErr entzihe mir nit den Beystand deiner Gnad: jetzt mache ich ein End meiner verübten Untreu!

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Vivet anima mea & laudabit te, & judicia tua adjuvabunt me. Psal. 118.

Ich wird allein leben, mein HErr, umb dein Lob zu singen; dann ich finde meine Hülff in allem, was du gemacht hast.

Prope es tu, & omnes viæ tuæ veritas. Psal. 118.

Du stehest mir ohne unterlaß bey, O

HERR, und ich finde in allen Ständen deß Lebens weg, die mich sicher zu dir führen.

Andachts-Ubungen.

1. ALle Stånd deß Lebens seynd unterschidliche Weeg, welche alle nach der Ordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit zu unserm Zihl und End führen. Es ist eine Versuchung, sich einbilden, man wurde anderwerts besser Leben, als in dem Stand, den man angetretten hat. Was für ein Irrwohn ist diser, mit denen Gedancken umbgehen, was man thun wurde, wann man in einem andern Orth oder Stand wåre, entzwischen vernachlåssigen die Schuldigkeiten, die uns der Stand auffburdet in welchem wir leben. Es ist nit leicht ein Arglist, welcher dem Feind unseres Heyl besser gelinget, als dise Unruhe. Es will dich GOtt in disem und keinem anderen Stand haben; thue also, was du in disem zu thun schuldig bist. Alle dergleichen Unbeståndigkeiten, welche die Seel nach erwöhltem einem Stand mit unnützen reuen und eytlen Begierden beunruhigen, halte für einen schådlichen Betrug. Gedencke also allein wie du mit aller Genauigkeit die Schuldigkeiten deines Stands erfüllest, in welchen du dich gesetzet hast.

hast. Betrachte heut insonderheit, was darinn dir zuthun obligt, und was du am meisten vernachlässigest, so du zuthun schuldig warest? Brauchest du alle Mittel, die du in deinem Stand hast, dich heilig zu machen? Es ist kein Lebens-Stand ohne Creutz, keine Rosen ohne Dörner. Die Vergnügungen in einem blüenden Glück, die Bitterkeiten eines mit Schulden beschwärten Hauß-Wesen, die Verwirrungen einer unruhigen Handelschafft, die Hauß-Sorgen, die Freuden und Verdrüßlichkeiten dises Lebens, alles kan uns zu unserm Heyl verhülfflich seyn; erforsche dich, wie du solche Ding biß dato gebraucht habest? Man kan sein Glück verschertzen auß Mangel, so wol der Auffmercksambkeit als deß Fleisses. Erforsche dich über beydes.

2. Es ist dises eine heilige und nutzliche Ubung, wann man täglich zu Morgens ein Gebett verrichtet, dardurch von GOtt die Gnad zu begehren, denen Schuldigkeiten seines Stands gnug zuthun. Folgendes hat der Heil. Thomas gebraucht und kan nit leicht ein bessers seyn.

O GOtt, voll der Güte und Barmhertzigkeit, verleyhe mir deine Gnad, daß ich allezeit recht erkenne, eyffrig verlange und vollkommen erfülle, was dir gefällig, und zu deiner grösseren Ehr gereichet.

Richte du meinen Stand ein, in den du mich gesetzet hast, gibe daß ich erkenne, was ich thun soll, und solches bewerckstellige wie es seyn soll, und meiner Seel nutzlich ist. Verleyhe mein GOtt und HErr, daß ich in so unterschidlichen Begebenheiten dises Lebens, dir niemahl mißfalle; daß ich in dem Glück demůthig, in denen Widerwårtigkeiten starckmůthig seye, und mein Vertrauen auf dich niemahlen fallen lasse; daß ich weder Leyd, noch Freud empfinde, als in dem was mich von dir absönderet, oder mit dir vereiniget; daß ich niemand als dir allein zugefallen suche, und niemand als dir zu Mißfallen förchte: daß ich keine Lieb trage zu dem was zergånglich; daß was ich liebe, deinetwegen liebe, und dich über alles. Daß mir alle Freud, welche ohne dich ist, ein Verdruß sey, und ich ausser dir nichts verlange. Endlich gibe mir die Gnad, mein HERR und GOTT, daß ich deine Gutthaten also gebrauche, damit ich dardurch deine ewige Freuden einsmahls geniesse in der Glory. Durch Christum unsern HErrn. Amen.

Mon-

Montag in der vierdten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

JE näher es der heiligen Zeit deß Leydens unseres Heylands zugehet, je außerlesner und anmüthiger seynd die Gebett der Kirchen. Die heutige Meß nimbt ihren Anfang von dem 53. Psal. Deus in nomine tuo salvum me fac, & in virtute tua judica me. Mein GOtt umb der Ehr deines Namens willen erledige mich auß der Gefahr, in welcher ich schwebe, und zeige durch deine Macht was du für ein Urtheil von meiner Unschuld schöpffest: Deus exaudi orationem meam, auribus percipe verba oris mei. Höre an, O GOtt, was ich dich bitte, und gibe meinen Worten ein gnädiges Gehör: Quoniam alieni insurrexerunt adversùm me, & fortes quæsierunt animam meam. Diejenige, auf welche ich meine Hoffnung gesetzt, seynd wider mich gewesen, und haben sich für meine Feind erkläret; ich sihe mich allenthalben von erschröcklicher Macht meiner Widersacher umbgeben, welche mir suchen mein Leben zu benemmen.

Es hat sich David niemahl in einer grössseren und augenscheinlicheren Gefahr befunden; hatte also niemahl mit grösserem Eyffer und Vertrauen sich zu GOtt gewendet. Als ihn der ergrimmte König Saul verfolget, hat er die Flucht in das Gebürg genommen, und in die Waldungen umb Ziph herumb. Die Zipheer gaben davon dem Saul Nachricht, welcher mit seiner gantzen Armee dahin gerucket. David stunde auf der Seiten deß Gebürgs, Saul mit seinen Soldaten gegenüber; es konte die Gefahr nit grösser seyn, und hatte David keine Hoffnung mehr denen Händen seiner Feinden zu entgehen; nahme derowegen seine Zuflucht zu GOtt, auf welchen er allein sein gantzes Vetrauen setzte. Ware auch dises nit fruchtloß; dann eben in dem Augenblick, da er solte von der Armee deß Sauls eingeschlossen werden, kame dem Saul die Bottschafft, daß die Philisteer einen Einfall in das Reich gethan, und sich der Haupt-Stadt zu bemächtigen suchten. Kehrte also Saul unverrichter Sach, mit seiner Mannschafft zuruck die Philisteer abzutreiben. David beschreibet in disem Psalm die Forcht und den Schröcken, in welchem er sich Anfangs befunden; darauf bezeügt er das grosse Vertrauen, welches er auf die Göttliche Hilff setzte: und

endlich sagt er GOtt Danck, daß er ihn von einer so handgreiflichen Gefahr erlediget hat. Lasset uns mit unser Hoffnung völlig auf GOtt bauen, er wird uns von aller Boßheit der Menschen befreyen. Die Zipheer waren seine Brüder; seynd aber seine Feind und Verräther worden, da sie ihn bey dem König in Ungnaden zu seyn erfahren. Es ist in der Welt keine Treu zufinden: auff GOTT allein kan man sicher hoffen.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epistel der Meß erzehlt die History von dem Gericht, so Salomon zwischen zweyen Weiberen angestellet, welche umb ein Kind zanckten, dessen ein jede die Mutter seyn wolte. Auß welcher Geschicht die grosse Weißheit deß Königs herauß geschinen. Es wohnten beyde dise Weiber in einem Hauß; die Schrifft sagt, daß sie von einem bösen Wandel waren; villeicht, wie einige Schrifft-Steller wollen, weilen sie Frembdling beherberget hatten; dise kamen zu dem König, warffen sich ihm zu Füssen, und begehrten sein Urtheil. Eine verklagte die andere, als hätte sie ihr Kind,

welches in ihrem Beth an ihrer Seiten lage, in dem Schlaff ertrucket, und in der Still mit ihrem Kind, so gantz gesund und frisch ware vertauschet. Die andere laugnete solches. Es waren beyde Kinder erst etlich Monath alt, und von schier gleichem Alter. Ein jedwedere verfechtete ihr Aussag mit allem Eyffer, und bekräfftigte es mit häuffig vergossenen Zäheren. Der König noch gantz jung, aber schon mit einer grossen Weißheit von GOtt begabt, erkante wol, daß weder denen Worten, noch dem weinen der zwey Weiber zutrauen, sondern auf den Grund der Warheit durch einen anderen Weeg zu kommen seye. Nachdem er also beyder Klag und Weinen vernommen, ohne daß er darauß einen Schluß machen konte, befilcht er ein Schwerdt herbey zu bringen, einem Bedienten aber: er solle das noch lebendige Kind entzwey hauen, einer jeden das halbe geben, weilen ein jede die Mutter darzu seyn wolte. Auff disen Vortrag erschracke die rechte Mutter deß Kinds, ihr Gemüth wurde auß Lieb gegen dem Kind bewegt, und schrye sie auff, mit einer recht Mütterlichen Stimm: ach Herr! ich bitte dich verschone dem Kind, ich bin zu friden, daß es gantz und lebendig meiner Widersacherin gegeben werde: dise aber

sagte

sagte entgegen auß einem heimlichen Neyd; Es ist nichts gerechter, als was der König urtheilet; weilen man nit weiß, welcher auß uns zweyen das Kind gehört, so muß es weder ich, noch du haben, sondern es soll nach dem Befeich deß Königs zertheilet werden. Salomon erkennte auß dem Unterschid diser beyden Meynung, die warhaffte Mutter, fällt alsobald das Urtheil für die Erste, und übergabe ihr das Kind. Gantz Israel verwunderte sich über die Klugheit und gerechte Urtheil ihres Fürstens; und schöpffte eine grosse Hochschätzung und Ehrenbietigkeit von ihm, und benedeyte GOtt, daß er ihnen einen solchen König gegeben, welcher mit einer solchen Weißheit begabt, die Gerechtigkeit zu üben. So außgestochen auch eine Verstellung ist, so betrügerisch die verstelte Andacht seyn mag, kan sie doch die Larven der Tugend in die Länge nit tragen, daß man solche nit abziehe, und die Falschheit an den Tag kome. Die wahre Andacht sowol als die Natur hat seine gewisse Art, und Kenzeichen die man niemahl als auf eine unvollkommene Weiß nachamen kan. Die betrogne Tugend liebet die Zertheilung; sie dienet GOtt nur halb und halb, man will GOtt dienen, aber der Welt nit mißfallen; dise seynd zween widerwertige Herrn: es

ligt nichts daran, ein verstelte Andacht will allen beyden dienen. Die wahre Tug[end] will umb keine Zertheilung wissen; sie weiß wol, daß man auf einmahl nit könne zweyen Herzn dienen; sie vergisset nie dises Evangelischen Ausspruchs; Aut unum odio habebit & alterum diliget. Entweders wird er einen hassen, und den anderen lieben; oder wann er jenen ehret, wird er disen verachten.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

Das Evangelium der heutigen Meß erzehlet, mit was für einem Eyffer der Sohn GOttes die jenige bestraffe, welche den Tempel durch ihr kauffen und verkauffen entheiliget haben, und hinauß jagt die, welche ein wechsel und Wucher-Hauß darauß gemacht.

Es waren erst sechs Wochen verstrichen, daß der Heyland angefangen sich durch seine Predigen und Wunder-Werck der Welt bekannt zumachen; da hat er bey annahendem Oster-Fest, welches vor allen gefeyret wurde, die Stadt Capharnaum, alwo er sich etliche Tag aufgehalten, verlassen, umb sich nacher Jerusalem zubegeben

ben, und aldort dises Fest zubegehen. Es konte der Heyland, als der obriste Gesatz-Geber, sich dises Gesatzes wol befreyen; weilen er uns aber so wol durch sein Beyspill, als durch seine Lehr hat unterweisen wollen, ist er auß denen ersten gewesen, der sich bey disem Fest eingefunden, uns dardurch lehrend, was wir thun sollen. Seine erste Einkehr war der Tempel, in disen gehet er, und findet gleich in dem Eingang, an einem Orth wo das Volck pflegte zubetten und GOtt zuverehren, Geld-Wechsel-Tisch für die welche Ochsen, Hämel, und Tauben verkauffen, so man zu den Opfferē brauchte. Die Priester zogen nit einen geringen Nutzen auß disem Gewerb, und umb eines so schlechten Gewinns-Willen gedulteden sie, daß man in einem so heiligen Orth einen Marck anstellte; das ware der Vorschopff oder Eingang deß Tempels, wo man gemeiniglich zubetten pflegte. Als der Heyland dise ärgerliche Entunehrung deß Hauses Gottes gesehen, vergasse er, also zureden, seiner Sanfftmuth und Gedult, bricht in billichen Zorn über dise gottlose Zusammenkunfft auß, welche den herrlichen Tempel, und das heiligiste Orth der Welt verunehrte; so vil ware daran gelegen, daß man wisse, mit was für einer Schärffe die Göttliche Gerechtigkeit die jenige straffen

wird,

wird, welche die heilige Sachen nur verachten. Er klaubte etliche Stricklein, so er auf der Erden fande, zusammen, machte darauß eine Geissel, welche in der Hand die Himmel und Erden kan zitterend machen, also erschröcklich schine, daß die jenige, welche das Hauß GOttes entheiligten darab erdatterten. Also jagte er auß disem heiligen Orth anfangs die Verkäuffer der Widder und Schaaf; darauf die Wucherer und Wechsel-Leuth, deren Tisch sambt dem Geld er über einen Hauffen geworffen. Mit denen aber, welche Tauben verkaufften, handlete er etwas gelinders. Er peitschte sie nit hinauß wie die andere, sondern befahle ihnen allein abzuweichen, sprechend: hinweg mit disem, und machet das Hauß meines Vatters nit zu einem Kauff-Hauß. Es hat der Prophet Zacharias längst vorgesagt, daß in denen Zeiten deß Messias keine Kaufleuth mehr in dem Hauß GOttes seyn werden: Non erit mercator ultra in domo Domini exercituum in die illa. Seine Jünger, denen seine unvergleichliche Sanfftmuth nit unbekant war, haben sich über eine so scharffe Strengheit verwunderet, und solches der Hitz seines Eyffers zugemessen, sich erinnerend der Worten deß Propheten Davids, welcher in der Person deß Messias gesprochen: Zelus

domûs

domûs tuæ comedit me. Der Eyffer, den ich für die Ehr deines Hauß hab, ist gleich einem Feur, daß mich verzöhret. Was hätte der HErr erst gethan, sagt allda der Ehrwürdige Beda, wann er gesehen hätte, daß man in dem Tempel zancke, daß man darinn mit aller Außgelassenheit lache und schwätze, weilen er auch die jenige darauß getriben, welche Sachen einkaufften, so zu dem Opffer dienten? Was hätte Christus gethan, wann er darinn gesehen, was wir heutiges Tags in unseren Kirchen sehen, welche vil heiliger seynd, als der Tempel zu Jerusalem, dise ärgerliche ungebühr, jene gottlose Zusammenkunfften, jene herumb vagierende Augen, und unanständige Leibs-Stellungen. Es sihet Christus JESUS solche Unehrenbietigkeiten so gar vor seinem Altar, auf dem er ruhet. Er sihet solche, und zwar eben zur Zeit, daß er sich für uns seinem himmlischen Vatter auf ein neues aufopfferet, und thut nichts dergleichen: allein dise Gedult ist mehr zu förchten, als wann er seinen billichen Zorn erzeigen wurde.

Entzwischen haben die Juden, welche noch kein Wunder-Zeichen von ihm gesehen, ihn gefragt, auf was für einen Gewalt er also herrisch in dem Hauß GOttes handle, und durch was für ein Zeichen

er probiere, daß er von GOtt als ein Prophet geschickt seye? Aber der Heyland, welcher kein Wunder-Werck würckete dem Fürwitz zu lieb der jenigen, welche so wol an seinem Gewalt, als Sendung zweifleten, wolte vor disen fürwitzigen, und boßhafften kein anders würcken, als welches sie erst mit Augen gesehen. Dann, sagt der H. Hieronymus es ist dises ein sehr grosses Wunder, daß ein eintziger Mensch, welcher kein Ansehen zu haben scheinete, ohne eintzigen Widerstand thue, was Christus gethan; es muß gewißlich alsdann auß seinen Augen und Angesicht etwas Göttliches hervor geleuchtet haben. Nichts desto minder hat er auf ihr sehr unhöfliche Frag antworten wollen durch eine Vorsagung, darauß sein GOttheit solte erkennt werden, und mehr als alle Wunder seyn solte. Reisset disen Tempel nider, sagt er ihnen, (das ist, wann er wird nider gerissen seyn; dann dises ist ein in der Schrifft gemeine Weiß zu reden, den Imperativum zu brauchen, damit man erkläre, was sich ereygnen soll) und ich will ihn in drey Tägen wider aufferbauen. Es redete der Heyland von dem Tempel seines Heil. Leibs: disen so heiligen Tempel müsten die Juden nider reissen durch den Tod, den sie dem Messias anthun werden,

und da diser den dritten Tag darauff auß eygner Krafft wider von den Todten erstehen wird, werde diser Tempel wider auferbauet seyn. Dises Wunder-Werck seiner Urständ zeigt allein mehr als alle andere die Macht und GOttheit Christi. Es verstunde keiner auß allen gegenwärtigen dises Geheimbnus; auch seine Jünger selbst haben solches erst verstanden, nachdem es vollzogen ist worden. Die Juden glaubten er rede von dem materialischen Tempel zu Jerusalem, welcher von dem Zorobabel wider erbauet worden, und erst nach 46. Jahren in seinen vollkomnen Stand kommen ist; derohalben sagten sie: es hat 46. Jahr gebraucht, biß er erbauet worden, und du wilst ihn innerhalb drey Täg wider auf bauen. Weilen der Heyland durch die gantze Oster-Octav zu Jerusalem verbliben, hat er alldort nit wenig Wunder gewürcket, darauß sehr vil bewegt worden, an ihn zu glauben; unter andern auch Nicodemus, ein Raths-Herr, und auß denen einer, in welchen der grosse Jüdische Rath bestunde. Man will behaupten, er seye ein Vetter deß Gamaliel gewesen, unter welchen der Heil. Paulus vor seiner Bekehrung habe angefangen zu studieren. Es machte sich Christus durch seine Lehren und gewürckte Wunder in der gantzen

Stadt Jerusalem sehr berühmt, also daß man allenthalben von ihm mit Verwunderung redete, und ihn als einen grossen Propheten verehrte. Solche Meynung gabe man äusserlich von sich: aber der Heyland, der in das inneriste der Menschen Hertzen hinein sahe, und umb ihre Unbeständigkeit wuste, achtete solche Zeichen ihrer Ehr und Hochschätzung wenig, wol wissend, daß die meiste deren, die ihn am meisten rühmten und sich über ihn verwunderten, bald darauff seinen Tod begehren wurden. Dises ist noch anheut das Kennzeichen jener lauen und undanckbahren Christen, welche nach lang geübter Andacht in ein freyes außgelassenes Leben gerathen. Wie wird es ihnen ergehen?

Gebett.

WIr bitten dich Allmächtiger GOTT, verleyhe uns die Gnad, daß wir die Heil. Fasten-Zeit jährlich mit schuldiger Andacht zu bringen, und dir dem Leib so wol als der Seel nach gefällig leben mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum 2c.

Epistel 3. Reg. cap. 3.

IN den Tagen: Kamen zwey gemeine Weiber zu dem König Salomon / und tratten für ihn.

ihn. Und die eine sprach: Ich bitte dich / mein Herr/ ich und das Weib wohneten in einem Hauß/ und ich gebahr bey ihr in der Kammer: Aber am dritten Tag/ nachdem ich gebohren hab/ gebahr auch sie. Und wir waren beyeinander/ und sonst niemand anders im Hauß/ ohn wir beyde. Und dises Weibs Sohn starb in der Nacht / dann sie hat ihn im Schlaff erdruckt: Und sie stund in der Nacht auff/ und nahm meinen Sohn/ von meiner Seyten / da dein Magd schlieff / und legt ihn in ihr Schooß/ aber ihren Sohn / der todt war/ hat sie gelegt in mein Schooß. Und da ich deß Morgens auffstund/ meinen Sohn zu säugen/ da erschien er todt. Als ich ihn aber bey hellem Tag fleissiger besahe / hab ich gefunden / daß er nicht mein Sohn war / den ich gebohren hätt. Das andere Weib sprach: Es ist nicht also / wie du redest: Mein Sohn lebt/ und dein Sohn ist todt. Jene aber sprach: Du liegst: Dein Sohn ist todt/ und mein Sohn lebt/ und zanckten also vor dem König. Und der König sprach: Dise spricht / mein Sohn lebt / und dein Sohn ist todt: Jene spricht: Nicht also/dein Sohn ist todt/und mein Sohn lebt: Und der König sprach: Holet mir ein Schwerdt her/und da das Schwerdt für den König bracht war/sprach der König: Theilet das lebendig Kind in zwey Theil/ und gebt diser einen halben Theil/ und iener den andern halben

Theil. Da sprach das Weib/ deren Sohn lebete/ zum König: (Dann ihr mütterlich Hertz war bewegt über ihren Sohn.) Ich bitte dich/ mein Herr/ gib ihr das Kind lebendig/ und tödtet es nicht: Jene aber sprach entgegen: Es sey weder mein noch dein/ man soll es theilen. Da antwortet der König/ und sprach: Gebt diser das Kind lebendig/ und tödtets nicht/ dann die ist sein Mutter. Und das Urtheil erschall vor dem gantzen Israel/ daß der König gefällt hat/ und förchteten sich vor dem König: Dann sie sahen/ daß die Weißheit GOttes in ihm war Gericht zu halten/ und Recht zu thun.

Das dritte Buch der Königen/ darauß dise Epistel genommen/ enthaltet/ was sich von 2989. der Welt/ biß auff 3108. Jahr zugetragen: darinn findet man den Tod deß Davids/ die Regierung deß Salomons/ die Erbauung deß berühmten Tempels/ und deß Palasts/ so diser König hat bauen lassen/ seine Weißheit/ seine Herrlichkeit und seinen Abfall.

Anmerckung.

Es soll weder dein noch mein seyn/ sondern zertheilet werden. Also redet

die

die Welt, und der Feind unsers Heyls; also redet die eygne Lieb, und der Geist deß Fleisches; also die nit gar zu häfftige Anmuthungen. Man bekennt, daß GOtt Recht zu unseren Hertzen habe, daß er geliebt und bedient müsse werden; aber die Natur will, daß auch ihr ein Recht gebühre; die eygne Lieb will ihren Zuspruch nit aufgeben, und die herrschende Anmuthung vermeint, daß ein langer Besitz auch ein Titel darzu seye. Die fünff Sinn halten es mit der natürlichen Zuneigung, und die eygne Lieb dringet allezeit auf eine Zertheilung, man will GOtt zu gehören, und nit aufhören der Welt, ihme selbst und der Lustbahrkeit zu dienen. Vormittag zu der Meß, Nachmittag zu den Kurtzweilen und Spillen. An gewissen Tägen ein Predig hören, mehr andere Täg denen Schauspillen beywohnen. Man gibt GOtt und der Andacht einen Theil der Feyrtäg, und solches wol obenhin: dann die Gedancken, die Neigung und Auffmercksambkeit auf die zeitliche Geschäfft abzihlen. In der Kranckheit gedencket man an sein Seelen-Heyl; wan man gesund ist, fliegt ein so heiliger Gedancken wider auß; oder man schlagt ihn mit Gewalt auß. Es ist das gantze Leben eine lautere Zertheilung und Widersprechung. GOtt begehret das gantze Hertz;

man will ihm wol einen Theil daran lassen, aber daß die Welt auch den ihrigen dabey habe. Der Glauben, das Gewissen, die Vernunfft stehen für GOtt, und behaubten, es gebühre ihm das gantze Hertz: die eygne Lieb entgegen, die böse Gewohnheit die unordentliche Anmuthung nemmen sich noch eyffriger umb ihr Parthey an; Nec mihi, nec tibi sit, sed dividatur. Für wem fallet der Sententz auß? GOtt kan keine Zertheilung gedulden; so ist dann das gantze Hertz seyn. Gleichwie es wenig Christen gibt, welche nach einer vollkomnen Heiligkeit streben, also gibt es auch nit vil, welche ihr Leben gantz lästerlich zu bringen wollen. Der gröste Hauffen ist deren, welche zwischen beyden das Mittel treffen wollen. Sihe dises ist die Beschaffenheit der meisten Menschen in der Welt. Wird aber villeicht in dem Geistlichen Stand das Hertz minder zertheilet? Man will etwas dem Geist, und auch dem Fleisch etwas geben: man will Christlich leben, aber doch gemächlich, und lustig. Man will ein Christ seyn, aber umb die Andacht reisset man sich nit vil; man will geistlich seyn, aber die Haltung der Regel, und den Eyffer sich wenig angelegen seyn lassen. Man will zwischen Babylon und Jerusalem eine neue Stadt bauen, in welcher die Lieb GOttes

und die eygne Lieb gleiche Ehr haben sollen, mit einem Wort, man will zweyen Herrn dienen; man verlangt GOTT und der Welt ein Vergnügen zu geben, und gibt sich halb einem, halb dem anderen. Dises aber ist umbsonst, weilen eine solche Zertheilung weder die eine noch andere Parthey vergnügt. GOtt das halbe wollen geben ist nichts wollen geben; und wird solches auch der Welt nit erklecken. GOtt will es gantz, und die Welt den grössern Theil: man gefallet also nit der Welt, und mißfallet GOtt: Es ist dises eine sündhaffte Zertheilung bey denen Wetlichen; und eine erschröckliche Zertheilung bey denen Geistlichen Ordens-Leuthen. Da sihest du einen Entwurff der jenigen, welche ein laues Leben führen; mein GOtt, wie zu bedauren ist diser ihr Stand!

Evangelium Johan. cap. 2.

IN der Zeit: war der Juden Ostern nahe/ und JEsus zoge hinauf gen Jerusalem/ und fand im Tempel die da Schaaf und Ochsen/ und Tauben feil hätten/ und die Wechsler sitzen. Und er machte ein Geisel aus Stricken / und trib sie alle zum Tempel hinaus / samt den Schaafen und Ochsen und verschüttete den Wechslern das Geld/ und stieß die Tisch umb/ und sprach zu denen/ die Tauben feil hatten; Traget das von dannen/ und machet nit

meines Vatters Hauß zum Kauff-Hauß. Seine Jünger aber gedachten daran/ daß geschriben stehet: Die grosse Lieb deines Haus hat mich gefressen. Da antworteten die Juden/und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen beweisest du uns/ daß du solches thun mögest: JEsus antwortet / und sprach zu ihnen: Brecht disen Tempel ab/und am dritten Tag will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: Diser Tempel ist in sechs und viertzig Jahr gebauet worden/und du wilt ihn in dreyen Tagen aufrichten? Er aber redet von dem Tempel seines Leibs. Da er nun aufferstanden war von den Todten/ gedachten seine Jünger daran/daß er diß gesagt hätt/ und glaubten der Schrifft/und der Red die JESUS gesagt hätte. Als er aber zu Jerusalem war auf dem Oesterlichen Fest/ glaubten vil an ihm / da sie die Zeichen sahen/die er that. Aber JESUS vertrauet sich ihnen nicht / dann er kannt sie alle / und bedürffte nicht/ daß jemand Zeugnuß geb von einem Menschen: Dann er wust wol/ was im Menschen war.

Betrachtung.

Von denen Unehrenbietigkeiten in denen Kirchen.

I.

BEtrachte, wie daß villeicht nichts seye, welches GOtt mehr erzürne, nichts, was so unfehlbahr die bil-

liche

liche Straff-Ruthen von dem Himmel ziehe, als die Unehrenbietigkeiten, welche man täglich in denen Kirchen begehet. Es ist keine Unehrenbietigkeit, welche nit eine außtruckliche Beleydigung GOttes, eine Gotlosigkeit und eine Aergernus in sich einschliesset. Wird man dann allezeit die Aberglaubische Heydenschafft für eine Lehrmeisterin nemmen müssen, wie man sich in denen Kirchen zu verhalten? Es ist ja ein Schand, daß die Christen der Exempel der Unglaubigen vonnöthen haben, damit sie lehrnen in ihren Kirchen ehrenbietig zu seyn? Warumb sollen wir uns allezeit die Türcken in ihren Moscheen, oder die Chineser in ihren Bagoden für ein Beyspill der Zucht und Ehrbahrkeit die wir in denen heiligen Orthen haben sollen, vorstellen? Indessen Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione hac, können wir sagen, & condemnabunt eam? Ja auch die Heyden, die Türcken, die Ketzer zu allen Zeiten, werden an dem jüngsten Tag wider so vil Christen auffstehen, und sie verdammen. Sie waren ungemein züchtig und eingezogen in ihren ungeheiligten Templen, wo sie keine andere Andacht oder Weyrauch aufopffern konten, als ihren falschen Göttern: der Namen deß Tempels allein, allein die Einbildung eines Gottes-Dienst hat in disen

sen sonst verwildeten Völckern, eine so grosse Ehrenbietigkeit verursachet: nur bey denen Christen, nur bey denen Rechtglaubigen ermanglet es an diser so billichen und nothwendigen Schuldigkeit. Solte dann der Leib und Blut Christi JEsu auf unsern Altären, die grosse Majestät deß lebendigen GOTT, den wir in unsern Kirchen anbetten, uns zu keiner Ehrenbietigen Andacht vermögen? Haben wir eines anderen Glauben, als des unsern vonnöthen, daß wir dem wahren GOtt die Ehr beweisen, die er verdient? Gibt uns unser Glaubens-Lehr nit gnugsame Unterweisung, wie wir uns in disem Hauptstuck zu verhalten haben? Es hat unser Verstand vil zu thun, wann er will unseren Wandel mit unseren Glauben vereinigen; auch die Unglaubigen selbst müssen sich ärgeren, wann sie vernemmen, was die Christen von disen Göttlichen Geheimbnussen glauben, und sehen den grossen Mangel der Andacht, die Ungebühr und Unehrenbietigkeit, mit welcher sie sich in ihren Kirchen aufführen. Es seynd unsere Kirchen ein Hauß GOttes, also ansehnlich wegen der Göttlichen Majestät welche darinn angebettet wird; also heilig wegen deß Göttlichen Opffers, so darinn täglich geopffert wird, also Ehrwürdig, wegen der Gebett, so darinn zu

dem lebendigen GOtt geschehen, also voll der Herrlichkeit, daß die Engel selbst darin mit tieffister Ehrenbietigkeit erscheinen, die Teuffel sich nit getrauen hinzu zunähe- ren, auch die Heyden, nit ohne Schröcken und jener Eingezogenheit, so ihnen die Vernunfft eingibt, hinein gehen. Die heutige Christen sind allein, welche so unver- schambt, daß sie mit ihrer Gotlosigkeit biß in das Heiligthum selbst hinein tringen, und öffters in unseren Kirchen nur allein er- scheinen, daß sie solche verunehren, daß sie GOTT gleichsamb in das Angesicht schnaltzen, den wir darinnen anbetten. Sollen dann so vil außgelassene Welt-Kinder, so vil eytle Weibs-Bilder gar keinen Funcken der GOttes-Forcht haben, das sie wenigst einen so heiligen Orth, we- nigst zur Zeit deß heiligsten Opffers nit verschonen können? Ach! sie haben ja sonst Orth gnug ihre ungezimbte Frechheit auß- zulassen? ein jedes Orth, ist ein Orth für ihre Boßheit: lassen sie wenigst Christo seine Kirchen unbetastet.

II.

Betrachte, daß so wenig man auch glau- bet, man doch ohne Entsetzung nit sehen köñe, mit was für einer Unehrenbietung man in unseren Kirche erscheine. Geschicht es, Gott, der auf unsern Altären ist, die schuldige Ehr

zubeweisen, wann man so erschröckliche Unehrenbietigkeit in seiner Gegenwart begehet? halten wol dise außgelassne Welt-Menschen Christum den HErrn für ihren Erlöser, und höchsten Richter der gantzen Welt? kunte man nit sagen, daß sie ihn nit anderst halten, als für einen Schatten der Gottheit auf unseren Altären, oder für einen Affter-König? indem sie in Gegenwart seiner vor dem Altar nit anderst erscheinen, als mit hönischer, und, also zureden, spöttischen Angesicht; sie erscheinen mit so schlechter Eingezogenheit und Respect, daß sie auch vor einen ehrlichen Mann, vor einer Obrigkeit, so ungebührlich sich nit dörfften sehē lassen, sie dörfften nit erscheinen mit solcher Nachläßigkeit mit solcher Außschweiffung deß Gemüths, mit solcher Außgelassenheit, mit welcher sie sich bey dem GOttes-Dienst, bey dem hochheiligisten Meß-Opffer einfinden. Christus JEsus ist auf unsern Altären offt von einer gantzen Schaar der freyen Welt Jünglingen, der eytlen Welt Docken umbgeben, wie er einsmahls von einem Hauffen deß muthwilligen Juden-Gesindl umbgeben gewesen, welche ihme das Angesicht mit Speichel und Unbild anfülleten, leydet er anheut also eben so vil Schmach und Unbilden. Ein Weibsbild schmucket und butzet sich auf für die Kirchen

als

als wie für eine Schau-Binne: sie wohnet dem GOttes-Dienst eben, mit gleichem Gemüth bey, mit eben solchen Sitten und Gebärden, gleichwie sie hernach bey denen Schauspillen, in denen Gesellschafften sich einfindet. Kostbarer gezieret als der Altar, kunte sie nit für ein lebendiges Götzenbild angesehen werden, welches man mitten in der Kirchen allen Augen vorsetzet? dises ist wenigist war, daß sie darin von denen freyen Welt-Jünglingen mehr Ehr empfangt, als GOtt, den man anbettet. Ist es wol die Andacht, welche dise außgelassne Welt-Kinder antreibt die Heil. Meß zu hören, zu denen Zeiten, zu welchen sie Aergernuß geben, solche Unehrenbietigkeiten begehen? kunten sie sich wol frecher und unverschambter bey einer weltlichen Gesellschafft auf führen? was für aergerliche Reden geschehen von ihnen nit zur Zeit, wo man das unblutige Opffer auf dem Altar aufopffert, oder das Göttliche Lob singet? und wie vil gottlose Begürden vermischen sich nit, also zureden, mit dem Rauch-Werck, welches man dem lebendigen GOtt anzündet? muß man dann das End der Welt erwarten, den Greul der Verwüstung in dem heiligen Orth zu sehen? verdienen nit schon also genennt zu werden die Unehrenbietigkeiten, die täglich in unseren

ren Kirchen begangen werden? welcher Vatter, so wenig er auch sein Ansehen achten solte, wurde gestatten, daß sein Sohn in seiner Gegenwart sich so unehrenbietig verhielte, wie er kaltsinig zusicht, daß er es in Gegenwart Christi thut. Welcher Herr, wurde es von seinen Diener gedulten, was Christus von seinen Glaubigen überträget? man konte schier sagen, man wolle die Kinder zu solcher Ungebür gewöhnen, denen man solche Zotten und Bossen in der Kirchen zulasset, welche man zu Hauß von ihnen nit gedultete. Und was Wunder, wan man hernach in der Jugend ein solchen Abgang der Andacht und Gotts-Forcht findet? O HErr würdige dich mir die Gnad zuthun, daß ich hinfüran mit meiner Ehrenbietigkeit und Andacht ersetze, alle Ungebühr und Unehrenbietigkeiten, die in unseren Kirchen geschehen, und das mein Exempel mit gleichem Eyffer entzünden und aufmunderen möge alle deine treue Diener.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmum tuam Domine decet sanctitudo. Psalm. 92.

Ich begreiffe es, O HErr, mit was tieffer Ehrenbietigkeit man in deinem Tempel erscheinen solle.

Terri-

Terribilis est locus iste, hic domus Dei est & porta cœli. Genes. 28.

Ich vermercke es O HErr, wie Schröcken voll dises Orth seye; Es ist alda das Haus GOttes, und die Porten deß Himmels.

Andachts-Ubungen.

Die Schärffe, mit welcher GOtt in dem altem Gesatz auch die mindiste Unehrenbietigkeiten gestrafft hat, soll uns warnen von der Strenge, mit welcher GOtt die mindiste Ungebühr in unseren Kirchen abstraffet. Wie wurde sich nit entsetzen ein Hirokeser, der nur mittmäßig in unseren Glaubens-Wahrheiten unterwisen wäre, wann er das erstemal in unsere Kirchen hineingienge, so mit Leuthē angefüllet und sie findete, ohne eintzige Ehrenbietung, ohne Gebühr, ohne Andacht? was wurde ein Türck gedencken, wann er unsere Unehrenbietigkeiten sehen solte? Fasse heut recht Christliche Gedancken über einen so wichtigen Puncten. Fange auch heut an in die Ubung zusetzen, was du GOtt erst versprochen hast, gehe in die Kirchen, allein GOtt, dir selbst, und dem Volck ein Prob deiner Schuldigkeit in diser Sach zu geben, gehe hinein, verhalte dich darin, gehe wider hinauß, als einer der von der Majestät GOttes und von

der Heiligkeit deß Orths gantz eingenommen ist.

2. Setze dir selbst dises unveränderliche Gesatz. 1. In der Kirchen niemal reden. 2. Eine andächtige Christliche Leibs-Stellung zu beobachten. 3. Mit solcher Ehrbahrkeit darinn zu erscheinen, welche der grosse GOtt, der darinn wohnet, erforderet. Lasse dich nit darinn sehen mit denen fliegenden Röcken, welche ein Schand seynd unserer Zeiten, und eine unverschambte Modi der heutigen Außgelassenheit. 4. Gedulde niemahlen, daß deine Kinder, so jung sie auch seynd, sich ohne schuldige Gebühr und Ehrenbietigkeit darinn verhalten.

Erchtag in der vierdten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß

ALs David wegen der Rebellion seines Sohns Absolon, müste auß der Stadt Jerusalem weichen, und sich von männiglich, auch von seinem eygnen Hauß-Gesind und Höflingen schier gantz ver-

verlassen gesehen, hat er disen seinen elenden Stand, in den er kommen, GOTT dem HErrn vorgelegt, ihn umb Hilff wider seine so ungerechte Feind anruffend: Exaudi Deus orationem meam, schrye er in seiner grösten Betrübnus auff: Et ne despexeris deprecationem meam, intende mihi, exaudi me. Erhöre mich, O mein GOTT, und verwirffe nit mein Gebett; würdige deine Augen auf meinen elenden Stand zu werffen, und versage mir die Hilff nit, umb die ich seuffze: Contristatus sum in exercitatione mea, & conturbatus sum à voce inimici & â tribulatione peccatoris. Mein Gemüth ist voll der Betrübnus; das Geschrey meiner Feind und die Augen der Sünder seynd vereiniget mich zu verfolgen; sie setzen mich in die gröste Bestürtzung. Diser Psalm in dem verborgenen Verstand, reimet sich völlig auf Christum den HERRN. David von seinem Thron verstossen und von Jerusalem vertriben, ist ein Figur Christi, wie er von denen Juden verworffen, und in den Tod ist geliffert worden. Absolon der Haupt-Rebell bedeutet die Hoche-Priester, welche das Volck wider den Heyland auf gewiglet haben. Endlich die Verrätherey deß Achitophel, welche ihm der Prophet in disem gantzen Psalm vor Augen stellet, ent-

würffet die Verrätherey deß Judas. Eben von disen zwey ersten Versen deß 54. Psalm macht die Kirchen den Anfang der heutigen Meß. Je näher die Zeit deß heiligen Leyden unsers Heylands anrucket, je mehr befleisset sich die Kirch jener Stellen der Schrifft zugebrauchen, welche mit disem heiligen Leyden die gröste Gleichheit haben; und ist gemelter Psalm dessen ein so lebhaffter und gleichlautender Entwurff, daß der H. Athanasius und Eusebius glauben, David habe in seinem betrangten Stand, in dem er sich befunden, eine klare Erkantnus von dem Leyden unsers HErrn gehabt; und daß die so nachdruckliche und eintringende Wort, deren er sich darinn gebraucht, seyen eine Würckung deß äusseristen Schmertzen gewesen, welchen er in Betrachtung der Marter, so der Sohn GOttes einsmahls von denen Juden auch zu Jerusalem außstehen soll, empfunden habe.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

GLeichwie in dem Evangelio der heutigen Meß, Christus der HErr die Juden bestraffet wegen der Geringschätzung deß Gesatz, welches sie sich doch rühmen

von

von dem Moyses empfangen zu haben; also hat die Kirch für die Epistel der Meß jene Stell auß dem Buch Exodi außerwöhlt, in welcher GOtt dem Moysi zu erkennen gibt, wie daß ihn dises Volck, welches er mit so vil Gutthaten überhäuffet, und deme zu Lieb er so vil Wunder gewürcket, dermassen vergessen und verachtet habe, daß es gar ein goldenes Kalb an sein Stell für ihren GOtt anbetten, eben zu der Zeit, da er ihm sein Gesatz auff dem Berg gabe.

Nachdem Moyses sich wider auff den Gipffel deß Bergs, von welchen er herabsteigen müste dem Volck den Willen GOttes anzudeuten, und es dessen zu versicheren, begeben, hat ihm GOtt die Außlegung seiner Gebott gegeben; ihm verschidene Anordnungen vorgeschriben, theils die Gerechtigkeit betreffend in Bestraffung der Sünden; theils wie sie sich im Lebens-Wandel aufführen, und in denen Gottes-Diensten und sittlichen Wesen zu verhalten haben. Indessen wurde das Volck urdrüßig wegen deß so langen außbleiben deß Moyses, bildete ihm ein, er müsse unter dem Feur und donneren sein Leben eingebüsset haben; und weilen es ohne dem der Heydnischen Aberglauben, so sie in Egypten gesehen gewohnt, und den Kopff voll hatte von der Dienst der Götzen, welche die

Egyptier anbetteten; auch sein Hertz wegen der Gemeinschafft mit diser Abgötterischen Nation gantz verderbt gewesen, also hat es den Aaron mit Gewalt angehalten, ihnen einige Götter, insonders ein goldenes Kalb zu machen, welches ihnen für ein Götzen-Bild dienen möge. Als Aaron das Schwürige und zu einem allgemeinen Aufstand schon fertige Volck gesehen, ist er so weichmüthig gewesen, daß er ihrem gottlosen Verlangen willfahren hat. Er befahle ihnen die goldene Ohrgehäng ihrer Weiber und Kinder zu sich zubringen, in Hoffnung, sie wurden sich in Verlurst eines so lieben Schätz widersetzen, und folgends auch ihr Vorhaben änderen, aber was vermag nit ein verderbtes Hertz, wann solches auch den Verstand verduncklet? Dises gottlose Volck brachte ihm unbeschwert disen reichen Raub, man schmeltzet dises Gold alles zusammen, giesset ein goldenes Kalb darauß, erhebt solches auff einen Altar, auf die Weiß, wie sie es in Egypten gesehen die Götzen Apis und Osiris, so die Egyptier in der Gestalt eines Ochsen anbetteten; und hat auch dises thorrechte Volck demselben Schlacht- und Brand-Opffer, als einer GOttheit aufgeopfferet: ja es stelte ein feyrliches Fest zu ehren dises goldenen Kab an, und begienge es mit singen,

gen, dantzen, und Mahlzeiten: unter disem lasterhafften Ehren-Geprängen sagten die Israeliten unter einander: **sihe da deine Götter O Israel; sihe die jenige/ welche dich auß Egypten geführt haben.** Also war ist es, daß man so gar die Vernunfft verlihrt, wann man GOtt auß denen Augen verlihrt; wann man der ungezämbten Natur und der Sinnlichkeit das Hertz lifferet.

Da GOtt disen Greul gesehen, sagte er zu dem Moyses, steige hinunter, dann das Volck, welches du auß Egypten hast geführt, hat sich schwärlich versündiget; sie haben den Weeg, welchen du ihnen gezeigt hast, gar bald verlassen; sie haben ihnen ein goldines Kalb giessen lassen, welches sie angebettet, selbigem Opffer geschlachtet und gesagt: **sihe da seynd deine Götter/ die dich auß Egypten geführt haben.** Ich sihe wol, setzte der HErr hinzu, daß dises ein unbändiges und ungelirniges Volck seye, lasse mich nach dem Antrib meines Zorns handlen; ich will es außreuten, dich aber zu einem Führer eines anderen Volck machen, welches Zahlreicher und leichter zu regieren seyn wird. Moyses wirfft sich vor GOtt auf sein Angesicht, und beschwärt ihn, daß er seinem Volck verzeyhen wolle, welches er mit solcher

Macht, und auf eine so verwunderliche Weiß auß der Egyptischen Dienstbarkeit erlediget; und denen Egyptiern, auch anderen Feinden seines heiligē Namens durch solche Straff nit Anlaß geben zu frolocken mit nit geringen Nachtheil der wahren Religion, und Spottweiß zu sagen, er habe sie allein darumb auß der Gefangenschafft erlediget, damit sie in der Wüsten zwischen denen Gebürgen solten ihr Leben einbüssen. Bitte ihn also gantz unterthänig, er wolle sich erinneren deß Versprechen, so er gethan hat dem Abraham, Isaac und Jacob wegen ihrer Nachkommenschafft; und seinen billich gefaßten Zorn fallen lassen.

O wie vil schöne Lehren und Geheimbnüs, werden in diser Geschichts-Erzehlung enthalten! Ein Volck, in der wahren Religion gebohren, von GOtt also geliebt, mit so vil Gutthaten begnadet, ein augenscheinlicher Zeug so viler Wunder, die ihm zu Lieb gewürcket worden, verlihrt seinen Führer kaum auß dem Angesicht, und vergisset alsobald seines GOttes, und fallet in die abscheulichste Abgötterey. Was ist ein Mensch nit fähig zu thun, wann er sich seinem eygnen Geist überlasset? Was für traurige Zufäll zihet nit fruhe oder Spat nach sich eine lange Gemeinschafft mit denen Unglaubigen? Wann der Verstand

ver=

verderbt, folgt ihm bald darauff der Willen; und da beyde verderbt, verlihrt man die Forcht GOttes, die Gedächtnus seiner Gutthaten verschwindet, und ergibt man sich denen abscheulichisten Lastern. Man fragt, warumb der HERR zu dem Moyses gesagt: Dimitte me ut irascatur furor meus, lasse mich gehen, daß sich mein Grimmen in billichen Zorn außgiesse, und dises lasterhaffte, undanckbahre und untreue Volck vertilge. Die Ursach ist, weilen die Barmhertzigkeit GOttes, also zureden, den Handel diser sündigen Leuth, wider die Gerechtigkeit geführt hat. Es will GOtt ihnen verschonen, aber will darumb gebetten seyn. Es sagt GOtt zu dem Moyses, lasse mich machen, das ist nach Meynung Theodoreti, halte durch dein Gebett meinen Zorn; er wurde nit sagen: lasse mich machen, wann er nit wolte verzeyhen, sondern er wurde würcklich darein schlagen. Indem daß GOtt zu dem Moyses sagt, lasse mich machen, ich will sie außtilgen, gibt er ihm Gelegenheit, und ermahnt ihn innerlich, daß er bitten soll; zugleich ihm andeutent, was grosse Krafft sein Gebett haben wurde, welches er für sie thun werde: Quid est servo dicere dimitte me, nisi deprecandi ausum præbere; quasi: pensa, quantum apud me valeas, & cognosce

quia obtinere poteris, quidquid pro populo exoras. Lasset uns allda erkennen die Macht, und Krafft, ich sag auch die Nothwendigkeit so wir haben deß Gebetts der Heiligen und frommen Leuth; und lasset uns beweinen die verdambte Blindheit der Ketzer, welche, weil sie die Vorbitt und Gemeinschafft der Heiligen verlaugnen, sich unglückseeliger Weiß berauben eines der kräfftigsten Hilffs-Mittel, die wir in disem Leben haben können.

Es hat sich GOtt besänfftigen lassen von dem eyffrigen Gebett seines Dieners, welcher darauff von dem Berg hinunter gestigen, die zwey Gesatz-Taffel in denen Händen tragend, und da er das goldene Kalb, und die herumb dantzende Israeliten wahrgenommen, hat er sich von dem Unwillen also einnemmen lassen, daß er die Gesatz-Taffel von sich geworffen und an dem Fuß deß Bergs zertrimmert hat. Als wolte er dardurch zu verstehen geben, daß der Bund, welchen die Hebræer mit GOTT gemacht, gebrochen seye. Dise That deß Moysis, sagt der H. Augustinus, ware ein Sinn-Bild und eine Gattung der Prophecehung, daß das alte Gesatz werde auffhören, umb dem neuen Gesatz, welches der Messias auff die Welt bringen wird, Platz zu machen. Moyses hat alsobald

bald den Götzen-Altar über einen Hauffen, das goldene Kalb in das Feur geworffen; dessen Aschen er befohlen mit Wasser zu vermischen, welches die Kinder Israel trincken müsten. Ist so vil gesagt, als daß der Aschen von dem verbrennten Kalb seye in jene Wasser geworffen worden, auß welchen die Kinder Israel zu trincken pflegten. Als wolte er ihn zu verstehen geben die Eytelkeit diser vermeinten Gottheit, welche sich nit verwären hat können daß sie nit zu Aschen verbreñet werde; umb ihnen die äusseriste Verachtung davon zu machen.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelinm dises Tags ist genommen auß dem 7. Capitel deß H. Joannis. Umb die mitte deß Fests der Tabernaclen, welches angestelt wurde zur Gedächtnus der Hütten und Gezelten, unter welchen die Juden in der Wüste sich 40. Jahr lang lägerten, und 8. Tag aneinander gehalten, in dem 7. Monath deß Jüdischen Jahrs, welches mit unserm Monath September übereins kommt, umb die Mitte dises Fests, das ist, an einem Tag unter der Octav, welcher gefeyret wurde,

und glaublich der Sabbat gewesen, ist der Heyland 6. Monath vor seinem Tod in den Tempel gestigen, und hat angefangen zu lehren; Er lehrte auch mit solcher Wolredenheit, und Klugheit, daß sich männiglich darüber verwundern müste, auch jene auß denen Juden, welche am meisten ihn verfolgten, sagten unter einander; woher ist er so gelehrt worden, indeme er doch niemahl einen Lehrmeister gehabt? Es konten die Juden nit fassen, woher der Heyland eine so grosse Wissenschafft habe, den sie wusten niemahl in ihre Schulen kommen zu seyn, noch einen Lehrmeister von ihnen gehabt zu haben. Die Antwort, welche er ihnen gegeben, ware nit allein geistreich, sondern auch gründlich: dise Lehr, die ich euch vortrage, ist nit nur mein Lehr, sondern die Lehr meines Vatters, der mich euch zu unterweisen gesändet hat. Ich rede mit euch nit allein als ein Mensch, sondern als der Sohn GOttes: die jenige die ihren eygnen Willen verlaugnen, damit sie den Willen meines Vatters thun, werden bald erkennen, ob ich auß mir selbst rede, oder ob er seye der auß mir redet: und ob mein Lehre das Wort eines Menschen, oder das Wort GOttes seye? Ihr werdet es mir bekennen, daß ein Gesandter, welcher von sich selbsten redet, und

nit

nit nach der ihm gegebenen Instruction, seine eigne Ehr suche; entgegen der jenige, welcher die Ehr seines Principals suchet, dessen Stell er vertrittet, nichts rede, was nit wahr, und nichts wolle, was nit billich ist.

Es verklagten die Juden den Heyland, als hätte er das Gesatz übertretten, und wolten ihn dessentwegen todt haben, weil er an einem Sabath einen Gichbrichtigen gesund gemacht hatte. Christus der HErr gibt ihnen zuverstehen nit allein, daß ihme ihre verborgneste Gedancken, und boßhaffter Willen gantz wol bekannt seye, sondern auch wie ungerecht und unvernünfftig sie handlen. Er zeigt ihnen, daß wann er solte das Gesatz übertretten haben, indem er an einen Sabath einen Gichbrichtigen gesund gemacht, sie selbes vilmehr übertretten, indeme sie kein Bedencken haben an einem Sambstag die Kinder zu beschneiden, wann der achte Tag dero Geburt auf den Sambstag fallet. Warumb suchet ihr mich dann zu tödten? setzte der Heyland darzu. Das einfältige Volck vermeinend dise Wort gehen sie an, betriebte sich darüber, weil es Christum liebte, und keinen Theil an allem dem hatte, was die hohe Priester und Pharisæer wider ihme zusammenschmitteten. Es hatten sich in disem Haufen einige sehr hochmüthige eingefunden

funden', welche sich erkühneten ihm in das Angesicht zu sagen, er habe den Teuffel, und werde in seinem Reden von dem Lugen-Geist regieret. Der Heyland hätte mit besserem Fug ihnen dise Schmach wider zuruck in den Part werffen können; hat solche Unbild und Unehrenbietigkeir dißimulieret, und seine Red sorgesetzt in zuschanden Machung seiner Feind, sprechend: ihr machet mir ein Sünd auß einen Wunder-Werck worüber ihr euch alle entsetzet habt, ich hab einen Gichbrichtigen gesund gemacht, ihm befohlen zu gehen, sein Beth zu nemmen, und mit sich zu tragen, welches das Wunder noch scheinbahrer gemacht. Und gleichwie der Neyd allenthalben sein Gifft lasset, ihr klagt mich an, ich hab das Gesatz übertretten, daß ich disem Krancken an einen Sabath die Gesundheit ertheilet habe, urtheilet nit von dem äusseren; sehet den Verstand deß Gesatzes an, und tadlet an mir nit, was ihr nit glaubt, daß man an euch schelten kan. Wan das Gesatz deß Sabaths nit gebrochen wird durch die Beschneydung der Kinder, warumb soll es gebrochen seyn durch die Gesundmachung eines an den gantzen Leib glidersüchtigen Menschen?

Es waren unter denen Zuhöreren deß HErrn vil auß der Stadt Jerusalem, welche

welche besser gelehrt als das gemeine Volck, gewiß wusten, daß man sich wider den Heyland zu sammen geschworen habe; dise sagten untereinander: ist nit diser jener seltzame Mann, den man allenthalben zum Todt auf fuchet! sehet, wie er so frey redet in Gegenwart der jenigen, welche ihn suchen, und er macht ihre böse Vorhaben selbst offenbar, ohne daß sie sich getrauen, ein Wort zu widersprechen. Haben sie villeicht ihre Meynungē geänderet? haben sie villeicht erkennt, daß er der wahre Meßias seye? Indessen ist diser Mensch den wir alle kennen, und wissen woher er ist, entgegen wann Christus wird kommen seyn, wird niemand wissen, woher er seye, also redete das einfäitige Völcklein. Die auß denen Juden, welche der Schrifft erfahren gewesen, wusten wol, daß Christus müsse auß dem Stammen Davids, und auß dem Flecken Bethlehem seyn, woher David gebürtig ware. Die Juden von Jerusalem scheinten nit gewust zuhaben, daß Christus seye zu Bethlehem gebohren; oder wenigist verstunden sie nit daß seine Anverwandten, so alle in Galilæa wohnten, auß dem Hauß Davids, und daß dises Hauß seinen Ursprung von Bethlehem gehabt. Es befande sich alsdann der Heyland an einem Orth deß Tempels, alwo die Schriftge-

lehre

lehrten pflegten das Gesatz außzulegen; und da er wol erkennte, was das Volck von ihm gedenckete, erhebte er sein Stimm, und entzundete seinen Eyffer, mit grossem Ernst zu ihnen sprechend: Ihr wisset wer ich bin, und woher ich der Menschheit nach, die ihr allein mit Augen sehet, kommen seye: Aber ihr wisset nit, wer ich seye, und woher ich komme der Göttlichen Natur nach. Ihr wisset nit, daß ich der Meßias seye, den GOtt geschickt hat nach seinem Versprechen, so er euch gethan hat. Ihr sehet mich nun für einen Menschen an, oder auf das meiste für einen Propheten; ja so gar auß eurer vergifften Boßheit haltet ihr mich für einen Leuth-Verführer, obwolen euch nit kan unbekannt seyn die Zeugnuß, welche der Johannes Baptista von mir gegeben, noch die Menge der Wunder-Werck, die ich in eurer Gegenwart gewürcket hab: Alles dises solte euch die Augen eröffnen, daß ihr erkennet, ich komme nit von einem Menschen geschickt, euch den Weeg deß Heyls durch mein Lehr zu zeigen; daß kein Mensch in der Welt seye, der mir dise Sendung hat auftragen können; und das auch nit ich auß mir selbst kommen, sondern daß ich als Meßias hab müssen von dem höchsten HErrn der Welt gesandet werden, welcher euch unbekant, indessen doch die

War-

Warheit selbst ist, welcher weder in seinem Versprechen kan zuruck stehen, weder in seinen Worten betrügen, noch fehlen in der Wahl dessen, den er gesändet hat, und der euch nichts lehret, als was er von ihm gehört hat. Was mich belangt, wann ich sagte, ich kenne ihn nit, so wurde ich die Unwarheit reden, als wie ihr. Dises ist so vil geredet sagt der H. Augustinus; als: Ab ipso sum, quia filius de Patre; & quidquid est filius de illo est cujus est filius. Ich hab eben die Natur, die er hat, weilen der Sohn von eben der Natur mit dem Vatter ist; und was der Sohn ist, hat er von dem, dessen Sohn er ist: Quod autem videtis me in carne, ipse me misit. Ich bin auß dem Vatter gebohren der GOttheit nach, ich bin von ihm geschickt worden der Menschheit nach: ubi audis, fahret der Heil. Doctor fort: Ipse me misit, noli intelligere naturæ dissimilitudinem, sed generantis auctoritatem. Wann du ihn hörest sagen, er hat mich gesändet, glaube nit, daß er eine Ungleichheit der Natur verstehe, sondern allein die Auctoritet deß jenigen, welcher ihn als der Vatter gesändet hat.

Es hätten die Wort deß Heylands seinen Feinden sollen ein völliges Vergnügen geben, und ihnen zu erkennen geben wie glückseelig sie seyen, daß sie einen solchen

Lehrmeister haben; aber sie wurden entgegen nur mehr verwildet. Ihr gantzes Absehen und Verlangen ware ein Gelegenheit zufinden, daß sie ihn vest machen und umbringen konten. Allein, weilen die Zeit sich für das Heyl der Welt auffzuopfferen noch nit ankommen, dörffte niemand Hand an ihn anlegen; dahero er auch keiner Behutsambkeit sich gebrauchte, ihrem vermeßnen Beginnen außzuweichen. Der Haß und der Grimmen der Fürnemeren auß denen Juden haben doch nit verhindert, daß nit vil auß dem Volck an ihn geglaubt haben, und ihn als den Messias erkennet. Es findet GOtt allezeit fromme Seelen, welche umb die Ehr GOttes sich annemmen wider jene hochtragende und denen weltlichen Wollüsten ergebenen Seelen, wider jene stützige und unglaubige Köpff, die der Glaubens- und Sitten-Lehr Christi JEsu sich widersetzen. Unruhige und zweiffelhaffte Geister in Glaubens Sachen, sehet da, in wem ihr euch gründen sollet. Unterwerffet euere Hertzen denen üblichen Warheiten, welche der Glaub lehret, und zeiget solches offentlich in eurem Wandel. Er wird euren Verstand bald gefangen nemmen, und euch überweisen, daß dise Lehr nit anderst könne, als von GOtt seyn.

Ge-

Gebett.

Verschaffe O HERR, daß uns dise heilige 40. tägige Fasten gedeye so wol zu Vermehrung unserer Andacht, als zu Erlangung der immerwehrenden Hilff deiner Gütigkeit. Durch unsern HErrn JESUM Christum 2c.

Epistel Exod. cap. 32.

JN den Tagen: Redet der HERR zu Moyse/ und sprach: Gehe/ steig hinab/ dann mein Volck/ daß du auß Egypten-Land geführt hast/ hat gesündiget. Sie seynd bald von dem Weeg getretten/ den du sie gelehret hast. Sie haben ihnen ein gossenes Kalb gemacht/ und habens angebettet/ und ihm geopffert/ und gesagt: daß seynd deine Götter Israel/ die dich auß Egypten-Land geführt haben. Und der HERR sprach widerumb zu Moyse: Ich sihe/ daß diß ein halßstärriges Volck ist. Laß mich/ daß mein Zorn über sie ergrimme/ und ich sie vertilge/ so will ich dich zu einem grossen Volck machen. Moyses aber bittet den HERRN seinen GOTT und sprach: Warumb/ O HErr/ will dein Zorn ergrimmen über dein Volck/ daß du mit grosser Krafft und starcker Hand auß Egypten-Land hast geführt: Ich bitte dich/ daß die Egypter nicht sagen/ er hat sie mit Listen außgeführt/ daß

er sie umbrächt im Gebürg / und vertilget sie von dem Erdboden. Laß deinen Zorn ruhen / und sey gnädig über die Boßheit deines Volcks: Gedenck an deine Diener Abraham / Isaac und Israel / welchen du bey dir selbst geschworen hast und zu ihnen geredt: Ich will euren Saamen mehren wie die Stern am Himmel. Und alles dises Land / davon ich geredt hab / will ich euren Saamen geben / und sollens besitzen ewiglich. Also ist der HERR gnädig worden / daß er nicht thät das Ubel / daß er wider sein Volck geredt hätt: Und hat sich über sein Volck erbarmet / der HERR unser GOTT.

Dises Buch Exodus genannt / so ein Griechisches Wort ist / und heist einen Auszug / weilen darinn der Außzug der Israeliten auß Egypten erzehlet wird / ist das andere Buch deß Pentateuchus. Es enthaltet die Geschicht Erzehlung von der Verfolgung der Hebræer durch den König in Egypten; den gantzen Lebens-Lauff deß Moyses; alle Läger der Israeliten in der Wüsten; und den Bund / welchen

GOtt

GOtt mit disem Volck geschlossen hat / in dem er sich erkläret/ daß er ihr GOTT/ ihr König/ ihr Beschützer / Gesatz-Geber und Vatter seye.

Anmerckung.

Lasse mich machen / damit sich mein Zorn wider sie entzünde. O wie geben uns dise Wort einen grossen, und zugleich trostreichen Wohn von der unendlichen Güte unsers GOttes. Ein Volck welches GOTT auß purer seiner Barmhertzigkeit, vor allen andern Völckern der Welt außerwöhlt hatte, für sein eygnes liebes Volck, deme zu Lieb er so vil grosse Wunder gewürcket; ein Volck von Gutthaten und Wunder-Wercken überhäuffet: als da waren, die Plagen der Egyptier, die sich immer und immer vermehret, biß sie dises Volck entlassen haben; der Durchpaß durch das rothe Meer mit trucknen Füssen; die dicke Wolcken, welche bey dem Tag es vor der Sonnen-Hitz beschirmet; die liechte Wolcken, welche ihm bey der finsteren Nacht vorgeleüchtet. Die außerwöhlte Speiß welche schon zu bereitet ihnen täglich in die Händ gefallen; das wunderthätige Manna oder

Himmel-Brod, so nach eines jeden Geschmacks gewesen, die unschätzbahre Verbündnus mit GOtt selbst, damit er ihr GOtt, ihr absonderlicher Beschützer, ihr Gesatzgeber und ihr Vatter seye. Mitten unter disen Wunderthaten, und vilen anderen, welche ihnen zu lieb und in ihrer Gegenwart gleichsamb alle Stund geschehen, vergisset dises undanckbahre, gottlose Volck in einem Augenblick aller diser herrlichen Gutthaten, vergisset deren Urheber, empöret sich offentlich wider seinen Gutthäter, wider seinen GOtt, wider seinen Vatter, und kombt in seiner Gottlosigkeit so weit, daß es ihm ein goldenes Kalb zu einem Gott macht und anbettet. Hätte nit der gantz billich entzündete Zorn GOttes alle Blitz und Donner-Keil ergreiffen sollen ein so lasterhafftes Geschlecht völlig auß zu tilgen? Kein Volck hat jemahl verdient erschröcklicher gestrafft zu werden, kein Sünder ist jemahl würdiger gewesen, der Göttlichen Rach. GOtt ist erzürnet, es ist war; sein Unwillen, sein Zorn entzündet sich wider dises untreue Volck; aber seine Barmhertzigkeit, seine Güte tringet seinem Zorn vor: **lasse mich machen/** sagt er zu dem Moyses, **daß sich mein Zorn wider sie entzünde:** wann er darein schlagen wolte, wurde er zu dem Moy-

Moyses nit sagen, er soll ihn machen lassen; sondern wurde seinē Zorn würcklich vollzihē, wurde straffen, und das Volck vertilgen. Warumb wolte er bey seinem Diener also vorkommen, als umb ihn zuerinneren, daß er durch sein Gebett seinen Zorn besänfftigen soll! Lasse mich machē. Moyses setzte sich nit darwider, aber GOtt verlangt es daß er sich wider setze: Moyses hat ihn noch nit umb dem Volck zuverzeyhen gebetten; aber Gott förchtet, Moyses von der Abscheulichkeit des Lasters ergrimmet werde sich nit getrauen zu bitten, und werde ihn machen lassen. GOTT macht es, wie ein frommer Vatter, welchen verdrüsset, wan er sihet, daß er ein schuldiges Kind straffen solte, und in seinen grösten Unwillen wünschet, daß einer in das Mittel kome ihme die Ruthen, mit der er zustraffen gesinnet, auß den Händen reisse: daß ein Person von einem ansehen seye, die für das straffwürdige Kind bitte, und ihme einen Vorwand bringe demselben zuverschonen. Sihe wie es GOtt mit denen Sünderen mache! dimitte me ut irascatur furor meus. Er will das Gebett deß Moyses soll sein wie ein starcker Armb welcher die Hand GOttes, die das Volck zustraffen schon auß gestreckt, innen halte; oder vil mehr, er gibt dem Moyses ein, was und wie er betten solte, ihn zubesänfftigen.

Es streitet gleichsamb die Barmhertzigkeit GOttes mit der Gerechtigkeit, und verhinderet dero Würckungen. Dises ist auch der Verstand, sagen die HH. Vätter, daß GOtt so laut ruffet, und ein so grosses gereusch machet, wann er bedrohet: er lasset durch den Propheten verkünden, er spanne seinen Bogen, er schärffe seine Pfeilen; sein Zorn seye entzündet und werde außbrechen. Man verlangt nit sehr zu Schaden, wann man vil darzu schreyet: Dimitte me, ut irascatur furor meus. Lasse mich machen: also sagt er zu der heiligsten Jungfrau einer Beschützerin und Zuflucht der Sünder; also zu denen HH. Schutz-Englen, welche sich umb das Heyl ihrer Pfleg-Kinder eyfferig annemmen; also zu denen HH. Patronen, welche so mächtige Fürbitt für die Sünder einlegen, lasse mich machen: damit er eine Ursach habe zu verschonen. O mein GOtt, was grosses Vertrauen soll nit deine Güte in einem Sünder erwecken! O wie Trost-voll ist nit deine Barmhertzigkeit!

Evangelium Johan. cap. 7.

IN der Zeit: Mitten im Fest gieng der HErr JEsus hinauff in den Tempel und lehrete. Und die Juden verwunderten sich / und sprachen: wie

kan

kan diser die Schrifft / so er sie doch nicht gelernet hat. JEsus antwortet ihnen / und sprach: Mein Lehr ist nicht mein / sondern dessen der mich gesandt hat. So jemand will desselben Willen thun / der wird innen werden / ob dise Lehr von GOtt sey / oder ob ich von mir selbst rede. Wer von ihm selbst redet / der sucht sein eigne Ehr: Wer aber suchet die Ehr dessen / der ihn gesandt hat / der ist warhafftig / und ist kein Ungerechtigkeit in ihm. Hat euch nicht Moyses das Gesatz geben / und niemand unter euch hält das Gesatz? Warumb sucht ihr mich zutödten? Das Volck antwortet / und sprach: Du hast den Teufel. Wer sucht dich zu tödten? JEsus antwortet / und sprach: Ein einiges Werck hab ich gethan / und es wundert euch all. Moyses hat euch darum geben die Beschneidung / nicht daß sie vom Moyses kommt / sondern von den Vättern / doch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath. So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sabbath / daß dannoch das Gesatz Moysi nicht gebrochen wird. Zürnet ihr dann über mich / daß ich den gantzen Menschen hab am Sabbath gesund gemacht: Richtet nit nach dem Ansehen / sondern richtet ein recht Gericht. Da sprachen etliche von Jerusalem: Ist diß nit der / den sie suchten zu tödten? Und sihe zu / er redt frey: und sie sagen ihm nichts? Haben nicht unsere Obersten nun warlich erkennt / daß er der rechte Christus sey? Doch wir wissen von

wannen diser ist? Wann aber Christus kommen wird / so wird niemand wissen von wannen er sey. Da schrye JEsus im Tempel / lehrete und sprach: Ja / ihr kennet mich / und wisset von wannen ich bin. Und von mir selbst bin ich nit kommen / sondern der mich gesandt hat / der ist warhafftig / welchen ihr nit kennet. Ich erkenne ihn / dann ich bin von ihm / und er hat mich gesandt. Da suchten sie ihn zu greiffen / aber niemand legt die Hand an ihn / dann sein Stund war noch nicht kommen. Aber vil vom Volck glaubten an ihn.

Betrachtung Von der Tod-Sünd.

I.

BEtrachte, daß die Tod-Sünd das gröste auß allen Ublen seye, und eygentlich zu reden, das einitzige Ubel, so zu förchten ist. Der Verlurst aller Güter, und der Gesundheit; Ungnaden, widerwärtige Zufäll kosten vil seuffzen und weinen, und verursachen vil unglückseelige und verdrüßliche Stunden: indessen, wann man bey allen disen Unglück fromm lebt, wann man in der Gnad Gottes ist, so ist man glückseelig, man ist würdig von denen Englen selbst geehrt zu werden. Entgegen solte es einem alles nach Wunsch

Wunsch ergehen, solte einer der glückseeligste Mensch in der Welt seyn, ist man aber in dem Stand einer Todsünd, so ist man vor den Augen GOttes, welcher allein erkennet den Werth aller Ding, ein Abscheuen, ein Greul deß Göttlichen Zorn und Unwillens. Lehrnen wir hierauß, was für ein Boßheit es umb ein Tod-Sünd seye! stirbt ein armer, verachteter, und vonmänniglichen verworffner Mensch, so ist er glückseelig, wann er ohne schwäre Sünd ist: wo kombt aber durch den Tod hin der mächtigste Monarch, der glückseeligste Mensch der Welt, wann er in der Tod-Sünd stirbt?

Betrachte, daß alle Unheyl, welche sich von Anbegin der Welt ereygnet haben, daß jener Sünd-Fluß aller Ubel, welcher die gantze Erden überschwemmet; die Krieg, Pest, die Brunsten, die Kranckheiten und tausend andere Straff-Ruthen, daß die ewige Verdammnus so viler Seelen, ja die Höll selbst, diser Mittel-Punct, in welchem sich alle Ubel versammlet befinden, alles dises eine Würckung seye einer einzigen Tod-Sünd: schliesse dann auß disem, was für ein Ubel es umb die Tod-Sünd seye.

Man kan keine edlere noch vollkomnere Geschöpff sehen als die Engel; entzwischen ein

ein einzige Tod-Sünd, so allein bestunde in der Einwilligung in einen hoffärtigen Gedancken, der nur ein Augenblick lang wehrete, stürtzet ein so grosse Anzahl so fürtreflicher Geschöpff, welche die gantze Ewigkeit GOtt eine so grosse Ehr gewest wäre, und welche GOtt absonderlich zu seiner Glory erschaffen, in die Höll hinunter. Lasset uns auß dem erkennen, wan es möglich, was da sey auch ein einzige Tod-Sünd? eine Tod-Sünd, welche man so leichtsinnig und fast ohne Scrupel begehet; eine Tod-Sünd, welche in allem Alter deß Lebens sich findet; ein Tod-Sünd, die man auch lachend, und ohne Reu begehet.

O mein GOTT! wissen wir wol, was wir glauben? haben wir wol eine Erkantnus davon? man macht Gemeinschafft mit der Sünd, indeme doch die mindiste Tod-Sünd das gröste Ubel ist; ja allein ein Ubel, so in der Welt ist. Und kan man auch einen Augenblick leben mit disem Ubel behafftet?

II.

Betrachte, daß so erschröcklich auch die Peyn seye, mit welcher GOTT die Sünd straffet, so gleiche sie doch auf keine Weiß ihrer grossen Boßheit.

Ein einzige Sünd deß Ungehorsambs berau-

beraubet den ersten Menschen der erblichen Gerechtigkeit, beraubet ihn aller übernatürlichen Gaben, und ziehet ihm und seiner gantzen Nachkommenschafft über den Halß dise schier unendliche Menge allerhand Ubleu die wir werden außstehen müssen biß zu End der Welt. Es seynd 6000. Jahr verflossen, daß sich GOtt ab diser Sünd rächet, und hat seine Rach noch keines vergnügen; sie wird verharren, so lang die Welt stehet: und das höllische Feur, welches disen Zorn angezündet hat; wird ein gantze Ewigkeit dauren. So begreiffen wir dann, wann wir können, auß so erschröcklichen Würckungen die Boßheit der Quell auß welcher sie herrühren:

O wie vil, Leuth von außgemachter Tugend, reich an denen Verdiensten, und schon zu einer hochen Heiligkeit gelangt, seynd wegen einer einzigen Sünd unglückseeliger Weiß verdammet worden!

Solte man auch 60. oder 80. Jahr in strenger Buß gelebt, die großmüthigste Tugenden geübet, die gantze Welt bekehret, ja auch Wunder gewürcket haben, so wird durch ein eintzige Tod-Sünd in einem Augenblick alles zu Nichts; in einem Augenblick fallt man in die Ungnad bey GOTT, in einem Augenblick wird man ein Grausen vor seinem Angesicht,

man

man wird ewiglich zum Gegenwurff seines Zorns, seiner Rach.

So ist es dann war, daß die Sünd nit allein das einzige Ubel, eygentlich zu reden, seye, sondern auch daß dargegen nichts für ein Ubel zu rechnen. Haltet man sie aber also darfür? Ach man findet ein Gefallen an der Sünd; man haltet sie deß Liebkosen würdig! ja man konte schier sagen, daß vil kein Geschmack an denen sinnlichen Freuden finden, wann sie nit sündhafft seynd. Bin nit auch ich auß deren Zahl? Was hab ich für ein Abscheuen bißhero von der Sünd getragen? Ach, mein GOTT! wann ich meine Leichtigkeit zu sündigen, und den wenigen Schmertzen, den ich wegen begangner Sünd empfinde, zurath ziehe, was soll ich gedencken? was kan ich sagen?

O mein GOtt, ich verfluche mein Blindheit! ich verwundere und bette an deine Gütte und Gedult, verzeyhe mir meine vergangene Verbrechen; der Schmertzen meines Gemüths wird erscheinen auß meiner Buß. Die Sünd allein ist das Ubel, welches ich förchten muß, und ist allein, was ich förchten wird.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

AMplius lava me ab iniquitate mea, & â peccato meo munda me. Psal 50.

Reini-

Reinige mich, O HErr von meinen Missethaen, und wasche mehr und mehr meine Seel von allen Sünden-Macklen ab.

Quomodo possum hoc malum facere & peccare in Dominum meum? Gen. 39.

Solte es seyn können, O mein GOtt, daß ich jemahl ein so grosses Ubel begehe, und mich entschliesse dich zubeleydigen?

Andachts-Ubungen.

1. **Fliehe die Sünd als wie eine Schlang** / sagt der weise Mann **dann wann du dich hinzu machest / wird sie dich hecken.** Trage hinfüran kein grösseres Abscheuchen, als ab der Sünd. Die Kranckheiten, der Verlurst zeitlicher Gütter, die Widerwärtigkeiten die verdrüssliche Zufäll, so sich in unseren Leben ereignen, verdienen kaum den Namen eines Ubels, weilen sie uns nutz seyn können: Verlange nichts, unterfange nichts, als mit diser heiligen Forcht GOtt nit zubeleydigen. Verrichte öffters des Tags, oder wenigist morgens frühe dises schöne Kirchen Gebett: Domine Deus omnipotens tuâ nos hodie salva virtute ut in hac die ad nullum declinemus peccatum, sed semper ad tuam justitiam faciendam nostra procedant eloquia, dirigantur cogitationes & opera, per Christum Dominum nostrum.

rum. HErr Allmächtiger GOtt, würdige mich heut mit deiner Gnad zubehieten, daß ich in keine Sünd einwillige, sondern daß alle meine Gedancken, Wort und Werck allein zillen auf die Erfüllung deines Göttlichen Willens, und nach der Regel deiner Gerechtigkeit geschehen, durch Christ JEsum unseren HErrn.

2. Es ist nit genug ein Abscheuhen haben von der Sünd, sondern man muß sich auch befleissen dises Abscheuhen einzuflessen allen denen, welche unter unser Obsorg leben. Es wurden alle Kinder so heilig leben, als der heilige Ludwig gewesen, wann alle Eltern so Christlich und eyffrig wären, als die Königin Blanca war. Dise gottsförchtige Fürstin liesse keinen Tag vorbeystreichen, daß sie nit öffters zu den jungen König sagte: Mein Sohn, so lieb als du mir bist, so wolte ich dich doch lieber todt vor meinen Füssen sehen, als wissen, daß du in deinem Leben eine eintzige Todtsünd begehen werdest. Schöpffe einen Nutzen auß diser Lehr: und folge disem Exempel nach, lasse kein Tag verfliessen, daß du nit deinen Kinderen eine gleiche Lehr gebest. Thue solches auch ehe daß sie den genugsamben Brauch der Vernunfft haben, und drucke ihnen ein dise heylsambe Forcht, nnd grossen Abscheuhen von der Sünd. O Wie

vil

vil lebten in ihrer Unschuld; wievil Haußhaltungen wären glückseelig, wann man denen Kinderen fruhzeitig dises Abscheuhen von der Sünd einflössete.

Mittwoch in der vierdten Fasten-Wochen.

Diser Tag wird genennt der Mittwoch deß Blind-Gebohrnen, wegē des Evangelium, so man im heutigem Meß-Opffer liset. Man nennte ihn auch den Tag der grossen Erforschung, weil man an disem Tag pflegte den Außschuß der Cathechumenen oder Täufling feyrlich anzustellen, welche man tauglich achtete über 18. Tag zu Empfangung deß heiligen Tauffs zu zulassen. Man nennete es aber die grosse Erforschung, weilen einige andere, an welchen so vil nit gelegen war, vorhergiengen. Es waren aber gemeiniglich siben solche Erforschungen, das ist siben Täg in der Fasten, an welchen erforschet und unterrichtet wurden die jenige, welche begehrten den Heil. Tauff zu empfangen. Die fürnembste aber geschahe an disen Tag, also daß er davon den Namen bekommen Feria Scrutinii. Die gantze heilige Meß scheinet vom dem H. Tauff zu handlen. Der Eingang; effundam super vos

aquam : Ich wird ein reines heilsambes Wasser über euch abgiessen. Die Epistel, auß welcher diser Eingang gezogen, ist ein kurtzer Begriff der Würckung des Taufs; und das Evangelium von dem Blindgebohrnen, deme der Heyland das Gesicht nit ertheilen hat wollen, biß er sich in dem Teuch gewaschen, wohin er ihn geschickt, bedeutet die geistliche Blindheit der Seel, ehe und bevor sie durch dises verwunderliche H. Sacrament wider gebohren worden.

Zu der Zeit der Tertz dann liesse man in die Kirchen kommen alle die jenige, welche solten getaufft werden, zeichnete ihre Nämen auf, wie auch deren, welche sie in dem Tauff halten solten. Man sprache über sie die gewohnliche Beschwärung, und salbte sie mit dem Speichel. Man lase die Epistel deß Prophetens Ezechiel auß der Meß, darauf die Epistel des Isaias, welche die andere ist, sambt ihren Gradualen. hernach geschahe die Ceremoni von der Eröffnung der Ohren, umb sie tauglich zumachen das Evangelium anzuhören sambt dem Simbolo des Glaubens so man ihnen außlegte: dahero diser Tag auch genennet wurde der Mittwoch von Eröffnung der Ohren. Auff die Außlegung des Evangelii folgte die Darreichung des simboli, in welcher man denẽ tauglich gefundenen, und

zu dem künfftigen Tauff verordneten Catechumenis, einen kurtzen Begriff deß Glaubens vorhaltete. Vor disen beyden Ceremonien geschahen die Absagungen denen Eytelkeiten und Pracht der Welt, denen Eingebungen deß Sathans und deß Fleisches, die man ihnen vorgelesen; wurde auch nach dem Simbolo das Vatter unser gesprochen; und verzieheten sich alle dise Ceremonien sambt der Erforschung einen grossen Theil deß Tags hinauß. Gleichwie es lauter gewachsene Leuth waren, die man tauffete, so brauchte man auch mehr Täg zu denen Tauff-Ceremonien. Nachdem aber die Kirchen für gut gehalten, ja auch für nothwendig, daß man den Tauff noch in der Kindheit ertheilte, hat man alle dise Ceremonien abgekürtzet, und allein die fürnehmste darauß behalten.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

Cùm sanctificatus fuero in vobis, congregabo vos de universis terris, & effundam super vos aquam mundam. Wann ich unter euch wird geheiliget werden, wird ich euch auß allen Theilen der Erden versammlen, und über euch außgiessen ein rei-

nes Wasser, und ihr werdet von allen euren Unreinigkeiten gesäubert werden, und ich wird euch einen neuen Geist geben; Et mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris, & dabo vobis spiritum novum. Mit disen Worten deß Propheten Ezechiel nimbt die heutige H. Meß ihren Anfang. Auß denen man gnug erkennet, wie eygentlich dise Stell auff den heutigen Tag da die meisten Ceremonien vorgenomen wurden, sich schicket.

II.

Von der ersten Epistel der heutigen Heil. Meß.

DIe erste Epistel der Meß ist davon auch ein vollkommnes Sinnbild. Sie ist gezogen auß dem 36. Capitel der Ezechielischen Propheceyung, in welcher GOtt seinem Volck verspricht, daß er es auß der betrübten Gefangenschafft erledigen wolle, und darüber ein reines Wasser abgiessen, umb selbes von allen Unreinigkeiten zu säubern. Welches eine klare Vorsagung ist deß Tauffs Christi, dessen Blut dem Wasser die Krafft mittheilet außzulöschen die Sünd deren, die an ihn glauben. Eben durch den Mund dises Prophetens sagt GOtt auch, daß er ihnen geben wolle ein neues Hertz, und einen neuen Geist, zugleich ihnen hin-

hinwegnemmen, so wol das harte, jrrdische Hertz, von welchem sie lebten, als den verdunckleten groben Verstand, der sie so ungelirnig machte. Ich will meinen Geist mitten unter euch sänden, der euch erleuchten soll, und die Nichtig- und Eytelkeit der jrrdischen Güter offenbahren, und zu erkennen geben den falschen Schein alles dessen, was die Augen verblendet, und eine sinnliche Freud verursachet: entgegen wird er euch auch vor Augen legen die Kostbahrkeit der geistlichen Güter, euch darzu einen Lust machen, und den Verstand geben der aller verborgnisten Geheimbnussen. Die Gnad, welche ich euch mittheilen wird, sambt meinem Geist, wird euch machen die Gebott halten, und meine Weeg mit Eyffer antretten; und ihr werdet mein Volck seyn, und ich wird euer GOtt seyn, und ihr werdet der Gegenwurff meiner liebe seyn: Et eritis mihi in populum, & ego ero vobis in Deum. In der Warheit haben die Juden nach der Gefangenschafft weniger Anlaß gegeben über sich zu klagen und sie zubestraffen, absonderlich die Abgötterey belangend und dergleichen ungereimbte Sachen, wessentwegen sie öffters vor der Gefangenschafft von denen Propheten seynd bestraffet worden: aber sie haben doch nit gelebt nach aller Regel der

Vollkommenheit, die ihnen allda, und an anderen Orthen der H. Schrifft ist aufgezeichnet worden. Was für Außgelassenheit hat dises Volck nit geübet unter dem König Nehemias? und in was für abscheuliche Abgötterey ist es nit durch die Priester gerathen unter denen Machabeeren mitten in der Stadt Jerusalem, im Angesicht deß Tempels? Wie gott- und schandloß hat es nit gelebt unter Jason, der sich angemasset den Titel und die Würde deß hochen Priesters anzunemmen. Es ware allein die Kirchen GOttes, in welcher dise Weissagung solte erfüllet werden. Es wahr eygentlich Christus der HErr, welcher in seinen Glaubigen die Wunder gewürcket, davon allda die Schrifft Meldung thut. Er ist der jenige, welcher durch seine Gnad hinweg nimbt das steinene Hertz, jenes harte irrdische, jenes sinnliche materialische Hertz, welches das Merckzeichen der Juden ware: Er ist der jenige welcher gibt ein Hertz von Fleisch, das ist ein zartes, gelirniges erkantliches Hertz; Er endlich ist der jenige der einen neuen Geist außgiesset, und vertreibet den alten Geist; Er säuberet unsere Unreinigkeiten, und vermittels seiner Gnad, macht er, daß wir freywillig in dem Guten verharren.

Von

III.

Von der ander Epistel der heutigen Heil. Meß.

EBen in diser Meynung und auß gleichem Geist hat die Kirchen für die ander Epistel der Heil. Meß außerwöhlet jene Stell deß Propheten Isaias, in welcher uns GOtt, indeme er uns die unendliche Schätz seiner Barmhertzigkeit und Reichthumen seiner Güte offenbahret, besucht uns von unseren Sünden zu reinigen, und von allen Macklen abzuwaschen: Lavamini, mundi estote; waschet, und säuberet euch. Er begehret nit ein äusserliches Bad, oder Abwaschung deß Leibs, wie die Juden solches schinen verstanden zu haben, sondern eine Abwaschung der Seel, welche allein geschicht durch die Bekehrung deß Hertzens durch die Buß und durch die Lieb. Auß dem, was darauff folgt, sihet man wol, daß GOtt allein von der Unschuld rede: Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Nemmet von meinen Augen hinweg eure boßhaffte Begierden und Gedancken, und höret auff böses zu thun: Quiescite agere perversè. Es ist aber diß noch nit gnug, daß man nichts böses thue, man muß lehrnen gutes thun, discite benefacere. Dann die Ge-

rechtigkeit in beyden disen Stucken bestehet, das Böse meiden, und das Gute würcken: Quærite judicium, liebet was billich und recht ist, seyet auffrichtig, und thut niemand unrecht. Stehet bey dem Armen, beschützet die Weisen und Wittiben; übet euch in denen Wercken der Barmhertzigkeit; thut jederman guts; und hernach gestatte ich euch, daß ihr euch wider meine Schärffe beklaget, und mich als einen harten und rauhen HErrn anklaget, wann ich euch mit einem bösen Aug anschaue, wann ich euch verstosse, da ihr zu mir kommen werdet; wann ich meine Ohren eurem Bitten und Verlangen zuschliesse. Ich sag euchs in der Warheit, solten eure Sünden glantzen als wie Scharlach, und euer Seel so roth als wie ein hoch gefarbtes Tuch seyen, so wird sie so weiß werden als der Schnee: Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Wann sie werden gleich dem Purpur roth seyn, werden sie weiß werden gleich der weissen Woll: Velut lana alba erunt. Dises aber heist nit so vil, als daß die Sünd einsmahls auf höre ein Sünd zu seyn; sondern GOtt will dardurch nur zu verstehen geben, daß so abscheulich auch unsere Sünden seyen, und so groß auch an der Zahl, GOtt auf die ernstliche Bekehrung

deß Sünders, ihm alle verzeyhe, und der Seel ihre Unschuld wider zu stelle. O wie barmhertzig, wie gut ist GOtt! was grosse Hoffnung sollen dise Versprechungen nit erwecken in dem Gemüth eines Sünders! Es ist nichts, was die Würckungen deß Tauffs und der Buß besser erkläret, als dise Gleichnussen.

IV.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

SO hat auch das Evangelium der Meß einen hellen Entwurff der Würckung diser beyder HH. Sacramenten. Es erzehlet die Gesundmachung eines gebohrnen blinden Menschen, so eines der herrlichsten Wunder-Wercken gewesen, welche der HErr gewürcket.

Als der Heyland an einem Sabbath zu Jerusalem über die Gassen gienge, ersahe er einen von Mutter Leib blinden Menschen; Erbarmete sich darüber, und faßte den Schluß ihn zu heylen. Ehe er aber dises grosse Wunder würckte, wolte er auff eine Frag antworten, welche ihme seine Jünger vorgetragen. Meister, fragten sie, hat diser Mensch gesündiget, oder seine Eltern daß er blind gebohren ist worden?

dann sie waren der Meynung, wie das übrige Volck, daß kein Unheyl, kein Kranckheit wäre, welche nit zur Straff einer Sünd ist. Solchen Fehler ihnen zu benemmen, und sie zu unterweisen, hat ihnen Christus gesagt, daß obwolen die Widerwärtigkeiten offt eine Straff, der unseren eygnen, oder unserer Voreltern Sünden wären, so würden sie doch offt von GOtt geschickt, entweders zur Prob der Gerechten und Außerwöhlten, oder auß Ursachen, welche zu absonderlichen Absehen der Göttlichen Fürsichtigkeit dienen müssen: dergleichen das Unheyl dises Blindgebohrnen eines ist. GOtt hat zu gelassen, sprach Christus, daß diser Mensch blind gebohren wurde, damit er durch solches Ubel Gelegenheit habe seine Allmacht zuerzeigen, und meine Sändung zu probieren. So lang es Tag ist, setzte er hinzu, muß ich würcken die Werck deß jenigen, der mich gesandt hat; durch den Tag wird allhier verstanden die Zeit, da der Heyland auf diser Welt leben wurde. Dise Zeit hätte sollen für die Juden ein Zeit deß Lichts seyn, wann sie gewust hätten selbige recht zu gebrauchen. Wann die Nacht einfalt, kan man nichts mehr würcken. Durch die Nacht deutete Christus seinen Tod an, nach welchem sie in denen Finsternussen ihrer Unwissenheit wer-

werden verlassen werden, und in ihrer frey-willigen Blindheit, gemäß jener Betrohung, so ihnen anderwerts geschehen; Ambulate dum lucem habetis: wandlet so lang ihr das Licht habt. Lux sum mundi: Ich bin das Licht der Welt. Wehe dem, der nit, arbeitet so lang es Tag ist. Weilen eben diser Tag ein Sambstag ware, schine es, als habe der Heyland durch solchen Vorspruch den Verstand seiner Jünger zu bereiten wollen zu dem Wunder-Werck, welches er vorhaben ware zu würcken: als wolte er sagen: obwolen es heut ein Sabbath ist, und ich vorsihe, daß meine Widersacher sich ärgern werden ab dem was ich thun wird, so soll ich doch nit verschieben disem blinden sein Gesicht zu geben, weilen solches meinem Vatter zu seiner Glory gereichen, und mein Geschäfft, warumb ich kommen, befördern wird. Als er dises geredet, speyet er auff die Erden, vermenget den Speichel mit der Erden, und bestreichet darmit die Augen deß Blinden; welches Mittel natürlicher Weiß mehr einen hätte blind machen sollen, als die Blindheit benemmen, sagen die HH. Vätter; der aber allein, welcher den Menschen auß dem Leimb hat machen können, hat mit dem Koth dem Blinden auch können das Gesicht geben. Darauff sagt ihm

der

der HErr, er solle zu dem Teich zu Siloe gehen, und mit demselben Wasser sich waschen. Diser Teich flieste zusamen auß einem Bruñ-Quell, welcher entsprungen zu unterist an dem Fuß deß Bergs Sion nahe bey der Stadt-Maur zu Jerusalem. Wie der Nam Siloe so vil heist, als Missus, welchen Namen die Schrifft dem Messias zueygnet, also hat der Heyland nit ohne Geheimbnus den Blinden zu disem Wasser geschickt; er wolte dardurch lehren, daß er derjenige seye, welcher durch das heylsame Tauff-Wasser uns ein neues Leben gibt, und durch seine Gnad unsere geistliche Blindheit heylet. Es hatte der Heyland weder deß Koths noch deß Wassers von dem Brunnen Siloe vonnöthen disem Blinden sein Gesicht zu geben, gebrauchet sich doch diser sichtbahren Zeichen, und äusserlichen Ceremonien, umb den Verstand desto fähiger zu machen, die Einsetzung der heiligen Sacramenten, deren dise sichtbahre Sachen ein Figur waren, zu begreiffen. Das Wasser Siloe, sagen die HH. Vätter Ireneus und Chrysostomus ware ein Sinnbild deß Tauffs. Diser Brunnen Siloe ist noch heutiges Tags bey denen Türcken in grossen Ehren, und glauben dise, daß dessen Wasser die Krafft habe die Schmertzen der Augen zu linderen

oder

oder aufzuheben. Der Blinde thut was ihm der HERR befohlen, waschet sich in dem Wasser Siloe, und kombt sehend zuruck. Das Volck erstaunet ab disem Miracul, ohne daß es das Geheimbnus verstanden. Die sich am meisten verwunderten, waren die Elteren und Befreunde deß Blindgebohrnen; und obwolen sie die Sach mit Augen gesehen, kame es ihnen doch unglaublich vor. Es ware das Wunder so ungemein, daß vil zweiflen wolten, ob es der sey, der blind gewesen? Indessen war er von langer Zeit bekant, daß man nit gedencken konte, es wäre ein anderer. Er selbst bekante solches, sprechend: ja ich bin der, welcher das Brod gebettlet, und von euch so offt ein Allmosen bekommen. Endlich müste man es auch glauben. Es machte dises Wunder ein grosses Geschrey, und wolte jederman disen Menschen sehen, und auß ihm selbst vernemmen, wie es geschehen, daß er sein Gesicht bekommen: er antwortete, jener Mensch, den man JESUS nennet, hat mir ein Koth auf meine Augen gelegt und mir befohlen, solches bey dem Teich Siloe abzuwaschen, ich hab ihm gefolgt, mich gewaschen, und das Gesicht bekommen. Ein so grosses Wunder, welches so unlaugbahr und unwidersprechlich, hat die

Feind deß Heylands nit allein nit bekehret, sondern also in den Harnisch gebracht, daß sie schier sich entschlossen den auß dem Weeg zuraumen, mit welchem es geschehen ist. Sie fragten ihn, wo diser JESUS wäre? Diser antwortet, er wisse solches nit. Man führt ihn zu denen Pharisæeren, welche von ihm zu wissen begehren, wie ihme sein Gesicht wider kommen seye. Er aber widerholet, was er andern gesagt; Er hat mir Koth auf die Augen gelegt, ich hab mich gewaschen und ich sihe. Allein ware es nit an einem Sambstag an welchen du bist gesund gemacht worden? wider setzten sie. Ja sprache der geweste Blinde, aber er hat mich geheylet. So ist diser dann kein Mann GOttes, schreyen einige auß der Versammlung auff, welcher den Sabbath nit haltet. Andere aber sagten: wie soll ein sündiger Mensch ein so grosses Wunder thun können? In disem eyffrigen Zwytracht gienge endlich der Schluß, man solle den, so geheylet worden, selbst fragen, was er von dem halte, der ihn geheylet hat. Diser aber gabe beherzt Antwort, ich zweifle gantz und gar nit, es seye diser Mensch von GOTT gesändet, und ein grosser Prophet. Solche Antwort verbitterte ihre Gemüther noch mehr, erzürneten sich über ihn, hielten ihn

für

für einen Schelmen und Betrüger, und wolten nit glauben, daß er jemahl blind gewesen. Wann man auß Neyd oder Haß den Werth einer Sach nit erkennen will, so laugnet man, daß es geschehen seye. Die Pharisæer haben erst Christum den HErrn einer Ubertrettung deß Gesatz bezüchtiget, daß er an dem Sabbath einen Blinden sehend gemacht; und jetzt setzen sie in Zweiffel, ob dise wunderbahrliche Heylung geschehen seye: auß welchem klar der Geist ihres boßhafften passionierten Gemüth erhellet. Entzwischen konte nichts hellers an dem Tag, und mit mehreren Zeugschafften belegt seyn, als dises Wunder.

Sie beruffen den Vatter und die Mutter dises Menschen, und fragen sie, ob diser ihr Sohn seye? ob es wahr sey, daß er blind gebohren, und wer ihme das Gesicht gegeben? auff die erste zwey Puncten antworteten sie ungescheuet, daß es ihr Kind wäre, und daß er blind seye gebohren worden. Das dritte belangend schwigen sie still auß Forcht bey denen Pharisæern ein zubüssen; dann sagen, daß es JESUS wäre, der ihn geheylet, hiesse so vil, als er wäre der Messias. Es ist wol etwas seltzames, die Warheit also lieben, daß dise nit müsse zu weilen der

Forcht

Forcht weichen. Wir wissen nit, sagen sie, wer ihme die Augen eröffnet, fraget ihn selbst darumb, er ist alt genug, daß er sich verantworte in Sachen die ihn selbst antreffen. Lasset uns allda die Weiß zu handlen der Göttlichen Fürsichtigkeit verwunderen. Es braucht GOTT zu Entdeckung seiner Glory die gröste Boßheit seiner Feind. Man hat die Wunder, welche Christus gewürcket, nit leichtsinnig geglaubt, weilen solches nit ehender geschehen, als nach dem sie auff das behutsamiste von denen Neyd-vollen Gemütheren seynd untersuchet worden: und kan man sagen, daß der Unglauben der Pharisæer, uns allen Vorwand unglaubig zu seyn, benommen habe.

Es glaubten die Widersacher unsers Heylands, nachdem sie denen Elteren ein Forcht eingejaget, es möchte sich der Sohn leicht bewegen lassen eine solche Zeugnuß zugeben, dardurch die Hochschätzung, Verehrung und Verwunderung, so auß disem Wunder-Werck bey dem Volck entstanden, wenigist verminderet wurde, rufften also den Sohn noch einmahl zu sich, und sagten ihm mit süsser und schmeichlender Stimm: Gibe GOtt die Ehr, und bekenne die Wahrheit; bestehe jetzt uns aufrichtig alles, was der mit dir gemacht habe, den

du

du für den Urheber deiner Genesung haltest: du kennest ihn nit, wir aber kennen ihn und wissen, daß er ein Bößwicht seye. Seine Antwort darauf ware: Ob er ein ein Frommer, oder Boßhaffter Mensch seye, fichtet mich nit an; ihr könnt darvon halten, was ihr wollet, ihr seyet verständige Leuth, dergleichen ich nit bin: was ich weiß, und nit verbergen kan, ist dises, daß ich blind gewesen bin, und jetzt sehe. Aber sage uns, setzten sie ihre Frag fort, was hat er gemacht? wie hat er dir die Augen eröffnet? Müssen wir nit erkennen, daß es einem Unglaubigen vil zuschaffen gebe, biß er sich selbst seines Unglauben berede: Man sucht nit die Wahrheit zuerkennen, sondern sich in seinem Irrthumb einzuschläfferen. Der arme Mensch von so vilen Fragen beängstiget antwortet gantz keck und mit Unwillen Ich hab euch es gesagt und widergesagt, auf was Weiß er mich sehend gemacht; ich hab euch es gesagt, und ihr habt es verstanten; warumb wollet ihr dann, daß ich es widerholle? habt ihr villeicht Lust seine Jünger zu werden? Dise Wort, so er mit auffrichtigem Gemüth ohne Meynung sie zuverletzen geredet, haben sie also empfindlich aufgenom̃en, daß sie ihm nit anderst als mit Schmach-Worten begegnet, sprechend: Seye du sein Jünger, wie du wilst, wir er-

kennen keinen anderen Lehrmeister als den Moyses, mit deme wir wissen, daß GOtt geredet habe: Vom disem Menschen aber wissen wir nit, wer er sey, oder woher er komme. Ist wol ein Wunder-Ding, widersetzte der curierte Blinde, daß ihr nit wisset, woher diser Mensch komme, oder wer er seye? und daß er mir meine Augen eröffnet, der ich von Geburt blind gewesen? Ihr lehret selbst, daß GOtt die Sünder nit erhöre, daß er keine Miracket würcke zu Bekräfftigung einer Scheinheiligkeit der Gleisner, sondern daß er sein gnädiges Gehör verleyhe denen, die ihme threu dienen. Hat man iemahl gehört, so lang die Welt stehet, daß ein Mensch die Augen eines Blind-Gebohrnen eröffnet habe? diser hat solches gethan, und ihr wollet, daß er ein boßhaffter Mensch seye!

Eine so kluge und vernünfftige Anmerckung kunten dise hochmüthige Lehrer nit verkochen: wie? sagten sie zu ihm; wilst du uns in die Schul führen, der du biß über die Ohren in denen Sünden steckest, und nit würdig bist das Tag-Liecht anzusehen? Packe dich von dannen hinweeg, und lasse dich in unserer Versammlung nit mehr einfinden. Der Heyland, welcher nit verweilet die jenige zu trösten, welche seinetwegen leyden, als er vernommen, daß man

disen Menschen auß der Synagog verstossen, ist zu ihm kommen, und hat ihn gefragt, ob er an den Sohn GOttes glaube? da antwortete diser: wer ist er? Mache daß ich ihn kenne, damit ich an ihn glaube. Du hast ihn gesehen, sagte der Heyland, und ist eben der, welcher mit dir redet: Der arme Tropff kunte sich vor Freuden nit fassen, und schrye mit lauter Stimm, ja ich glaube; wirffet sich zugleich zu seinen Füssen und bettet ihn an als seinen GOtt, seinen Gutthäter, und seinen HErrn. Der lebhaffte Glaub dises neuen Jünger tröstete den Heyland in etwas bey so verstocktem Gemüth der Pharisæer, welche von disem Wunder-Werck nur mehr seynd verblendet worden. Es ist umb die freywillige Blindheit ein unheylsames Ubel: es mag GOtt mit seiner Gnad, mit seinen Erleuchtungen, mit seinem Antrib bey unseren Hertzen anklopffen, wann wir nit auch selbst wollen, wird er uns nit bekehren.

Gebett.

O GOtt der du wegen der Fasten denen Gerechten die Vergeltung ihrer Verdienst mittheilest, und denen Sünderen gnädiglich verzeyhest; Erbarme dich unser in Erhörung unsers Gebetts,

auff daß wir durch die Bekantnus unserer Verbrechen dero Vergebung erlangen mögen. Durch unsern HErrn JEsum Christum 2c.

Die erste Epistel Ezech. c. 36.

DIß sagt GOtt der HErr: Und ich will meinen grossen Namen heiligen / der unter den Heyden entheiliget ist / den ihr mitten unter ihnen entheiliget habt: damit die Heyden wissen / daß ich der HERR bin / spricht der HERR der Heerscharen / wann ich unter euch vor ihnen werd geheiliget werden. Dann ich will euch unter den Heyden hinweg nemmen / und euch samblen aus allen Länderen / und ich will euch widerumb in euer Land führen. Ich will ein reines Wasser über euch aus schütten / und ihr sollet gereiniget werden von aller euer Unreinigkeit / und will euch von allen euren Abgöttern reinigen. Und ich will euch geben ein neues Hertz / und will einen neuen Geist in euch pflantzen / das steinere Hertz will ich auß eurem Fleisch hinweg nemmen / und euch geben ein fleischenes Hertz. Meinen Geist will ich in euch pflantzen / und will machen / daß ihr in meinen Gebotten wandlen sollet / und meine Gericht bewahren / und dieselbige mit der That vollbringen. Und ihr sollet im Land wohnen / daß ich euren Vättern gegeben

hab: und sollet mein Volck seyn / so will ich euer GOTT seyn: diß sagt GOtt der HERR.

Ezechiel lasset nit nach die Juden zu bestraffen wegen ihrer Gottlosigkeit und Abgötterey: Er sagt vor / daß ein außerwöhltes treues Volck kommen werde / deme GOtt ein neues Hertz / und einen neuen Geist geben wird. Diser Prophet ist von einem Fürsten seiner Nation umbgebracht worden / den er wegen der Anbettung der Götzen-Bilder bestraffet hat; davon das Römische Marter-Buch meldet den 10. April.

Die andere Epistel Isa. cap. 1.

DJß spricht GOTT der HErr: Wascht euch / reiniget euch / thut eure böse Gedancken von meinen Augen / lasset ab Ubels zu thun / lernet Guts thun: Fraget nach Recht / helffet den Unterdruckten / schaffet den Wäisen Recht / beschirmet die Wittwen: so kommt dann / und straffet mich / spricht der HErr: wann eure Sünd so roth wären / wie Scharlach / sollen sie doch Schneeweiß werden: Und wann sie gleich Rosinfarb wären /

sollen sie doch wie Wolle weiß werden. Wann ihr wollet / und werdet mir gehorchen/ so sollet ihr deß Lands Gut geniessen / spricht der Allmächtig HERR.

Isaias bekennet selbst / daß er von GOtt seye geschickt worden nit allein dem Jacob/ das ist denen Israeliten / ihre zuruck kehr / und Erledigung von der Gefangenschafft anzukünden ; sondern auch das Heyl und die Bekehrung der Heyden zu predigen. Er redet so außtrucklich von Christo dem HErrn/ daß man ihn allezeit mehr für einen Evangelisten / als Propheten gehalten hat. Das Römische Marter-Buch thut seiner Meldung den 6. Julii.

Anmerckung.

Nach disem kommet / und klaget mich an. Konte sich der HErr einer liebreicheren und eindringlicheren Red-Art gebrauchen, und welche die Zartigkeit seines Hertzens besser andeute? Bereuet gantz auffrichtig, daß ihr mich beleydiget habt; verfluchet eure begangene Gebrechen, schöpffet

schöpffet einen starcken Fürsatz, daß ihr mir nit mehr mißfallen wollet; eure Bereuung muß warhafft seyn; euer Fürsatz kräfftig; und gebet Kennzeichen von euch eurer Reumüthigkeit: welches so fern ihr thun werdet, könnet ihr mich beschuldigen, daß ich mein Versprechen nit halte, dörffet meinen Worten nit mehr glauben, von meiner Güte zweiflen, wann ich eure Sünden nit verzeyhe und euch zu Gnaden nit aufnemme. Venite & arguite me. Solten eure Missethat zahlreicher seyn als die Haar eures Haupts, solte deroselben Abscheulichkeit euere Seel schwärtzer machen, als die Haut eines Mohren ist, graußlicher als die Haut eines Aussätzigen, mehr entfernet von der Weisse als der rothe Scharlach, so wird sie wider so sauber werden als das Fleisch eines Kinds, so weiß als der schönste Schnee. Meine Gnad wird euch die alte Unschuld wider zustellen, und ihr werdet auß der Zahl meiner liebsten Freund und Kinder seyn. Konte wol ein bestgeneigter Vatter, ein zartiste Mutter, ein verliebter Bräutigam ihre Mildseeligkeit und Lieb mit nachdrucklicheren Worten zu verstehen geben? Und welcher Sohn kan so ungerathen, welche Braut so unvernünfftig seyn, die von einer solche Zärte nit ein genommen und zu einem

grossen Vertrauen entzündet werden? Es ist GOTT, der also redet, und redet solche Trost-volle Verheissung zu sündigen Menschen, disen bietet er eine so grosse Gnad zu ihrem grösten Nutzen an. Ach HERR! wie verwildet muß nit seyn das Hertz jener Menschen, welches einer solchen unaussprechlichen Lieb sich widersetzet! welches sich nit bekehren, und dich nit entgegen lieben will!

Evangelium Joh. cap. 9.

ZU der Zeit: Als JEsus vorüber gieng/ sahe er einen blinden Menschen/ der von seiner Geburt an blind war. Und seine Jünger fragten ihn: Meister/ wer hat gesündiget/ diser/ oder seine Eltern/ daß er blind geboren wurde? JEsus antwortete: Es hat weder diser gesündiget/ noch seine Eltern: sondern daß die Werck Gottes offenbar wurden an ihm. Ich muß würcken die Werck dessen/ der mich gesandt hat/ so lang es Tag ist. Es kommt die Nacht/ da niemand würcken kan. So lang ich bin in der Welt/ bin ich das Liecht der Welt. Da er solches gesagt/ spürtzete er auf die Erden/ und machte ein Koth aus dem Speichel/ und schmierete das Koth auf des Blinden Augen/ und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Schwemmteich Siloe (das ist verdolmetscht/ Gesandt) und wasche dich. Da

gieng er hin und wusche sich / und kam sehend. Da sprachen die Nachbauren / und die ihn zuvor gesehen hatten / daß er ein Bettler war: Ist diser nit / der da saß / und bettlete? Etliche sprachen: Er ists. Die andern aber: Er ists nicht / sondern ist ihm ähnlich (oder gleich.) Er selbst aber sprach: Ich bins. Da sprachen sie zu ihm: Wie seynd deine Augen auffgethan? Er antwortete: der Mensch / der JEsus heißt / machete ein Koth / und schmierete meine Augen / und sprach zu mir: Gehe hin zu dem Schwemmteich Siloe / und wasche dich. Und ich bin hingangen / hab mich gewaschen / und bin sehend worden. Und sie sprachen zu ihm: Wo ist derselbig? Er sprach: Ich weiß es nit. Da führten sie zu den Pharisæern den / der blind gewesen war. Es war aber Sabbath / da JEsus das Koth machte und öffnete seine Augen. Da fragten ihn abermahls die Pharisæer / wie er wäre sehend worden. Er aber sprach zu ihnen: Ein Koth legt er mir auff die Augen / und ich wusche mich / und bin nun sehend. Da sprachen etliche der Pharisæer: Diser Mensch ist nit von GOtt / der da den Sabbath nicht hält. Andere aber sprachen: Wie kan ein sündiger Mensch solche Zeichen thun? Und es war ein Zwietracht unter ihnen. Darumb sprachen sie widerumb zu dem Blinden: Was sagst du von dem / der deine Augen auffgethan hat: Er aber sprach: Er ist ein Prophet. Und die Juden glaubten nicht von ihm /

daß er blind gewesen / und sehend worden wäre/ biß daß sie rufften seine Eltern deß / der sehend worden war. Und sie fragten dieselbigen und sprachen: Ist diser euer Sohn/ welchen ihr sagt/ er sey blind gebohren? Wie ist er dann nun sehend? Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Wir wissen/ daß diser unser Sohn ist / und daß er blind gebohren ist: Wie er aber nun sehend ist/ wissen wir nicht/ oder wer ihm hat seine Augen auffgethan/ wissen wir auch nit. Fraget ihn selbst: Er hat sein Alter: Und lasset ihn für sich selbst reden. Solches sagten seine Eltern/ dieweil sie sich förchteten vor den Juden. Dann die Juden hatten sich schon vereiniget / daß so jemand ihn für Christum bekennete / der solte auß der Synagog geworffen werden. Darumb sprachen seine Eltern: Er ist alt genug/ fragt ihn selber. Da rufften sie abermahl den Menschen/ der blind gewesen war / und sprachen zu ihm: Gib GOtt die Ehr. Wir wissen/ daß diser Mensch ein Sünder ist. Er antwortet ihnen: Ist er ein Sünder / das weiß ich nicht: Dises weiß ich wol/ daß ich blind war/ und bin nun sehend. Da sprachen sie zu ihm: Was thät er dir/ wie thät er deine Augen auff? Er antwortet ihnen: Ich hab es euch jetzt gesagt/ und ihr habts gehört. Was wolt ihrs abermahl hören? Wolt ihr auch seine Jünger werden? Da fluchten sie ihm / und sprachen: Sey du sein Jünger / wir aber seynd

Moysis

Moysis Jünger. Wir wissen/ daß GOtt mit Moyse geredt hat/ disen aber wissen wir nicht/ von wannen er ist. Der Mensch antwortet ihnen/ und sprach: Das ist ein wunderlich Ding/ daß ihr nicht wisset von wannen er sey/ und er hat meine Augen auffgethan. Nun wissen wir aber/ daß GOtt die Sünder nit höret. Sondern wer GOtt dienet/ und thut seinen Willen/ den erhöret er. Von der Welt Anfang ist nit erhört/ daß jemand einem gebohrnen Blinden die Augen auffgethan habe. Wäre diser nit von GOtt/ so kunte er nichts thun. Sie antworteten/ und sprachen zu ihm: Du bist gantz in Sünden gebohren/ und du lehrest uns? Und stiessen ihn hinauß. Es kam für JEsum/ daß sie ihn hinauß gestossen hatten/ und da er ihn fand/ sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn GOttes? Er antwortete/ und sprach: HErr/ welcher ist/ auff daß ich an ihn glaube? Und JEsus/ sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen/ und der mit dir redet/ der ists. Er aber sprach: HERR/ ich glaube. Und er fiel nieder/ und bettete ihn an.

Betrachtung.

Von der geistlichen Blindheit.

I.

BEtrachte, daß auß allen Kranckheiten der Seel keine tödtlicher, und unheylbahrer ist, als die Blindheit.

heit. Gleichwie sie die Gefahr selbst nit sihet, also suchet sie auch kein Mittel darfür. O wie vil Fällen ist nit ein Blinder unterworffen? wie vil falsche Schritt geschehen nit auf dem Weeg dises Lebens, welcher voll der Schroppen und tieffen Gräben ist? Ist es wol möglich daß man lange Zeit darauf wandle, und sich nit in eine tieffe stürtze? Es ist die geistliche Blindheit, so wol ein Blindheit deß Verstands, als deß Willens: die Außgelassenheit deß Gemüths ist der erste Ursprung derselben, so sich auch also bald in den Verstand eintringet. Man muß von der Blindheit der Seel reden, wie von der Blindheit deß Leibs; gleiche Ursach, gleiche Schwachheiten, gleiche Würckungen. Der Uberfluß scharffer Feuchtigkeiten schwächet den Augapffel, und löschet endlich dessen Licht gar auß: man empfindet weiter nichts, aber man sihet nit mehr. Also wann das Hertz verderbt ist, erwecket es alsobald einen dicken üblen Nebel, welcher der Seel ihr Gesicht benimbt. Anfangs naget das Gewissen gantz empfindlich durch eine billiche Forcht, endlich aber verschwindet auch dise, wann man die Außgelassenheit deß Hertzens fortsetzet. Alsdann wird die Vernunfft gantz dick, die Seel empfindet keinen Schmertzen mehr; der Glauben

wür-

würcket nit mehr, seine Augen werden außgelöschet, und er erblindet gantz und gar; oder wenigst die von denen unordentlichen Anmuthungen auffsteigende Nebel verhindern, daß er das Licht nit sehe; und schlummeret die Seel in disen dicken Finsternussen, und schlaffet endlich gar ein, man kan ihr ruffen, zuschreyen, und weiß nit was für ein Getöß machen, sie ligt gleichsamb in einer geistlichen Schlaff-Sucht darnider. Die Gehörlosigkeit folget auf die Blindheit, es mag donneren und auf allen Seiten blitzen, gleichwie sie das Feur nit sicht, wann sie auch das Brumlen höret, bildet sie ihr ein, es seye das Wetter noch weit von ihr. Daher komt jene tödtliche Unempfindlichkeit, welche sich bald in eine erschröckliche Verhartung verändert. Alsdañ haben weder die wichtigste Glaubens-Warheiten, weder die scharffiste Betrohungen, weder die erschröcklichste Begebenheiten einzige Krafft mehr eine solche Seel zu bewegen. O GOtt, was für ein elender Stand ist diser! ist wol ein Hoffnung der Bekehrung noch übrig?

II.

Betrachte, daß es zwey Gattungen der geistlichen Blindheit gebe, die eine ist sündhafft, die andere ist eine Würckung oder Straff der Sünd. Die erste ist eine

Wider-

Widerspenstigkeit, oder Widerstrebung denen heiligen Einsprechungen und heiligen Bewögungen der Göttlichen Gnad, indem der Sünder freywillig die Augen zuschliesset vor disem lebendigen Licht, und verhartet sein Hertz wider dessen auch stärckiste Antrib. Die andere ist eine Gewohnheit, so man durch öffteren Widerstand angezogen, und ist dises eygentlich ein Stand der Blindheit, darein sich der Sünder durch seine sündhaffte Widerspenstigkeit gesetzt hat. Weilen man mit Gewalt denen Strahlen der Gnad die Augen verschliesset, lasset GOtt zu, daß sie also verschlossen bleiben. O HErr, was für ein unglückseeliger, und erschröcklicher Stand ist nit diser? Man verzweiflet an einem Krancken, der von der Schlaff-Sucht also überfallen, daß er alle Empfindlichkeit verlohren. Solte wol eine grosse Hoffnung zu machen seyn von dem Heyl eines Sünders, der in einer solchen Blindheit lebt, welche ihn gantz unempfindlich macht? Es ist ein jeder Sünder blind; dann wann man die Heiligkeit und Billichkeit der Gebott die man übertritt; die Majestät und Güte GOttes den man beleydiget, die Schärffe der Straff die man verdient, das Unheyl, in welches man sich stürtzet, die Abscheulichkeit deß Lasters, so man begehet, sehen und

erken-

erkennen solte, wurde man gewiß nit sündigen. Allein die unordentliche Anmuthung verblender, und macht man seine Schuldigkeit, seine Ruhe, seinen Nutzen, sein eygnes Heyl zu einem Opffer der bösen Anmuthung. Aber dise allen Sündern gemeine Blindheit ist wenigst nur zufällig, und höret wider auf. So man aber mit freyem Willen und fürsetzlich will blind seyn, die Augen vor dem Gnaden-Licht mit Fleiß verschliesset, und GOtt zu Straff einer so außtrucklichen Boßheit, die Seel in diser so grausamen freywilligen Blindheit stecken lasset, wer wird wol den Fall in einen Abgrund verhinderen können? Soll man sich hernach verwunderen, wann jene erschröckliche Warheiten, welche in allen Ständen so herzliche Bekehrungen verursachen, jene Warheiten, welche die gröste Sünder, ja die wildiste Völcker auf den Weeg der Gerechtigkeit gebracht haben, wann jene so kräfftige Gnaden, welche so vil tausend HH. Martyrer gemacht, nit mehr bewegen einen Sünder der in seiner tieffen Blindheit vergraben ligt. O wie vil hat man dergleichen unglückseelige Blinde in einer entsetzlichen Unempfindlichkeit dahin sterben gesehen?

O HERR, verhenge über mich, was immer unglückseelig mir in disem Leben begegnen,

gegnen kan, verschone mir nur mit diser Blindheit! straffe mich wie du immer wilst, wann ich nur das Unglück nit habe, daß ich in der Blindheit lebe und sterbe. Es hat dir kein Mühe gekostet, daß du den blind gebohrnen sehend gemacht; heyle auch durch deine grosse Barmhertzigkeit die Blindheit meiner Seel.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

DOmine, ut videam! Luc. 18.
HERR, lasse nit zu, daß ich jemahl dem Licht deiner Gnad meine Augen verschliesse.

Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Psal. 12.

Erleuchte meine Augen, O HERR, und behüte mich allezeit vor diser tödtlichen Blindheit!

Andachts-Ubungen.

1. WEilen in disem Leben kein grösseres Unheil ist, als die geistliche Blindheit, so förchte auch nichts mehr als dises Ubel. So unheylbahr als sie an sich selbst ist, so ist doch solches nit unmöglich dem Göttlichen Artzt; es muß aber seyn, daß man selbst wolle curiert werden. Es wuste der Heyland wol, daß der Blinde, der ihme auf dem Weeg nacher Jericho so sehr nach-

nachgeschryen, verlangte daß ihme sein Gesicht gegeben werde, hat er ihme doch nit willfahren wollen, biß er es selbsten begehret: Domine ut videam. Thue täglich zu GOtt dises kurtze Gebett, betrachte alle Tag eine der grossen Warheiten unseres Glaubens, und wann du dich davon merckest nit recht bewegt zu seyn, förchte, daß es nit ein Anfang sey der Blindheit deiner Seelen: O wie vil ligt daran, daß man gleich Anfangs vorkomme!

2. Bedencke, was du für eine Hochachtung habest von denen allergemeinisten Andachts-Ubungen? Die geistliche Blindheit erwachset gar offt auß disen geringen Vernachlässigungen der mindisten Schuldigkeiten. Wann es das Heyl der Seelen antrifft, muß man alles förchten, im Fall man die kleine Sachen nit achtet. Ein Ubel der Augen scheinet gemeiniglich eine geringe Sach zu seyn, wann es aber länger anhaltet, werden die Mittel umbsonst seyn, und stehet man in Gefahr, das Gesicht zu verlihren. Die Vernachlässigung kleiner Schuldigkeiten scheinet von keiner Wichtigkeit zu seyn, aber wann nach so vil heylsame ohne Frucht angewendeten Mittlen die Lauig- und Nachlässigkeit verharren; wann du deine Regel übertrettest, deine Andachts-Ubungen ohne Scrupel unter-

lassest, wann du nit in obacht nimmest, was auß öffterer Untreu in dem Dienst Gottes erfolget: wan dir die kleine Sünden, so du zu begehen pflegst, nit mehr zuhertzen gehen; wann auß so vilen Beichten, Communionen und Betrachtungen kein Besserung, keine Frucht erfolget, und du darbey ruhig bleibest, hast du billich zu förchten, daß du nit in dise geistliche Blindheit gerathest.

Doñerstag in der vierdten Fasten-Wochen.

Es ist die Kirchen gesinnet, uns dise Täg zu unterhalten mit der Betrachtung eines neuen Lebens, welches uns Christus durch seinen Tod kan erwerben: dessentwegen hat sie für die Epistlen und Evangelia der Meß diser zwey Täg außerwöhlt eine Materi, darauß wir erkennen sollen, daß Christus allein seye, der uns auferwecket und das Leben gibt.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß

DEr Eingang der heutigen Meß ist genommen auß dem 104. Psalm, welcher in einem Lob-Gesang bestehet zur Danck-

Dancksagung für alle Gutthaten, mit welchen der HErr das Jüdische Volck überhäuffet, deren der Prophet eine kurtze Erinnerung thut. Diser Psalm ist von dem Heil. David gemacht worden, als die Arch deß Bunds auß dem Hauß deß Obededon in dem auf dem Berg Sion darzu verordneten Tabernackel ist übersetzet worden. Diser Psalm hat für seinen Titel das Wort Alleluja, welches so vil heist, als lobet den HErrn. Hallelu heist auf Hebreisch lobet, und ja, den HErrn. Die Meß fanget an mit disen Worten: Lætetur cor quærentium Dominum. Das Hertz derjenigen, welche GOtt suchen, solte sich erfreuen: Quærite Dominum, & confirmamini, quærite faciem ejus semper. Suchet den HErrn, und versichert euch wider alle Widerwärtigkeiten deß Lebens; bemühet euch, daß er seine Augen inständig auf euch werffe: Confitemini Domino, & invocate nomen ejus, annuntiate inter gentes opera ejus. Singet ohne unterlaß das Lob deß HERRN, ruffet an seinen Namen, verkündiget allen Völckeren der Erden, die Grösse und Fürtrefflichkeit seiner Werck, und sagt ihnen daß seine Barmhertzigkeit alles übertreffe.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel erzehlet das Wunder, so Eliseus der Prophet gewürcket, in Erweckung deß Sohns der Sunamitischen Frauen, bey welcher er pflegte seine einkehr zunemmen.

Es gienge Eliseus einsmahls durch die Stadt Sunam, welche nit weit von dem Berg Carmelus entlegen ware, und wurde von einem Weib, welches in der Stadt von einem Ansehen gewesen, zum speisen eingeladen, und zwar mit solchen Ernst und ungestimme, daß so offt er in die Stadt kommen, er bey ihr seine Herberg genommen. Einsmahls sagt sie zu ihrem Mann, es scheinet diser Mann, welcher so offt bey uns einkehret, ein Mensch GOttes und heiliger Mañ zu seyen; wir wollen ihme ein kleines Kämmerlein zurichten, auf daß er mit seiner besseren Gelegenheit wohne, wan er zu uns kommt; solches mit einer kleinen Bethstatt, mit einem Tischlein, mit einem Sitz, und mit einem Leichter einrichten. Eines Tags, als Eliseus allda ware, sagte er zu seinem Diener Giezi, er soll sich bey seiner Hauß-Würthin erkundigen, was er ihr zu gefallen thun könte zu bezeigen, daß er

er ihre Dienst erkantlich aufnemme. Giezi antwortet, daß sie nichts vonnöthen habe, als das sie kein Kind hat, und auch keine Hoffnung eines zu bekommen. Eliseus last sie zu sich kommen, und sagt ihr vor, daß sie noch vor Außgang dises Jahrs werde mit einem Leibs-Erben erfreuet werden. Der Außgang hat die Warheit der Weissagung gezeigt. Das Kind ist erwachsen biß auf das drey jährige Alter, da gienge es einmahls zu Zeit deß Schnitts auf das Feld zu seinem Vatter, ist aber von der gar zu starcken Sonnen-Hitz erkranckt und gestorben. Sein Mutter voll deß Vertrauen auf das Gebett deß Propheten, tragt den todten Leib in sein Gemach, legt ihn auf das Beth deß Elisæi, sperret die Thür zu, und weilen sie wuste, daß der Prophet auf dem Berg Carmel sich auf hielte, gienge sie zu ihm, ohne daß sie einige Betrübnus äusserlich verspühren liesse. Eliseus als er sie von weiten gesehen, schicket seinen Diener Giezi ihr entgegen, umb zu wissen, ob jederman gesund lebe. Sie wolte den Tod ihres Sohns niemand Vertrauen, als dem Prophetē allein, antwortet derowegē, es gehe alles sehr wol. Da sie bey Eliseus angelangt, fallet sie ihme zu Füssen, und fangt an, ohne Wort Verlihrung häuffig zu weinen. Giezi wolte sie zuruck ziehen,

aber der Prophet liesse es nit zu, sprechend: sie wäre in einer Betrübnus, obwol ihme der HERR die Ursach nit offenbahret hat. Nachdem sie ihme aber solche, und den Tod ihres Kinds entdecket, befilcht er dem Giezi seinen Stab zu nemmen, und sich darmit dahin zu verfügen, aber mit außtrucklichen disen Verbott, daß er auf dem Weeg niemand grüssen solle, wer der immer sey, der ihm begegnet. Es ist dises eine gewisse Red-Art, dardurch anzuzeigen mit was Eylfertigkeit er seine Reiß anstellen solle. Wie der Heyland der Welt seine Apostel auß geschickt, das Evangelium zu predigen, hat er ihnen eben dises Verbott in gleichem Verstand aufferlegt. **Es verbietet der Sohn GOttes nit/** sagt der H. Ambrosius, die schuldige Höfflichkeit zu beobachten in Begrüssung deren die uns grüssen, sondern will uns allein zu verstehen geben, mit was Embsigkeit wir sollen vollziehen, was uns GOTT zu thun anbefilchet. Giezi macht sich auf, die betrangte Mutter war aber nit zu friden, daß Eliseus nit selbsten gangen: nachdem er aber gefolgt, und bey dem Hauß angelangt, sagt ihm Giezi, er habe seinen Stecken auf den Mund deß Kinds gelegt, wie er es befohlen, es habe aber der todte Leichnamb kein Zeichen deß Lebens von sich geben.

Eliseus gehet selbst hinein, findet den Leib deß Knabens auf seinem Beth der Länge nach ligen, sperret die Thür hinder sich zu, und begibt sich zu dem Gebett. Nach disem steigt er auf das Beth, legt sich auf das todte Kind, hebet seine Augen auf deß Kinds Augen, seinen Mund auf dessen Mund, seine Händ auf dessen Händ, und erwärmet dasselbe, sagt die Schrifft, mit seiner Wärme, steigt darauf vom Beth herunter, und gehet in dem Zimmer zwey mahl auf und ab; erhebet sich hernach wider auff das Beth, und hebet sich auff das Kind, welches sibenmahl den Mund eröffnet, und die Augen auffgethan hat. Es erscheinet wol, daß in allen disen einige Geheimnuß verborgen. Nachdem das Kind völlig von dem Tod erwecket, hat es der Prophet gantz frisch und gesund der Mutter zu gestellet, welche voll der Verwunderung und Freuden sich auff die Knye geworffen, und mit vilen Zäheren dem Propheten schuldigen Danck gesagt hat.

Es hat die Göttliche Fürsichtigkeit, sagen die HH. Vätter, in diser umbständlichen Erzehlung uns ein Vorstellung wollen geben des grossen Geheimnuß der Nutzbarkeit des Gesatzes und der Nothwendigkeit der Menschwerdung des Göttlichen Wort. Der Stab deß Elisei, den diser durch seinen

Diener geschickt den todten Leichnamb damit zu berühren, sagt der H. Augustinus, und nach ihm der H. Gregorius, und der H. Bernardus, bedeutete das Gesatz Moysis, welches durch sich selbst weder das Leben, noch die Heiligkeit jemand hat mittheilen können. Es müste Eliseus selbst, das ist Christus JEsus, ein HErr aller deren, welche das Gesatz zu verkündigen gesändet seynd worden, komen, und sich also zu reden, durch die Menschwerdung verkürtzen, umb sich dem Leib deß Kinds gleich zu machen, das ist, deß menschlichen Geschlechts, welches nach Aussag deß H. Pauli unter dem Gesatz noch in der Kindheit gewesen: Et nos cùm essemus parvuli, sub elementis mundi eramus servientes, in dem wir noch Kinder waren, lebten wir als Leibeygne unter dem ersten Gesatz, so in der Welt gelehret worden. Aber nachdem die Zeit erfüllet gewesen, hat GOtt seinen Sohn geschickt. Es ware dises menschliche Geschlecht ohne Leben, ohne Stärcke, ohne Licht; das Kind hat siben mahl gammet; etliche Dolmetsch lesen auß dem Hebræischen, es hat siben mahl geniesset: Einige wollen, daß dise siben Lebens-Zeichen, ein Figur der siben HH. Sacramenten deß neuen Gesatz gewesen, oder der siben Früchten deß H. Geists in dem Gesatz der Gnad.

Von

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelinm erzehlet die Geschicht von der erweckung deß verstorbenen einigen Sohn einer Wittib von Naim, einer Stadt in Galilæen, nit weit von dem Berg Tabor entlegen.

Einen Tag nach dem Christus dem Diener deß Hauptmanns die Gesundheit ertheilet, begabe er sich in das kleine Städtlein Naim, in denen Gräntzen deß unteren Galilea gelegen: es folgten ihme seine Jünger, und ein zahlreiches Volck nach, von seiner Lehr und seinen Wunder-Wercken angezogen. Welches alles auß sonderbahren Verordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit geschehen, damit das Wunder, so Christus würcken solte, desto mehrer Zeugen hätte. Etlich Schritt von der Stadt begegnete ihm ein Leich-Conduct: ein Jüngling, und ein eintziger Sohn einer Wittib, welcher den Tag zuvor gestorben, wurde zu dem Grab getragen. Das Heulen und Weinen der höchst betrübten Mutter wegen deß Verlurst ihres Sohns, ihres einzigen Trosts und Hoffnung, berührte dem Heyland das Hertz: er hat die Zäher nit an-

sehen, die Klag-Seufftzer nit anhören können, daß er nit zum Mitleyden ist bewegt worden. Er wartet nit, biß er darumb gebetten werde, dann der Heyland unser übel selbst empfindet; O wie offt kommt er nit unseren Nothwendigkeiten vor! wie offt reichet er uns seine hülffreiche Hand, ehe daß wir umb solche bitten? Er nähert sich zu der trostlosen Mutter verbietet ihr also zu weinen; gehet darauff zu der Baar, nimbt den Todten bey der Hand, befilcht denen Trägeren still zu halten, und sagt zu dem verstorbnen als ein HErr deß Lebens und deß Tods: Jüngling ich befilche dir, stehe auff. Ein seltzsames Ding, der Todte höret dise allmögende Stimm, und gehorsamet; er wird lebendig hebt sich übersich, sitzet auf, fangt an zu reden, und steiget auß der Baar herauß, und nachdem er seinem Gutthäter Danck gesagt, gehet er zu seiner Mutter und umbfanget sie. Also hat der Heyland das Trauren in Freuden verkehret, die Zäher, welche das Leydwesen auß denen Mütterlichen Augen außgetriben, abgetrücknet und durch ein unverhofftes Wunder mit einem eintzigen Wort dem todten Sohn das Leben vollkommentlich mitgetheilet. Alle gegenwärtige stunden gantz erstaunet ab disen Wunder, und voll einer heiligen Forcht, welche sie mit tieffister

Ver-

Verwunderung und danckbahristen Gemüth zu sagen verursachte: In warheit wir haben bey uns den grösten Propheten der jemahl gewesen; Es hat der HErr sich gewürdiget sein Volck zu besuchen, in dem er uns den grossen Propheten geschickt, den er uns versprochen hat, und unseren Augen den Glantz seiner Herzlichkeit gezeiget.

Dise seynd die Weg, dero sich GOTT bedienet einen Sünder zu bewegen, zu bekehren, und aufzuwecken. Er kommt zu ihm, wann er auch gantz tod ist; er berühret ihn, er ruffet ihm zu, eintweder durch das nagende Gewissen, oder durch andere heimbliche Einsprechungen: doch alles vergebens, wann der Sünder nit mitwürcket; wann die jenige, die ihn tragen, die ihm schmeichlen, die ihn verführen nit stillhalten; das ist, wann die unordentliche Begierden nit ruhig seynd, damit er die inner Stimm deß Heylands vernemmen möge.

Es begrabten die Juden ihre Todte ausserhalb der Stadt; und beerdeten sie in denen Hölen der Felsen. Die Gräber wurden von ihnen als unsaubere Orth, und eine ungeweyhte Erden gehalten. Die Christen entgegen, welche die Aufferstehung glauben, und darfür halten, daß vil deren, welche auf denen Freythöffen begraben seynd, schon der Seeligkeit in dem

dem Himmel geniessen, haben dise Orth in Ehren. Dessentwegen macht man die Freythöff gleich bey der Kirchen, ja begrabet die Todten auch in der Kirchen selbst: welches scheinet daher kommen zu seyn, daß man vor Zeiten die Kirchen auf denen Gräbern der H. Martyrer gebauet hat.

Gebett.

Verleyhe gnädiglich, allmächtiger GOtt, daß in dem wir unsere Leiber durch die H. Fasten abtödten, wir von unserer Andacht, zugleich eine heilige Freud empfinden, auf daß wir nach untertruckten irrdischen Anmuthungen tauglicher werden, die himmlische Ding zu verkosten. Durch unsern HErrn JEsum Christum 2c.

Epistel. 4. Reg. cap. 4.

In den Tagen: Kam ein Sunamitisch Weib zu Eliseo auff dem Berg Carmel: Als aber der Mann GOttes sie gegen ihm sahe gehen/sprach er zu seinem Knaben Giezi: Sihe/ die Sunamitin ist da, so lauff ihr nun entgegen und frage sie / obs ihr und ihrem Mann / und Sohn wolgehe: Sie sprach: Wol: Da sie aber zu dem Mann GOttes auff dem Berg kam/hielte sie ihn bey seinen Füssen. Giezi aber tratt herzu / daß er sie hindan ruckte.

Aber der Mann GOttes sprach: Laß sie/ dann ihr Seel ist betrübt/ und der HErr hat mirs verborgen/ und nit angezeigt. Sie sprach: Hab ich dann einen Sohn begehrt von meinem Herrn: sagt ich nit/ du solltest mein nicht spotten? Er sprach zu Giezi: Gürte deine Lenden/ und nimb mein Stab in dein Händ/und gehe hin. So dir jemand begegnet/ so grüß ihn nit: Und grüsset dich jemand/ so danck ihm nicht/ und leg meinen Stab auff deß Kinds Angesicht. Die Mutter aber deß Kinds sprach: So wahr der HErr lebt/ und dein Seel/ ich laß nicht von dir. Da macht er sich auff/ und gieng ihr nach: Giezi aber gieng vor ihnen hin/ und legt den Stab auff deß Kinds Angesicht. Da war aber weder Stimm/noch Sinn. Und er gieng widerumb ihm entgegen/ und zeigt ihm an/ und sprach: Der Knab ist nicht auffgestanden. Und da Elisæus ins Hauß kam/ sihe da lag das Kind todt auff seinem Beth/ und er gieng hinein/ und beschloß die Thür über sich/ und das Kind/ und bettet zum HErrn. Und stieg hinauff/ und legt sich auff das Kind/ er legt seinen Mund auff deß Kinds Mund/ und seine Augen auff seine Augen/ und seine Händ auff seine Händ/ und breitet sich also über ihn/ daß deß Kinds Leib warm ward. Er aber stund wider auff/ und gieng im Hauß einmahl hin und her/ und stieg hinauff/und breitet sich über ihn. Da geimet der Knab sibenmahl/ und thät seine

Augen auf/und er rufft Giezi/und sprach: Ruff der Sunamitin. Und da ers rufft/ kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da nimb hin deinen Sohn. Da kam sie/ und fiel zu seinen Füssen/ und bettete an auff der Erden/ und nahm ihren Sohn und gieng hinauß. Elisæs aber kehret wider in Galgala.

Eliseus der berühmte Prophet ware ein Sohn deß Saphat auß der Stadt Abel: er ist ein Jünger und unzertreñlicher Gesell deß Propheten Elias gewesen/ welcher/ als er ihn in dem Acker-Bau angetroffen/ ihme seinen Mantel auff die Schuldtern/ auß dem Befehl GOttes gelegt/ und hat Eliseus in solchem Augenblick angefangen zu Propheceyen. Da Elias verschwunden/ hat er dem Eliseus seinen doppleten Prophetischen Geist hinderlassen/ den er von GOtt empfangen. Beyläuffig umb das 895. Jahr vor Christi Geburth.

Anmerckung.

Lasse sie gehen/ ihr Seel ist in der Betrübnuß. Die verborgne Betrübnussen

nussen seynd gemeiniglich vil bitterer. Das schmertzhaffte Klagen wird gelindert durch die Zäher, und durch das Heylen. Was man mit Stillschweigen leydet, oder verbürget, leydet man ohne Linderung. Und alsdann empfindet man den gantzen Gewalt eines betrangten Geists, oder Leydtragenten Hertzen. O was für ein Qual ist es nit, wann man allen Verdruß verschlucken muß, ohne daß eintziges Mitleyden einen Trost bringet. Wann unsere Anverwandte oder gutte Freund unsere Widerwärtigkeiten auch empfindlich aufnemmen, so theilen sie dieselbe gleichsamb mit uns. Aber wann dergleichen Verdriessligkeiten untertruckt werden, so empfinden wir allen Last, und wird der Geist davon überheiffet, das Gemüth aber schwimmet in der Bitterkeit. O GOtt! Was kan wol für ein unglückseeligerer Stand, für ein grösseres Creutz seyn. Also aber ist beschaffen die Traurigkeit der Welt-Leuth. Es seynd in der Welt wenig Freuden, welche nit verstellet seyn, keine, die ohne Bitterkeit, oder nit Leyd und Reu nach sich ziehen. Extrema gaudij luctus occupat, es folgt das Leyd gemeiniglich auf die Freud. Es ist die Freud eine Vergnügung, eine Erhebung des Gemüths, welche durch eine warhaffte Lustbarkeit, oder

oder durch die Besützung eines warhafften Guts, das man hat, verursachet wird. wann dise Lustbarkeit nur in der Einbildung bestehet, wan es nur ein falsches Gut ist, so ist es eine eitle leere Freud; es ist nicht anderst als ein angenember Traum, es mag aber so vil Freud bringen als man will, so bleibt es ein Traum; aber so bald man erwachet, erzürnet man sich über sich selbsten, daß man im Schlaff gelacht habe. Ihr Welt-Leuth, eure Freuden seynd keine warhaffte Freuden aber die Vertruß, so damit einschleichen, die Bitterkeit, mit der sie besprenget seynd, seynd nit eitl; ihr wisset solche zu verhillen, es ist wahr, und in diser Verhillung bestehet all eure vermeinte Glückseeligkeit: allein kostet es euch dann nichts daß ihr ohne Unterlaß euch also stellen müsset? O wie offt weinet ihr unter der Larven der grösten Freud? und die untertruckte Traurigkeit sauget euch das Marck in denen Beinern auß! Wann wenigist solcher untertruckte Schmertzen, solche innerliche Bitterkeiten, solche unsichtbahre Creutz, solche heimbliche Verdruß einen Nutzen brächten für das andere Leben! So wurde man noch einem Trost haben, wegen des Gewalt, so man sich dessentwegen anthun muß in disem Leben. Allein die Unsichtbahre Creutz der Welt-Leuth seynd gleich-

gleichsamb ein Saamen der Peyn, und der unfruchtbahren ewigen Bereyung des anderen Leben. Sie seynd zubethauren in der Zeit und noch unglückseeliger durch die gantze Ewigkeit. Lasset uns bekennen, daß allein die jenige, welche GOtt dienen, welche fromb leben, einer rechten Freud, eines vollkommenen Vergnügens, und warhafften Glückseeligkeit geniessen können; und solches auch in disem Leben, wann sie bey denen Füssen des Gecreutzigten einen Vorgeschmach der himmlischen Freuden verkosten. Man kan sagen, daß in einem gewissen Verstand so wol eine als die andere vermummet seynd; die Welt-Kinder verbergen unter einem frölichen, lachenden, und lustigen Angesicht hertzbrächende Verdruß, und tödtliche Traurigkeiten; und die Diener GOttes unter einer eingezognen Wandel, züchtigen Angesicht, und rauchen Buß-Kleyd verdecken eine süsse Trost-volle Ruhe, eine unveränderliche Freud, uud ist ihr Seel überschwemmet mit einem gantzem Bach der Fröhlichkeit, davon die Welt-Menschen nichts wissen, und ihnen nichts einbilden können. Es wird aber die Zeit kommen, zu welcher jedermäniglich dises Geheimbnuß begreiffen wird.

Evangelium Lucä cap. 7.

JN der Zeit: Gieng der Herr JEsus in die Stadt/mit Namen Nain/und seine Jünger/ und vil Volcks giengen mit ihm. Als er aber nahe an die Porten der Stadt kam/sihe / da trug man einen Todten heraus/der ein einiger Sohn seiner Mutter war / und sie war eine Wittwe / und vil Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da sie der HERR sahe/ erbarmbt er sich über sie / und sprach zu ihr: Weine nicht; und er tratt hinzu/ und rühret die Todten-Bar an. und die Träger stunden still. Und er sprach: Jüngling/ ich sage dir/ stehe auf. Und der Todt richtet sich auff und fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle ein Forcht an/und preiseten GOTT/ und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns auferstanden/ und GOTT hat sein Volck heimgesucht.

Betrachtung.

Von der Nothwentigkeit sich zu dem Todt zubereiten.

I.

BEtrachte, daß es eine Unumbgängliche Nothwentigkeit sich zu dem Todt zu bereiten seye, wann man wol und seelig sterben will, es ligt uns an nichts mehr daran, als an einem guten

Todt

Todt: Und ist aber nichts schwärers als ein guter Todt, vor allen wann man sich Zeit seines Lebens nit darzu bereitet. Ist wol etwas, so minder zuersetzen als ein unseeliger Tod? und indessen ist nichts darzu man sich weniger bereit, als daß man eines guten Tods sterbe.

Wann man zweymal sturbe, wäre der Unverstand so groß nit, so fern man sich das erstemal in Gefahr setzte übel zusterben: Man könte den Fehler widerumb verbesseren, und wäre man noch im Stand Buß zuwürcken, so wol über das böse Leben, als über den bösen Tod. Aber man stirbt nur einmahl, und hanget die glückseelige oder unglückseelige Ewigkeit lediglich von disem Tod.

Je mehr wir haben für den Himmel gearbeitet, je heiliger unser Leben gewesen; desto mehr ligt uns daran solches heiliglich zu schliessen, damit wir den Frucht unserer Arbeit nit verlihren. Es ist nit ohne, daß der gute Tod gemeiniglich der Frucht seye eines guten Leben, es ist aber auch nit zulaugnen, daß der Tod in einer schweren Sünd alle gute Werck auch deß heiligist zu gebrachten Leben vernichte, und daß alle Verdienst eines heiligen Leben nit uns versichern können eines guten Tods. Entzwischen wie offt dencket man an den

Tod? wie bereitet man sich zu dem Tod? Konte man nit sagen, in Bedenckung diser unserer Sorglosigkeit, daß nichts leichter, nichts gemeiner seyn müsse, als wol und heilig sterben!

Wann es für einen guten Tod umb nichts zu thun wäre, als daß man die HH. Sacramenten der Sterbenden empfange, das Crucifix kusse, und einige Zäher vergiesse, konte man solchen Unverstand noch in etwas gedulden. Es ist auch nit allzeit schwer einen eyffrigen und tauglichen Beicht-Vatter zu finden, welcher uns in diser letzten Gefahr beystehe, wie vil aber, denen nichts von allen disen Hilffs-Mittlen ermanglet, seynd nichts desto weniger in der Tod-Sünd gestorben? Auf dem Aschen und in einem rauhen Buß-Sack sterben, sterben mitten unter denen Priesteren und heiligen Ordens-Leuthen, ist ein aufferbaulicher aber nit dessentwegen ein seeliger und heiliger Tod. Eines guten Tod sterben, ist sterben nach vollkommentlich abgelegten Sünden, ist sterben in der Gnad GOttes, ist sterben mit einem lebhafften Glauben, mit einer ungezweifleten Hoffnung, mit einer eyffrigen Liebe; ist sterben mit einem gäntzlichen Widerwillen von allen dem, was die Welt liebt, ist sterben in einer solchen liebe Gottes, welche

alle

alle andere Lieb übertrifft. Und dises alles soll es so leicht seyn einem, welcher GOtt die Zeit seines Lebens so wenig geliebt hat? welcher schier niemahl in seinem Leben gedenckt hat wol zu sterben?

Eine seltzsame Sach, wann man muß auf einer Schau-Binne, oder auf einer Cantzel offentlich erscheinen: wann man soll ein Prob geben von seiner Tauglichkeit oder Wissenschafft, wendet man gantze Monath und Jahr an sich darzu zubereiten; obwolen daran so vil nit gelegen ist. Und O GOtt! was für eine Zeit wendet man in dem Leben an zu der Zubereitung zu einem guten Tod, obwolen solche Vorbereitungen den gantzen Leben-Lauff deß Menschen erforderen!

II.

Betrachte, daß man in der Vorbereitung zu einem guten Tod niemahl kan zu vil thun, weilen selber nur einmahl geschicht, und an disem Mahl unser Glückseeligkeit hanget.

Wann es so leicht wäre einen guten Tod nemmen, nachdem man sich zu einem guten Tod so wenig vorbereitet hat, hätten die Heiligen unrecht gethan, daß sie sich so vil kosten haben lassen, und so vil Mühe angewendet dise Vorbereitung durch die gantze Zeit ihres Lebens zu ma-

chen. Dann was wäre es vonnöthen so viles Fastens, so viles Betten, so viles Weinen? Warumb sich aller Gemeinschafft der Menschen berauben, damit man eines heiligen Tod sterben könne, wann man ohne alle dise Behutsambkeit, ohne alle Vorbereitung heilig sterben kan? Dise junge Person, welche in der besten Blüe ihres Alters, allen sinnlichen Lustbahrkeiten Urlaub gibt und sich in dem Closter vergrabet, was suchet sie anders, als sich zu einem guten Tod zu bereiten: ist sie dessentwegen nit zu loben, ist ihre Klugheit, ihr Entschluß hierin nit zuverwunderen? Und wie? indeme unsere Brüder, unsere Schwestern, unsere Freund, ihre Täg in einer Einsambkeit, in einem strengen Buß-Leben zubringen, umb sich dardurch zu einem heiligen Tod zu bereiten, und die endliche Gnad zu erlangen, erwarten wir mitten in der unruhigen Welt, und ihren Freuden, in Vergessenheit deß Tods, in der Unwissenheit der Bereitung zum Tod, in gäntzlicher Sicherheit einen Christlichen Tod, hoffen wir demnach zu dem Tod bereit zu seyn wol zu sterben?

Ist wol etwas darzu uns der Sohn GOttes, welcher unsere Saumseeligkeit vorgesehen, öffters und ernstlicher ermahnet als zu diser Vorbereitung? Wachet,

sagt

sagt er bey Matth. 24. cap. dann ihr wisset nit wann der HErr kommen wird. Seyet bereit, sagt er anderwerts, und wachet beständig, weilen der Sohn deß Menschen kommen wird, zur Stund, da ihr am wenigsten vermeinen werdet. Im übrigen, daß was ich euch sag, setzet Christus hinzu, sag ich allen: Quod autem vobis dico, omnibus dico, vigilate. Man muß wachbar und bereit seyn auffzuthun, so bald der HErR kombt und anklopffet.

Es ist niemand, der nit gern bekennt, daß man einer Vorbereitung vonnöthen habe, wol zu sterben: dann dises ist die Ursach, daß man sich also förchtet vor einem gähen Tod. Aber was nutzet endlich dise Forcht, und zu was für einer Vorbereitung hat sie uns bißhero veranlasset? Entzwischen kan ich inner wenig Stunden sterben. Es ist so ungewiß daß ich morgen noch lebe, als nach 6. Jahren. Wie? wann der heutige Tag der letzte meines Lebens wäre, wäre ich bereit heut zu sterben? Wann ich disen Abend sterben solte, wäre wol alles im Stand darzu? hätte ich nichts zu beförchten? Ich erschricke ab disen Gedancken; aber wer hat mich versicheret biß auf disen Augenblick? und wann ich nit von disem Augenblick an, anfienge mich zubereiten, was Leyd, was Verzweiflung wer-

den mir nit aufſſteigen in der letzten Stund meines Lebens ?

O HErr, laſſe ſolches nit zu, und weilen du mir wenigſt noch diſe Stund ſchenckeſt, ſo will ich von diſer Stundan noch anfangen mich zu einem guten Tod zu bereiten, und dich täglich umb diſe Gnad zu bitten.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

PAucitatem dierum meorum nuncia mihi. Pſal. 101.

Laſſe mich recht erkeñen die wenige Täg, die ich zu leben hab, und daß ich nit einen Augenblick mehr verweile mich zu dem Tod zu richten.

Timenti Dominum bene erit in extremis. Eccl. 1.

Allein die jenige, welche in Lebs-Zeiten GOtt geforchten haben, haben einen guten Tod zu gewarten.

Andachts-Ubungen.

1. ES iſt ſich nit zu verwunderen, daß ſo vilen Menſchen übel ſterben, weilen ſo wenig ſeyn, welche lehrnen wol ſterbẽ. Der gute Tod iſt eine übliche Wiſſenſchafft, welche nit gelehrnet wird als in denen Lebs-Zeiten. Man muß lang lehrnen, biß man

dar-

darzu recht geschickt wird, ein überrumpletes lehrnen nutzet offt nit mehr, als daß man wisse, daß man nichts könne. Die beste Vorbereitung zu dem Tod ist ein heiliges Leben. Es soll unser Leben eine immerwehrende Vorbereitung zu dem Tod seyn. Ein jeder Tag soll bey dir seyn eine neue Lehr, und eine neue Ubung: frage dich alle Abend, was für einen Fortgang du darin gemacht habest? Es ist eine schöne und nutzliche Andachts-Ubung alle Werck also verrichten, als ob sie lauter Zubereitungen zu dem Tod wären. Die Messen, Gebett, Allmosen, Stands-Verrichtungen, auch Leibs-Ergötzungen können uns zu einem heiligen Tod beförderlich seyn, wann sie alle in diser Meynung geschehen. Es ligt uns vil daran, daß wir die Kunst wol zu sterben verstehen; wann wir auch in allen anderen Künsten und Wissenschafften erfahren wären, wissen aber die Kunst wol zu sterben nit, so wissen wir nichts.

2. Neben diser allgemeinen Vorbereitung gibt es auch einige absonderliche, welche nit zu vernachlässigen seynd. Erstlich erkise dir einen Tag in dem Jahr, den du völlig disem Geschäfft anwendest; so bald du erwachest stelle dir vor den höchsten Richter, welcher dise erschröckliche

Wort zu dir spricht: Redde rationem villicationis tuæ. Gibe Rechenschafft dessen was du empfangen. Erforsche dich darauf durch eine halbstündige Betrachtung, ob deine Rechnung im richtigen Stand seyen: und gehe nit auß dem Hauß biß du alles zusammen gerechnet, und gesehen, was du noch ausständig verbleibest. Ubersihe nichts, und verschone dir keines wegs, dann du hast mit einem Richter zuthun, der unendlich weis und verständig, und nichts übersehen wird, doch in allen Stucken verlangt mit dir übereins zukommen. Verrichte ein vollkommene Beicht, dardurch du seinem Urtheil vorkommest. Nachdeme du also dein Gewissen in eine Ruhe gesetzt, mache auch eine Ordnung in deinem Haußwesen. Ist es nit ein grosser Unverstand, biß auf die letzte Kranckheit warten, daß man seiner Mittel halber eine Verordnung mache? Fac Testamentum tuum, sagt der H. Augustinus: dum sanus es, dum sapiens es, dum tuus es. Setze deinen letzten Willen auf, da du noch gesund bist, weil du noch weist, was du thust, wann du noch bey dir selber bist, und die Freyheit hast, damit zu ordnen. Empfange das Heil. Abendmahl, als ob dise heilige Communion die letzte wäre; und wann

es seyn kan, so entrichte du selbst die pia legata. Am Abend gehe, und verrichte dein Gebett auf deinem Grab, oder wenigst in der Kirchen, allwo du soltest bey gelegt werden, und wo man deinen todten Leib einsmahls offentlich hervor setzen wird. Lise dergleichen geistliche Bücher, welche zu diser Sach tauglich seynd, und verrichte disen vorgenom̃enen Tag nichts anders, als was deiner Seelen-Heyl antrifft. Es ist aber nit genug alle Jahr nur einen Tag für eine so heilige Ubung erwöhlen, es soll solches alle Monath geschehen, und ist eine solche Gemüths-Versammlung eines Tags in jedem Monath sehr nutzlich. Ja auch alle Wochen sollen einen solchen Tag haben. Ja du sollest keinen Tag deines Lebens verfliessen lassen, in welchem du nit eine solche Ubung vornemmest, welche eine merckliche Vorbereitung zu einem guten Tod seyn soll. Sihe, daß du bey handen habest ein Buch, darauß du lehrnest dich zu dem Tod zubereiten. Vil dergleichen Weiß wirst du finden in dem anderen Theil der Einöde, so ich geschriben, für ein jedes Monath deß Jahrs.

Freytag

Freytag in der vierdten Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen H. Meß.

AN disem Tag, als wie an dem verwichnen, will uns die Kirchen eine Bildnus deß neuen Lebens vormahlen, nemblich der Urständ unserer durch die Sünd verstorbnen Seel, welche durch die Gnad GOttes wider aufferwecket wird, und ein neues Leben empfanget. Auß disem Absehen Zweiffels ohne hat sie für die Epistel der Meß genommen die Geschicht von der leiblichen Aufferstehung deß Sohn der Wittfrauen von Sarepta, und für das Evangelium die Geschicht von der Aufferstehung deß Lazari. Der Eingang der Meß hat eine Verwandnus mit beyden, ist genommen auß dem 18. Psalm: Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper: Domine adjutor meus & redemptor meus. In deiner Gegenwart, O HERR betrachtet mein Hertz ohne unterlaß dein Gesatz: und wirst du allezeit mein Hülff und Zuflucht seyn, gleichwie du mein Erlöser bist: Coeli enarrant Gloriam Dei, & opera manuum ejus annuntiat Firmamentum.

Die

Die Himmel verkündigen die Glory Gottes, und indem sie unseren Augen vorhalten ihre Wunder-Werck, lehrnen sie uns erkennen den jenigen der sie gemacht hat. Es redet der Prophet dises mit einem sonderbahren Nachdruck, aber nit mit minderer unserer Unterweisung. Es ist nit das Hertz, welches zuruck gedenckt und betrachtet, sondern der Verstand. Der Prophet sagt, das sein Hertz betrachte das Gesatz GOttes uns zu verstehn zu geben, daß sein Betrachtung nit nur beschaulich, sondern Frucht-bringend gewesen; ohne welches nichts unnützer ist als dergleichen unfruchtbahre Betrachtung. Man muß das Gesatz GOttes betrachten umb es zu lieben, umb selbes genauist zu erfüllen, nachdem man in der Betrachtung die Heiligkeit, Nutzbahrkeit und Vortrefflichkeit desselben erkennet hat, und dise genaue Erfüllung macht unser vollkommne Glückseeligkeit auß.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DIe Epistel ist genommen auß dem 17. Capitel deß 3. Buchs der Königen. Als Elias zu Sarepta einer Stadt der

Sidonier in Phenicien auß Befelch GOttes eben zu der Zeit ankommen, da der Hunger das gantze Land betrangte, hat er verwunderlicher Weiß ein Hand-voll Meel und ein wenig Oel also vermehret, daß eine gute Wittib, welche ihn beherbergte, gnug daran hatte, sich, ihre Kinder, und auch den Propheten zu ernähren, so lang die Drückne der Erden, darauß der Hunger entsprungen gedauret hat. Dises Weib hatte ein Kind, welches erkranckt, und das Ubel also zu genommen, daß es auch gestorben. Die Mutter voll der Betrübnuß wirfft sich dem Propheten, der zu allem Glück noch in dem Hauß war, zu Füssen, und spricht auß Schmertzen-vollen Gemüth: O Mann GOttes, hast du mir dañ dessentwegen mein Leben erhalten, daß ich das Leyd haben soll mein Kind Tod zu sehen? Welches doch mein eintziger Trost, und die gantze Hoffnung meines Hauß gewesen? bist du dann dessentwegen zu mir kommen, daß du meine Missethaten entdeckest und mich dessentwegen straffest? Die grösse des Schmertzen liesse sie nit mehr reden, sondern sie ergosse sich allein in seufftzen und weinen. Elias empfande ein grosses Mitleyden, befilcht ihr, das todte Kind herbeyzubringen. Er nimbt solches, tragt es in seine Kammer, worin er sich verschlossen

schlossen, legt es auf sein Beth, erhebt seine Stimm zu GOtt, und spricht dises kurtze aber eyffrige Gebett: HErr, mein GOtt, soll dann dise gute Wittib, welche die Lieb für mich hat, und mir mein Unterhalt gibt, so gut sie kan, das Leydwesen haben in Ansehung ihres todten Kinds? Als er dises geredet, legt er sich dreymahl auf das todte Kind hinauf, sich nach seinem kleinen Leiblein außstreckend, und lasset nit nach GOtt den HErrn zu bitten, daß er dessen Seel wider lasse in sein Leib zuruck kommen: Revertatur obsecro anima pueri hujus in viscera ejus.

Der HERR hat alsobald das Gebett seines Prophetens erhöret, und dem Kind das Leben wider gegeben. Elias nimbt es in seine Armb geht von seiner Kammer in das untere Hauß, und gibt es seiner Mutter gantz frisch und lebendig in die Händ. Das arme Weib gantz entzucket vor freuden, sagt zu ihm: jetzt erkenne ich nach solchen Wunder-Werck, daß du seyest ein Mann GOttes, und daß der Geist deß HErrn auß dir rede. Also haben nemblich die fromme Leuth auch in denen widerwärtigsten Zufällen ihres Lebens, sich allezeit der Göttlichen Hilff zugetrösten. Wann aber bey GOtt das Gebett der Heiligen, da sie noch auf diser Erden wandlen so vil

ver-

vermag, daß sie dardurch auch die grösten Wunder von der Göttlichen Allmacht erzwingen können, sagen die HH. Vätter, was wird erst bey GOtt vermögen ihre Vorbitt, nachdem sie schon in dem Himmel aufgenommen, allwo sie weit eine mitleydigere Lieb gegen uns in Trangsal schwebenden tragen. O was Hülff und Vortheil erhaltet man nit durch ihre Vorbitt, und durch ihr Gebett?

Es ertheilet GOtt seinen treuen Dienern die Gaab Wunder zu würcken, damit sie bey der Welt desto mehr angesehen werden, damit ihr Seelen-Eyffer desto kräfftiger sey, und damit man sie desto williger anhöre: Nam in isto cognovi, quòd verbum Domini in ore tuo verum est. Elias hat sich dreymahl auf den Leib dises todten Kinds gelegt, welches auch Elisæus gethan, als er den Sohn der Sunamitin zum Leben erweckt; wie auch der H. Paulus, als er einen Jüngling, Eutiches mit Namen, welcher von der Höche eines Fensters sich zu tod gefallen, wider erwecket hat; etwas dergleichen erzehlet auch der Heil. Gregorius von dem H. Benedict, daß er auf solche Weiß einem Kind das Leben wider gegeben. Das Geheimbnus welches hierin verborgen ist, deutet auß auf die Menschwerdung deß Göttlichen Worts,

welches sagen die HH. Vätter, sich gleichsamb verkürtzet hat, in dem es sich ernidriget, sich unserer Natur einiger massen ähnlich gemacht, indem es sich mit unserm Fleisch bekleydet, und alle unsere Gebrechen auf sich genommen, umb uns das Leben zu geben. Es seynd wenig Entwurff und Figuren in dem alten Testament, welche die Vereinigung deß Worts mit der menschlichen Natur in dem Geheimbnus der Göttlichen Menschwerdung so deutlich an den Tag geben. Es bindet sich Christus keines wegs auf dise Ceremoni; er ware selbst der jenige, dessen in dem alten Gesatz dise Heilige nur ein Figur gewesen. Wann er einen Todten erwecken will, so braucht es nit mehr, als ihme befehlen, daß er lebe: Tibi dico surge: ich sage dir, daß du auffstehest: Lazare veni foras. Lazare komme herauß. Die Propheten bitten GOtt, daß er dem Todten das Leben geben wolle: Christus JEsus aber redet als der HErr; er redet und handlet als GOtt.

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium handlet von der Auferstehung deß Lazari eines Freunds Christi.

Es hatte der Heyland Galileam noch nit gar verlassen, als er die Zeitung vernamme von der Kranckheit eines guten Freund, den er sehr liebete, diser ware ein Bruder der Martha und Maria, Lazarus mit Namen, welcher auch bey disen seinen Schwesteren in Bethanien gewohnet, und der Heyland bey ihnen öffters sein Einkehr genommen hat. Da seine Kranckheit scheinte gefährlich zuseyn, schickten die zwo Schwestern einen Botten zu dem HErrn, mit disem Vermelden: HErr, sihe derjenige, den du liebest, ist kranck. Ecce quem amas infirmatur. Es ist nichts einfältigeres, noch ehrbahreres, als dise Bitt. Es begehret GOtt kein Geschliffenheit, kein Wollredenheit, noch Compliment in unserē Begehren: ein demüthiges Vorbringen unserer Nothdurfft, eine inbrünstige Lieb und aufrichtiges Vertrauen ist alles was er verlangt. Der heilige Augustinus sagt die Bitt der zwo Schwestern hiesse so vil als: Es ist genug HErr, daß du wissest, daß unser Bruder kranck lige, dann weil du ihn liebest, wirst du ihn nit hilffloß lassen. sufficit, ut noveris, non enim amas & deseris. Es ware der HErr alsdann zu Bethabara, ender des Jordan zwey oder drey Tag weith von Bethanien; und als er ihre Botschafft gelesen, antwortete er ihnen,

daß

daß dise Kranckheit ihnen den Bruder nit nemmen werde, sondern wurde zu der Ehr GOttes dienen, indeme sie dem Meßias werde Gelegenheit geben seine GOttheit durch ein herrliches Wunder-Werck zu beweisen. Der Evangelist setzet hinzu, daß die Martha und ihr Schwester Maria, wie auch Lazarus ihr Bruder von Christo wären geliebt worden. Es unterlasset diser heilige Geschicht-Schreiber niemahl insonders anzumercken dise fortreffliche prærogativa aller derer, welche der Heyland mit seiner absonderlichen Freundschafft vor geehret hat. Dann in der Warheit ist kein grössere Ehr, kein glorwürdigerer Titul, noch Fürtrefflichere Eigenschafft als geliebt seyn von dem Heyland. Weilen dann Christus gewust, daß Lazarus kranck lage, blibe er danoch zwey Tag an eben selben Orth. Es weiß Jesus die Gefahr, in der Lazarus ist, er liebt ihn, doch verweillet er sich zwey gantzer Tag ihme zu Hilff zukommen. Es scheinet GOtt manichesmahl gehörloß zuseyn zu unseren Betten; er scheinet die Ubel, mit denen wir behafftet seyn, zu vergessen; allein last uns dessentwegen das Vertrauen zu seiner Güte nit verliehren: Er weiß die Zeit, zu welcher er uns helffen soll; und wann er sein Hilff verschiebet, geschicht es, damit er uns seine

Lieb gegen uns desto besser zuerkennen gebe. Er lasset Lazarum sterben, sagt der H. Chrysostomus, und kommt erst nacher Bethanien an dem vierdten Tag als er schon begraben ware, damit das Wunder desto Weltscheiniger wurde.

Nachdeme er also noch zwey Täg sich verweilet, sagt er zu seinen Jüngern, wir wollen in das Jůdische Gebieth wider zuruck kehren. Ab disen Entschluß verwunderten sie sich, und sagten ihme, daß erst vor einē Monath die Juden ihn haben versteinigen wollen in dem Tempel zu Jerusalem an dem Tag der Tempel-Weyh, und warumb er wider dahin kehren wolle? Der Heyland antwortete ihnen: hat der Tag nit zwölff Stund? und was ist zu förchten, wann man bey dem Tag wandlet; soll man dann die Nacht erwarten zum arbeiten, oder zum reisen? Es pflegten die Juden den Tag anzurechnen von dem Auffgang biß zu dem Untergang der Sonne, und theileten solchen allezeit in zwölff gleiche Stund ab, wie auch andere Orientalische Völcker disen Brauch hatten; doch musten nach Beschaffenheit der Zeit dise Stunden bald länger bald kürtzer seyn: der Heyland vergliche allda das Leben dem Tag, den Tod der Nacht; und gleichwie der Tag seine zwölff vollkommene Stunden

haben

haben muß, ohne daß man davon etwas benemmen kan; also will der HERR sagen: die Zeit, welche ich zu leben hab, ist schon bestimmet, es kan nichts die Stund meines Tods beförderen. Ist so vil, als sagen wollen, so lang er auf diser Erden leben werde, werde es an dem Licht keinen Mangel haben; und dessentwegen förchte er auf keine Weiß die Nachstellungen seiner Feind, welche sich bemühen Fallstrick zulegen umb ihn zu fangen; sie werden ihme das Leben nit ehender benemmen können, als wann die bestimte Zeit ankommen wird, alsdann werde er sich freywillig in ihre Händ ein liffern. Nach disem sagte er: Lazarus unser guter Freund schlaffet, ich will gehen ihn auffzuerwecken. Es war gantz verständlich, daß der Heyland in einer Gleichnus redete; dann was Wahrscheinlichkeit konte seyn, daß Christus ein zwey oder drey tägige Reiß wolte auf sich nemmen, einen Schlaffenden auffzuwecken. Indessen, waren die Apostel doch so einfältig, daß sie es von dem natürlichen Schlaff verstanden haben; dessentwegen der Heyland ihnen mit außtrucklichen Worten gesagt: daß Lazarus gestorben, und ich erfreue mich, setzte er hinzu, daß ich nit gegenwärtig gewesen, dann das Wunder so ich durch seine Erweckung würcken

wird, wird in euch den Glauben, den ihr an mich habt, vil reiner und unbeweglicher machen, aber lasset uns zu ihm gehen. Auf dise Wort ergriffe die Apostel eine Forcht, und schwigen gantz still: Thomas allein, als er gesehen, daß der HErr zum abreisen fertig, und mit sich nemmen wird, die das Hertz haben ihm zufolgen, sagt zu den andern, lasset auch uns gehen, und unserem Meister nachfolgen, und wann es seyn muß auch mit ihm sterben. Es ist sich zu verwunderen, daß ein so behertzter Fürsatz einen so schwachen und wanckenden glauben in disem Apostel nach sich gezogen habe! Es seynd nit die flüchtige Anmuthungen, sondern eine warhaffte Liebe, die uns zu rechten Jüngern Christi macht. Dergleichen eyffrige fürnemmen seynd gleich dem Blitz, welcher gleich wider erlöschet, wann das Hertz nit von dem Feur der Göttlichen Lieb entzündet beständig brinnet.

Da der Sohn GOttes zu Bethanien angelangt, befande er Lazarum schon den vierdten Tag begraben zu seyn. Vil Leuth waren gegenwärtig, welche von der gantzen Nachbarschafft sich eingestelt Martham und Mariam zu trösten; aber alles ihres Trosts ungeachtet, hörten dise zwey Schwestern nit auf zu weinen. JEsus allein kan die Zäher abtrücknen, diser allein

weiß das Geheimbnus die Betrübnus zu linderen. So bald Maria und Martha die Ankunfft deß HErrn vernommen, haben sie alsobald die Gesellschafft verlassen, und ihme zugangen; und hat ihn Martha also angeredet: **Wann du da gewesen wärest / wurde mein Bruder nit gestorben seyn.** Es scheinet, sagt der Heil. Chrysostomus, daß ihr Glauben noch etwas schwach gewesen, weilen sie vermeint, es wäre die Gegenwart Christi vonnöthen gewesen, umb den Tod ihres Bruders zu verhinderen: entzwischen hatte sie doch ein grosses Vertrauen auf seine Macht und Güte: und sagte zu ihm, ich weiß, daß auch jetzt, alles was du von GOtt begehren wirst, werdest erhalten, wann es auch die Aufferstehung meines Bruders seyn solte, welche Gnad sie sich nit getraute außtrucklich zu begehren, sondern erinnerete ihn nur, daß er es könne, wol wissend wie gütig der Erlöser seye, und nit vonnöthen ein mehrers zu melden. Ja seye versichert, widersetzte ihr der HErr, dein Bruder wird auferstehen. Ich zweifle nit, antwortete Martha, daß er in der allgemeinen Aufferstehung auch wider zum Leben kommen werde. Aber durch wem, sagt Christus darauf, wird er wider zum Leben kommen, als durch mich, der ich die Aufferstehung

und das Leben bin: und warumb solte ich ihn nit noch heut zum Leben erwecken können, wie ich es alsdann thun wird? Dises ist der Verstand deß H. Augustini, dessen was Christus der Martha geantwortet hat: per quem tunc resurget, potest & modo, quia ego sum resurrectio. Auff solche Weiß hat der HErr die Martha unterwisen und ihren Glauben bestättiget; sie auch gleichsamb Staffel-weiß dahin geleithet, daß sie bekennt: **er wäre Christus der Sohn deß lebendigen GOtt der in dise Welt kommen ist.**

Weilen Martha ihre Schwester Mariam nit gegenwärtig sahe, zweiflete sie nit, es wäre die Ankunfft deß Heylands ihr unbekant, lauffet also zuruck in das Zimmer, und sagt ihr in der Still daß JEsus ankommen. Maria stehet eylends auf, lauffet zu ihm, wirfft sich zu seinen Füssen weinend, und spricht zu ihm: HErr wann du wärest bey uns gewesen, wäre mein Bruder nit gestorben. Ihre Zäher, und das weinen aller die hierzu geloffen, bewegten das mitleydige Hertz unsers Heylands; er zeigte sich gantz eingenommen von dem mitleyden, uns dardurch zeigend, wie er auch empfinde die Trangsalen deren, welche er liebet. Begehrt darauf zu wissen den Orth, an welchem der Todte begraben worden:

sie

sie antworteten, so komme dann und sehe das Grab in welchem er ligt. Als er allda ankommen, hat er sich vor der Vergiessung der Zäher nit enthalten können, welches denen Juden Anlaß gegeben zu sagen: sehet, wie sehr er ihn geliebt hat. Wann er ihn aber so sehr geliebt, sagten andere, warumb hat er ihn nit von dem Tod errettet: dann hat er einen von Mutter Leib blinden Menschen das Gesicht geben können warumb nit auch disem das Leben erhalten? Es haben die Juden, sagt der H. Chrysostomus, die Zäher Christi aufgenommen für ein Zeichen seiner Schwachheit: wann er ihn also geliebt, gienge ihre Red, und wann es wahr ist, daß er jenem Blinden das Gesicht gegeben, warumb hat er den krancken Lazarus nit gesund gemacht? es urtheilet der Geist deß Mißgunst allezeit zum übelisten, und bleibt bey einer Sprach; der mindiste Schein dienet ihm schon, sein Gifft sehen zu lassen.

Indessen komt der Heyland zum Grab von einer grossen Menge deß Volcks begleitet. Es waren die Gräber der Juden gemeiniglich wie die Höle in einen Felsen eingehauet, oder auch gemauret; dero Eingang mit einem Stein, welcher dem Loch gantz eben außgehauet ware, verschlossen. In disen Hölen waren mehrer kleine auß-

gehaute Löcher, jedes für einen Leichnamb zu fassen tauglich. Die Weiß die Todte zu begraben bey denen Juden ware dise, das Haupt und Angesicht bedeckten sie mit einer Leinwat, so sie das Schweißtuch nenneten; den übrigen Leib wickleten sie in ein Leilach ein, und verbindeten selben mit vilen Banden von denen Schultern an biß auf die Füß: wie dann der Heyland bey dem Grab ankommen, hat er sich nit halten können von widerholten Seufftzen, und Zürnen, nit wegen deß Tods deß Lazarus, sondern vilmehr von wegen deß ewigen Todts so viler Sünder, dessen Lazarus ein Figur gewesen; und absonderlich wegen der erschröcklichen Boßheit und Verstockung der Juden, welche das Wunder, so er zu würcken gesinnet, zu ihrem ewigen Untergang auffnemmen werden. Der Heyland befilcht, man soll das Grab eröffnen; darauff ihme Martha zu verstehen gegeben, daß der Leichnamb schon vier Täg in dem Grab lige, und unmöglich nit einen üblen Geruch von sich geben werde. JESUS aber widersetzte, förchte nur nichts: hab ich dir ja gesagt, wann du glaubest, so wirst du die Allmacht Gottes sehen in einem der scheinbaristen Wunder-Zeichen. Sobald der Stein von dem Grab gewelzet worden, hebt er seine Augen

gen gen Himmel, wendet sich zu seinem Vatter, nit als ein Bettender, sagt der Heil. Chrysostomus, sondern ihme dancksagend; dardurch zu zeigen, daß er nit seye wie andere Heilige und die Propheten, welche ihr Gebett einlegen müsten umb übernatürliche Werck zu würcken, er könne solches durch seine eygne Krafft. Er thut solches, setzt der H. Lehrer hinzu, damit die Welt erkenne, daß er in dem Namen und Gewalt seines Vatters handle, und folgends er der wahre Messias, und Gesandter von GOtt seye; erzeigt dardurch, daß er einen Willen und ein Macht mit GOtt seinem Vatter habe, und wann er rede als ein Mensch, und folgens als ein untergebner seines Vatters, habe er doch allezeit etwas eingemenget, so die Gleichheit mit seinem Vatter gezeigt.

Als Christus solches geredet, schrye er mit lauter Stimm, Lazare gehe hervor auß dem Grab: Auf welche Wort der Todte auferweckt; sich übersich gerichtet, und noch gebunden, wie er war, auß seinem Grab hervorgestigen: welches er nit hätte thun können, sagt der heilige Chrysostomus ohne ein neues Miracul, so von den vorigen gantz entschiden war. So vil Wunder erweckten auch eine allgemeine Verwunderung. JEsus befilcht man soll den

er-

erweckten Todten von seinen Banden auf-
lösen und gehen lassen. Bey solchem seltza-
men Begebenheiten haben die gegenwärti-
ge Juden nothwendig erkennen müssen die
Macht des HErrn. Sie haben Lazarum
todt gesehen, sie haben ihn schon den vierd-
ten Tag in dem Grab ligend gesehen, sein
Fleisch schon stinckend und faullend; sie
haben selbst den Stein von dem Grab
weggewelzet; sie haben ihn auf das eintzige
Wort deß Heylands gesehen auß dem
Grab steigen, noch eingewicklet in der
Todten-Leinwath, noch gebunden und
gleich einem Kind mit Banden eingefät-
schet: Man löset ihn auf, er sichet, er hört,
er redet, er gehet, er isset, und lebet noch
etlich Jahr nach seiner Begräbnus, und
ersten Leichbegängnus. Kan wol der auch
eygensinnigiste Unglauben noch eine Auß-
flucht finden? Es ist war, daß von disem
Wunder vil der Juden seyen bekehret
worden, aber nit einer auß denen Priestern,
auß denen Schrifftgelehrten und Phari-
sæern, welche dadurch nur eines verbitter-
ten Gemüth wider den Welt-Heyland
sind worden. Wann nemblich der Ver-
stand und das Hertz verderbt seynd, wann
die Boßheit freywillig ist, so erwecken die
Wunder-Zeichen zwar eine Verwunde-
rung, aber verursachen keine Besserung.

Wann

Wann Lazarus der Verstorbene und schon begrabene ein Vorbild ist eines Sünders, der durch die Sünd gestorben, so ist die Aufferweckung und Aufferstehung Lazari ein Vorbild der Bekehrung deß Sünders durch die Gnad. Ein Christ, der sich bekehret hat, und zu dem Gnaden-Leben wider erwecket ist worden, muß dessen augenscheinliche Prob-Zeichen geben vor GOtt, vor der Welt, vor Frommen und Bösen. Ein büssender Sünder muß GOtt die Ehr geben, als dem Urheber seines neuen Lebens; muß die Welt auferbauen, die sich ab seinen Leben geärgert hat; muß trösten die Frommen, denen seine Laster ein Leydwesen verursachet; und muß durch ein tugendsames Leben zu schanden machen die Böse, denen sonst sein Bekehrung wurde einen Argwohn erwecken.

In vilen Kirchen deß Königreichs Franckreich verehret man heut mit einer sonderbahren Fest-Begängnus die Zäher, welche der Heyland auß zärte der Lieb und Mitleyden wegen deß todten Lazari vergossen, und nennet man ins gemein dise Andacht **das Fest der heiligen Zäher.** Es wird insonders gantz andächtig gehalten zu Vendome in der Abbthey, der Heiligen Dreyfaltigkeit bey denen Ordens-Genossen deß H. Benedicti; zu Selincourt

in der Picardie in der Abbthey deß Heil. Peter, genannt heilige Zäher: zu Orleans in der Kirchen deß Heil. Peters von Puellier: zu Chemillé in Anjou in der Kirchen deß H. Lenhard: zu Thiers in Auvergne, zu St. Maximin in der Provence und anderwerts.

Man begehet auch heut feyrlich die wunderbahrliche Auferstehung deß Lazarus, in der Thum-Kirchen zu Marseille, die ihn für ihren ersten Bischoff, Apostel und Patron haltet.

Gebett.

O GOTT, der du die Welt durch unaussprechliche Geheimbnussen erneuerest, verleyhe gnädiglich, daß deine Kirchen, von disen ewigen Einsetzungen alle zeit zunemme, und auch an denen zeitlichen Hülffs-Mittlen keinen Mangel leyde. Durch unsern HErrn JEsum Christum 2c.

Epistel 3. Reg. 17. cap.

IN den Tagen / ward deß Weibs / der Hauß-Mutter Sohn kranck / und sein Kranckheit war über die Maß groß / also / daß kein Athem mehr in ihm blieb. Da sprach sie zu Elia: Was hab ich mit dir zu schaffen / du Mann GOttes? Bist du zu mir herein kommen / daß meiner Missethat gedacht / und mein Sohn getödtet wurd? Und Elias

sprach

sprach zu ihr: Gib mir her deinen Sohn. Und er nahm ihn von ihrer Schooß/ und trug ihn hinauff auf den Saal/ da er wohnete/ und legte ihn auff sein Beth/und rufft den HErrn an/ und sprach: HErr/ mein GOtt/ hast du auch der Wittwe/ bey der ich etlicher massen auffenthalten werd/ also übel gethan/ daß du ihren Sohn tödtest? Und er breitet sich auß/ und maß sich über das Kind dreymahl/ und ruffte den HERRN an/ und sprach: HERR mein GOtt/ ich bitte/ laß die Seel dises Kinds widerumb in seinen Leib kommen. Und der HERR erhörete die Stimm Eliæ/ und die Seel deß Kinds kam widerumb in ihn/ und er ward widerumb lebendig. Und Elias nahm das Kind/ und brachts hinab vom Saal ins Hauß/ und gabs seiner Mutter/ und sprach zu ihr: Sihe/ dein Sohn lebt. Und das Weib sprach zu Elia: Nun erkenne ich hieran/ daß du ein Mann GOttes bist/ und deß HErrn Wort in deinem Mund ist warhafftig.

Man glaubt/ daß Esdras gewesen/ welcher die zwey letztere Bücher der Königen hat zusammen getragen. Man findet in dem dritten Buch den Tod deß Davids/ die Regierung deß Salomons/ die Erbauung deß Tempels; das Königs

nigreich abgesöndert unter dem Roboam; die Regierung deß Jeroboam über die zehen Zunfften: die Verfluchung deß Achabs mit der gottlosen Jezabel / und wie er die Propheten verfolgt. Elias lebt unter seiner Regierung und würckt unzahlbahr vil Wunder in Israel.

Anmerckung.

Jetzt erkenne ich / nachdem du solches gethan / daß du ein Mann Gottes seyest / und daß das Wort deß HErrns warhafftig in deinem Mund seye. Keine bessere Prob einer wahren Lehr ist nit, als wann das Leben deß Lehrers mit der Lehr übereins stimmet. Sein Thun und Lassen muß Zeugnus geben, daß er ein Mann Gottes seye, alsdañ wird man nit zweiflen, daß, was er redet das Wort Gottes seye. Man bewegt, man überredet, man bekehrt, wann man mit seinem Exempl nit minder prediget, als mit seinen Worten. Ein Eyfer, welcher allein sich in denen Worten zeigt, wird wenig Frucht schaffen. Christus JEsus hat angefangen zu würcken, ehe er hat angefangen zu lehren: cæpit JEsus facere, & docere. Folgt man wol disem Exempel ins gemein nach? Es warffe der Heyland

land denen Pharisæern vor, daß sie anderen aufburden, was sie selbst nit tragen können, und auf anderer Schultern solche Burden legen, an welche sie selbst keinen Finger anlegen mögen, wann dise unmortificierte Lehrer deß Gesatzes, dise zarte Unterweiser selbsten anfangten ihre strenge Lehr in das Werck zusetzen, hätte man Ursach zu glauben, daß sie recht daran wären. Was Armseeligkeit! daß man ihme sucht einen Namen zu machen, durch einen närrisch eingepflantzten Wohn der Strengheit und Sittens-Verbesserung? dann warumb fangt man solche nit bey sich selbsten an? Warum verbessert man nit die verborgne Hoffart, welche bey ihnen der meistē Ubungen Grund- und Beweg-Ursach ist? warumb nit jene ausgestudirte Beflissenheit in der sinnlichen Gesuch aller Lebens Bequemlichkeiten? Verbessere man die boßhaffte Urtheil, so man von seinen Nebenmenschen schöpffet; verbessere man die unergründliche Eyffersucht, welche so offt auch in Unbilden und üble Nachreden sich außgiesset. Der Seelen-Eyffer findet in uns selbst was wir auß zu reuten haben; warumb wollen wir uns umb andere annemmen, indem wir selbst der Arbeiter vonnöthen haben, welche unser eygnes Feld anbauen. Es ist in der Warheit die

Liebe niemahl schädlich gewesen dem, der sie übet. Allein, leben wir heilig, und lassen auß unseren Wercken sehen, daß wir Diener GOttes seyen; daß das Volck von uns urtheilen möge, wir seyen Menschen GOttes, alsdann werden unsere Lehr und Unterweisungen fruchtbahr seyn. Man kan nit glauben, daß das Wort deß HErrn warhafft sey in dem Mund eines Menschen welcher anderst lebet, als er redet. Man sihet allezeit vor, ehe man höret. O was grossen Frucht wurden nit mancher Hauß-Vatter, manche Hauß-Mutter schaffen, wann ihre Beyspill lauter gute Lehrstuck wären! man vermerckt an denen Kindern, daß sie keine Zucht wollen annemmen, man klagt über ihre Nachläßigkeit; man klagt über die Untreu der Hauß-Bedienten, man schreyet, man strafft, aber ohne Besserung, weilen man ihnen keine gute Exempel gibt. Die Kinder und Hauß-Bediente lehrnen mehr von denen Wercken als von denen Worten ihrer Vorgesetzten, sie glauben, jene sollen die Dolmetsch diser seyn: wann die Unterweisungen erschrecken, so bekräfftigen es die Exempel. Lasset uns wol begreiffen wie vil daran gelegen seye, daß man selbst übe, was man andere lehret, und daß man jene Fehler nit begehe, welche man in anderen abstraffet.

Evan-

Evangelium Joh. cap. II.

IN der Zeit lag einer kranck/ mit Namen Lazarus von Bethanien/ von dem Flecken Mariæ und ihrer Schwester Marthæ. (Maria aber war die/ so den HErrn gesalbet hatte mit Salben/und seine Füß getrücknet mit ihren Haaren/ derselbigen Bruder lag kranck.) Da sandten nun seine Schwestern zu ihm/ und liessen ihm sagen: HErr/ sihe/ den du lieb hast/ der ist kranck. Da aber JEsus das höret/ sprach er zu ihnen: Dise Kranckheit ist nicht zum Tod/ sondern zu der Ehr GOttes/ auff daß der Sohn GOttes durch sie gepriesen werde. JEsus aber hatte Martham lieb/ und ihr Schwester Mariam/ und Lazarum. Als er nun gehört/ daß er kranck war/ da blieb er zwar eben an demselbigen Orth zween Tag. Darnach sprach er zu seinen Jüngern: Lasset uns widerumb in das Jüdische Land gehen. Die Jünger sprachen zu ihm: Meister/jetzt wolten dich die Juden steinigen/und du gehest wider dahin? JEsus antwortete: seynd nit zwölff Stund im Tag? Wer bey dem Tag wandelt/ der stoßt sich nicht/ dann er sihet das Licht der Welt: wann er aber bey der Nacht wandelt/ stosset er sich/dann es ist kein Liecht in ihm. Diß sagt er/ und darnach sprach er zu ihnen: Lazarus unser Freund schläffet/ aber ich gehe/ daß ich ihn vom Schlaff auffwecke. Da sprachen dann

seine Jünger: HErr/ schläfft er/ so wirds besser mit ihm. JEsus aber sagte von seinem Tod / sie meinten aber / er redet vom leiblichen Schlaff. Derohalben sagte ihnen alsdann JEsus außdrucklich: Lazarus ist gestorben/ und ich bin froh umb euret willen/daß ich nicht daselbst bin gewesen/auff daß ihr glaubet. Aber lasset uns zu ihm gehen. Da sprach nun Thomas/ der genennet ist Zwilling / zu den Jüngern: Lasset uns mit gehen / daß wir mit ihm sterben. Da kam nun JEsus / und fand ihn/ daß er schon vier Täg im Grab gelegen war. (Bethania aber war nahe bey Jerusalem/ bey fünffzehen Feldwegs.) Vil aber auß den Juden / waren zu Martha und Maria kommen/ sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als nun Martha gehört/ daß JEsus kame/ lieff sie ihm entgegen: Maria aber sasse daheimb. Da sprach nun Martha zu JEsu: HErr/ wärest du hie gewesen/ mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ich weiß auch noch/ daß/ was du bittest von GOtt/ das wird dir GOtt geben. JEsus spricht zu ihr: Dein Bruder wird widerumb aufferstehen. Martha sagt zu ihm: Ich weiß/daß er aufferstehen wird / in der Aufferstehung am jüngsten Tag. JEsus sprach zu ihr: Ich bin die Aufferstehung und das Leben/ wer an mich glaubt/ ob er gleich gestorben wäre/ so wird er leben: und ein jeglicher / so da lebet/ und glaubet an mich/ der wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?

Sie sprach zu ihme: HErr/ ich hab geglaubt/ daß du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOttes/ der du in dise Welt kommen bist. Und da sie das gesagt hatte/ gieng sie hin/ und rufft ihrer Schwester Mariam heimblich/ und sprach: Der Meister ist da/ und rufft dir. Da sie das gehört/ stehet sie eylends auff/ und kommt zu ihm: Dann JEsus war noch nicht in den Flecken kommen/sondern er war noch an dem Orth/ da ihm Martha begegnet war. Darumb / als die Juden / die bey ihr im Hauß waren/ und sie trösteten/sahen Mariam/ daß sie eylends auffstund/ und hinauß gieng / folgeten sie ihr nach/und sprachen: Sie gehet hin zum Grab/ daß sie daselbst weine. Als nun Maria zu dem Orth kam/ da JEsus war/ und ihn ersahe/ ist sie zu seinen Füssen gefallen/und spricht zu ihm: HErr! wärest du hie gewesen / * mein Bruder wäre nicht gestorben. Als nun JEsus sie sahe weinen/ und die Juden die mit ihr kamen/ weinen / ergrimmete er im Geist / und betrübte sich selbst / und sprach: Wo habt ihr ihn hingeleget? Sie sprachen: HErr komm/ und sihe es. Und JEsus weinet. Derohalben sprachen die Juden: Sihe/ wie hat er ihn so lieb gehabt. Etliche aber auß ihnen sprachen: Hat diser / der die Augen deß blind Gebohrnen eröffnet/ nit vermögt/ daß diser nicht sturbe? Darumb ergrimmet JEsus abermahl in ihm selbst/und

kam zum Grab. Es war aber eine Höle / und ein Stein darauff gelegt. JEsus sprach: Hebet den Stein ab. Da sagt zu ihm Martha/die Schwester deß Verstorbnen: HErr/ er stinckt schon / dann er ist viertägig. JEsus spricht zu ihr: Hab ich dir nicht gesagt / wann du wirst glauben / so wirst du sehen die Herrlichkeit GOttes? Da huben sie nun den Stein ab. JEsus aber hub seine Augen hinauff in die Höhe / und sprach: Vatter/ ich dancke dir/ daß du mich gehöret hast. Ich wuste aber wol/ daß du mich allzeit hörest/ sondern umb deß Volcks willen/ daß umbher stehet/ hab ichs gesagt/ daß sie glauben/ daß du mich gesandt hast. Als er diß gesagt hätte/schrye er mit grosser Stimme: Lazare komm herauß. Und alsbald kam der Verstorbene herauß/ gebunden mit Grabtüchern an Füssen und Händen / und sein Angesicht war verbunden mit einem Schweißtuch. JEsus sprach zu ihnen: Löset ihn auff/ und laßt ihn gehen. Vil nun der Juden/ die da kommen waren zu Maria und Martha/ und hatten gesehen / was JESUS gethan hat/ glaubten an ihn.

Be-

Betrachtung
Von dem schmertzlichen Leyd eines sterbenden Sünders.

I.

BEtrachte, daß obwolen die Forcht und Schröcken, die man in dem Todbeth erfahret, wie auch den Schmertzen den man damahl empfindet, erschröcklich seyen, so seye es doch nichts gegen dem empfindlichen Schmertzen und Leydwesen, welche einen Sünder quälen, ehe er seinen Geist auffgibt.

In den Lebszeiten ist der Glaub der meisten Christen, insonders der freyen Welt-Kinder schier halb erloschen. Man glaubt, das ist, man lasset sich in keine Glaubens Irrthum ein, daß man unglaubig sey; aber der Glaub ist so schwach, daß man kaum verdient ein Christ genennt zu werden. Wann es aber zum sterben gehet, da verschwinden alle falsche Irrwohn, die unbändigste Gemüths-Neygungen legen sich zur Ruhe; der Glauben erwachet, und leget die erschröcklichiste Warheiten also vor Augen, daß man darob nit zweiflen kan. Aber, ach GOtt, was für Leyd, was für Schröcken entstehen nit auß solchen Erkantnussen! Alsdann erkennet

kennet man gantz handgreiflich zu was Zihl und End man auf diser Welt gewesen? daß GOTT allein, ja GOtt allein solte der eintzige Gegenwurff unserer Liebe und Verehrung seyn, was Schmertzen, wann man einem andern Herrn gedient hat, wann man gantze andere Sachen geliebt hat? Wann man sich gantz anderst hat leithen und führen lassen!

Es hat mir an dem Antrib und Beweg-ursach nit ermanglet: Es hat mir die Vernunfft auch gnug gezeigt, was ich thun soll: ich erkenne daß meine Ruhe in einem guten Wandel, und mein Nutzen in Entrichtung meiner Schuldigkeiten bestunde. O was Trost wäre es mir jetzt, wann ich meine Täg in dem Dienst eines so gnädigen HErrn zu gebracht hätte? Ach! wie vil Einsprechungen, wie vil Ermahnungen, wie vil Gnaden hab ich darzu gehabt, und es hat mir nit gefallen ihme zu dienen: ich hab mit einem kalten Hertzen meinen GOtt für mich an dem Creutz sterbend angesehen: alle seine Gutthaten haben mein Hertz nit einnemmen können, es hat mir nit gefallen, ihn zu lieben; und jetzt stirbe ich!

Ware wol etwas welches mit einem GOtt solte in Vergleich kommen? hab ich zwey Herrn zu bedienen gehabt? und

wann

wann ich auch zwey gehabt hätte, welchen hätte ich vorziehen sollen? O wol unglückseelig der jenige, welchem GOtt nit klecket! Ich bin diser Unglückseelige, weil ich es selbst hab seyn wollen, und jetzt stirbe ich!

Wessen Dienst aber hab ich mein Leben auffgeopffert? und was hab ich jetzt darvon, daß ich der Welt gedienet? tausend Verdruß, immerwehrende Unruhe, unfruchtbahren Schweiß, grausame Dienstbarkeit, unerträgliches Joch, abgezehrtes und in Kummer verlohrens Leben, und von allen disem was für ein Belohnung hab ich? Verzweiflendes Leydwesen, erschröcklichen Tod, unglückseelige Ewigkeit. O mein GOtt dises alles ist wahr: und gibt es noch Sünder in der Welt?

II.

Betrachte, wie schmertzhafft es falle, wann man war nimbt daß alles was uns von dem Dienst GOttes abgeschröcket, was uns solchen verleydet hat, nichts als eine leere Einbildung gewesen. Es war ein menschliches Auffsehen: alsdann sihet man, wie eytel und lächerlich dise Ursach gewesen: Es war die Beschwernus: Ach! ich hab ja wissen können, was Christus versicheret, daß seyn Joch süß, und sein Burd leicht seye? Jetzt sihe ich, daß ich

weit mehr zu leyden gehabt in meinem sündhafften Leben, als ich jemahl gelitten hätte, wann ich Christlich gelebt wurde haben. Jetzt sihe ich meine Thumheit; ich möchte vor Leyd zergehen! aber es ist kein Zeit mehr, den Fehler zu verbesseren; jetzt stirbe ich.

Ich hab mein Heyl völlig vernachlässiget; die zeitliche Geschäfft, die Lustbahrkeiten, das Spillen, die Schauspill haben mir alle Zeit hinweg genommen. Ich hab grosse Güter zusammen gescharret, und für wem? Ich hab mich erlustiget, ich hab gesündiget, und jetzt stirbe ich ohne gewünckte Buß; ich stirbe, und wird ewig verdammt! verdammet zu dem ewigen Feur, verdammt zu leyden alle erdenckliche Peyn durch die gantze Ewigkeit. O Verzweifflung! O Schmertzen!

Es hat mich das Lesen dises geistlichen Buchs bewegt, jener unvorgesehener Zufall hat mich erschröckt: jene heilige so warhaffte, so eindringliche Anmerckungen haben mich überwisen; die Göttliche Gnad hat mich starck ermahnet, ich hab mir auch schon vorgenommen mich zu bekehren, hab mir darzu die völlige Rechnung gemacht: wer hat die Vollziehung verhindert? Jener Freund, jene böse Gesellen, die Forcht, daß man mich nit für

einen

einen Andächtler halte, das böse Exempl: disen Freund, disen Gesellen, diser Forcht zu lieb hab ich mich verdammt. Ach wer kan gnug die Strenge diser Verbitterung dises verzweifleten Wehethum begreiffen?

Zeitliche Ehren, die ihr mich habt verblendet, eytler Kleyder-Pracht, der du mich so vil gekostet, zergängliche Lustbahrkeiten, derentwegen ich so offt geseufftzet, weltliche Freuden, die ihr so vil Zäher nach euch gezogen, wie offt hab ich euch verfluchet; und warumb hab ich nit meiner eygnen Meynung gefolgt? O! hätte ich dem Exempel gefolgt jener tugendsamen Person, welche witziger als ich, ihre Reu nit biß in das Todtbeth gespahret hat? Hätte ich mich wenigst bekehret vor einem Jahr! vor sechs Monat, als ich dergleichen Schröck-volle Warheiten gelesen hab? Ich hätte es thun können; es wäre mir solches alsdann gantz leicht gewesen. Es hat mir nit gefallen; jetzt stirbe ich mit disem Hertzenleyd.

O mein GOTT, wie voll der Verzweifflung ist ein vergebliches Leyd, und was für erschröckliche Peyn, sich mit Sünden beladen sehen, da man vor dir erscheinen muß. Wann man wenigst sein Unglück-

glückseeligkeit und seine Verbrechen einer frembden Sach zumessen konte; allein man sihet es augenscheinlich, daß man sich seine Verdammnus selbsten geschmittet hat: man sihet es, und wird ewig sehen, daß man verdambt, weil man eine armseelige Freyheit etlich weniger Täg einer vollkommenen ewigen Glückseeligkeit vorgezogen hat.

Mein liebster JESUS, der du mir die Gnad gibst dise schöne Anmerckungen zu machen, lasse nit zu, daß sie mir in meinem Tod ein neues Leyd verursachen. Ich weiß mit was Mittel ich müsse solches verhindern, wann ich mich nemblich alsobald bekehre. Gibe mir die Gnad, O HERR, solches zuthun, und nit einen Augenblick länger zu verschieben.

Andächtige Seufftzer unter Tags.

Fiat cor meum immaculatum in justificationibus tuis, ut non confundar. Psal. 118.

Erhalte mein Hertz, O HERR, in der Unschuld durch eine unveränderliche Treu in Haltung deiner Gebott, auff daß ich nit zu End meines Lebens von so grausamer Verzweifflung gepeyniget werde.

Domi-

Domine, ecce quem amas infirmatur. Joan. 11.

HErr sihe, der jenige, den du so sehr liebest, daß du auch dein Blut für ihn vergossen, ist gefährlich kranck.

Andachts-Ubungen.

1. LAzarus von einer tödtlichen Kranckheit überfallen, Lazarus der Verstorbene und vier Täg im Grab ligend, und schon stinckend; Martha und Maria die den HErrn bitten, und ihm vorstellen den traurigen Stand dessen, den er liebet: die auff dem Grab deß Todten vergossene Zäher deß Heylands, die ein Zeichen seines Mitleydens und seiner Lieb gewesen; endlich seine Aufferstehung nach vorhergehenden Bewegung deß Gemüths, seuffzen und innerlichen Schauder deß HErrn, alle dise so deutlich angemerckte Umbständ, welche der Evangelist so sorgfältig angezogen, seynd so vil Pembsel-Strich deß Controfait eines in seinen Gewohnheiten veralteten Sünders. Es unterlasset GOtt nit einen solchen Sünder zu lieben, sagen die HH. Vätter, nachdem er für ihn Mensch worden, für ihn gestorben ist: und eben dise Lieb halten GOTT dem HErrn

vor

vor die heiligste Jungfrau, und Außerwöhlte GOttes, welche für sein Heyl sorgfältig seynd und darfür bitten. Aber was braucht es nit noch ihn zu bekehren! und wie vil Wunder-Zeichen: JESUS weinet, JEsus entsetzet sich. Es braucht grosse Stärcke, den Stein von dem Grab zu weltzen, ja eines außdrucklichen Befelchs deß Heylands, daß er auß dem Grab herauß steige. Mache bedachtsamb deine Gedancken über dises Controfait, und sihe ob es nit das Deinige ist, wenigst mache dir eine rechte Einbildung von der äusseristen Gefahr, in welcher ein Sünder ist, welcher in einer bösen Gewohnheit lebet. Die Bekehrung ist sehr schwär, weilen es eins der grösten Miracklen vonnöthen ist, auff daß er sich bekehre.

2. Komme disem grausamen Leydwesen, welches ein Sünder in seinem Tod empfindet, vor mit einem heiligen Leben. Lebe unschuldig wann du nit in der Sünd sterben wilst. Gedencke offt in den Lebs-Zeiten dises verzweiflenden Leyds. Halte dise Fasten als die Letzte, die du erleben wirst. Bringe sie zu in allerhand heiligen Buß-Ubungen; faste genau, und begleithe dise Abtödtung deß Fleisches mit einer innerlichen Abtödtung. Gibe Allmosen

mosen dardurch deine Sünden zu verkauffen. O wie vil, welche dises alles lesen werden, werden das End dises Jahr nit erreichen.

Sambstag in der vierdten Fasten-Wochen.

GLeichwie die 14. Täg, welche biß auf Ostern noch übrig seynd von der Kirchen als ein immerwehrendes Fest deß Leydens unsers Heylands angesehen werden, also wird diser Sambstag gleichsamb für den Vorabend dises Fests gehalten. Der Eingang der H. Meß, die Epistel, das Evangelium, und das gantze Ambt der heiligen Meß, ist ein lauterer Gleichnus-Entwurff dises grossen Geheimbnus; und eine Gattung der Vorbereitung, welche zu gleicher Zeit die trostreiche Beweg-ursachen dises hochen feyrlichen Fest in sich schliesset.

I.

Von dem Eingang der heutigen Heil. Meß

DIe Meß nimbt ihren Anfang von disen zarten Worten deß Prophetens Isaias:

saias: Sitientes venite ad aquas, dicit Dominus. Ihr alle, die ihr einen Durst habt, kommet zu dem Quell-Brunn dises lebendigen Wassers, welches springet in das ewige Leben, sagt der HErr. Es ladet der Prophet alle Völcker der Erden ein zu dem Glauben Christi, welcher allein ist der Brunn deß lebendigen Wassers. Dise Göttliche Quell allein kan uns den Durst löschen; alles übrige Wasser entzündet solchen nur mehr. Dises ist eygentlich zu verstehen von dem Leyden Christi, in welchem diser Brunnen also zu reden, geflossen ist durch so vil Canal, als Wunden in dem Heiligen Leib Christi gewesen: und wird dise überflüssige Brunn-Quell niemahl außtrücknen. So kostbahr auch dises Wasser ist, so kommt es doch umbsonst, ob du schon kein Gelt hast, wann du nur einen Durst darnach hast, so komme und lösche solchen; trincke mit Freuden: Et qui non habetis pretium, venite, & bibite cum lætitia. Alles dises ist außzulegen auff das Leyden deß Heylands, welcher sein Blut für das Heyl aller Menschen vergossen; und für eine so unvergleichliche Gutthat von uns nichts begehrt, als unser Lieb.

II.

Von der Epistel der heutigen Heil. Meß.

DJe Epistel ist genommen auß jener Stell der Prophecеyung deß Isaias, wo GOTT zu seinem auf dise Erden zu Erlösung deß menschlichen Geschlechts geschickten Sohn sagt: daß er ihn erhört habe, und verwilliget das Heyl der Menschen, ihm auch beygestanden sey in der Zeit, die er selbst zu solchen grossen Werck bestimmet hat: daß er ihn bestellet habe zu einem Vermittler deß Volcks die Erden zuergäntzen, die Ketten den Gefangenen zu zerbrechen, das Licht denen zu bringen, welche in denen Finsternussen waren: In tempore placito exaudivi te, & dedi te in fœdus populi. Ich hab dich gesändet umb einen neuen Bund mit meinem Volck aufzurichten, dessen der erstere nur ein schwache Vorbildnus gewesen; und durch disen Bund wirst du die Erden völlig erneueren: du wirst ein gantz neues Volck machen: Ut suscitares terram & possideres hæreditates dissipatas. Dise verschwendete Erbschafften, seynd nit allein das Jüdische Volck, son-

dern alle Geschlechter der Erden, welche Christus mit seinem Blut erkauffet hat, die alle jetzt seine Erbschafft außmachen. Dise Erbschafft ist ihme von dem Teuffel abgestohlen worden; die verderbte Sitten und Abgötterey hatten die Erbschafft deß HErrn verschwendet; der Heyland ist kommen solche wider an sich zubringen, indem er alle in seine Kirchen versammlet hat. Ich hab dich gesändet denen jenigen, welche mit deneen Stricken der Sünden gefeßlet waren, zu sagen: Ut diceres his qui vincti sunt. (Man kan das Jüdische Volck verstehen, welches in grosser Unordnung und unter dem Joch deß Gesatz gelebt.) Exite, gehet und verlasset dise harte Dienstbahrkeit, und begebt euch in die süsse Freyheit der Kinder GOttes: Et his qui in tenebris, sagt allen denen, welche in der Unwissenheit deß wahren GOTT, welche in dicken Finsternussen der Abgötterey leben, revelamini, eröffnet eure Augen und sehet an das Licht. Der Heyland ist allein das wahre Licht, welches erleuchtet einen jeden der auf die Welt kommt: Super vias pascentur, sie werden ihre Weid auf denen Strassen haben: Et in omnibus planis pascua eorum, und ein jede Ebne wird ihnen für eine Weid dienen. Es konte

die

die glückseelige beschaffenheit deß neuen Bunds, dises neuen Volcks, deß Christlichen Volcks, der Kirchen nit besser entworffen werden, als durch dise Beschreibung deß Prophetens. Ihr, die ihr durch den Tod deß Heylands erlediget seyet von der Gefangenschafft deß Teuffels, von dem Licht deß Glaubens erleuchtet, habt nit zu förchten, daß ihr in der Wüste und auf der mühsamen Reiß dises Lebens vor Hunger sterbet; dann ihr nit allein auff dem weiten Feld, sondern auch zwischen denen Felsen und auff den Gebürgen allenthalben überflüssige Weid finden werdet. Die Lehr Christi, seine heilige Sacramenten, sein Evangelium, sein Beystand, sein Gnad, wird euch an keiner Sach einen Mangel leyden lassen. Es ist dises Leben eine Reiß: die Erden ist ein Elend; der Himmel unser liebes Vatter-Land: man muß reisen durch eine wilde Einöde, ehe man in das gelobte Land anlanget; es ist ein grosser Weeg zu machen von Babylon, biß zu dem himmlischen Jerusalem: förchtet aber nichts, der Heyland hat in allem Vorsehung gethan, er weiß, was euch vonnöthen ist: es seynd ihm auch nit unbekant die Gefahren; er weiß, was nothwendig ist, das

Leben zu erhalten: Non esurient, neque sitient, & non percutiet eos æstus, & Sol: sie werden weder Hunger noch Durst leyden, die Hitz und Sonnen-Strahlen werden sie auch nit brennen: Quia miserator eorum reget eos, weilen der jenige, der sich über sie erbarmet, sie leithen wird, und zu denen frischen Quell-Brunnen führen, & ad fontes aquarum potabit eos. Wer erkennt nit in diser Beschreibung einen lebendigen Entwurff der Christenheit? Was für eine Menge der geistlichen Hilffs-Mittlen, was für ein trostreicher Uberfluß der Güter in der Kirchen GOttes? Bist du erschöpffet und durstig entweder von der Mattigkeit der Reiß, oder von der Hitz der unordentlichen Begierden, oder von dem Streit, und Widerstand so man wehrenden disen Leben thun muß, so wirst du alle Stund dise Quell-Adern deß lebendigen Wassers finden, so nie außtrücknet, und darauß gar leicht zu schöpffen ist: Haurietis aquas cum gaudio de fontibus Salvatoris, sagt eben diser Prophet an einem andern Orth, ihr werdet mit Freuden das Wasser schöpffen auß denen Brunnen deß Heylands. An statt jener Wässer, welche euere Vätter in der Wüste getruncken haben, als Moyses mit seiner Ruthen an den

Felsen geschlagen und eine Wasser-Quell eröffnet hat, werdet ihr trincken die Wasser deß Heylands. Diser Heyland ist Christus JESUS; die Brunnen die er uns eröffnet, seynd seine heilige Lehr, sagen die HH. Vätter, seine Heilige Sacramenten, auß welchen seine Gnaden auf diejenige herflüssen, welche solchen würdiglich empfangen, und von sich ableinen jene böse Beschaffenheiten, dardurch dero Quell kan verstopffet werden. Christus der HERR sagt selbst zu uns: wann einen dürstet, der komme zu mir, und trincke; der trincken wird von dem Wasser, welches ich ihme geben wird, wird in Ewigkeit von keinem Durst mehr geplagt werden: Et ponam omnes montes meos in viam, & semitæ meæ exaltabuntur. Meine Berg werden gantz eben zu einem Weeg werden, und wird ich die Thäler einfüllen, daß sie zu einem Fußsteig werden. Lasse dich von disen Grund-Satzungen der höchsten Vollkommenheit, von disen so vollkommenen Evangelischen Räthen, welche der Sinnlichkeit und eygnen Lieb also zu wider seynd, nit erschröcken: du wirst alles eben finden, so bald du nur den Weeg antretten wirst; du wirst alles lieblich und leicht finden, so bald du selbes zu üben an-

fangen wirst. Förchte dir nit, daß du irrgehen werdest, ich selbst wird dein Führer seyn; ich wird alle Weeg recht machen: ausser der Kirchen gibt es die Irrweeg, welche den Reisenden seinem Untergang zuführen: Ecce isti de longè venient, & ecce illi ab aquilone & mari, & isti de terra australi, man wird in die Kirchen deß Heylands kommen sehen die weit entlegniste Völcker, einige von Mitternacht, einige von Nidergang, andere von Mittag. Wer sihet nit, daß mit so außtrucklichen Worten die Bekehrung der Heyden zu dem Glauben angedeutet werde? Laudate cœli, & exulta terra, jubilate montes laudem. Ihr Himmel lobet den HErrn, schreyet da auf der Prophet, die gantze Erde erhöbe sich vor Freuden, und auch die Berg lassen das Lob hören: weilen sich der HERR, sagt er / erbarmet hat über so vil arme Völcker welche zugrund giengen, will er selbst ihr Trost, ihr Heyl, ihr Erlöser und Vatter seyn. Indessen hat Sion gesagt, der HERR hat meiner vergessen: Et dixit Sion, Dominus oblitus est mei. Es war dise eine Klag der Lieb, welche die Juden in ihrer Gefangenschafft gehabt: und dergleichen auch offtermahls die Christen in ihren Creutz und

Be-

Betrangnussen thun. Nichts aber ist trostreicher, als die Antwort, so ihnen GOtt darauff gegeben: Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum. Solte wohl eine Mutter ihres Kinds vergessen können? kan sie wol kein mitleyden tragen mit einem Kind, so sie unter ihren Brüsten getragen: und solte auch eine so unmilde Mutter zufinden seyn, so ihres Kinds vergesse, so wird doch ich euer nit vergessen: also redet der HERR. Wie tieff, O GOTT, sollen wir nit dise Wort in unser Hertz eintrucken! was für eine Lieb sollen sie in uns gegen einen so guten GOtt erwecken? Was für Danckbahrkeit? was für Vertrauen?

III.

Von dem Evangelio der heutigen H. Meß.

DAs Evangelium der heutigen Meß ist ein Glaubens Unterricht, welchen der Seeligmacher dem Volck und denen Pharisæern von seiner GOttheit gibt; und zugleich eine gantz merckliche Prob der Hartnäckigkeit der Pharisæer, und dises Volcks. Ihr boßhafftes Hertz verhindert ihn nit: er zeigt eine weit grössere

Güte für sie als ihr Haß und Neyd ware, so sie gegen ihn tragten. Er offenbahret ihnen, was für grosse Güter er in sich habe und der Welt mitzutheilen kommen wäre: Ego sum lux mundi, sagte er ihnen: Qui sequitur me non ambulat in tenebris. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, der wandlet nit in denen Finsternussen der Unwissenheit, deß Irrthums, und Sünd deß Unglaubens. Es ist niemand als ich, welcher erleuchtet, und den Weeg in den Himmel weiset; werdet ihr allezeit so Sinn-loß seyn und die Augen disem Licht deß seeligen Leben zu schliessen, darzu er euch doch erleuchtet? Es hörten die Pharisæer gantz auffmercksamb zu, was der Heyland sagte; aber was er ihnen immer vortragen konte, konte er ihnen keinen Geschmack geben die ewige Warheit zu begreiffen, weilen sie vil mehr suchten seine Lehr durch die Hächel zu ziehen, als einen Nutzen darauß zuschaffen.

Du gibest von dir selbst Zeugnuß, sagten sie ihme, solte man deswegen deinen Worten glauben geben? Obwolen ich von mir Zeugnuß gebe, antwortete der HErr, so ist doch meine Zeugnuß gültig, und muß angenommen werden. Ich kenne mich, und muß mich nothwentig kennen:

Ich weiß woher ich kommen bin, und wohin ich gehe: Ihr aber wisset nit, woher ich komme, und wo ich hingehe. Dessentwegen soll ich von euch keine gültige Zeugnuß erwarten meine Persohn betreffend; ihr kennet mich nit, und ihr wollet mich auch nit kennen: Seynd also allein ich und mein Vatter der mich gesandt hat, die wir dise sichere und unfehlbahre Zeugnuß geben können. Ich probiere euch meine Sendung durch meine Werck, durch meine Lehr und durch meine Wunder-Zeichen, ihr aber wollet mir nit glauben: Mein Vatter heisset solches gut durch die Propheten, und heilige Schrifft, die in eurem Handen ist, und ihr wollet nit solche dahin anwenden. Ihr urtheilet allein von mir auß der äusserlichen Gestalt meiner Menschheit, und könnet euch nit einbilden, daß ich von einem höheren Stand seye, als ich äusserlich erscheine. Ist so vil, sagen die H. H. Vätter, als ob er sprechete, die falsche Einbildung, die ihr euch macht, von dem Messia, der euch erlösen wird, verursachet daß mein armer Geburts-Stand, und mein demüthiges Leben euch eine Gelegenheit zu einer Ergernuß geben, wann ich euch sag, daß ich GOtt bin, und ein Sohn GOttes, so haltet ihr dise Wahrheit, für eine GOtts-Lästerung; und so fern ich die

Warheit meiner Wort mit Wunder-Zeichen bestettige, sagt ihr, daß solches in dem Namen des Belzebub geschehe. Nur eure unordentliche Anmuthungē verblendē euch; eure Einbildungē verhinderen euch, daß ihr das Liecht nit sehet, und zu der Wahrheit nit gelanget. Wann ich von anderen urthle, oder von mir Zeugnuß gebe, so seynd meine Urtheil recht und unverfelscht, weilen sie von einer Weißheit und Erkandnuß herkommen, welche nit kan betrogen werden; neben dem, daß ich niemahl allein urtheile, sondern allezeit mit meinem Vatter der mich anhero geschickt, daß ich mit euch lebe, euch unterweise, und euch heilig mache. Es verdienen sicherlich meine Wort, welche sich steiffen auf die Auctoritet meines Vatters, geglaubt zuwerden, weilen nach eurem Gesatz der Zeugnuß zweyer Persohnen muß glauben beygemessen werden.

Alda haben die Phariseer ihren schelmischen verstelten Geist augenscheinlich an den Tag gegeben. Sie wusten wol, daß der Vatter, von welchem JEsus redete, wäre sein ewiger Vatter, ihr GOtt und ihr Erschaffer; es hat solches der HErr offtermahl mit klaren Worten angedeutet, und kein Geheimbnuß darauß gemacht; indessen stelleten sie sich doch, als ob sie es

nit

nit wusten, und sagten ihm, er wolle ihnen andeuten, wo sein Vatter wäre. Sie wolten nemblich etwas auß seinem Mund hören, sagt der H. Chrysostomus, welches sie bey dem gemeinen Volck einer GOtts-Lästerung bestraffen, und ihn also verschreyen, und seinen Todt befürderen könten. Respondit Jesus: neque me scitis, neque Patrem meum, ihr wisset weder etwas von mir, noch von meinem Vatter. Wann ihr hättet meine Lehr annehmmen wollen, so hättet ihr gelehrnet, wer ich seye; und wurdet zugleich in die Erkandtnuß meines Vatters kommen; Wann ihr auf meine Prob-Zeichen gemercket hättet, die ich euch von meiner GOttheit gegeben, so wurdet ihr meinem Vatter nit allhier auf Erden suchen, sondern wissen, daß er in dem Himmel seye, Hæc locutus est in Gazophylacio docens in Templo. Dises redete Christus in dem Schatzkasten, da er in dem Tempel lehrte. Was man da den Schatzkasten nennet, ware der Theil deß Tempels, an welchen das meiste Volck sich versammlete, und unterschidliche Opffer-Stöck in sich haltete, das Opffer des Volcks zuempfangen. Es hat der Heyland in diser Gelegenheit mit einem grossen Nachdruck geredet, und mit weit klareren Worten seine GOtt- und

Gleich-

Gleichheit der Natur mit seinem Vatter angedeutet, obwolen er gesehen, daß er sein Leben dardurch in Gefahr setzte. Er ware mit einer grossen Anzahl der Zuhörer umbgeben, deren die meiste seine Feind gewesen, er bestraffete sie mit einer solchen Feyheit, die ihm alleinig zuständig war; er redet allezeit als ein Lehrmeister, ob er zwar mit wilden rachgürrigen Leuthen zu thun hatte, dero Boßheit jedermann förchten wuste. Allein sein Stund ware noch nit kommen, und also därffte ihn noch Niemand angreiffen. Es hatte kein Geschäpff einen Gewalt über ihn, und ehe als er sich freywillig für das Heyl der Menschen in den Todt begabe, kunte er nit gefangen genommen werden, als wann er selbst wolte. Dahero weilen die von GOtt aufgesetzte Zeit für das Leyden seines Sohns noch nit kommmen war, haben seine Feind umb sonst sich bemühet ihn zu den Tod zulifferen.

Lasset uns das Werck GOttes ohne sorgfaltige Unruhe allezeit fortsetzen, und nit förchten, was uns von Seyten der Menschen begegnen möchte; und wann es GOtt also gefällig wird seyn, daß wir von ihrer Gewaltätigkeit überfallen werden, wird er alsdann so woll seiner Güte, als unserer Schwachheit nit vergessen.

Dises

Dises ist die Stund deß Gerechten! dise die Zeit ihn zu brüffen; aber es ist nur ein Stund, nur ein kurtze Zeit, wann man es vergleichet mit der Zeit der Vergeltung.

Gebett.

WIr bitten dich, O HErr, du wollest durch deine Gnad den Eyffer unserer Andacht vermehren; weilen unser Fasten alsdann uns den rechten Frucht bringen wird, wann sie deiner Güte wird wolgefällig seyn. Durch unseren HErrn JEsum Christum. rc.

Epistel Isaiä cap. 49.

DAs sagt der HERR: Ich hab dich in der angenehmen Zeit gehöret / und am Tag des Heyls hab ich dir geholffen: ich hab dich behütet / und zu einem Bund des Volcks gesetzet / daß du dem Land wider aufhelffest / und die verderbten Erbtheil eroberst / und daß du zu den Gefangenen sprechest: Gehet heraus. Und zu denen in Finsternuß: kommet ans Liecht: Sie werden sich auf den Strassen weiden / und ihr Weid wird seyn auf den Ebnen / sie wird nimmer weder hungern noch dürsten / und sie wird weder Hitz noch Sonnen stechen / dann ihr Erbahrmer wird sie regieren / und sie tragen zu

den

den Wasserbrunnen: Ich werd alle meine Berg wegsamb machen/ und meine Strassen werden erhöhet seyn. Sihe/dise werden von fern kommen: und sihe/jene von Mitternacht/und vom Meer/und die andern vom Land des Mittags. Lobet ihr Himmel/freye dich du Erd / schreyet mit Freuden aus ihr Berg das Lob. Dann der HErr hat sein Volck getröstet/und sich über seine Arme erbarmet. Syon aber sprach: Der HERR hat mich verlassen/ und der HERR hat mein vergessen. Vergisset auch ein Frau ihres Kinds/daß sie sich nicht erbarme des Sohns ihres Leibs / und ob sie desselbigen vergesse/so will ich doch dein nicht vergessen/spricht der Allmächtig HErr.

Isaias als ein Figur des Meßias offenbahret / daß ihn der HErr geschickt habe nit allein dem Hauß Jacob seine Zuruckkunfft und Erlödigung auß der Gefangenschafft zuverkündigen / sondern auch das Heyl und Bekehrung der Heyden. Er beschreibt die Glückseeligkeit des Jerusalem nach der Gefangenschafft. Er sagt/daß die Sünden des Jüdischen Volck aller übel/die sie außgestanden / die

ein-

eintzige Ursach gewesen; tröstet darauf Sion / und sagt ihr eine ewigwährende Glückseeligkeit vor.

Anmerckung.

Kan wol eine Mutter ihres Kinds vergessen! und wann sie es auch vergessen wurde / so wird doch ich eurer nit vergessen. Kunte uns wol GOtt seine zarte Lieb gegen uns klärer zuverstehen geben, als durch dise so außdruckliche Wort und Gleichnuß? Es ist die Lieb, so ein Mutter von Natur gegen ihrem Kind hat groß, inbrünstig, mitleydig, und zart; jene aber, die GOtt für uns tragt, ist noch lebhaffter und beständiger. Ein Mutter kan ihr Kind vergessen; GOtt aber kan meine Seel nit vergessen. O was Trost wann man gedencket, mein übelgehen gehet GOtt zu Hertzen, und empfindet selbst meine Nothdurfft? er liebet mich mehr als die mitleydigiste Mutter ihren eintzigen, wolgesitteten edlisten Sohn liebet! und daß alle meine Unvollkommenheiten, meine Fehler, meine Schwachheiten, den unerschöpfflichen Abgrund seiner Güte gegen mir nit verhinderen können. Es ist GOtt der mich liebet, und liebet mich als ein GOtt: Dise Güte ist unbegreifflich! Aber

ist es nit minder unbegreifflich, daß wir gegen einem so güttigen GOtt so unerkantlich seyn, und wenige Lieb tragen! Es bekennet GOtt, daß er uns niemahl vergessen werde; vergessen wir auch GOtt nicht? gedencken wir an GOtt in jener hohmüthigen Abzihlung, in jenem ehrgeitzigen Vorhaben, in jenen Einbildungen des Glücks und Ehrenstuffen, mit denen wir unser meistes Leben verzöhren? gedencket man an GOtt in denen weltlichen Zusammenkunfften, in welchen sich die Forcht GOttes kaum darff blicken lassen, die Andacht unbekandt, oder außgerauschet, der Geist Christi JEsu verbannet, und die Evangelische Grundlehren außgeschlossen seynd? Also vergisset man GOtt in der Welt; wird er aber mehr geehrt in denen GOtts-Häusseren, von denen, welche sich darin so ungebürlich aufführen, als ob sie denen eitlen Schau-Spillen beywohneten? Non est, qui recogitet corde. Macht sich das Hertz wol theilhafftig der äusserlichen Ehrerbietung, welche GOtt allda erwissen wird? Hat wol auch der so heilige Geist der Religion die Oberhand in allē Ständen in allem Alter, in allen Gattungen der Menschen? Es wird der Glauben erlöschet durch die verderbte Sitten; und wann di-
se

se verderbte Sitten sich in einen Stromm ergiessen, wann das Gifft allenthalben einschleichet, wann das Laster sich nit mehr einschrencken lasset; ist die Religion noch wol in den Flor? Verliehret der Glauben nichts von seiner Stärcke? wird sein Liecht keineswegs verfinsteret? GOtt liebet uns auß keiner anderen Ursach, als weil er ein lautere Güte ist; aber was Ursach haben wir, daß wir GOtt nit lieben! wir gedencken nit an GOtt: Aber können wir vergessen der Gutthaten mit denen er uns überheuffet? können wir auch seiner Gnad, seines Beystands gerathen? Welcher Tag, welche Stund, welcher Augenblick deß Lebens ist wol, darinn wir nit eine Gutthat von ihm empfangen? und wir würdigen uns nit daran nur einmahl zu gedencken! Fasse zu Gemüth die Unbilligkeit diser abentheurischen undanckbaren Menschen.

Evangelium Joan. cap. 8.

IN der Zeit: Sprach der HERR JEsus zu den Schaaren der Juden: Ich bin das Liecht der Welt: Wer mir nachfolget/der wird nicht wandeln in Finsternuß/ sondern wird haben das Liecht deß Lebens: Da sprachen die Phariseer zu ihm: Du zeugest von dir selbst / dein Zeugnuß ist nit wahr. JEsus antwortet/und sprach zu ihnen: Und wann

ich gleich von mir selbst zeuge/ so ist mein Zeugnuß wahr. Dann ich weiß / von wannen ich kommen bin / und wohin ich gehe : Ihr richtet nach dem Fleisch/ich richte niemand. So ich aber richte/ so ist mein Gericht recht / dann ich bin nicht allein/ sondern ich und der Vatter / der mich gesandt hat. So stehet in eurem Gesatz geschriben / daß zweyer Menschen Gezeugnuß wahr sey. Ich bins/der von mir selber zeuget/und der Vatter / der mich gesand hat/zeuget auch von mir. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vatter? JESUS antwortet : Ihr kennet weder mich/ noch meinen Vatter. Wann ihr mich kennet / so kennet ihr auch villeicht meinen Vatter. Dise Wort redet JESUS bey dem Geldkasten/da er lehret im Tempel : Und niemand griff ihn/ dann seine Stund war noch nicht kommen.

Betrachtung.

Wie wenig Christus JEsus erkennt werde; und wie wenig er geliebt werde von denen die seine Erkandnuß haben.

I.

BEtrachte, daß die gröste, ja einiger massen die eintzige Glückseeligkeit deß Menschen auf diser Erden seye

die

die wahre Erkandtnuß und Liebe Christi unsers Heylands. Eine jede andere Erkandtnuß, ohne dise ist eytel und unnutz Der Welt-Heyland zu seinem Vatter redend sagte: dises ist das ewige Leben, daß sie dich für den einigen wahren GOTT erkennen und JEsum Christum den du gesändet hast: Ut cognoscant te solum Deum verum, & quem misisti JEsum Christum. Es ist der Sohn GOttes der Ursprung unserer Glückseeligkeit. So bald man disen Ursprung verlasset, findet man nichts als Mühe- und Unglückseeligkeit. Christus der HERR ist der einige Weeg, welcher in den Himmel führet; er ist der Anfang deß Lebens, welches kein End haben wird; er ist die Warheit; ausser ihm ist nichts als Irrthum, Betrug, und Lugenwerck. Lasset uns wol begreiffen, wie vil uns daran gelegen, daß wir disen Weeg wohl erkennen, ausser welchen lauter Irrweeg, und falsche Strassen zufinden, welche zu dem Verderben führen; wie vil daran gelegen, daß man lebe nach dem Leben Christi: wer sein Leben von disem nit anfangt, wer es gar nit weiß, der ist Tod, und ist sein Leben nur ein Schatten von einem Leben. Ach! mein GOTT, was kan für ein erbärmlicherer Stand

seyn, als eines Menschens der dise höchste unfehlbahre, unveränderliche, ewige Warheit nit erkennet? In was für einer betrübten und abscheulichen Blindheit lebt er nit? und was für ein unglückseeliges End wird er nemmen? Entzwischen gibt es wol vil auß denen Menschen, welche von disem Göttlichen Heyland die wahre Erkantnus haben? Nit zu reden von jenen wilden Völckeren, welche in denen Finsternussen deß Heydenthums vergraben; auch nit von jenen schon geschlachten und wohl gesitteten, welche in dem Irrglauben aufferzogen, sondern nur von denen Rechtglaubigen, O wie von wenigen darauß ist heutiges Tags Christus recht erkant! dann kan man sich wol einbilden, daß man Christum wahrhafftig kenne, wann man so frey und unbekrenckt seine Gebott übertrittet? Wann man seine Evangelische Räth, seine heiligste Grund-Satzungen nur verachtet? Die Welt-Kinder, jene in die Eytelkeiten verliebte Personen, so allein ihren Begierden nach leben, Sclaven ihrer unordentlichen Anmuthungen seynd, von keinem anderen Geist als dem Geist der Welt regiert werden; jene Personen, die kaum den Namen der Christen haben, deren verderbte Sit-

ten dem Glauben Christi ein Schandfleck und deren Lebens-Art, und schädliche Lehr-Satzungen ein Aergernus der Catholischen Kirchen seynd: jene Personen, welche scheinen deß Evangelij sich zu schamen, kennen sie wol Christum den HErrn? auch die, welche sich für Liebhaber der Tugend außgeben, seynd sie eine Ehr ihrem Stand, in dem sie leben? Ja endlich auch alle jene, welche absonderlich Christo geheiliget seynd, kennen sie warhafftig Christum, und werden sie auch von ihm als seine Jünger erkennet werden? Man kennet Christum den HERRN, wie die Juden, also zureden, ihn erkennet haben: Dise verwunderten sich über seine Wunder-Zeichen, lobten seine Lehr, aber folgten solcher nicht nach. Es muß die Erkantnus so man von disem Göttlichen Heyland hat, allezeit eine übliche Erkantnus seyn. Man glaubet, ist aber diser Glaub ein lebhaffter Glaub? Dises können wir abnemmen auß unseren Wercken; und also lasset uns von der Erkantnus, so wir uns einbilden von Christo zu haben, urtheilen auß unserem Glauben, und Wercken.

II.

Betrachte, daß, wann Christus JEsus wenig erkennet wird durch dise übliche Er-

kantnus, welche so nothwendig ist für das Heyl, man mit bedauren sagen könne, es werde diser Göttliche Heyland auch nit vil mehr geliebet, auch von denen, welche Profession machen, daß sie ihn kennen. Lasset uns dessen Prob nemmen auß der weichmüthigen, lauen und unaufferbaulichen Andacht der meisten Menschen. Man glaubet gern, daß es heilige Seelen gebe, welche ihm in dem Geist und in der Warheit dienen; und welche in der Kirchen GOttes biß zu End der Welt werden fortsetzen die schöne Tugend-Exempel, welche eine dero grösten Zierden derselben seynd. Ist aber die Anzahl diser so treuen Jünger auch groß? Findet man wol vil von jenen reinen Seelen, welche durch das heiligste Band mit Christo verstricket ohne unterlaß von jenen Feur brinnen, welches er kommen ist selbst auf diser Erden anzuzünden? Erkennen wer Christus JEsus seye; mit was für einer übermaß er uns geliebt; was er für uns außgestanden, umb uns seine Lieb nachdrucklich zu bezeigen; was er noch täglich thue, indem heiligen Altar Sacrament, unsere Hertzen uns abzugewinnen; Erkennen alle dise grosse Warheiten, und Christum den HERRN nur halb und halb lieben, ist

dises

dises nit ein unbegreiffliche Sach? Wann der Verdienst und die Würde einer Person die Ursachen und Titel seynd, warumb wir die jenige lieben, die wir erkennen, daß sie es also verdienen: wann die empfangene Gutthaten uns eine ungezweiflete und nothwendige Schuldigkeit eines danckbahren Gemüths auffburden; wann die Hoffnung der zukünfftigen Gutthätigkeit einem jeden vernünfftigen Menschen verbindet die jenige zu lieben von welchen unser Glück und Wohlfahrt hanget: ist wol jemahl etwas gewesen oder kan wol etwas gefunden werden, welches unser Lieb mehr verdient, und alle dise Titel geliebt zu werden ihr billich zu eygnet, als Christus der HERR, der unser Erlöser, unser Seeligmacher, unser HErr, ein wahrer GOTT und in allem vollkomen seinem Himmlischen Vatter gleich ist? Meinen wir, es habe diser Göttliche Heyland mit allen disem seine Lieb gegen uns nit gnugsamb bezeiget? so beklage dich (wann du dir solches getrauest ein zu bilden) daß er dir sein Lieb nit genugsamb bezeüget. Ach es hat CHristus stus unser Erlöser mehr gethan, als wir jemahlen von ihm hätten begehren können, mehr als wir es glauben können. Was für eine Ursach können wir dann haben,

ben, daß wir ihn so wenig lieben? Er ist nit allein unser König, unser Erlöser, unser GOTT, sondern er ist auch unser höchster Richter; von ihm hanget unsere ewige Wolfahrt; was wir gutes haben, was wir gutes hoffen oder verlangen können, müssen wir allein von ihme erwarten: und wo kommt es dann her, daß JEsus so wenig geliebt werde? O undanckbahre Menschen-Kinder! Ihr schencket und übergebet eure Hertzen denen unwürdigsten Dingen; die mindiste Gutthat, ein höfliches Wort, ein gnädiger Anblick entzündet in uns eine Danckbahrkeit: und soll allein diser Göttliche Gegenwurff auß geschlossen seyn, und unser Hertz nit gewinnen können? So unwürdig dises unser Hertz ist, so wenig Nutzen es ihme bringt, so begehrt er es doch von uns, er verlangt es gantz hitzig, ja er bewürbt sich darumb, also zureden: Fili præbe mihi cor tuum; und wir schlagen ihm solches ab? wir ziehen ihme die schlechtiste Geschöpff vor? Wir seynd unempfindlich, ja steinhart zu seinen so liebreichen Einladungen? O Ungerechtigkeit! O erschröckliche Undanckbahrkeit! O Gottlosigkeit.

Nein, O HErr, dergleichen scharffe Bestraffung wird ich hinfüran nit mehr

ver-

verdienen; du sihest selbst daß ich mich von Hertzen schäme und betrübe, dich bißhero so wenig geliebet zu haben; ich hoffe aber, mit Hilff und Beystand deiner Gnad, daß mein künfftiges Leben nichts als ein immerwehrende Ubung der reinisten Lieb gegen dir seyn werde.

Andächtige Seuffzer unter Tags.

Diligam te Domine fortitudo mea. Psal. 17.

Ich wird dich lieben O HERR, dich der du meine gantze Stärcke bist.

Accende lumen sensibus, infunde amorem cordibus.

Erleuchte, O HERR, unsern Verstand mit deinem Licht, und entzünde unsere Hertzen mit deiner Liebe.

Andachts-Ubungen.

1. Christum JEsum erkennen, und ihn nit lieben, unser Leben und Sitten-Wandel nit nach denen Grund-Reglen seines Evangelij anstellen, ist nit ihn erkennen; die rechte Erkantnus Christi JEsu, so mit denen Augen eines lebendigen Glauben geschicht, ist unabsönderlich von der Lieb. Befridige dich nit mit diser un-

fruchtbahren Erkantnuß. Erwecke deinen Glauben, und zeige es in deinen Wercken, daß du ihn liebest. Begehre von ihm inständig dise Göttliche Lieb, und spriche öffters in dem Tag mit dem H. Ignatio dises schöne Gebett: Amorem tuum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis. Gibe mir, O HERR deine Lieb, sambt deiner Gnad, so hab ich nichts mehr vonnöthen, und bin reich genug.

2. Christus JESUS in dem heiligsten Altar Sacrament, ist selbst jenes heilige Feur, welches alle reine Hertzen mit seiner Liebe entzündet. Sihe, daß du ihn öffters besuchest, und in jeder Besuchung begehre dise sein Lieb von ihm. Erscheine nie vor ihm, als in gröster Ehrenbietigkeit und mit schuldiger Andacht, welche der in disem Geheimbnus warhafftig gegenwärtige GOtt erforderet. Bitte die heiligste Jungfrau, daß sie dir von ihren lieben Sohn die eyffrige Lieb erlange.

IHS

Ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichnus
Deren in dem anderen Theil deß anderen Buchs enthaltenen Sachen.

Donnerstag.
In der dritten Wochen oder Mitfasten.

ERleuterung deß Eingangs der Heil. Meß/ der Epistel/ deß Evangelij. Die Epistel/ Anmerckungen über dieselbe. Das Evangelium/ Betrachtung über dasselbe: was es für ein Unglück seye auß der Welt fahren ohne Vorbereitung. Andachts-Ubung.

Freytag.
Wie an dem Donnerstag. Betrachtung von der Gnad GOttes.

Sambstag.
Wie oben. Betrachtung von der Sanfftmuth Christi.

Sonntag.
In der vierdten Fasten-Wochen wie oben.

Betrachtung von den mittlen die wir alle haben zur Seeligkeit.

Montag.
Betrachtung von der Unehrenbietigkeit in der Kirchen.

Erchtag

Erchtag.

Betrachtung von der Tod-Sünd.

Mittwoch.

Betrachtung von der Geistlichen Blindheit.

Donnerstag.

Betrachtung von der Nothwendigkeit sich zum Tod zu bereiten.

Freytag.

Betrachtung von dem Leydwesen eines Sterbenden.

Sambstag.

Betrachtung daß Christus wenig gekennt/und wenig geliebt werde von den jenigen/die ihn kennen.

Ende deß andern Theils.

FACULTAS R.P. PROVINCIALIS

Cum Privilegio Cæſareo.

Cùm D. Joannes Andreas de la Haye, Academicus Ingolſtadij Bibliopola, Typis vulgare deſideret *Exercitia pietatis in ſingulos anni dies*, 17. Tomis comprehenſa, &c. à R. P. Joanne Croiſet Societatis noſtræ Gallicè primùm conſcripta, ac ſubinde ab alijs noſtræ Provinciæ in vernaculam linguam translata; Ego Bernardus Joſt, Societatis JEsu, per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi ab Adm. R. P. Noſtro Michaële Angelo Tamburino, Societatis noſtræ Præpoſito Generali, conceſſa, eidem ad primam duntaxat editionem facultatem impertio, ſi-

mùl-

múlque communico Privilegium Cæſareum, quo alijs Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum librum citra conſenſum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperij, & hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras, chirographo meo, & conſueto officij mei Sigillo munitas, dedi. Auguſtæ 8. Aprilis, Anno 1723.

(L.S.)

BERNARDUS JOST.

ne [illegible] communicato [illegible]
[illegible], quo [illegible] Dogmata
& Theologiae [illegible] intentioni, [illegible]
aliquem librum citra consensum
Superiorum vel recipere, vel [illegible]
na [illegible], & [illegible]
S. C. Majestatis Provinciam inferre
praesumat. In cujus confirma-
tionem has literas, chirographo
meo, & consueto officii mei Si-
gillo munitas dedi. Augustae 1
Aprilis, Anno 1743.

(L.S.)

BERNARDUS JOST.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auf alle Sonn- und bewögliche Fest-Täg deß Jahrs In sich haltende, Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten, und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen
Bd.: 2,2

Ingolstadt 1725

Asc. 1260 a-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261549-3
VD18 80294405